3 1761 05414234 4

Toronto University Library

Presented by

Messrs Joseph Baer & Co

through the Committee formed in
The Old Country
to aid in replacing the loss caused by
The disastrous Fire of February the 14th 189

Das Nibelungen-Lied.

Das

Nibelungen-Lied.

Uebersetzt

von

Dr. Ludwig Braunfels.

Frankfurt am Main.

Literarische Anstalt.

(J. Rütten.)

1846.

PT
1579
A1B7

145-82
4/8/91

Druck von Benjamin Krebs.

Einleitung.

Das Nibelungenlied, wie das zwölfte Jahrhundert es uns überliefert hat, ist aus verschiedenartigen Bestandtheilen erwachsen, die der letzte Sammler, (Dichter kann man ihn kaum nennen,) zu einem fest in einander greifenden Ganzen zu formen nicht völlig vermochte. Es sind uralte und jüngere Sagenkreise in einander übergeflossen, wobei namentlich jene von ihrem ursprünglichen Gehalt und Sinn Vieles einbüßten. Drei solcher Sagenkreise können wir in dem Nibelungenliede deutlich unterscheiden: Siegfried und Brünhilde; der Burgunden Untergang durch die Heunen oder Hunnen; Dietrich von Bern, das ist Theodorich von Verona, der Ostgothen berühmter König. Die beiden letzteren Sagen knüpfen sich an geschichtliche Thatsachen, die, im Gedächtnisse des Volkes fortlebend, sich bald zu mächtigen Dichtergebilden erweitert haben.*) Die Sage von Siegfried und Brünhild hingegen sproßt aus den Urzeiten des deutschen Stammes; vielleicht aus jenen Tagen, wo Germanen und Griechen und Inder sich noch nicht zu selbständigen Völkern abgezweigt hatten, und auf den Hochebenen Asien's lebten, vereint in ursprünglicher Verwandtschaft. Daher findet sie sich bei all den verschiedenen Völkerfamilien des sogenannten kaukasischen Geschlechtes wieder, wenn auch verschiedenartig ausgebildet. Ihre eigentliche Bedeutung ist überall eine mythische.

*) Selbst das ist geschichtlich wahr, daß ein Burgundenkönig Gunther zu Worms gehaust hat. Rudhart in seiner Geschichte von Bayern weist es nach.

Die älteſte Geſtaltung der Sagen, aus denen unſer Nibelungenlied gefloſſen, iſt uns in der Völſungaſaga und in der Vilkinaſaga aufbewahrt. Viele anderen Quellen, deren Spuren wir noch finden, haben in der weiten Wüſte roher Jahrhunderte verſiegen müſſen.

Die nordiſche Völſungaſaga erzählt uns am genaueſten die Sage vom Nibelungenhort. Loki, der ſchlaue Gott der altdeutſchen und nordiſchen Mythologie, raubte dem Zwerg Andvari ſein Gold, und dazu einen Ring, der ſeinen Beſitzer zum Herrn unermeßlicher Schätze machte. Der Zwerg legte den Fluch gewaltſamen Todes auf Jeden, der künftighin den Ring tragen würde. So erklärt ſich das erbliche Mißgeſchick, das alle Herren des Hortes trifft. Von Loki erhielt Fafnir den Schatz, zur Buße für deſſen Bruder, den Loki erſchlagen. Fafnir verwandelte ſich in einen Lindwurm, um des Schatzes zu hüten; aber ihn erſchlug Sigurd, (Siegfried,) nachdem ihm Fafnir's Bruder Reigin ein gewaltiges Schwert dazu geſchmiedet. Sigurd nahm nun den Hort an ſich. Als er mit dem Blute des Lindwurms ſich die Finger netzte, verſtand er die Sprache der Vögel; deren einer rieth ihm, zu Brünhilden zu ziehen. Er fand ſie in ihrer flammenden Burg, wo ſie in Zauberſchlaf verſunken war. Nachdem er ſie erweckt, verweilten ſie lange zuſammen; ſie erkannte in ihm den Mann, der von Furcht nicht wiſſe, und der allein würdig ſei, ſich ihr zu vermählen. So ward er Brünhildens Gatte.

Die Verknüpfung der Sage von Siegfried mit der von den Burgunden findet ſich ſchon in der Völſungaſaga. Hier heißen die drei Könige am Rhein Gunnar, (Gunther,) Hogni, (unſer Hagen,) und Gudorm; ihre Schweſter heißt

Gudrun. Grimhilde ist hier der Name der Mutter, die in unserem Lied Ute heißt; aber auch als Mutter wird Grimhilde die nächste Veranlassung alles Unheils, das ihr Haus trifft. Denn durch einen Zaubertrank bewirkt sie, daß Sigurd Brünhildens vergißt, und sich mit Gudrun vermählt. Die spätere Werbung Gunnar's um Brünhilde; die Hülfe, welche ihm Sigurd hierbei leistet; der Zank der beiden Königinnen, und in dessen Folge Sigurd's Ermordung: Alles dies zeigt mit der Erzählung des Nibelungenliedes nahe Verwandtschaft; doch ist Alles großartiger in der Auffassung, phantasiereicher in der Darstellung. Merkwürdig ist jedoch, daß Hogni sich als der edlere Held zeigt, der von der Mordthat abräth. Nach Sigurd's Tode nimmt sich Brünhilde mit eigner Hand das Leben. Gudrun wurde durch einen Zaubertrank zur Versöhnung mit den Mördern und zur Vermählung mit Atli bewogen. Atli ist unser Etzel; und unzweifelhaft wird unter ihm der Hunnenkönig Attila verstanden. Die Einladung zu den Hunnen geht von Atli selbst aus, der dabei die verrätherische Absicht hat, den Schatz Sigurd's zu gewinnen; er selbst gebietet den Kampf mit den Königen vom Rhein. Seine Gemahlinn, der Kriemhilde des Nibelungenliedes hierin sehr unähnlich, stellt sich auf ihrer Brüder Seite, und kämpft in ihrer Schaar. Doch die Kräfte sind zu ungleich; die Rheinischen werden erschlagen, bis auf Gunnar und Hogni. Wie nun Atli von Gunnar begehrt, ihm die verborgne Stätte des Schatzes zu entdecken, verlangt Gunnar, daß man ihm vorher das Herz seines Bruders Hogni bringe. Es geschieht; und Gunnar antwortet nun, wie Hagen im Nibelungenliede: „Den Schatz weiß jetzt Niemand, als ich; ihr sollt ihn nimmer erringen.“ Da warf man Gunnar in den Schlangenthurm;

eine Natter bohrte sich ihm in's Herz, daß er starb. Aber Gudrun rächt ihre Brüder; sie tödtet ihre und Atli's Kinder, und gibt deren gebratene Herzen dem Könige Atli zu essen, das Blut ihm zu trinken. Darauf läßt sie Atli selbst durch Niflung, den Sohn Hogni's, ermorden.

Die Vilkinasaga, aus Liedern deutscher Kriegsgefangenen in Dänemark zusammengestellt, ist noch viel näher mit unserem Nibelungenliede verwandt. Der Anfang derselben ist nichts Anderes, als die Geschichte der Genoveva, die hier Sisilie heißt, (ein Name, welcher den altfranzösischen Romanen entnommen scheint,) und die Gemahlinn Siegmund's und Mutter Sigurd's ist. Der Schmied, welcher Sigurd in die Lehre nehmen will, trägt hier den bekannten Namen Mimer. In der Vilkinasaga erscheint schon Dietrich von Bern, den die Völsungasaga noch nicht kennt; er kämpft mit Sigurd, und besiegt ihn. Die Namen der drei Könige und ihrer Schwester sind dieselben, wie im Nibelungenliede; nur erscheint als vierter Bruder jener heldenmüthige Hogni. So auch heißt ihre Burg Vermza, das ist Worms. Fast ganz so, wie in unserem Liede, werden bis in's Einzelne hinab die folgenden Begebenheiten erzählt. Auch tritt hier schon der Markgraf Rodingeir auf, (Rüdeger;) er wohnt in der Burg Bechlaren, deren Name Bakalar lautet. Attila wird als König von Susat, (Soest in Westfalen,) genannt; dennoch müssen die rheinischen Könige bei ihrer Fahrt zu Attila durch das Land Rodingeir's. Solche Widersprüche sind in den alten Volkssagen nichts Seltenes. Die Verwechselung des Volks vom Rhein mit den Niflungen, die doch erst mit dem Horte und durch denselben in die Gewalt Gunnar's gerathen sind, erscheint ebenfalls bereits in der Vilkinasaga. Grimhilde spielt dieselbe fürchterliche Rolle

einer unversöhnlichen Feindinn ihrer Brüder; in Entrüstung darüber erschlägt sie der Berner Dietrich.

Mit der Vilkinasaga, welche weder an Tiefe und gewaltiger Kraft, noch an innerem Zusammenhang, einen Vergleich mit der Völsungasaga aushält, hat unser Gedicht augenscheinlich denselben näheren Ursprung. Jene Lieder, welche aus dem Munde deutscher Krieger im Norden erklangen, blieben auch in der Heimat fort und fort das gemeinsame Gut der Volkssänger. Solche Lieder, wenn auch demselben Sagenkreise angehörend, waren keineswegs einzelne Theile aus einem künstlerisch gestalteten Ganzen; sie waren lose Ringe aus der goldenen Kette einer Sage, die in ihrer Gesammtheit vielleicht nur selten dem Gedächtnisse eines einzigen Sängers zu Gebote stand. Die ursprüngliche Einheit der Sage trat nur noch im Allgemeinen hervor in der Persönlichkeit des Helden und den Hauptzügen seiner Abenteuer; ihre verschiedenen Theile hatten sich längst zu besonderen Liedern ausgebildet, die bald in dieser Landschaft, bald in jener, vorzugsweise gesungen wurden, und Elemente mancher Art aus anderen einheimischen Sagen, wohl auch zuweilen aus fremden, in sich aufnahmen. Diese Gesänge pflanzten sich in ihrer vereinzelten Selbständigkeit von Munde zu Munde fort; sie ertönten den Gästen beim behaglichen Mahle, und erhöhten oft den Genuß festlicher Augenblicke. Man kannte damals noch keine Dichter von Stande; wer kundig war einer alten Götter- und Heldengeschichte, des Singens und Spielens, (wie Volker im Nibelungenliede, 1759, 3,) der fühlte sich berufen, das zu singen, was die Hörer längst kannten, und was sie doch immer wieder mit erneuter Lust zu vernehmen begehrten. *) So erwuchs

*) Wie sehr verwachsen mit dem Volke die Heldensagen waren, ersehen wir schon daraus, daß z. B. im Nibelungenliede mehrmals auf Walther von Aquita

aus dem Boden des Volkes mit wucherischer Zeugungskraft der Hain der Heldenlieder stets blühender und reicher.

Erst später wurden die einzelnen Lieder wiederum gesammelt und zu einem Ganzen verbunden, in einer Zeit, die sich der ächten Volksdichtung nicht mehr völlig bewußt war. Unser Nibelungenlied wurde in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zusammengetragen; doch gab es schon frühere Bearbeitungen desselben. Dies ersehen wir aus dem Gedichte, das den Namen „die Klage“ führt, und in den meisten Ausben sich als eine Art Fortsetzung an „der Nibelungen Noth“ anschließt. Die Klage ist nämlich bloße Nachbildung eines älteren Nibelungenliedes, das von dem unserigen in vielen Beziehungen abwich.

Deutlich erkennt man in unserem Gedichte die Zusammenfügung aus vielfachen Bestandtheilen; man sieht, wie der Ueberarbeiter Einzelnes, das zu offen einander widersprach, oft vergeblich zu glätten und zu vermitteln suchte. Dessen ungeachtet würde Vieles unklar und unerklärlich bleiben, wenn uns die älteren Gedichte nicht den Schlüssel dazu gäben. So z. B. erfährt man in unserem Liede nicht, woher Siegfried so genau mit Brünhilde und Allem, was sie angeht, bekannt sein mag; es wird eben so wenig gesagt, woher sie und ihre Mägde ihn sofort mit Namen nennen können, da sie ihn doch zum erstenmal sehen. Hierüber gibt uns den rechten Aufschluß das aus der Völsungasaga oben Mitgetheilte; aber

---

nien, auf Hagen's Jugendgeschichte, auf Rüdeger's frühere Schicksale, auf den Kampf Dietrich's mit Otacher, (Odoaker,) der in der Sage, der Geschichte zuwider, jenen aus seinem italischen Reiche vertrieben hat, auf Nuoung's Tod in der Rabenschlacht, (Schlacht bei Ravenna,) kurz hingedeutet wird; so daß mithin die bloße Gewähnung schon genugend sein mußte zum allgemeinen Verständniß.

dieſe muß der Sammler nicht gekannt haben.*) Im Uebrigen iſt ſeine Arbeit nicht ohne Geſchick, und, was in jenem Jahrhundert künſtlicher Hofpoeſie beſonders zu rühmen iſt, nicht ohne ein treues Gefühl für ächte Volksdichtung. Daher ſind die kräftigſten Züge der alten Heldenſage uns in ungeſchwächter Herrlichkeit erhalten; aber anderſeits hat der Sammler auch wieder dem Zeitgeſchmacke zu viel nachgegeben, und an unzähligen Stellen, namentlich in der erſten Hälfte des Gedichtes, weitläuftige Beſchreibungen von Feſtlichkeiten, Waffen, Kleidern u. drgl. zum Uebermaß eingeſchoben, wie ſie der mittelalterliche Rittersmann gern hören mochte.

Von höchſter Bedeutung war es für die Kenntniß des Nibelungenliedes und des Weſens der alten Sage überhaupt, aus dem Gedichte, wie es uns jetzt vorliegt, die ächten und älteſten Beſtandtheile auszuſcheiden, und ſie uns als ein ungetrübtes Spiegelbild urdeutſcher Volkspoeſie wiederzugeben. Dies that Karl Lachmann, deſſen unvergängliches Verdienſt um altdeutſche Literatur keines Lobes bedarf. Mit tiefer Gelehrſamkeit und wunderbarem Scharfſinne wies er zuerſt die urſprüngliche Geſtalt des Nibelungenliedes nach; er zeigte, daß unſer Gedicht aus zwanzig Liedern an einander gefügt iſt, deren jedes einen ziemlich beſtimmt abgegränzten Inhalt hat. Man kann vielleicht in geringfügigen Einzelheiten anderer Anſicht ſein; namentlich könnte man noch manche Strophe verwerfen, die Lachmann unter die alten und ächten mit eingereiht hat: im Ganzen jedoch ſteht das Ergebniß ſeiner Forſchung unumſtößlich feſt.

*) Doch bleibt auch ſo noch Einzelnes lückenhaft. So z. B. wird 2077, 1 und 2 erwähnt, daß Hagen ſich einmal im Kampfe von Volker getrennt hat; dies kommt aber weder in unſerem Liede vor, noch ſonſt irgendwo.

Die Nibelungenlieder hatten ohne Zweifel die weiteste Verbreitung im deutschen Mittelalter; dafür zeugt die häufige Erwähnung ihrer Helden und Abenteuer bei vielen Dichtern jener Tage. Unzähligemal mögen sie vor und nach der Abfassung unseres Gedichtes überarbeitet worden sein; entstand ja noch in später Zeit das Volksbuch, das unter der Benennung des gehörnten Siegfried bis heute bekannt ist. In dasselbe haben sich indessen bereits Elemente des altfranzösischen Romans verwebt. Erst im Zeitalter der Reformation verscholl allmälig im tosenden Drange der staatlichen und religiösen Umgestaltung der geliebte Klang der Heldensage.

Für jene allgemeine Verbreitung in früheren Jahrhunderten spricht ferner die verhältnißmäßig große Anzahl der Handschriften des Gedichtes, die sich bis auf unsere Tage, vorzüglich im südlichen Deutschland, erhalten haben. Die wichtigsten derselben nennen wir in Folgendem. Diejenige, welche den ältesten Text gibt, befindet sich gegenwärtig zu München; Lachmann hat sie mit A bezeichnet. Die Handschrift B, zu Sankt-Gallen, hat bereits mannichfache Zusätze und Aenderungen; die Handschrift C aber, nach ihrem Besitzer die Laßbergische genannt, enthält eine bis in's Einzelne und Geringste gehende Umarbeitung, deren Zweck es war, namentlich in der ersten Hälfte die Ungleichheiten, Widersprüche und Dunkelheiten des Gedichtes möglichst zu beseitigen, die Uebergänge besser zu vermitteln, und Manches weiter auszuführen. Bei der vorliegenden Bearbeitung wurde der Text der Handschrift A zu Grunde gelegt; die Zusätze sind aus der reichhaltigsten, der Handschrift C entnommen. Sie sind sämmtlich mit einer Klammer vor der Strophennummer bezeichnet. Diejenigen Strophen, die vor und nach den Ziffern Klammern haben,

sind anderen Handschriften entlehnt; da sie in C fehlten, oder ohne Zerreißung des Zusammenhanges nicht in der Form, wie C sie enthält, eingerückt werden durften. Es sind dies die Strophen 548 und 551, die aus B, und 340, 1635, 1636, 1637, die aus der Wiener Handschrift D entnommen sind.

Ueber Betonung und Versmaß können wir hier nur Weniges bemerken. Im Mittelhochdeutschen, (der Sprache des Textes unserer Nibelungen,) sind nur diejenigen Stammsylben der Wörter lang, welche entweder einen gedehnten Selbstlauter, wie in wären, kleine, oder zwei Mitlauter nach dem Selbstlauter haben, wie in krefte, volle. Zwei Sylben mit kurzen, durch einen einzigen Mitlauter getrennten Selbstlautern, wie in reden, vater, willekomen (813, 3,) können in einander verschleift und als Eine Länge gebraucht werden. Weicht dies schon von unserer neueren Wortmessung ab, so ist eine andere Eigenthümlichkeit geradezu im Widerspruch mit der Letztern. Wenn nämlich nach einer langen Sylbe eine kurze folgt, so erhält diese selbst die Hebung, d. h. einen starken Ton;*) daher würde z. B. guoten auf bâten reimen können; obschon dies in den Nibelungen nicht vorkommt. Nur wenn nach der kurzen Sylbe wieder eine lange kommt, z. B. in wunderlich, ritterschaft, bleibt die kurze in der Senkung, d. h. unbetont. Zwei Selbstlauter werden meistens ineinander verschleift; auch sonst findet man noch Zusammenziehungen mancher Art.

Die Versmessung befolgt im Allgemeinen die Regel, daß nur die Hebungen zählen. Die Hebungen können unmittelbar auf einander folgen, wie z. B. min sún Sifrit (727, 4;) sie

*) Folglich enthält z. B. in Strophe 11 die Vershälfte ir müeter Uoten drei Hebungen, wie das Maß sie dort fordert; nach unserem heutigen Gefühl und Gehör enthält sie aber deren nur zwei.

können auch jedesmal durch eine Senkung, aber nur durch eine einzige, getrennt sein. Z. B. Ist ieman ház enpfángen (730, 1.) Indessen läßt der Auftakt vor jedem Vers, (oder auch vor jeder Vershälfte in den Nibelungen,) zwei bis drei Senkungen zu; z. B. si gedâhten zweier récken, (841, 2;) ich getârs' es niht gebieten (750, 3.)

Das Versmaß der Nibelungen ist, auf die einfachste Urform zurückgeführt, folgendes:

Vers 1. 2. 3. – ⏑ – ⏑ – ⏑ –, – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Vers 4. – ⏑ – ⏑ – ⏑ –, – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Oder in Noten dargestellt:

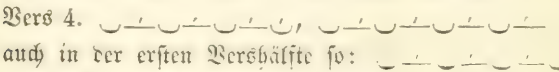
Indem nun der Auftakt dazu kommen, und zwischen zwei Hebungen sich eine Senkung einfügen kann, entsteht ein Maß, das, um seiner reizenden Mannichfaltigkeit willen, schon oft mit dem alten Hexameter verglichen worden. In seiner regelmäßigsten Ausbildung stellt es sich folgendermaßen dar:

Vers 1. 2. 3. ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑, ⏑ – ⏑ – ⏑ –

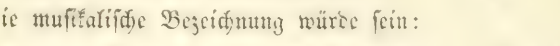
Vers 4. ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑, ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

oder auch in der ersten Vershälfte so: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑.

Die musikalische Bezeichnung würde sein:



und für die zuletzt erwähnte Gestaltung der ersten Vershälfte:



Zu größerer Deutlichkeit wollen wir hier einige Strophen des Urtextes folgen lassen.

2. Ez wúohs in Búrgóndén ein schoéne mágedin.
dáz in állen lándén niht schóeners móhte sin.
Kriemhilt was si gehéizén und was ein schóene wip;
dar úmbe múosen dégené vil verliesén den lip.

6. Ze Wórmz bi dem Riné si wónden mit ir kráft;
in diende vón ir lándén vil stólziu ritterschäft
mit stólzlichen érén unz án ir éndes zit.
sit stúrbens' jámerliché von zwier édelen fróuwen nit.

10. Rumólt der kúchenmeistér, ein úz erwélter degen,
Sindólt und Húnólt: dise hérren múosen pflégen
des hóves únd der érén, der drier kúnege mán.
sie héten noch mánegen récken, der ich genénnen niht enkán.

13. Ez tróumde Kriemhildé in túgenden, der si pflác,
wie si einen valken wildén zúge mánegen tác,
den ir zwéne árn erkrúmmén; daz si daz múoste séhen.
ir enkúnde in dirre wérldé nimmer leider sin geschéhen.

14. Den tróum si dó ságeté ir múoter Uótén.
sin' kúnde in niht bescheidén báz der gúotén:
»der válke, dén du ziuhést, daz ist ein édel man.
in' wélle gót behúetén, du múost in schiere vlórn han.«

Die vorliegende Uebersetzung sollte sich in Wort und Maß und Reim der Urschrift so nah als möglich anschließen. Nur wenige Abweichungen habe ich mir gestattet, die dem rythmischen oder sprachlichen Bewußtsein unserer Zeit angemessen erschienen. So namentlich wurde die Einschiebung von zwei Senkungen zwischen je zwei Hebungen nicht allzuängstlich vermieden. Auch in Bezug auf den Reim gilt das eben Gesagte. Im Mitteldeutschen werden nämlich Wörter wie tragen, sagen, bite, site u. drgl. in eine Silbe zusammengezogen, und bilden daher stumpfe (männliche) Reime. Bei

der Ueberſetzung ließen ſich dieſe Wörter im Reime nicht vermeiden, wenn man nicht eine übergroße Anzahl von Verſen ganz umarbeiten wollte. Da nun heutzutage Sitte und Bitte, tragen und ſagen ebenſowohl klingende (weibliche) Reime ſind, wie wären und hären, verborgen und sorgen im Mittelhochdeutſchen waren; ſo habe ich auch manchmal dieſe letzteren Reime angewendet, ohne deßhalb, wie die alte Regel will, wären, hären als zwei Hebungen gelten zu laſſen. Hätte ich das Letztere thun wollen, ſo würde nach unſerem Gehör der Vers eine Hebung zu wenig bekommen haben. (Vergl. die Anmerk. zu Seite XIII.) Doch möchte jede weitere Rechtfertigung überflüſſig erſcheinen, wenn ich hinzufüge, daß ich hierbei die Anſicht Wilhelm Wackernagel's für mich anführen kann. (Halliſche Literaturzeitung, 1832, Seite 589 bis 592.)

Frankfurt a. M. im März 1846.

Dr. Ludwig Braunfels.

Der Nibelungen Noth.

Erste Hälfte.

Siegfried's Tod.

Der Nibelungen Noth.

Erste Hälfte.

Siegfried's Tod.

I.

1. Uns iſt in alten Mären Wunders viel geſagt
Von Helden, werth der Ehren, von Kämpfen unverzagt;
Von frohen Feſtlichkeiten, von Weinen und von Klagen,
Von kühner Recken Streiten mögt ihr nun Wunder hören ſagen.

2. Es wuchs in Burgunden ein ſchönes Mägdelein,
Daß in allen Landen nicht Schöners mochte ſein.
Kriemhild war ſie geheißen, und war ein ſchönes Weib;
Um ſie mußten viel der Degen verlieren Leben und Leib.

3. Die Minnigliche lieben, das däuchte lobeſam
Dem Sinne kühner Recken; Niemand war ihr gram.
Schön war ohne Maßen ihr edler Leib zu ſchau'n;
Es war der Jungfrau Tugend zur Zierde allen andern Frau'n.

4. Drei Kön'ge pflagen ihrer, reich und hochgeehrt:
Gunther und auch Gernot, die Recken preisenswerth,
Und Giselher der junge, ein auserwählter Degen.
Die Frau war ihre Schwester; sie hatten ihrer zu pflegen.

5. Die Herren waren milde, von Stamme hochgeboren,
Mit Kraft ohn' Maßen kühne, die Recken auserkoren.
Die Heimat der Burgunden, so war ihr Land genannt.
Sie thaten starke Wunder später noch in Etzel's Land.

6. Zu Worms am Rheine wohnten sie mit ihrer Kraft.
Ihnen dient' aus ihren Landen viel stolze Ritterschaft
Mit herrlichen Ehren bis an ihres Endes Zeit.
Sie starben später jämmerlich von zweier edlen Frauen Neid.

7. Eine reiche Kön'ginn, Frau Ute, ihre Mutter hieß.
Ihr Vater, der hieß Dankrat, der ihnen das Erbe ließ
Einst nach seinem Leben; ein kraftreicher Mann,
Der auch in seiner Jugend großer Ehren viel gewann.

8. Die drei Kön'ge waren, wie euch die Mären melden,
Von gar hohen Kräften; die allerbesten Helden
Waren ihnen unterthänig, davon man je gesagt,
Stark und gar kühne, in allem Streiten unverzagt.

9. Das war von Tronje Hagen, und auch der Bruder sein,
Dankwart, der viel schnelle; von Metz auch Ortewein;
Die zween Markgrafen Eckewart und Gere;
Volker von Alzeie, wohlbewahrt an Kraft und Ehre;

10. Rumolt der Küchenmeister, ein auserwählter Degen;
Sindolt und auch Hunolt. Deren Jeder mußte pflegen
Des Hofes und der Ehren, als der Kön'ge Lehensmann.
Sie hatten noch manchen Recken, den ich nicht benennen kann.

11. Dankwart, der war Marschall; da war der Neffe sein
Truchsesse des Königs, von Metz Herr Ortewein.
Sindolt, der war Schenke, ein auserwählter Degen;
Hunolt, der war Kämmrer: sie konnten großer Ehren pflegen.

12. Von des Hofes Ehre und ihrer weiten Kraft,
Von ihrer hohen Würdigkeit und ihrer Ritterschaft,
Deren die Herren pflagen mit Freuden all ihr Leben,
Deß könnte euch in Wahrheit Niemand ganz ein Ende geben.

13. Es träumte Kriemhilden in der Tugend, der sie pflag,
Wie sie einen wilden Falken erzöge manchen Tag,
Den ihr zwei Aar' erkrallten; daß sie das mußte sehn,
In dieser Welt da konnte ihr nimmer leider geschehn.

14. Den Traum sie da sagte ihrer Mutter Uten.
Die konnt' ihn nicht auslegen anders der Guten:
"Der Falke, den du ziehest, das ist ein edler Mann;
Ihn wolle Gott behüten, sonst mußt ihn bald verloren ha'n."

15. "Was sagt ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
Ohne Ritters Minne, so will ich immer sein;
So schöne will ich bleiben bis an meinen Tod,
Daß ich von einem Manne nimmer mag gewinnen Noth."

16. Da sprach die Mutter wieder: "Verred' es doch nicht so;
Sollst auf der Welt du jemals herzlich werden froh,
Das geschieht von Mannes Minne. Du wirst ein schönes Weib,
So Gott dir noch bestimmet 'nes guten Ritters edlen Leib."

17. "Die Rede lasset bleiben," sprach sie, "Mutter mein.
Es lehrt' an manchen Weiben schon oft der Augenschein,
Wie Liebe noch mit Leide am Ende lohnen kann.
Ich will sie meiden beide, so wird mir nimmer mißgethan."

18. In ihrer hohen Tugend, deren sie schöne pflag,
Lebte die Magd, die edle, gar manchen lieben Tag,
Daß sie Niemand wußte, den sie zu minnen sann.
Nachher ward sie mit Ehren vermählt 'nem guten Rittersmann.

19. Der war derselbe Falke, der ihr im Traum erschien,
Den ihr die Mutter deutete. Wie blutig rächte sie ihn
An ihrer nächsten Sippschaft, die ihn nachher erschlug!
Durch sein, des Einen, Sterben starben guter Helden gnug.

II.

Abenteuer von Siegfrieden.

20. Da wuchs in Niederlanden eines reichen Königs Kind,
(Deß Vater hieß Siegmund, seine Mutter Siegelind,)
In einer reichen Veste, weithin wohlbekannt,
Unten an dem Rheine; die war Xanten genannt.

21. Ich sag' euch von dem Degen, wie schöne der war;
Sein Leib war aller Schande und jeden Makels baar.
Stark und edlen Muthes ward bald der kühne Mann;
Hei, was großer Ehren in dieser Welt er gewann!

22. Siegfried war geheißen derselbe Degen gut.
Er versuchte viel der Reiche aus kräftiglichem Muth;
Mit seiner großen Stärke ritt er in manches Land.
Hei, was er schneller Degen bei den Burgunden fand!

[23. Eh' daß der kühne Degen ganz erwuchs zum Mann.
Da hatt' er solche Wunder mit seiner Hand gethan,
Davon man immer künftig singen mag und sagen;
Wir müssen von ihm Vieles verschweigen in unsern Tagen.

24. In seinen besten Zeiten, bei seinen jungen Tagen,
Man möchte große Wunder von Siegfrieden sagen,
Was Ehren an ihm wuchsen, und wie schön war sein Leib.
Bald hatt' in ihrer Minne ihn manches weibliche Weib.

25. Man zog ihn mit dem Fleiße, wie's ziemte solchem Mann.
Wie viel aus eignem Trachten er Tugenden gewann!
Deß wurde bald gezieret seines Vaters Land,
Daß man zu allen Dingen so recht herrlich ihn fand.

26. Er war nun so gewachsen, daß er zu Hof durft' reiten.
Viel Frau'n und Mägde wünschten, daß ihn zu allen Zeiten
Sein Wille dahin trüge; die Leute sah'n ihn gern.
Hold waren ihm viel Frauen; das blieb nicht unbemerkt dem Herrn.

27. Ohne Hut gar selten man reiten ließ das Kind.
Ihn hieß mit Kleidern zieren Siegmund und Siegelind.
Sein pflagen auch die Weisen, denen Ehre war bekannt;
Dadurch mocht' er gewinnen wohl beides, Leute und Land.

28. Nun war er in der Stärke, daß er wohl Waffen trug;
Weß er dazu bedurfte, er hatte deß genug.
Auch um schöne Frauen er schon zu werben sann;
Die minnten wohl mit Ehren Herrn Siegfried, den schönen Mann.

29. Da ließ sein Vater Siegmund seinen Mannen kund geschehn,
Mit lieben Freunden wollt' er ein hohes Fest begehn;
Da ward die Mär' geführet in andrer Kön'ge Land.
Den Fremden und Bekannten gab er Rosse und Gewand.

30. Wo man fand sonst Einen, der Ritter sollte sein
Um seines Geschlechtes willen, die edlen Kindelein,
Die lud man zu dem Lande, zum Feste hoch und werth,
Daß mit dem jungen König sie nahmen das Ritterschwert.

31. Von dem hohen Feste man möchte Wunder sagen.
Siegmund und Siegelinde, die mochten wohl erjagen
Viel Ehre mit dem Gute, das austheilt' ihre Hand.
Drum sah man viel der Fremden zu ihnen reiten in das Land.

32. Vier hundert Degen sollten empfangen Ritterskleid
Zugleich mit Siegfrieden. Gar manche schöne Maid
Am Werke war unmüßig, da sie ihm waren hold.
Viel der edlen Steine die Frauen legten in das Gold,

33. Die sie mit Borten wollten wirken auf das Kleid
Den jungen stolzen Recken; deß war nicht wenig bereit.
Der Wirth hieß Sitz' errichten gar manchem kühnen Mann,
Zu jener Sonnenwende, da Siegfried Ritters Namen gewann.

34. Da ging zu einem Münster mancher reiche Knecht,
Und mancher edle Ritter. Die Alten hatten Recht,
Daß sie den Jungen dienten, wie ihnen einst geschehn.
Sie durften der Kurzweil und mancher Freuden sich versehn.

35. Gott man da zu Ehren eine Messe sang.
Da hub sich von den Leuten ein gar gewalt'ger Drang,
Da sie zu Rittern wurden, nach ritterlicher Lehr',
Mit also hohen Ehren, wie heut geschähe nimmermehr.

36. Sie liefen, da sie fanden gesattelt manches Roß.
Im Hofe Siegmund's wurde Turnirschall also groß,
Daß man ertosen hörte den Palast und Saal.
Großen Schall begannen die hochgemuthen Herrn zumal.

37. Von Alten und von Jungen mancher Stoß da sauste,
Da der Schäfte Brechen hoch in die Lüfte brauste.
Splitter sah man fliegen zum Palast heran
Von manches Recken Händen; das ward mit großem Fleiß gethan.

38. Der Wirth bat es zu lassen; man zog die Rosse fort.
Man mochte starker Schilde viel zerbrochen dort,
Und auf das Gras gefället viel edle Steine sehn
Von lichten Schildesspangen; das war von Speeresstoß geschehn.

39. Als man sie lud zu sitzen, da gingen hin die Gäste;
Viel der edlen Speise, und Wein, der allerbeste,
Schied sie von ihrer Müde, den man in Fülle trug.
Den Fremden und Bekannten bot man Ehren da genug.

40. Wie viel sie Kurzweile trieben all den Tag,
Von den fahrenden Leuten keiner der Ruhe pflag:
Sie dienten für die Gabe, die man da reichlich fand;
Drob ward mit Lob gezieret Siegemundens ganzes Land.

41. Der Herre hieß verleihen Siegfried, den jungen Mann,
Land benebst Burgen, wie sonst er selbst gethan.
Seinen Schwertgenossen viel gab da seine Hand;
Ihnen ward lieb die Reise, daß sie kamen in das Land.

42. Das hohe Fest, es währte bis an den siebten Tag.
Siegelind, die reiche, alter Sitte pflag:
Ihrem Sohn zu Liebe vergab sie rothes Gold.
Sie konnt' es wohl verdienen, daß ihm die Leute waren hold.

43. Wenig wohl der Fahrenden man arm dorten fand.
Rosse so wie Kleider, das stob ihnen von der Hand,
Als hätten sie zu leben nicht mehr als einen Tag.
Kein Jngesinde, wähn' ich, jemals größrer Milde pflag.

44. Mit löblichen Ehren schied sich die Festlichkeit.
Wohl von den reichen Herren man hörte seit der Zeit,
Daß sie den Jungen wollten zu ihrem Herren ha'n.
Deß nicht begehrte Siegfried, der sehr weidliche Mann.

45. Dieweil noch beide lebten Siegmund und Siegelind,
Nicht wollte Krone tragen der Beiden liebes Kind.
Doch wollt er werden Herre ob jeder Macht und Kraft,
Die irgend furchtbar dünkte dem Degen kühn und heldenhaft.

46. Ihn durfte Niemand schelten; seit er die Waffen nahm,
Ruhte, traun, gar selten der Recke lobesam,
Suchte nichts als Streiten; seine starke Hand
Macht' ihn zu allen Zeiten in fremden Reichen wohlbekannt.

III.

Wie sie nach Worms kamen.

47. Den Herren mühte selten irgend ein Herzeleid.
Er hörte sagen Märe, wie eine schöne Maid
Wär' bei den Burgunden, nach Wunsche wohlgethan,
Von der er bald viel Freuden und auch Mühsal gewann.

48. Ihre übergroße Schönheit war kundig weit und breit;
Und ihr Hochgemüthe zu derselben Zeit
An der Jungfrauen so mancher Held erfand.
Das lud viel der Gäste dahin in König Gunther's Land.

49. So viel man der Werbenden sah nach ihrer Minne,
Stets verhieß sich selber Kriemhild in ihrem Sinne,
Daß sie keinen wollte je zum trauten Mann.
Er war ihr noch gar fremde, dem sie bald ward unterthan.

50. Da dacht' auf hohe Minne Siegelindens Kind;
Ihrer aller Werben war gegen ihn ein Wind.
Er mochte wohl verdienen schöner Frauen Wahl;
Bald ward der kühne Siegfried der edlen Kriemhild Gemahl.

51. Ihm riethen seine Sippen und seiner Mannen Schaar,
Da auf stäte Minne sein Sinn gerichtet war,
Daß er um solche würbe, die ihm geziemend sei'n.
Da sprach der edle Siegfried: „So will ich um Kriemhilden frei'n,

52. Die schöne Jungfraue von Burgundenland,
Ob ihrer großen Schöne. Das ist mir wohlbekannt:
Nie war so reich ein Kaiser, der haben wollt' ein Weib,
Dem nicht zu minnen ziemte der Königstochter edlen Leib."

53. Diese selben Mären hörte Siegemund.
Es redeten's seine Leute; davon ward ihm kund
Der Wille seines Kindes. Es war ihm gar zu leid,
Daß er werben wollte um die herrliche Maid.

54. Davon hört' auch des Königs Gemahlinn Siegelind;
Sie hatte große Sorge um ihr liebes Kind,
Da sie gar wohl kannte Gunthern und seine Mannen.
Das Werben sie dem Degen zu verleiden all begannen.

55. Da sprach der kühne Siegfried: „Viellieber Vater mein,
Ohn' edler Frauen Minne wollt' ich immer sein,
Oder werben, wo mein Herze große Liebe hegt."
Was Jemand reden mochte, sein Wille blieb unbewegt.

56. „Und willst du doch nicht abstehn," es sprach der König so,
So bin ich deines Willens jetzt in Wahrheit froh,
Und will's vollenden helfen auf's Beste, wie ich's kann.
Doch hat der König Gunther gar manchen hoffärt'gen Mann.

57. Wenn sonst es Niemand wäre, als Hagen der Degen:
Der kann mit Uebermuthe wohl der Hoffart pflegen;
So daß ich sehr befürchte, es mög' uns werden leid,
Wenn wir werben wollen um die herrliche Maid."

58. "Was mag uns das beirren?" Siegfried darauf begann;
"Was ich von ihnen freundlich nicht erbitten kann,
Das mag schon so erwerben mit Kräften meine Hand.
Ich trau' mir's zu, ihm beides abzuzwingen, Leut' und Land."

59. Da sprach der Fürste Siegmund: "Die Rede mir mißbehagt;
Denn würden diese Mären dort am Rhein gesagt,
Du dürftest nimmer reiten in König Gunther's Land.
Gunther und auch Gernot, die sind mir lange schon bekannt.

60. Mit Gewalt mag Niemand erwerben diese Magd,"
So sprach der König Siegmund; "dies ward mir wohl gesagt.
Willst aber du mit Recken reiten in das Land,
So viel wir Freunde haben, die werden eilig besandt."

61. "Deß ist mir nicht zu Muthe," sprach Siegfried ihm entgegen,
"Daß mir zum Rheine sollen folgen viel der Degen
Um einer Heerfahrt willen. Das wäre mir gar leid,
Sollt' ich damit erzwingen die viel herrliche Maid.

62. Sie mag wohl so erworben meine, des Einen, Hand.
Ich will hin selbzwölfte in König Gunther's Land;
Dazu sollt Ihr mir helfen, Vater Siegemund."
Da gab man seinen Degen zu Kleidern Pelzwerk grau und bunt.

63. Da vernahm auch diese Mären seine Mutter Siegelind.
Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind;
Sie sorgt', es zu verlieren von König Gunther's Mannen.
Der edlen Fürstinn Augen gar sehr zu weinen begannen.

64. Siegfried, der edle Herre, ging hin, wo er sie fand.
Da sprach er gar freundlich, zur Mutter gewandt:
"Frau, das soll nicht geschehen, daß Ihr meinetwillen weint.
Wahrlich ohne Sorge will ich sein vor jedem Feind.

65. Und helft mir zu der Reise in's Burgundenland,
Daß ich und meine Recken haben solch Gewand,
Daß es stolze Degen mit Ehren mögen tragen;
Deß will ich in Wahrheit Dank mit Treuen Euch sagen."

66. "Da du nicht willst abstehn," sprach Frau Siegelind,
"So helf' ich dir zur Reise, du mein einzig Kind,
Mit Gewand, dem besten, das je ein Ritter trug,
Dir und deinen Gesellen; mitführen sollt ihr deß genug.

67. Da neigte sich der Königinn Siegfried, der junge Mann.
Er sprach: "Ich will zur Reise Niemand weiter ha'n,
Als zwölf der Recken; lasset die mit Gewand versehn.
Ich will das gerne schauen, wie's um Kriemhilden möge stehn."

68. Da saßen schöne Frauen fleißig Nacht und Tag,
Daß selten ihrer Eine wohl der Ruhe pflag,
Bis man ganz gefertigt Siegfriedens Hofgewand.
Er wollte nimmer lassen die Reise nach Burgundenland.

69. Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand,
Womit er räumen wollte Siegemundens Land;
Und ihre lichten Panzer, die wurden auch bereit,
Und ihre festen Helme, ihre Schilde schön und breit.

70. Die Fahrt zu den Burgunden, die nahte sodann.
Um sie begann zu sorgen beides, Weib und Mann,
Ob je sie kommen sollten wieder heim zu Land.
Auf Säumer hießen laden die Helden Waffen und Gewand.

71. Schön waren ihre Rosse, ihr Reitzeug goldesroth.
War jemand übermüth'ger, so war es ohne Noth,
Als der Degen Siegfried war mit seinen Mannen.
Urlaubs er da begehrte nach Burgundenland von dannen.

72. Den gewährten traurig König und Königinn.
Da tröstet' er gar minnig ihrer Beider Sinn;
Er sprach: „Ihr sollet nimmer weinen um meinetwegen;
Nimmer eine Sorge sollt ihr meines Lebens hegen.“

73. Es war leid den Recken; es weinte manch edle Magd.
Ich wähn', es hatt' ihr Herze ihnen wahr gesagt,
Daß ihnen so viel Freunde dadurch einst lägen todt.
Mit Rechte sie da klagten; es that ihnen wahrlich Noth.

74. Am siebten Morgen ritten die Kühnen schon heran
Zu Worms am Strand; sie führten Reitzeug wohlgethan;
Es war von rothem Golde ihr sämmtlich Gewand.
Den Mannen Siegfried's gingen ihre Rosse bequem zur Hand.

75. Neu waren ihre Schilde, licht und von guter Breite,
Gar schön auch ihre Helme, da er ritt zur Freite,
Siegfried, der viel kühne, in König Gunther's Land.
Man sah bisher an Helden nie so herrlich Gewand.

76. Der Schwerter Spitzen gingen nieder auf die Sporen.
Es führten scharfe Speere die Ritter auserkoren;
Von zweier Spannen Breite Siegfried einen trug,
Der mit seiner Schneide gar grimmige Wunden schlug.

77. Die goldfarbnen Zäume führten sie an der Hand,
Brustriemen auch von Seide; so kamen sie in's Land.
Die Leut' sie allenthalben anzugaffen begannen;
Entgegen liefen ihnen viele von Gunther's Mannen.

78. Die hochgemuthen Recken, Ritter so wie Knecht,
Die gingen zu den Herren, — das war wahrlich Recht!
Empfingen da die Gäste in ihrer Herren Land,
Und nahmen ihnen die Pferde mit den Schilden von der Hand.

79. Sie wollten ziehn die Roſſe von dannen in die Ställe.
Siegfried, der viel kühne, wie ſprach er da ſo ſchnelle:
„Laßt uns ſtehn die Pferde, mir und meinen Mannen;
Deß hab' ich guten Willen, daß wir wollen bald von dannen.

80. Wem die Märe kund iſt, der ſoll mir's nicht verſchweigen;
Wo ich den Konig finde, das ſoll er mir zeigen,
Gunther, den reichen Fürſten aus Burgundenland."
Da ſagt es ihm Einer, dem es recht war bekannt.

81. „Wollt Ihr den König finden, das mag gar wohl geſchehn.
In jenem weiten Saale hab' ich ihn geſehn,
Ihn bei ſeinen Helden: da gehet nur hinan;
Da mögt Ihr bei ihm finden manchen herrlichen Mann."

82. Nun waren bald dem König angeſagt die Mären,
Daß ſtattliche Ritter da gekommen wären,
Die reiche Panzer führten und herrlich Gewand.
Sie erkannte Niemand in der Burgunden Land.

83. Den König nahm das Wunder, von wannen in ſein Land
Die hehren Recken kamen in lichtem Gewand,
Und mit ſo guten Schilden, die waren neu und breit.
Daß ihm das Niemand ſagte, das war König Gunthern leid.

84. Drauf gab dem König Antwort von Metz Ortewein;
— Reich und kühnen Muthes mocht' er gar wohl ſein: —
„Da wir ſie nicht erkennen, ſo ſollt Ihr heißen gehn
Nach meinem Oheim Hagen; den laſſet die Fremden ſehn.

85. Dem ſind kund die Reiche und alles fremde Land;
Iſt er der Herren kundig, das thu' er uns bekannt."
Der König hieß ihn bringen und ſeine Mannen zumal.
Man ſah ihn hehr und herrlich mit Recken gehen in den Saal.

86. Was ihm der König wollte, frug Hagen rasch zur Hand.
„Es sind in meinem Hause Degen unbekannt,
Die Niemand hier erkennet; nun sollst du mir, Hagen,
Ob ihr sie je gesehen, hier ganz nach der Wahrheit sagen.“

87. „Das thu' ich,“ sprach da Hagen. Zum Fenster ging er sofort;
Die Augen ließ er schweifen zu den Gästen dort.
Wohl behagt' ihm ihr Geräthe und auch ihr Gewand;
Sie waren ihm gar fremde in der Burgunden Land.

88. Er sprach, woher auch kämen die Recken an den Rhein,
Es möchten Fürsten selber oder Fürstenboten sein.
„Schön sind ihre Rosse, ihre Kleider gar gut;
Von wannen sie auch kommen, sie sind Helden hochgemuth.“

89. Also sprach da Hagen: „Das muß ich wohl gestehn; —
Ob ich gleich noch nimmer Siegfrieden hab' gesehn,
So will ich dennoch glauben, (wie's um die Sache steht,)
Daß es sei der Recke, der dorten so herrlich geht.

90. Er bringet neue Mären her in dieses Land.
Die kühnen Nibelungen schlug des Helden Hand,
Die reichen Königskinder Schilbung und Nibelung;
Da that mit seinen Kräften er starker Wunder genung.

91. Da sonder Hülf' alleine der Held zu reiten kam,
Fand er vor einem Berge, wie ich wohl vernahm,
Bei Niblungens Horte gar manchen kühnen Mann.
Die waren ihm gar fremde, bis dort er ihrer Kunde gewann.

92. Der Hort Nibelungens, gesammt ward der getragen
Aus einem hohlen Berge. Nun höret Wunder sagen,
Wie ihn theilen wollte der Nibelungen Heer.
Das sah der Degen Siegfried; den Helden wundert' es sehr.

93. Er kam so nah zu ihnen, daß er die Helden sah,
Und auch ihn die Degen. Sprach ihrer Einer da:
„Hier kommt der starke Siegfried, der Held von Niederland.“
Gar seltsame Mären er bei den Nibelungen fand.

94. Den Recken wohl empfingen Schilbung und Nibelung.
Da baten Eines Sinnes die edlen Fürsten jung,
Den Schatz sollt' ihnen theilen der weidliche Mann,
Und dringlich deß begehrten, bis zu geloben er's begann.

95. Er sah so viel Gesteines, wie wir hören sagen,
Hundert Lastwagen hätten's nicht getragen;
Noch mehr des rothen Goldes von Nibelungenland.
Das all sollt' ihnen theilen jetzt des kühnen Siegfried Hand.

96. Da gaben sie zum Lohne ihm Nibelungens Schwert.
Der Dienst, der wurde ihnen gar übel da gewährt,
Den ihnen leisten sollte Siegfried, der Ritter gut.
Er konnt' es nicht vollenden; sie waren zornig drob gemuth.

[97. Den Schatz mußt' ungetheilet lassen der kühne Mann;
Der zweien Kön'ge Mannen gingen mit Streit ihn an.
Mit ihres Vaters Schwerte, das Balmung war genannt,
Stritt ihnen ab der Kühne den Hort und Nibelungenland.

98. Da hatten sie ihre Freunde, zwölf Mannen sonder Bangen,
Die starke Riesen waren; was konnt' es sie verfangen?
Die schlug alsbald mit Zorne Siegfriedens Hand;
Und Recken siebenhundert zwang er von Nibelungenland

99. Mit dem guten Schwerte, welches Balmung hieß.
Gar mancher junge Recke von der Furcht sich schrecken ließ,
Die vor dem Schwert sie hatten und vor dem kühnen Mann,
Daß sie Land und Burgen machten ihm unterthan.

100. Dazu die reichen Kön'ge, die schlug er beide todt.
Er kam von Alberichen darauf in große Noth;
Der dachte seine Herren zu rächen gleich zur Hand,
Bis er die große Stärke alsbald an Siegfrieden fand.

101. Zu streiten nicht vermochte mit ihm der starke Zwerg.
Gleichwie die wilden Löwen sie liefen an den Berg,
Wo er die Tarnkappe Albrichen abgewann.
Da wurde Herr des Hortes Siegfried, der furchtbare Mann.

102. Die sich zu fechten trauten, die lagen all erschlagen.
Den Schatz, den hieß er wieder führen hin und tragen,
Wo Nibelungens Mannen ihn hervorgebracht.
Alberich, der starke, ward mit des Kämmrers Amt bedacht.

103. Er mußt' ihm schwören Eide, zu dienen als sein Knecht;
Zu allerhand Dingen war er dem Helden recht."
So sprach von Tron'e Hagen. "Das all hat er gethan;
Also große Kräfte ein Recke nimmermehr gewann.

104. Ich weiß von ihm noch Mehres, das mir ist bekannt.
Einen Lindrachen schlug des Helden Hand;
Er badete sich im Blute; hörnern ward seine Haut.
Drum schneidet ihn keine Waffe; das ward an ihm gar oft erschaut.

105. Wir sollen den jungen Herren aufnehmen deste baß,
Auf daß wir nicht verdienen des schnellen Recken Haß.
Sein Leib, der ist so schöne; man halte werth den Mann.
Er hat mit seinen Kräften so manche Wunder gethan."

[106. Da sprach der Fürst: "Nun sehet, (wohl magst du reden wahr,)
Wie ritterlich er stehet, recht gegen Streits Gefahr,
Er und seine Degen, der wunderkühne Gast!
Wir müssen ihm entgegen hinunter gehn vor den Palast."

[107. „Das mögt Ihr thun,“ sprach Hagen; „das bringt Euch Ehr' zum Lohn.
Er ist von hohem Stamme, eines reichen Königs Sohn.
Da steht so ernst der Hehre; mich dünkt, das wisse Christ!
Es sei nicht kleine Märe, darum er hergeritten ist.“

108. Da sprach der Herr des Landes: „Nun sei er uns willkommen.
Er ist kühn und edel; das hab' ich wohl vernommen.
Das soll er auch genießen in der Burgunden Land.“
Hin ging der König Gunther, wo er Siegfrieden fand.

109. Der Wirth mit seinen Recken ihn so willkommen hieß,
Daß man des zücht'gen Grußes ihm wenig fehlen ließ.
Darob sich ihnen neigte der weidliche Mann,
Daß sie ihm ein Grüßen hatten so recht schön gethan.

110. „Mich wundert dieser Märe,“ sprach Gunther da zur Hand,
„Woher Ihr, edler Siegfried, seid kommen in dies Land,
Oder weß Ihr begehret zu Worms an dem Rhein?“
Da sprach der Gast zum Könige: „Das soll Euch unverschwiegen sein.

111. Mir ward gesaget Märe in meines Vaters Land,
Daß hier bei Euch waren, (das hatt' ich gern erkannt,)
Wohl die kühnsten Recken, (deß hab' ich viel vernommen,)
Die je gewann ein König; darum bin ich hieher gekommen.

112. Auch hör' ich Rittertugend Euch selber zugestehn,
Daß man noch keinen König kühner hab' gesehn;
Deß reden viel die Leute ringsum im ganzen Land.
Nun will ich nimmer abstehn, bis ich Solches recht erkannt.

113. Ich bin auch ein Recke, und soll die Krone tragen.
Ich will das gerne fügen, daß sie von mir sagen,
Daß ich hab' mit Rechte beides, Leut' und Land;
Dafür soll meine Ehre und mein Haupt sein zum Pfand.

114. Nun da Ihr seid so kühne, wie's heißet weit und breit,
So acht' ich's nicht, ob Jemand es lieb sei oder leid:
Ich will von Euch erzwingen, was Eure Kraft gewann;
Beides, Land und Burgen, das soll mir werden unterthan."

115. Den König nahm es Wunder, so auch seiner Mannen Heer,
Wie sie da vernahmen solche neue Mär',
Daß er deß hätte Willen, er nähme ihm sein Land.
Das hörten seine Degen; da ward ihnen Zürnen bekannt.

116. "Wie hätt' ich das verdienet," sprach Gunther da, der Degen,
"Wessen lang mein Vater mit Ehren mochte pflegen,
Daß wir das verloren von Jemands Ueberkraft?
Wir ließen übel schauen, daß wir auch pflegen Ritterschaft."

117. "Ich will davon nicht abstehn," sprach Siegfried hochgesinnt.
"Wenn nicht dein Land den Zieden durch deine Kraft gewinnt,
Will ich dessen walten; und auch das Erbe mein,
Erwirbst du es mit Stärke, das soll dir unterthänig sein."

118. Dein Erb' und meines sollen in gleicher Wage liegen.
Vermag es unser Einer, dem Andern obzusiegen,
Dem soll es alles dienen, die Leut' und auch das Land."
Dawider redete Hagen und auch Gernot gleich zur Hand.

119. "Das kömmt uns nicht zu Sinnen," so sprach da Gerenot,
"Daß so wir Land gewinnen, daß Jemand darum todt
Von Heldenhänden läge. Wir haben reiches Land;
Das dienet uns mit Rechte, ist Niemand besser zugewandt."

120. Mit grimmem Muthe standen da die Freunde sein.
Da war auch darunter von Metz Ortewein;
Der sprach: "Diese Sühne ist mir gewaltig leid.
Euch hat der starke Siegfried mit Unrecht angesagt den Streit.

121. Wenn Ihr und Eure Brüder nicht wäret hier zur Wehr,
Und wenn er mit sich hätte ein ganzes Königsheer,
Ich trau' mir's, zu erstreiten, daß der kühne Mann
Den Uebermuth gar balde mit gutem Grunde lassen kann."

122. Drob zürnte sehr gewaltig der Held von Niederland.
Er sprach: "Nicht soll vermessen sich wider mich deine Hand.
Du bist des Königs Dienstmann, ein reicher König ich;
Wohl dürften deiner Zwölfe im Streite nicht bestehen mich."

123. Nach Schwerten rief da mächtig von Metz Ortewein;
Er meinte Hagen's Schwestersohn von Tronje wahrlich sein.
Daß d e r so lang geschwiegen, das war dem Kühnen leid.
Da trat dazwischen Gerner, ein Ritter kühn und froh zum Streit.

124. Er sprach zu Ortweinen: "Euer Zürnen laßt;
Es hat uns ja nicht Solches gethan der stolze Gast.
Wir mögen's noch wohl schelden mit Züchten, — dies mein Rath, —
Und ihn zum Freunde haben; das ziemt uns mehr, als Zornesthat."

125. Da sprach der starke Hagen: "Uns mag wohl leide sein,
Allen deinen Degen, daß er je zum Rhein
Auf's Streiten ritt; wohl besser ließ er das beiseit.
Ihm hatten meine Herren nicht gethan ein solches Leid."

126. Drauf Antwort gab ihm Siegfried, der kräftige Mann:
"Was ich sprach, Herr Hagen, steht es Euch nicht an,
So will ich lassen schauen, daß die Hande mein
Weden gar gewaltig hier bei den Burgunden sein."

127. "Ich werd's allein abwenden," sprach wieder Gerenot.
Allen seinen Degen zu reden er verbot
Etwa mit Uebermuthe, was ihm wäre leid.
Da gedacht' auch Siegfried an die viel herrliche Maid.

128. "Wie ziemt uns, mit Euch streiten?" sprach wieder Gerenot.
"Wie viel dabei der Helden nun müßten liegen todt,
Wir hätten wenig Ehre, Ihr kleinen Gewinn davon."
Drauf Antwort gab ihm Siegfried, König Siegemundens Sohn:

129. "Warum denn zaudert Hagen und auch Ortewein,
Daß er nicht eilt, zu streiten mit den Freunden sein,
Deren er hier so manchen bei den Burgunden hat?"
Sie mußten Rede vermeiden; das war Gerenotens Rath.

130. "Ihr sollt uns sein willkommen," sprach Frau Utens Kind,
"Mit Euren Heergesellen, die mit Euch kommen sind.
Wir werden gern Euch dienen, ich und die Sippen mein."
Da hieß man den Gästen einschenken König Gunther's Wein.

131. Da sprach der Wirth des Landes: "Alles, was wir ha'n,
Begehrt Ihr es nach Ehren, das sei Euch unterthan,
Und sei mit Euch getheilet Alles, Leib und Gut."
Da ward der Herre Siegfried ein wenig sanfter gemuth.

132. Da hieß man verwahren ihr sämmtliches Gewand;
Man suchte Herbergen, die besten, die man fand,
Für Siegfriedens Knechte, zur bequemen Rast.
Man sah bei den Burgunden gar gern nachher den edlen Gast.

133. Man bot ihm großer Ehre darnach zu manchen Tagen,
Tausendmal wohl mehre, denn ich euch könnte sagen.
Das hatte seine Stärke verdienet; glaubet das:
Ihn sah gar selten Jemand, der irgend ihm trüge Haß.

134. Der Kurzweil sich befliß'en die Könige und ihre Mannen;
Da war er stets der Beste, was sie auch begannen.
Da konnt' ihm folgen Niemand, so groß war seine Kraft,
Ob sie den Stein warfen, oder schoßen den Schaft.

135. So sie bei den Frauen mochten Kurzweil pflegen
Aus höflicher Sitte, die stattlichen Degen,
Da sah man stets gar gerne den Held von Niederland.
Er hatt' auf hohe Minne seine Sinne gewandt.

136. Zu Hof die schönen Frauen fragten um die Mär':
Wer der gar so stolze fremde Recke wär'?
„Sein Leib, der ist so schöne; gar reich ist sein Gewand."
Da sprachen ihrer Viele: „Es ist der Held von Niederland."

137. Was man beginnen mochte, dazu war er bereit.
Er trug in seinem Sinne eine minnigliche Maid,
Die er noch nie gesehen; und auch nur ihn die Magd,
Die oft schon im Geheimen von ihm viel Gutes gesagt.

138. Wenn auf dem Hof die Jüngeren spielten Ritterspiel,
Ritter so wie Knechte, da sah seitdem gar viel
Kriemhilde durch die Fenster, die Königinn hehr.
Zu der Zeit bedurfte sie keiner Kurzweile mehr.

139. Wüßt' er, daß sie ihn sähe, die er im Herzen trug,
Da hätt' auch er wohl immer Kurzweile genug.
Säh'n sie seine Augen, das muß ich wohl verstehn,
Auf dieser Welt da könnte nimmer besser ihm geschehn.

140. Wenn er auf dem Hofe stund bei den andern Degen,
Wie noch jetzt die Leute zur Kurzweil gerne pflegen,
So stund er da so lieblich, Siegelindens Kind,
Daß manche Frau von Herzen ihm wurde minniglich gesinnt.

141. Auch manches Mal gedacht' er: „Wie soll mir das geschehn,
Daß ich die Magd, die edle, mit Augen möge sehn,
Die mein Herze minnet, wie es schon lange thut?
Die ist mir noch gar fremde; drum seh' ich mit betrübtem Muth."

142. So oft die reichen Könige ausritten in ihr Land,
So mußten auch die Recken mit ihnen all zur Hand.
Mit ihnen mußt' auch Siegfried; das war der Frau gar leid.
Er trug um ihre Minne oft Mühsal und harten Streit.

143. So wohnt' er bei den Herren, das ist alles wahr,
In König Gunther's Lande völliglich ein Jahr,
Daß er die Minnigliche all die Zeit nicht sah,
Von der ihm bald viel Liebe und auch Leides geschah.

IV.

Wie er mit den Sachsen stritt.

144. Nun nahen fremde Mären in König Gunther's Land
Von Boten, die ihnen fernher wurden dargesandt
Von unbekannten Recken, die ihnen trugen Haß.
Da sie die Red' vernahmen, wahrlich leid war ihnen das.

145. Die will ich euch nennen: es war Leudeger,
Aus der Sachsen Lande, ein Fürste reich und hehr;
Und auch von Dänemarke der König Leudegast.
Die brachten zu der Heerfahrt gar manchen herrlichen Gast.

146. Ihre Boten waren genaht in Gunther's Land,
Die ihm seine Feinde hatten dargesandt.
Da frug man um die Märe die fremden Gesellen,
Und hieß die Boten balde zu Hof sich vor den König stellen.

147. Schön grüßte sie der König; er sprach: „Seid mir willkommen.
Wer euch hat hergesendet, das hab' ich nicht vernommen;
Das sollt ihr lassen hören.“ So sprach der König gut.
Da fürchteten sie höchlich Gunther's grimmigen Muth.

148. "Wollt Ihr erlauben, König, daß wir die Mär' berichten,
Die wir Euch da bringen, so hehlen wir's mit nichten.
Wir nennen Euch die Herren, die uns hierhergesandt.
Leudegast und Leudeger, die woll'n heimsuchen Euer Land.

149. Ihr habt ihren Zorn verdienet; traun, wir vernahmen das,
Daß Euch die Herren beide tragen großen Haß.
Sie wollen heerfahrten nach Worms an den Rhein.
Ihnen helfen viel der Degen; deß sollt Ihr gewarnet sein.

150. Innerhalb zwölf Wochen muß ihre Fahrt geschehn.
Habt Ihr dann guter Freunde, das lasset balde sehen,
Die Euch befrieden helfen die Burgen und Euer Land.
Hie wird von ihnen verhauen gar mancher Helm und Schildesrand.

151. Doch wollt Ihr unterhandeln, entbieter's ihnen dar;
So reitet Euch so nahe nicht die große Schaar
Eurer starken Feinde zu herzlichem Leid,
Davon verderben müssen viel gute Ritter froh zum Streit."

152. "Nun harret eine Weile, (ich künd' euch meinen Muth,)
Bis ich mich baß besinne," sprach der König gut.
"Hab' ich Getreue, denen will ich Kunde nicht versagen;
Diese harten Mären will ich meinen Freunden klagen."

153. Gunther, dem reichen, war es leid genug;
Die Rede er gar heimlich in seinem Herzen trug.
Er hieß berufen Hagen und andre Mannen mehr,
Und hieß auch eilig gehen nach Gernot, dem Fürsten hehr.

154. Da kamen dar die Besten, so viel man deren fand.
Er sprach: "Man will heimsuchen uns hier in diesem Land
Mit starken Heerfahrten; beherzigt solches Leid."
Da gab die Antwort Gernot, ein Ritter kühn und froh zum Streit:

155. „Das wehrt man wohl mit Schwerten,“ so sagte Gernot.
„Da stirbt nur, wem's bestimmt ist; die lasset liegen todt.
Darum mag ich vergessen nicht der Ehre mein!
Fürwahr, unsre Feinde sollen uns willkommen sein.“

156. Da sprach von Tronje Hagen: „Das dünket mich nicht gut;
Leudegast und Leudeger, die tragen Uebermuth.
Wir mögen uns nicht sammeln in so kurzen Tagen;“
So sprach der kühne Recke; „Ihr sollt es Siegfrieden sagen.“

157. Da hieß man die Boten herbergen in die Stadt.
Wie feind man ihnen wäre, sie schön zu pflegen bat
Gunther, der reiche König, (das war mit Recht geschehn!)
Bis er erfänd' an Freunden, wer da wollte zu ihm stehn.

158. Dem König in seinen Sorgen war's doch herzlich leid.
Da sah ihn trauernd stehen ein Ritter froh zum Streit,
Der nicht mochte wissen, was ihm war gethan.
Die Mären ihm zu sagen, ging er den König Gunther an.

159. „Mich nimmt das Wunder,“ sagte der Ritter treu und werth,
„Wie Ihr der frohen Sitte so ganz Euch abgekehrt,
Deren bisher so lange Ihr mit uns mochtet pflegen.“
Drauf gab ihm Antwort Gunther, der viel zierliche Degen:

160. „Wohl mag ich allen Leuten das bittre Leid nicht sagen,
Das ich muß im Geheimen in meinem Herzen tragen.
Man soll starken Freunden klagen Herzensnoth.“
Siegfriedens Farbe wurde da bleich und roth.

161. Er sprach zum König: „Nimmer hab' ich Euch was versagt;
Ich will Euch wenden helfen das Leid, so Ihr tragt.
Wollt Ihr Freunde suchen, deren will ich einer sein,
Und trau' mir's zu vollbringen mit Ehren bis an's Ende mein.“

162. „Nun lohn' Euch Gott, Herr Siegfried; die Rede dünkt mich gut.
Und so mir Eure Stärke auch nimmer Hülfe thut,
Ich freu' mich doch der Märe, daß Ihr so hold mir seid.
Das wird um Euch verdienet, leb' ich noch eine kleine Zeit.

163. Ich will Euch hören lassen, warum ich traurig steh'.
Von Boten meiner Feinde vernahm ich dieses Weh,
Daß sie mich mit Heerfahrt heimsuchen wollen hie.
Das thaten uns Degen hie zu Lande noch nie."

164. „Das laßt gering Euch dünken," sprach drauf der Ritter gut.
Sanftet Eu'r Gemüthe; und was ich bitte, thut:
Laßt mich Euch erwerben beides, Ehr' und Frommen;
Und bittet Eure Degen, daß sie Euch zu Hülfe kommen.

165. Möcht' Euren starken Feinden auch Hülfe geschehn
Von dreißigtausend Degen, so wollt' ich sie bestehn,
Und hätt' ich auch nur tausend; verlaßt Euch drob auf mich."
Da sprach der König Gunther: „Das verdien' ich noch um dich." —

166. „So laßt mir tausend Mannen berufen von Eurem Heer,
Da ich jetzt der Meinen bei mir nicht habe mehr,
Als der Recken zwölfe; so schirm' ich Euer Land.
Euch soll mit Treuen dienen immer Siegfriedens Hand.

167. Dabei soll Hagen helfen, und auch Ortewein;
Dankwart auch und Sindolt, die lieben Recken dein.
Auch soll da mit uns reiten Volker, der kühne Mann:
Der soll die Fahne führen; keinem vertrau' ich's besser an.

168. Laßt heim die Boten reiten in ihrer Herren Land.
Daß sie uns balde sehen, das thu' man ihnen bekannt,
So daß unsre Burgen mögen sein in Frieden."
Da wurden von dem König Verwandt' und Mannen beschieden.

169. Da gingen zu Hof die Boten des Königs Leudeger;
Daß sie zur Heimath sollten, deß freuten sie sich sehr.
Da bot ihnen reiche Gabe Gunther, der König gut,
Und wirkt' ihnen sein Geleite; deß stund ihnen hoch der Muth.

170. „Nun saget," sprach da Gunther, „den starken Feinden mein,
Sie mögen mit der Heerfahrt daheim am Besten sein.
Doch wollen sie mich suchen hier in meinem Land,
So mir zerrinnen nicht die Freunde, wird ihnen Kriegesnoth bekannt."

171. Den Boten reiche Gabe man herfür da trug;
Deren hatte Gunther zu geben wohl genug.
Die wollten nicht verweigern Leudegerens Mannen.
Da nahmen sie sich Urlaub; sie schieden fröhlich von dannen.

172. Da die Boten waren nach Dänemark gekommen,
Und der König Leudegast hatte das vernommen,
Wie sie vom Rheine kamen, als er gehört die Mär',
Der Burgunden Hochmuth fürwahr bekümmert' ihn sehr.

173. Sie sagten, Jene hätten im Dienst viel Mannen stehn;
Auch hätten einen Recken darunter sie gesehn,
Der war geheißen Siegfried, ein Held aus Niederland.
Leid war es Leudegasten, da er die Märe befand.

174. Da dieses sagen hörten die vom Dänenheer,
Sie eilten zu erlangen der Freunde desto mehr;
Bis Leudegast, der Herre, zwanzigtausend Mann
Seiner kühnen Degen zu seiner Heerfahrt gewann.

175. Da sandt' auch zu den Seinen von Sachsen Leudeger;
Bis sie vierzigtausend hatten und noch mehr,
Womit sie reiten wollten in Burgundenland.
Da hatte auch daheime der König Gunther gesandt

176. Zu seinen Anverwandten und seiner Brüder Mannen,
Die sie wollten führen zum Kriege von dannen,
Und auch Hagen's Recken; das that den Helden Noth.
Darum so mußten Degen nachher schauen den Tod.

177. Sie flissen sich der Heerfahrt. Da es ging von dann,
Die Fahne mußte führen Volker, der kühne Mann.
So wollten sie reiten von Worms über'n Rhein;
Herr Hagen von Tronje, der mußte Schaarmeister sein.

178. Hunolt auch, der kühne, und Sindolt ritt mit ihnen;
Das Gold König Gunther's mochten sie wohl verdienen.
Dankwart, Hagen's Bruder, und auch Ortewein,
Die konnten bei der Heerfahrt wohl mit rechten Ehren sein.

179. "Herr König, bleibt daheime," sprach Siegfried zu dem Herrn,
Da doch Eure Recken auch mir folgen gern.
Bleibet bei den Frauen, und traget hohen Muth;
Ich trau' mir's wohl zu hüten Euch beides, Ehre wie Gut.

180. Die Euch heimsuchen wollten da zu Worms am Rhein,
Das will ich wohl behüten; sie soll'n daheime sein.
Wir wollen ihnen reiten so nah hin in ihr Land,
Daß ihnen bald der Hochmuth zu Sorgen werde gewandt."

181. Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helden ritten
Nach dem Sachsenlande; da wurde bald gestritten.
Mit Raube und mit Brande verwüsteten sie das Land,
Daß es den Fürsten beiden ward mit Kriegesnoth bekannt.

182. Sie kamen auf die Marke; die Knechte eilten heran.
Siegfried, der viel starke, zu fragen er begann:
"Wer soll des Gesindes uns nun hüten hie?"
Wohl ward zu Feld geritten den Sachsen schädlicher nie.

183. Sie sprachen: "Laßt der Jüngeren hüten auf den Wegen
Den kühnen Dankwarten; das ist ein schneller Degen.
Wir büßen deste minder durch Leudger's Mannen ein.
Allhier die Nachbm halten lasset ihn und Ortewein."

184. "So will ich selber reiten," sprach Siegfried, der Degen,
"Und will selbst der Umschau nach den Feinden pflegen,
Bis ich recht erfinde, wo die Recken sind."
Da ward gewaffnet eilig der schönen Siegelinde Kind.

185. Das Volk befahl er Hagenen, da er zog von dann,
Und auch Gereneten, dem viel kühnen Mann.
Da ritt er hin alleine in der Sachsen Land;
Drob ward von ihm verhauen den Tag manches Helmes Band.

186. Er sah das Heer, das große; das zog dort auf den Wegen,
Und wagte dem Helden mit Uebermacht entgegen.
Deß lagen vierzigtausend oder mehr zu Feld.
Das sah in hohem Muthe gar fröhlich Siegfried, der Held.

187. Da hatte auch ein Recke sich von den Feinden her
Erhoben auf die Umschau; unmüßig wachte der.
Den sah der Herre Siegfried, und ihn der kühne Mann;
Jedweder da des Andern mit Neid zu hüten begann.

188. Ich sag' euch, wer der wäre, der hie des Spähens pflag.
Ein lichter Schild von Golde vor seiner Hand ihm lag.
Es war der König Leudegast; sein Volk, das hütet' er.
Der viel edle Fremdling sprengte herrlich daher.

189. Nun hatt' auch ihn Herr Leudegast feindlich sich erkoren.
Beide drückten in die Seiten die Rosse mit den Sporen;
Sie neigten auf die Schilde mit ihrer Kraft den Speer:
Drob ward mit großen Sorgen behaftet der König hehr.

190. Die Rosse, den Stichen folgend, trugen die Fürsten zwei
Gen einander, als wehte sie ein Wind herbei.
Mit Zäumen ward gewendet zurück gar ritterlich;
Die zween grimmen Männer mit Schwerten versuchten sich.

191. Da schlug der Herre Siegfried, daß all das Feld erklang;
Da, wie von großen Bränden, aus dem Helme sprang
Manch feuerrother Funken von des Helden Hand.
Wie ihrer da Jedweder seinen Mann am Andern fand!

192. Auch schlug ihm Herr Leudegast gar manchen grimmen Schlag;
Jedwedes ganze Stärke fest auf den Schilden lag.
Das wurden seiner Leute gewahr wohl dreißig Mann;
Eh daß ihm die noch kamen, Siegfried doch den Sieg gewann

193. Mit dreien starken Wunden, die er dem König schlug
Durch einen blanken Panzer, der war gut genug.
Das Schwert an seinen Schneiden bracht' aus Wunden Blut;
Drob mußte König Leudegast gewinnen traurigen Muth.

194. Er bat, ihn leben zu lassen, und bot ihm all sein Land,
Und sagt' ihm, daß er wäre Leudegast genannt.
Da kamen seine Recken; die hatten wohl gesehn,
Was da von ihnen beiden auf der Umschau war geschehn.

195. Hinweg wollt' er ihn führen; da ward er angerannt
Von dreißig seiner Mannen. Da wehrte des Helden Hand
Seinen reichen Geisel mit ungefügen Schlägen.
Bald that noch mehr des Schadens Siegfried, der zierliche Degen.

196. Die dreißig er gar wehrhaft da zu Tode schlug.
Er ließ ihrer leben einen; der ritt wohl schnell genug,
Und sagte dort die Mären, was hie war geschehn:
Man konnt' auch deß die Wahrheit an seinem rothen Helme sehn.

197. Von Dänemark dem Volke that grimmig weh die Mär',
Da ihnen ward gesaget, daß ihr Herr gefangen wär'.
Man sagt' es seinem Bruder; zu toben hub er an
Vor ungeheurem Zorne, weil ihm Leides war gethan.

198. Leudegast der Recke ward geführt von dannen
Durch die Gewalt Siegfried's hin zu Gunther's Mannen.
In Hagen's Hut befahl er ihn. Da sie gehört die Mär',
Daß er der König wäre, da schmerzt' es sie wohl nicht sehr.

199. Man hieß die Fahn' anbinden das Burgundenheer.
„Wohlauf", sprach da Siegfried, „hie wird gethan noch mehr,
Eh sich der Tag verende, hab' ich nur Leben und Leib;
Das betrübt in Sachsen gar manches weidliche Weib.

200. Ihr Helden von dem Rheine, nehmet meiner wahr:
Ich kann euch wohl geleiten hindurch in Leudger's Schaar;
Da seht ihr Helme verhauen von guter Helden Hand.
Eh daß zurück wir wenden, wird ihnen Sorge bekannt."

201. Mit seinen Mannen Gernot auf zu Rosse sprang.
Alsbald auch die Fahne der kühne Fiedler schwang,
Volker, der Herre; da ritt er vor der Schaar.
Da war auch das Gesinde zum Streite herrlich ganz und gar.

202. Sie führten doch zum Kampfe nicht mehr als tausend Mann,
Darüber noch zwölf Recken. Zu stieben da begann
Der Staub von den Straßen; sie ritten über's Land.
Man sah von ihnen glänzen manch herrlichen Schildesrand.

203. Mit ihrer Schaar auch kehrten die Sachsen sich zum Streit,
Mit wohl gewetzten Schwerten; so hört' ich nach der Zeit.
Die Schwerter schnitten grimmig den Helden an der Hand;
Sie wollten vor den Fremden schirmen Burgen und Land.

204. Der Herren Schaarmeister führten das Volk von dannen.
Da war Siegfried kommen auch mit seinen Mannen,
Die er mit sich brachte aus dem Niederland.
Des Tages war im Sturme gar manche blutige Hand.

205. Sindolt so wie Hunolt, und auch Gerenot,
Die schlugen in dem Streite gar manchen Helden todt,
Eh sie recht erprobet, wie kühne war ihr Muth.
Das mußten bald beweinen gar manche Frauen schön und gut.

206. Volker und Hagen, und auch Ortewein,
Löschten in dem Streite gar manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die Männer kühn zur Schlacht.
Da wurden auch von Dankwart viel große Wunder vollbracht.

207. Von Dänemark die Mannen versuchten wohl ihre Hand;
Vom Stoß ertosen hörte man manchen Schildesrand,
Und auch von scharfen Schwerten, deren man viel zerschlug.
Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens da genug.

208. Da die von Burgunden drangen in den Streit,
Von ihnen ward gehauen manche Wunde weit;
Da sah man über Sättel fließen das Blut.
So warben um die Ehre dort die Helden kühn und gut.

209. Man hörte laut da hallen den Helden an der Hand
Die gar scharfen Waffen, da die von Niederland
Nachdrangen ihrem Herren in die dichte Schaar;
Ritterlich mit Siegfried zugleich kamen sie dar.

210. Deren von dem Rheine folgt' ihm Keiner nach.
Man mochte schauen fließen den blutigen Bach
Durch die lichten Helme von Siegfriedens Hand,
Bis er Leudegeren vor seinen Heergesellen fand.

211. Dreimal die Wiederkehre hatt' er nun genommen
Durch das Heer an's Ende. Nun war Hagen kommen;
Der half ihm wohl erfüllen im Sturme seinen Muth.
Drob mußte da ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.

212. Da der starke Leudeger Siegfrieden fand,
Und daß so hochgeschwungen er trug in seiner Hand
Balmung, die gute Klinge, und ihrer so Manchen schlug,
Drob ward der Herre zornig und auch grimmig genug.

213. Da ward ein mächtig Drängen und großer Schwertesklang,
Da ihr Ingesinde zu einander drang;
Da versuchten sich die Recken beide desto baß.
Das Volk begann zu weichen; da hub sich grimmiger Haß.

214. Dem Herrn von Sachsenlande war wohl kund die Mär',
Sein Bruder sei gefangen; das schmerzt' ihn gar sehr.
Daß es gethan Herr Siegfried, wohl war es ihm bekannt;
Erst zieh man dessen Gernot, bis er die Wahrheit bald befand.

215. Es waren so stark die Schläge von Leudegerens Schwert,
Daß ihm unter'm Sattel strauchelte das Pferd.
Da sich das Roß erholte, im Sturme da gewann
Gar fürchterliche Sitte Herr Siegfried, der kühne Mann.

216. Dabei half ihm Hagen, und auch Gerenot,
Dankwart und Volker; drum lagen viel da todt.
Sindolt und auch Hunolt, und Ortewein, der Degen,
Die konnten in dem Streite zum Tode Manchen niederlegen.

217. Im Sturme ungeschieden waren die Fürsten hehr.
Da sah man über Helme fliegen manchen Speer
Durch die lichten Schilde von der Helden Hand;
Man sah gefärbt im Blute manch herrlichen Schildesrand.

218. In dem starken Sturme sprang da mancher Mann
Nieder von den Rossen. Einander liefen an
Siegfried, der kühne Degen, und auch Leudeger;
Man sah da Schäfte fliegen und gar manchen scharfen Speer.

219. Da flog das Schildgespänge hinweg, durch Siegfried's Hand.
Den Sieg zu erwerben dachte der Held von Niederland
Ob den kühnen Sachsen, die Wunder da gethan.
Hei, wie viel lichte Panzer brach Dankwart, der kühne Mann!

220. Da hatte König Leudeger eine Kron' erkannt
Gemalt auf einem Schilde vor Siegfriedens Hand;
Wohl wußt' er nun, es wäre dies der kräft'ge Mann.
Der Held zu seinen Freunden laut zu rufen begann:

221. "Nehmt Urlaub aus dem Streite, all meine Mannen ihr!
Den Sohn Siegemundens hab' ich gesehen hier;
Siegfried, den starken Degen, hab' ich hier erkannt.
Ihn hat der üble Teufel zu den Sachsen hergesandt."

222. Die Fahn' im Sturm zu senken, gebot des Königs Wort.
Friedens er begehrte; der ward gewährt sofort.
Doch mußt' er werden Geisel in König Gunther's Land;
Das hatt' ihm abgezwungen Siegfriedens mächtige Hand.

223. Nach allgemeinem Rathe so ließen sie den Streit.
Durchhauen viel der Helme und der Schilde weit
Legten sie von den Händen; so viel man deren fand,
Die trugen Blutes Farbe von der Burgunden Hand.

224. Sie singen, wen sie wollten; deß hatten sie die Macht.
Gernot und Hagen ließen, die Recken kühn zur Schlacht,
Auf Bahren die Wunden legen. Da führten sie von dannen
Gefangen zu dem Rheine fünfhundert weidlicher Mannen.

225. Die sieglosen Recken, nach Dänemark sie ritten.
Da hatten auch die Sachsen so herrlich nicht gestritten,
Daß man ihnen Lobes sagte; das war den Helden leid.
Auch trugen um ihre Todten die Freunde große Traurigkeit.

226. Man hieß auf Saumrossen zum Rhein die Waffen senden.
Es hatte wohl gewaltet mit seinen starken Händen
Siegfried, der Held; das Beste war von ihm geschehn:
Gunther's Mannen alle mußten das ihm zugestehn.

227. Gegen Worms nun sandte der Herre Gerenot.
Daheim in seinem Lande den Freunden er entbot,
Wie's ihm und seinen Mannen hier gelungen wär';
Es hatten die viel Kühnen wohl gethan nach Ritters=ehr'.

228. Die Knaben liefen eiligst; die sagten an die Mär'.
Da freuten sich aus Liebe, die hatten Leid vorher,
Dieser lieben Kunde, die ihnen da gekommen.
Da ward von edlen Frauen großes Fragen vernommen,

229. Wie's gelungen wäre des reichen Königs Helden?
Man hieß der Boten einen Kriemhilden es melden.
Das geschah gar heimlich; sie wagt' es nicht zu laut:
Denn Einen hatte sie drunter, der war ihr lieber Herzenstraut.

230. Da sie den Boten kommen zu ihrer Kammer sah,
Kriemhilde, die schöne, gar freundlich sprach sie da:
„Sag' an jetzt liebe Mären; ich geb' dir, traun! mein Gold.
Thust du es ohne Lügen, so bin ich dir auf immer hold.

231. Wie schied aus dem Streite mein Bruder Gerenot,
Und sonsten meine Freunde? ist uns Jemand todt?
Oder wer that das Beste? Das sollst du mir sagen."
Da sprach gar bald der Bote: „Wir hatten nirgends einen Zagen.

232. Zum Ernst und Streit so tapfer ritt keiner der Helden,
Viel edle Königstochter, da ich's Euch soll melden,
Als der viel edle Fremdling aus dem Niederland;
Da wirkte große Wunder Herrn Siegfriedens starke Hand.

233. Was auch die Recken alle im Streite kühn begannen,
Dankwart und auch Hagen, und sonst des Königs Mannen,
Wie sie nach Ehren stritten, das war doch nur ein Wind
Gegen den einen Siegfried, König Siegemundens Kind.

234. Sie haben in dem Streite der Helden viel erschlagen.
Doch mocht' Euch diese Wunder Niemand völlig sagen,
Was da wirkte Siegfried, wenn er ritt zum Streit;
Den Frau'n an ihren Lieben that er grimmiges Leid.

235. Auch blieb da manchen Frauen ihr lieber Herzenstraut.
Man hörte seine Schläge auf Helmen also laut,
Daß sie von Wunden brachten das fließende Blut.
Traun, in allen Dingen ist er ein Ritter kühn und gut.

236. Was hat da begangen von Metzen Ortewein!
So viel er mocht' erlangen mit dem Schwerte sein,
Die mußten wund bleiben, oder meistens todt.
Da that Euer Bruder die allergrößeste Noth,

237. Die jemals in den Stürmen noch konnte geschehn;
Man muß dem Auserwählten die Wahrheit zugestehn.
Die stolzen Burgunden sind so zu Feld gefahren,
Daß sie vor allen Schanden sich wohl können bewahren.

238. Man sah von ihren Händen gar manchen Sattel leer,
Da laut von lichten Schwerten toste das Feld umher.
Die Recken von dem Rheine, die ritten so zu Feld,
Daß ihre Feinde besser das Kämpfen hätten eingestellt.

239. Die kühnen Tronier beide, die schufen großes Leid
Da mit Volkeskräften das Heer sich traf zum Streit.
Zu Tode schlug da Manchen des kühnen Hagen Hand;
Deß viel zu melden wäre hierher in der Burgunden Land.

240. Sindolt und auch Hunolt, Gernotens Mannen beid',
Und Rumolt, der Kühne, thaten so viel im Streit,
Daß es von Leudegeren wohl immer wird beklagt,
Daß er Euren Sippen hat am Rheine widersagt.

241. Den Streit, den allerhöchsten, der irgend dort geschah,
Auf's Letzte wie auf's Erste, den Jemand dorten sah,
Den that gar ritterswürdig Siegfried's starke Hand.
Er bringet reiche Geisel uns hierher in Gunther's Land:

242. Die zwang mit seinen Kräften der stattliche Mann;
Drob auch der König Leudegast muß den Schaden ha'n,
Und auch von Sachsenlanden sein Bruder Leudeger.
Nun höret meine Mären, edle Königinn hehr.

243. Sie hat gefangen beide Siegfried's starke Hand.
Nie so viele Geisel man brachr' in dieses Land,
Als durch seine Thaten nun kommen an den Rhein."
Ihr konnten diese Mären nimmermehr lieber sein.

244. "Man bringet der Gesunden fünfhundert oder mehr,
Und der Sterbenswunden, das wisset, Fürstinn hehr,
Wohl achtzig rothe Bahren her in unser Land,
Die meistens hat verhauen Herrn Siegfriedens kühne Hand.

245. Die aus Uebermuthe widersagten uns am Rhein,
Die müssen nun Gefangne König Gunther's sein;
Die bringet man mit Freuden her in dieses Land."
Da erblükr' ihre lichte Farbe, da sie die Mären so befand.

246. Ihr schönes Angesichte, das wurde rosenroth,
Da mit Freuden war geschieden aus großer Kriegesnoth
Siegfried, der junge, der weidliche Mann.
Sie freute sich auch der Freunde; das war nach Gebühr gethan.

247. Da sprach die Minnigliche: „Gar Gutes sagst du mir.
Drum sollen reiche Kleider zum Lohne werden dir;
Zehen Mark von Golde, die heiß' ich her dir tragen.“
Drob mag man solche Märe reichen Frauen gerne sagen.

248. Den Lohn gab man ihm balde, die Kleider und das Gold.
Da gingen an die Fenster viel Mägde schön und hold;
Sie spähten auf die Straße. Da ritten ein zur Hand
Viel der Hochgemuthen in der Burgunden Land.

249. Da kamen die Gesunden; der Wunden Schaar auch kam:
Sie mochten Grüßen hören von Freunden ohne Scham.
Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen in Fröhlichkeit;
Mit Freuden war geendet sein gar gewaltiges Leid.

250. Da empfing er wohl die Seinen; so die Fremden auch.
Denn dem reichen König ziemte kein andrer Brauch,
Als gütlich danken denen, die ihm waren gekommen,
Daß sie den Sieg mit Ehren im Sturme hatten genommen.

251. Gunther ließ sich Kunde von seinen Freunden sagen,
Wer ihm auf der Heerfahrt zu Tode wär' erschlagen.
Da hatt' er sechzig Mannen verloren nur im Feld;
Die mußte man verschmerzen, wie man verschmerzt noch manchen Held.

252. Die Gesunden brachten zerhau'n viel Schildesrand'
Und Helme viel zerschroten heim in des Königs Land.
Das Volk vor Gunther's Saale von den Rossen sprang;
Gewalt'gen Schall vernahm man zu herzlich frohem Empfang.

253. Da hieß man herbergen die Recken in die Stadt.
Der König seiner Gaste gar schön zu pflegen bat;
Beqneme Ruh' den Wunden schuf er, und sanfte Hut.
Wohl ward an seinen Feinden erkannt sein tugendlicher Muth.

254. Er sprach zu Leudegasten: "Nun seid mir willkommen.
Ich hab' von Eurenwegen Schaden viel genommen;
Der wird mir nun vergolten, hab' ich Glück fortan.
Gott lohne meinen Freunden; sie haben Liebes mir gethan."

255. "Gern mögt Ihr ihnen danken," sprach da Leudeger;
"Es gewann so hohe Geisel ein König nimmermehr.
Um mildes Gewahrsam wir geben großes Gut,
Auf daß Ihr jetzo gnädig an Eueren Feinden thut.

256. "Ich laß' euch beide," sprach er, "ledig gehn allhier.
Daß aber meine Feinde verbleiben hier bei mir,
Deß will ich haben Bürgen, auf daß sie mein Land
Nicht raumen ohne Freundschaft." Leud'ger gab darauf die Hand.

257. Man brachte sie zur Ruhe, und ließ bequem sie pflegen;
Da sah man gut gebettet auch die wunden Degen.
Man schenkte den Gesunden Meth und guten Wein;
Da konnte das Gesinde wohl nimmer frohlicher sein.

258. Ihre zerhau'nen Schilde man in Verwahrung trug.
Der blutigen Sättel, deren gab's genug:
Die hieß man verbergen; drob weinten nicht die Frau'n.
Da war von Heerfahrt müde manch guter Ritter zu schau'n.

259. Der König seiner Gäste pflag mit milder Hand;
Der Fremden und Bekannten war erfüllt das Land.
Er bat, der Schwerverwundeten gar gütlich zu pflegen;
Da war ihr boser Hochmuth gar hart darnieder gelegen.

260. Die da Arznei verstunden, denen bot man reichen Sold,
Silber ungewogen, dazu das lichte Gold,
Daß sie die Helden heilten nach des Streites Noth.
Dazu auch König Gunther den Gästen große Gabe bot.

261. Die wieder heim zu reisen hatten ihren Muth,
Die bat man noch zu bleiben, wie man Freunden thut.
Der König ging zu Rathe, wie er lohne seinem Heer;
Sie hatten seinen Willen wohl gethan nach Rittersehr'.

262. Da sprach der Herre Gernot: „Man soll sie lassen reiten.
Ueber sechs Wochen zu hohen Festlichkeiten
Mögen sie wiederkommen; das thu' man ihnen kund.
Dann ist geheilet Mancher, der noch lieget schmerzlich wund."

263. Da begehrt' auch Urlaub Siegfried von Niederland.
Als der König Gunther den Willen sein erfand,
Noch bei ihm zu verbleiben, ging er ihn freundlich an.
Wär's nicht ob seiner Schwester, so hätt' es Siegfried nicht gethan.

264. Es war zu reich der Degen, als daß er nähme Sold.
Er hatt' es wohl verdienet: der König war ihm hold,
Und so auch seine Sippen; die hatten das gesehn,
Was von seinen Händen in dem Streite war geschehn.

265. Um der Schönen willen, ob er sie möchte sehn,
Gedacht' er noch zu bleiben. Bald sollte das geschehn;
Wohl nach seinem Willen ward ihm die Magd bekannt.
Danach ritt er fröhlich heim in Siegemundens Land.

266. Der Wirth hieß allezeiten Ritterschaft zu pflegen;
Das thaten gar willig viel der jungen Degen.
Derweilen hieß er Sitze bau'n vor Worms am Strand,
Für Jene, die ihm sollten kommen in's Burgundenland.

267. Zu denselben Zeiten, da sie nun sollten kommen,
Da hatte die schöne Kriemhild die Märe wohl vernommen,
Lieber Freunde wegen wollt' er ein Fest begehn.
Da waren sehr beflissen die schönen Frauen zu sehn

268. Mit Kleidern und mit Bändern, was sie da sollten tragen.
Ute, die viel reiche, hörte die Mären sagen
Von den stolzen Recken, die da sollten kommen.
Aus Umschlagtüchern wurden viel reiche Kleider genommen.

269. Zu Lieb' ihren Kindern hieß sie bereiten manches Kleid;
Damit gezieret wurden viel Frau'n und manche Maid,
Und viel der jungen Recken aus Burgundenland.
Sie hieß auch vielen Fremden schaffen herrlich Gewand.

V.

Wie Siegfried Kriemhilden zuerst sah.

270. Man sah sie Tag für Tage nun reiten an den Rhein,
Die bei dem hohen Feste gerne wollten sein.
Die zu Lieb' dem König kamen in das Land,
Deren gar Manchem bot man Rosse und Gewand.

271. Wohl waren ihnen Sitze allen aufgeschlagen,
Den Höchsten und den Besten, so hörten wir es sagen,
Zweiunddreißig Fürsten zur hohen Feierzeit.
Da schmückten um die Wette sich alle Frau'n zur Festlichkeit.

272. Es war da sehr unmüßig Giselher das Kind.
Die Fremden und Bekannten, gar freundlich gesinnt,
Empfingen er und Gernot, und Beider Mannen auch;
Da grüßten sie die Degen wohl nach ehrenhaftem Brauch.

273. Viel goldrother Sättel führten sie in's Land;
Zierliche Schilde und herrlich Gewand
Brachten sie zum Rheine, zu der Festlichkeit.
Manchen Ungesunden sah man frohlich zu der Zeit.

274. Die in den Betten lagen und litten an Wunden Noth,
Die mußten deß vergessen, wie hart sei der Tod.
Man mußte die verschmerzen, die siech daniederlagen.
Man freute sich der Kunde von des nahen Festes Tagen,

275. Wie man da leben sollte bei gastlichem Empfang.
Wonne ohne Maßen, der Freuden Ueberschwang
Hatten all die Leute, so viel man ihrer fand.
Da hob sich große Freude rings über König Gunther's Land.

276. An einem Pfingstenmorgen sah man ziehn heran
Wonniglich gekleidet gar manchen kühnen Mann,
Fünftausend oder mehre, zum hohen Feste dorten;
Es hub da um die Wette die Kurzweil sich aller Orten.

277. Der Wirth, der hatt' im Sinne, (ihm war es wohl bekannt,)
Wie so recht von Herzen der Held aus Niederland
Seine Schwester liebte, die er noch nie gesehn,
Der man große Schönheit mußte vor allen Jungfrau'n zugestehn.

278. Er sprach: „Nun rathet alle, Sippen und Mannen mein,
Wie thun wir, daß so löblich das Fest möge sein,
Daß man nach diesen Zeiten uns drum nicht schelten mag?
Ein jedes Lob von jeher zuletzt nur an den Werken lag.“

279. Da sprach zu dem Konige der Degen Ortewein:
„Wollt Ihr mit vollen Ehren beim hohen Feste sein,
Die wonniglichen Kinder, die sollt Ihr lassen schau'n,
Die mit so großen Ehren sind in der Burgunden Gau'n.

280. Was wäre Mannes Wonne, was sollt' er freudig schau'n,
Wenn nicht schöne Mägdlein und herrliche Frau'n?
Lasset Eure Schwester vor Eure Gäste gehn.“
Der Rath war zu Liebe gar manchem Helden geschehn.

281. „Dem will ich gerne folgen,“ sprach der König hehr.
Alle, die's vernahmen, freute das gar sehr.
Er entbot Frau Uten und ihrem schönen Kind,
Daß sie zu Hofe sollten gehn mit ihrem Ingesind.

282. Da ward aus den Schreinen gesuchet gut Gewand;
Was man in Umschlagtüchern der guten Kleider fand,
Die Spangen mit den Borten, deß war ihnen viel bereit.
Gar ritterlich da zierte sich manche weidliche Maid.

283. Manch junger Recke sehnte des Tages sich so sehr,
Daß er anzusehen den Frau'n willkommen wär',
Daß er dafür nicht nähme eines reichen Königs Land.
Sie sahen die viel gerne, die sie noch nimmer gekannt.

284. Da hieß der reiche König mit seiner Schwester gehn
Hundert seiner Mannen, den Hofdienst zu versehn,
Von ihren und seinen Sippen; die trugen Schwert zur Hand.
Das war das Hofgesinde in der Burgunden Land.

285. Uten, die viel reiche, sah man mit ihr kommen.
Die hatte schöner Frauen gesellliglich genommen
Hundert oder mehre; die trugen reiches Kleid.
Da folgt' auch ihrer Tochter manche weidliche Maid.

286. Aus einer Frauenkammer zogen sie all heran.
Da ward ein großes Drängen von Helden dort gethan,
Die deß Gedanken hatten, ob's könnte geschehn,
Daß sie die Magd, die edle, frohen Muthes sollten sehn.

287. Nun ging die Minnigliche, gleichwie das Morgenroth
Geht aus trüben Wolken. Da schied von mancher Noth,
Der sie da trug im Herzen, und schon so lange Zeit;
Er sah die Minnigliche nun stehn in ihrer Herrlichkeit.

288. Wohl leuchtet' ihr vom Kleide gar mancher edle Stein;
hre rosenrothe Farbe gab minniglichen Schein.
Ser da auch Andres wünschte, er mußte doch gestehn,
aß er auf dieser Erden nimmer Schöneres gesehn.

289. Wie der Mond, der lichte, vor den Sternen steht,
eren Schein so lauter aus den Wolken geht,
em stund sie nun vergleichbar vor andern Frauen gut.
arob ward wohl gehöhet gar manchem Helden der Muth.

290. Die reichen Kämmerlinge sah man vor ihnen gehn.
Die wackern Degen wollten da nicht zurücke stehn;
Sie drangen hin, zu sehen die minnigliche Maid.
Siegfrieden, dem Herren, wurd' es beides, lieb und leid.

291. Er dacht' in seinem Muthe: „Wie ginge das wohl an,
Daß ich dich minnen sollte? das ist ein Thorenwahn.
nd soll ich fremd dir bleiben, so wär' ich sanfter todt."
r ward von Gedanken zum öfteren bleich und roth.

292. Da stand das Kind Sieglindens so minniglich und hehr,
lls ob auf einem Pergament er entworfen wär'
Von guten Meisters Künsten; man mußt' ihm zugestehn,
Daß man einen Helden so schön noch nimmer gesehn.

293. Die mit den Frauen gingen, die hießen von den Wegen
Weichen allenthalben; das leisteten die Degen.
Gar manchen Ritter freuten die hochbeherzten Frau'n;
Da war in hohen Züchten manch stattliches Weib zu schaun.

294. Da sprach von Burgunden der Herre Gerenot:
„Der Euch seine Dienste also gütlich bot,
Gunther, lieber Bruder, dem thut nun gleiche Ehr'
Vor allen diesen Recken; des Raths schäm' ich mich nimmermehr

295. Ihr heißet Siegfrieden zu meiner Schwester kommen,
Daß ihn die Magd begrüße; das muß uns immer frommen.
Die nie Recken grüßte, geh' ihm mit Gruß entgegen,
Auf daß wir uns gewinnen dadurch den zierlichen Degen."

296. Da gingen Gunther's Sippen, wo man den Helden fand;
Sie sprachen zu dem Recken aus dem Niederland:
"Euch hat erlaubt der König, Ihr sollt zu Hofe gehn.
Seine Schwester soll Euch grüßen; das soll zu Ehren Euch geschehn."

297. Der Herr in seinem Muthe war drob voll Fröhlichkeit;
Da trug er in dem Herzen Liebe ohne Leid,
Daß er sehen sollte der schönen Ute Kind.
Sie grüßte Siegfrieden balde minniglich gesinnt.

298. Da sie sah vor sich stehen den hochgemuthen Mann,
Da erglühte seine Farbe; die schöne Maid hub an:
"Seid willkomm, Herr Siegfried, edler Ritter gut."
Da ward ihm von dem Gruße wohl gehöhet sein Muth.

299. Er neigte sich ihr minnig, und seinen Dank ihr bot;
Sie zwang zu einander der sehnenden Minne Noth.
Mit liebem Blick der Augen sah'n einander an
Der Herr und auch die Fraue; das ward gar heimlich gethan.

300. Ward freundlich da gekoset ihre gar weiße Hand
Aus herzenslieber Minne, deß ist mir nichts bekannt.
Doch daß es unterblieben, ich glaube nicht daran;
Zwei minnegehrende Herzen hätten sonst ja mißgethan.

301. Wohl bei Sommerszeiten und in des Maien Tagen
Mochte er noch nimmer in seinem Herzen tragen
So viel hoher Freude, als ihm da ward gewährt,
Da die ihm ging zur Seite, die er zur Trauten sich begehrt.

302. Da dachte mancher Recke: „Hei, wär' mir so geschehn,
Daß neben ihr ich ginge, wie ich ihn hab' gesehn,
Oder bei ihr läge! das wäre mir nicht leid.“
Nie dient' ein Recke besser um eine königliche Maid.

303. Aus welcher Könige Landen die Gäste kamen dar,
Die nahmen all zusammen nur ihrer zweie wahr.
Ihr ward erlaubt, zu küssen den weidlichen Mann;
Ihm ward auf dieser Erden so Liebes noch nie gethan.

304. Von Dänemark der König sprach da so zur Stund':
„Des hohen Grußes willen liegt gar Mancher wund,
Wie ich nun wohl erfinde, von Siegfriedens Hand;
Gott lasse nimmer wieder ihn nach Dänemark in's Land.“

305. Man hieß da allenthalben weichen von den Wegen
Vor der schönen Kriemhild; manchen kühnen Degen
Sah man zur Kirche gehen, in Züchten ihr gesellt.
Da wurde bald geschieden von ihr der weidliche Held.

306. Da ging sie zu dem Münster; ihr folgten viel der Frau'n.
Da war so wohl gezieret die Königinn zu schau'n,
Daß dorten hoher Wünsche mancher ward verloren.
Sie war zur Augenweide manchem Recken geboren.

307. Kaum noch harrte Siegfried, bis die Meß gesungen war.
Er mochte seinem Glücke Dank sagen immerdar,
Daß ihm die so gewogen, die er im Herzen trug;
Auch war er der Schönen mit gutem Fuge hold genug.

308. Da sie nach der Messe vor's Münster kam zu stehn,
Hieß man den kühnen Degen wieder zu ihr gehn.
Nun erst zu danken ihm begann die minnigliche Maid,
Daß er vor den Recken that so ritterlich im Streit.

309. „Nun lohn' Euch Gott, Herr Siegfried," sprach das edle Kind,
„Daß Ihr das habt verdienet, daß Euch die Recken sind
So hold in guten Treuen, wie ich sie hör' gestehn."
Da begann er minniglich Frau Kriemhilden anzusehn.

310. „Ich werd' ihnen immer dienen," sprach Siegfried, der Degen,
„Und will mein Haupt nimmer vorher zur Ruhe legen,
Bis ich vollbracht ihren Willen, so ich's erleben kann.
Das, meine Frau Kriemhilde, sei Euch zu Dienste gethan."

311. Innerhalb zwölf Tagen, der Tage jedereinen,
Sah man mit dem Helden die edle Maid erscheinen,
Wenn sie zu Hofe sollte vor ihre Freunde gehn.
Der Dienst war dem Recken aus großer Liebe geschehn.

312. Freude viel und Wonne und großen Schall zumal
Sah man jetzo täglich vor König Gunther's Saal;
Draußen und auch drinnen gar manchen kühnen Mann.
Ortwein, so wie Hagen, großer Wunder viel begann.

313. Was Jemand pflegen mochte, deß waren sie bereit
Völliglicher Maßen, die Helden froh zum Streit.
Drob wurden von den Gästen die Recken wohl erkannt;
Davon so war gezieret insgesammt Gunther's Land.

314. Man sah hervor nun kommen, die da wund gelegen.
Sie wollten Kurzweile mit dem Gesinde pflegen,
Schirmen mit den Schilden und schießen manchen Schaft.
Deß halfen ihnen Viele; sie hatten große Volkeskraft.

315. Bei dem hohen Feste hieß Gunther ihrer pflegen
Mit der besten Speise; es mied der edle Degen
Jede Art von Tadel, der Königen mag geschehn.
Da sah man ihn freundlich hin zu seinen Gästen gehn.

316. Er sprach: „Ihr guten Recken, eh ihr zieht von hinnen,
So nehmet meine Gabe; also steht mein Sinnen,
Daß ich's um Euch verdiene. Verschmähet nicht mein Gut:
Das will ich mit Euch theilen; dessen hab' ich festen Muth.“

317. Von Dänemark die Mannen sprachen da zur Hand:
„Eh wir wieder reiten heim in unser Land,
Begehren wir stäter Sühne; die ist uns Recken noth.
Wir ha'n von Euern Degen der lieben Freunde manchen todt.“

318. Leudegast geheilet war von seinen Wunden;
Der Herr der Sachsen mochte wohl von dem Streit gesunden.
Etliche Todten ließen sie da zurück im Land.
Hin ging der König Gunther, wo er Siegfrieden fand.

319. Er sprach zu dem Recken: „Nun rathe, wie ich thu'.
Unsre Gäste wollen reiten morgen fruh,
Und bieten state Sühne mir und den Mannen mein;
Nun rath', o Degen Siegfried, was hier zu thun möge sein.

320. Was mir die Herren bieten, das will ich dir sagen;
So viel fünfhundert Pferde Goldes mögen tragen,
Das geben sie mir gerne, laß' ich sie frei von dann.“
Da sprach der Herre Siegfried: „Das wär' gar übel gethan.

321. Ihr sollt sie entledigt von hinnen lassen fahren;
Und daß die edeln Recken fürbaß sich bewahren,
Feindlich zu reiten hierher in Euer Land,
Dessen laßt zur Sicherheit Euch geben beider Herren Hand.“ —

322. „Dem Rathe will ich folgen; sie ziehen so von dann.“
Da wurde seinen Feinden dieses kund gethan:
Des Goldes, das sie boten, begehrte Keiner sie.
Daheim ihren lieben Freunden war nach den Streitmüden weh.

323. Manchen Schild gefüllet man dar mit Schätzen trug.
Deß theilt' er ungewogen seinen Freunden gnug;
Bei fünfhundert Marken und etliche mehr.
Gernot, der vielkühne, rieth Solches dem König hehr.

324. Urlaub sie da nahmen; heim wollten sie reiten.
Da sah man die Gäste vor Kriemhilde schreiten,
Und dahin wo Frau Ute saß, die Fürstinn hehr.
Es wurden gute Degen besser beurlaubt nimmermehr.

325. Herbergen wurden leere, da sie von dannen ritten.
Doch verblieb zu Hause mit herrlichen Sitten
Der König mit den Seinen, und mancher edle Mann;
Die gingen zu Kriemhilden alle Tage fortan.

326. Urlaub auch nehmen wollte Siegfried, ein Degen gut;
Nicht hofft' er zu erwerben, was er trug im Muth.
Der König hörte sagen, er wolle nun von dann.
Giselher, der junge, ihn von der Fahrt zurück gewann:

327. „Wohin wollt Ihr reiten, edler Degen gut?
Bleibet bei den Recken, (was ich bitte, thut,)
Bei des Königs Mannen und Gunther, dem Herrn.
Hier sind viel schöne Frauen; die läßt man Euch sehn gar gern.“

328. Da sprach der starke Siegfried: „So laßt die Rosse stehn.
Ich wollt' hinweg reiten; das soll nun nicht geschehn.
Und traget hin die Schilde. Ich wollte heim zu Land;
Davon hat mich Herr Giselher wohl mit Ehren abgewandt.“

329. So verblieb der Kühne zu Lieb' den Freunden dort.
Wohl hätt' er in den Landen an keinem andern Ort
So wohlgemuth verweilet; was dadurch ihm geschah,
Daß er nun Tag für Tage die schöne Kriemhilde sah.

330. Ob ihrer großen Schöne der Herre da verblieb.
Mit mancher Kurzweile man nun die Zeit vertrieb:
Nur zwang ihn ihre Minne; die gab ihm oftmal Noth.
Ob ihrer litt' der Kühne hernach gar jammervoll den Tod.

VI.

Wie Gunther gen Island zu Brünhilden fuhr.

331. Wieder neue Märe erhub sich über'm Rhein.
Man sagte, daß da wäre manches Mägdelein;
Deren eins zu werben gedachte Gunther's Muth.
Das däuchte seine Recken und die Herren alle gut.

332. Es war da eine Kön'ginn, die saß jenseit der See;
Nirgends fand man sonsten ihres Gleichen je.
Schön war sie ohne Maßen; gar groß war ihre Kraft:
Sie schoß mit schnellen Degen um Minne den Speeresschaft.

333. Den Stein warf sie ferne, und sprang ihm nach zum Ziel.
Wer ihrer Minne gehrte, der mußte drei der Spiel'
Ohne Fehl abgewinnen der Frauen hochgeboren;
Gebrach es ihm an einem, so hatt' er das Haupt verloren.

334. Das hatte die Jungfraue ohn' Maßen viel gethan.
Das kam' am Rhein ein Ritter; dem sagte man es an.
Der wandte seine Sinne auf das schöne Weib;
Drob mußten bald viel Helden verlieren Leben und Leib.

[335. Da eines Tags sie saßen, Gunther und seine Mannen,
Da mannichfach ermaßen sie's hin und her, und sannen,
Welche wohl sich nähme zum Weib der König hehr,
Die ihm zu Frommen käme, und auch dem Land geziemend wär'.

336. Da sprach der Herr vom Rheine: "Ich will an die See,
Hin zu Brünhilden, wie es mir auch ergeh'.
Ich will um ihre Minne wagen meinen Leib;
Den will ich verlieren, ob sie nicht würde mein Weib."

337. "Das will ich widerrathen," sprach Siegfried ihm entgegen.
"Es weiß fürwahr die Kön'ginn so grimmen Brauch zu pflegen,
Wer wirbt um ihre Minne, es kommt ihm hoch zu stehn.
Drum mag's Euch besser frommen, von dieser Reise abzugehn."

[338. Da sprach der König Gunther: "So stark und kampfbereit
Ward nie ein Weib geboren, daß ich nicht im Streit
Sie bezwingen wollte mit meiner eig'nen Hand."
"Schweiget," sprach da Siegfried; "nicht ist Euch ihre Kraft bekannt.

[339. Und wären euer viere, die könnten nicht sich wahren
Vor ihrem grimmen Zorne; drum laßt den Willen fahren.
Das rath' ich Euch mit Treuen; wollt Ihr nicht liegen todt,
So macht um ihre Minne Euch nicht allzugroße Noth." —

[340.] "Sie sei wie stark sie wolle, ich laß die Reise nicht
Hin zu Brünhilden, was auch mir halt geschicht.
Um ihrer großen Schöne muß es gewaget sein;
Vielleicht ob Gott mir's füget, daß sie mir folget an den Rhein."

341. "So will ich Euch das rathen," also sprach da Hagen:
"Ihr bittet Siegfrieden, mit Euch zu ertragen
Die fährliche Reise, (also mein Rath ergeht;)
Da er weiß die Kunde, wie es um die Herrinn steht."

342. Er sprach: „Willst du mir helfen, du Held von edler Sitte,
Die Minnigliche werben? Thu', was ich dich bitte;
Und wird mir je zur Trauten das minnigliche Weib,
Will ich um deinetwillen beides wagen, Ehr' und Leib.“

343. Siegfried, der Sohn Siegmundens, gab Antwort dem Herrn:
„Gibst du mir deine Schwester, so thu' ich es gern,
Die schöne Kriemhilde, die Königstochter hehr;
So gehr' ich keines Lohnes nach meinen Arbeiten mehr.“

344. „Das gelob' ich,“ sprach Gunther, „Siegfried, in deine Hand.
Und kommt uns die schöne Brünhild in dieses Land,
So will ich dir zum Weibe meine Schwester geben;
So magst du auf immer mit ihr frohen Muthes leben.“

345. Deß schwuren sie da Eide, die beiden Recken hehr.
Dadurch ward ihrer Arbeit bei weitem desto mehr,
Eh daß sie die Fraue brachten an den Rhein;
Drob mußten die Kühnen nachher in großen Nöthen sein.

[346. Von wilden Gezwergen hab' ich gehöret sagen,
Sie sei'n in hohlen Bergen, und daß zum Schirm sie tragen
Ein Ding, das heißt Tarnkappe, von wundersamer Art.
Wer's hat an seinem Leibe, der soll gar gütlich sein bewahrt

[347. Vor Schlägen und vor Stichen; ihn könn' auch Niemand sehn,
Wenn er sei darinnen; beides, hören und spähn
Mög' er nach seinem Willen; ihn aber sehe man nicht;
Er sei um viel auch stärker: also die alte Märe spricht.

348. Siegfried mußte führen die Kappe mit von dann,
Die der Held, der kühne, mit Mühen abgewann
Einem starken Zwerge, der hieß Alberich.
Die Recken reich und kühne gurteten zur Reise sich.

349. So nun der starke Siegfried die Tarnkappe trug,
So hatt' er darinnen Kräfte wohl genug,
Die Stärke von zwölf Männern zu seiner eignen Macht.
Die hehre Frau erwarb er; das ward mit großer List vollbracht.

350. Auch war die Tarnkappe also gethan,
Daß darinnen wirkte ein jeglicher Mann,
Was er nun selber wollte, so daß ihn Niemand sah.
Damit gewann er Brünhild; davon ihm Leides geschah.

351. "Nun sag' mir, Degen Siegfried, eh meine Fahrt ergeh',
Daß wir mit vollen Ehren kommen an die See,
Sollen wir Recken führen in Brünhildens Land?
Dreißigtausend Degen, die würden alsobald bekandt."

352. "Wie viel wir Volkes führten," sprach Siegfried ihm entgegen,
"Es weiß die hehre Kön'ginn so grimmen Brauch zu pflegen,
Die müßten all ersterben von ihrem Uebermuth.
Besser unterweisen will ich euch Degen kühn und gut.

353. Wir sollen in Ritters Weise fahren zu Thal den Rhein;
Die will ich Euch nennen, die das sollen sein.
Zwei zu uns zweien sollen, sonst Niemand mit uns gehn;
So erwerben wir die Fraue, was auch nachher uns mag geschehn.

354. Der Gesellen bin ich einer; der andre sollst du sein;
Der dritte, das sei Hagen: so glücket es allein.
Der vierte, das sei Dankwart, der Degen kampfbereit.
Tausend Mann getrau'n sich nicht, uns zu bestehen im Streit.

355. "Die Märe wüßt' ich gerne," sprach da der König hehr,
"Eh' wir von hinnen fahren, (das freute mich gar sehr,)
Was wir an Kleidern sollen vor Brünhilden tragen,
Die uns da wohl geziemten; Siegfried, das sollst du mir sagen."—

356. „Gewand, das allerbeste, das Einer jemals fand,
Trägt man zu allen Zeiten in Brünhildens Land.
Drum soll'n wir reiche Kleider vor der Frauen tragen;
Daß wir nicht haben Schande, so man hört die Märe sagen.“

[357. Da sprach der Held, der gute: „So geh' ich selber dann
Zu meiner Mutter Ute, ob ich's erlangen kann,
Daß ihre schöne Mägde Gewand uns machen bereit,
Das wir mit Ehren tragen vor der herrlichen Maid.“

[358. Da sprach von Tronje Hagen mit herrlichen Sitten:
„Was wollt Ihr Eure Mutter um solche Dienste bitten?
Laßt Eure Schwester hören, wonach uns steht der Muth;
So kunstreich ist die Fürstinn, daß die Kleider werden gut.“

359. Da entbot er seiner Schwester, daß er sie wollte sehn,
Und auch der Degen Siegfried. Eh das war geschehn,
Da hatte sich die Schöne geziert mit gutem Kleid.
Daß die Herren kamen, traun, das war ihr mäßig leid.

360. Nun war auch ihr Gesinde geziert nach Schicklichkeit.
Die Fürsten kamen beide. Da das vernahm die Maid,
Da stand sie auf vom Sitze; mit Züchten sie da ging,
Wo sie den Gast, den edlen, und ihren Bruder auch empfing.

361. „Willkommen sei mein Bruder und der Geselle sein!
Die Märe wüßt' ich gerne,“ sprach das Mägdelein,
„Was ihr Herren wolltet, da ihr zu Hofe geht.
Laßt ihr nun mich hören, wie's um euch edle Recken steht.“

362. Da sprach der König Gunther: „Frau, ich will's Euch sagen;
Wir müssen große Sorge bei hohem Muthe tragen.
Wir woll'n auf's Werben reiten fern in fremdes Land;
Wir möchten zu der Reise haben zierlich Gewand.“

363. „Nun sitzet, lieber Bruder,“ sprach das Königskind.
„Lasst recht mich hören, wer die Frauen sind,
Die ihr begehrt zur Minne in andrer Könige Land.“
Die auserwählten Degen nahm sie beide bei der Hand.

364. Da ging sie hin mit Beiden, wo vorher sie saß
Auf gar reichen Polstern, (gar wohl weiß ich das,)
Gewirkt mit guten Bildern in Golde schön erhaben.
Sie mochten bei der Frauen gute Kurzweile haben.

365. Freundliche Blicke und minniglicches Sehn,
Vor ihnen beiden mochte wohl dessen viel geschehn.
Er trug sie in dem Herzen; sie war ihm, wie sein Leib.
Bald ward die schone Kriemhild des ritterlichen Siegfried Weib.

[366. Da sprach der König Gunther: „Viel edle Schwester mein,
Ohne deine Hülfe so kann es nimmer sein.
Wir wollen Kurzweil suchen in Brunhildens Land;
Da bedürften wir zu tragen vor Frauen herrlich Gewand.“

[367. Da sprach Kriemhild, die Kön'ginn: „Vielliebor Bruder mein,
Was immer meiner Hülfe dabei konnte sein,
Deß werdet Ihr wohl inne, daß ich Euch bin bereit;
Versagt's Euch sonsten Jemand, das ware Kriemhilden leid.

[368. Ihr sollt mich, edler Ritter, nimmer sorgend bitten;
Ihr sollt mir, traun, gebieten mit herrlichen Sitten.
Was Euch nur gefalle, dazu bin ich bereit,
Und thu' es Euch gar willig.“ So sprach die herrliche Maid.

[369. „Wir wollen, liebe Schwester, tragen gut Gewand;
Das soll bereiten helfen Eure weiße Hand.
Last Eure Mägdlein schaffen, daß es uns recht mag stehn;
Denn keinenfalls gedenk' ich von dieser Reise abzugehn.“

370. Da sprach die Jungfraue: „Nun merket, was ich sage.
Ich hab' selber Seide; nun schaffet, daß man trage
Gestein uns her auf Schilden, so wirken wir manch Kleid."
Dazu war nun Gunther und auch Siegfried bereit.

371. „Wer sind die Gesellen," sprach die Königinn,
„Die mit Euch wohlgekleidet zu Hofe sollen hin?"
Er sprach: „Ich selbvierte; zwei der Mannen mein,
Dankwart und Hagen, soll'n mit mir bei der Reise sein.

372. Fraue, merket rechte, was ich Euch hab' zu sagen:
Wir wollen selbvierte auf je vier Tage tragen
Dreierlei Kleider, und also gut Gewand,
Daß wir ohne Schande heimkehren aus Brünhildens Land."

373. Mit gutem Urlaube sah man die Herren scheiden.
Alsbald von ihren Jungfrau'n gebot sie dreißig Maiden,
Zu gehn aus ihrer Kammer, die schöne Königinn,
Die auf solche Werke hatten gewendet ihren ganzen Sinn.

374. In Seide von Arabien, weiß so wie der Schnee,
Und von Zasamank, grün so wie der Klee,
Darein legten sie Steine; das gab manch gutes Kleid.
Selber schnitt sie Kriemhild, die gar herrliche Maid.

375. Tüchtige Bezüge von fremder Fische Häuten,
Die zu sehen fremde waren dort den Leuten,
Die deckten sie mit Seide, wie sie sie sollten tragen.
Höret nun Wunder von den lichten Kleidern sagen.

376. Aus dem Land Marokko, aus Libya sodann
Die allerbeste Seide, die jemals noch gewann
Eines Königs Sippschaft, deren hatten sie genug.
Wohl zeigte sich, daß Kriemhild ihnen holden Willen trug.

377. Da herrlich hin zu fahren sie hatten nun begehrt,
Hermelinpelze, die däuchten sie viel werth;
Drauf lagen Fellstückchen, so schwarz wie eine Kohl':
Wie's jetzt noch schnellen Helden bei hohen Festen ziemte wohl.

378. Aus arabischem Golde blinkte viel Gestein.
Die Arbeit der Frauen, die war nicht zu klein;
In sieben Wochen brachten sie fertig das Gewand.
Da waren auch die Waffen den guten Recken zur Hand.

379. Da sie bereit nun waren, war ihnen auf dem Rhein
Schon fleißiglich gebauet ein starkes Schiffelein,
Das sie tragen sollte nieder an die See.
Den edeln Jungfrauen war von Arbeiten weh.

[380. Da sagte man den Recken, ihnen wär' bereit,
Was sie mitführen sollten, manch zierliches Kleid.
Es war gethan nun Alles nach der Herrn Begehr;
Da wollten an dem Rheine die Helden nicht weilen mehr.

381. Nach den Heergesellen ein Bote ward gesandt,
Ob sie schauen wollten ihr neues Gewand,
Ob es zu kurz wohl oder zu lang den Helden wär'.
Es war nach rechtem Maße; den Frauen dankten sie sehr.

[382. Vor wen die Helden kamen, man mußt' ihnen zugestehn,
Daß in der Welt man hätte Schön'res nicht gesehn;
Drum mochte sie es gerne dort zu Hofe tragen.
Von bessern Ritterkleidern könnt' euch keiner jemals sagen.

383. Da ward ein großes Danken den Frauen nicht versagt.
Drauf gehrten Urlaubes die Recken unverzagt;
In ritterlichen Züchten thaten die Herren das.
Drob wurden lichte Augen von Weinen gar trüb und naß.

384. Sie sprach: „Vielliebe Bruder, bleibt hier, (noch geht es an,)
Und werbet eine andre Frau, (das hieß' ich wohlgethan,)
Wo Euch nicht so in Wage stünde Leben und Leib!
Ihr mögt hier nah auch finden ein so hochgeboren Weib."

385. Ich wähn', ihr Herz sagt' ihnen, was davon kam hernach.
Sie weinten all zusammen, was man auch immer sprach.
Das Gold vor ihren Brüsten von Thränen schier verblich,
Die dicht herniederfielen von den Augen bitterlich.

386. Sie sprach: „Herre Siegfried, laßt Euch befohlen sein
Auf Treue und auf Gnade den lieben Bruder mein,
Daß ihn nichts gefährde in Brünhildens Land."
Das gelobte der Kühne gern in Kriemhildens Hand.

387. Da sprach der reiche Degen: „So mir mein Leben währt,
So schaff' ich, daß Ihr, Herrinn, aller Sorg' entbehrt.
Ich bring' ihn wohlbehalten Euch wieder an den Rhein;
Das mögt Ihr sicher wissen." Da neigte sich das Mägdelein.

388. Die goldfarbnen Schilde trug man ihnen auf den Strand,
Und brachte den Helden dahin all ihr Gewand.
Man hieß ihnen Rosse führen; sie wollten ziehn von dann.
Da ward von schönen Frauen großes Weinen gethan.

389. Da stellte sich in's Fenster manch minniglich Kind.
Ihr Schiff mit seinem Segel rührt' ein hoher Wind.
Die stolzen Heergesellen saßen an dem Rhein;
Da sprach der König Gunther: „Wer soll Schiffmeister sein?"

390. „Das will ich," sprach Siegfried: „ich kann euch auf der Fluth
Von hinnen wohl führen; das wisset, Helden gut.
Die rechten Wasserstraßen sind mir wohl bekannt."
Sie schieden frohen Muthes aus der Burgunden Land.

391. Eine Ruderstange nahm Siegfried bald zur Hand;
Da begann er mächtig zu schieben von dem Strand.
Gunther, der kühne, ein Ruder selber nahm;
Da huben sich vom Lande die schnellen Ritter lobesam.

392. Sie führten reiche Speise, dazu guten Wein,
Den besten, den man konnte finden um den Rhein.
Bequem standen die Rosse; man mochte sie wohl pflegen.
Ihr Schiff ging auch bequemlich; wenig Leid geschah den Degen.

393. Die starken Segelseile wurden straff gemacht;
Sie fuhren zwanzig Meilen, eh es wurde Nacht,
Mit einem guten Winde nieder gen die See.
Ihr starkes Arbeiten that nachher schönen Frauen weh.

394. An dem zwölften Morgen, wie wir hören sagen,
Hatten sie die Winde fern von dann getragen
Nach dem Isensteine in Brünhildens Land;
Das war Niemand weiter, als Siegfrieden bekannt.

395. Da der König Gunther so viel der Burgen sah,
Und auch die weiten Marken, wie balde sprach er da:
„Sagt mir, Freund, Herr Siegfried, (ist Euch das bekannt,)
Wessen sind die Burgen und das herrliche Land?

[396. Ich habe noch nimmer, ich müßte Lügen sagen,
So wohl gebaute Burgen gesehn in meinen Tagen
In irgend einem Lande, als deren hier zu schau'n.
Der ist wohl reich und mächtig, der die hier mochte bau'n.“

397. Drauf gab die Antwort Siegfried: „Es ist mir wohl bekannt.
Alles ist Brünhildens, Burgen so wie Land,
Und Isenstein die Veste; es ist wie ich gesagt.
Da mögt Ihr heute sehen wohl gar manche schöne Magd.

398. Ich will euch Helden rathen: stimmt alle überein,
Und redet dasselbe; so wird's am besten sein.
Wenn wir denn noch heute vor Brünhilde gehn,
So müssen wir mit Sorgen vor der Königinn stehn.

399. Wenn wir die Minnigliche bei ihrem Gesinde sehn,
So sollt ihr, hehre Helden, zu Einer Rede stehn:
Gunther sei mein Herre, und ich sein Lehensmann.
Wonach er hat Verlangen, das wird alles dann gethan.

400. Nicht so sehr dir zu Liebe geh' ich Solches ein,
Als um Kriemhilden, das schöne Mägdelein;
Die ist mir, wie die Seele und wie mein eigner Leib.
Ich will das gern verdienen, daß sie werde mein Weib."

401. Bereit zu thun war Jeder, was er geloben hieß,
Daß es aus Uebermuthe nicht Einer unterließ.
Sie sprachen, was er wollte; das brachte ihnen Frommen,
Als der König Gunther vor Brünhilden war gekommen.

VII.

Wie Gunther Brünhliden gewann.

402. Zu derselben Stunde, da war ihr Schiff so nah
Gekommen zu der Veste, daß der König sah
Oben in den Fenstern manche schöne Maid.
Daß er sie nicht kannte, das war dem Herrn wahrlich leid.

403. Er fragte Siegfrieden, den Gesellen sein:
„Ist euch wohl Etwas kundig um diese Mägdelein,
Die dort niederschauen nach uns auf die Fluth?
Wie ihr Herr auch heiße, sie sind sicher hochgemuth.“

404. Da sprach der Herre Siegfried: „Nun sollt Ihr heimlich spähn
Unter den Jungfrauen, und sollt mir dann gestehn,
Welche Ihr nehmen wolltet, wenn dessen Macht Euch wär'.“
„Das thu' ich,“ sprach alsbalde Gunther, ein Ritter kühn und hehr.

405. „Ich sehe ihrer Eine in schneeweißem Kleid
In einem Fenster stehen; so herrlich ist die Maid:
Die wählen meine Augen, weil so schön ihr Leib.
Wenn dessen Macht ich hätte, sie müßte werden mein Weib.“ —

406. „Dir hat erwählt die Rechte deiner Augen Schein.
Es ist die edle Brünhild, das schöne Mägdelein,
Nach der dein Herze ringet, dein Sinn und auch dein Muth.“
All ihre Gebärden, Gunthern däuchten sie gut.

407. Da hieß Brünhild, die Kön'ginn, aus den Fenstern gehn
Ihre herrlichen Maide; sie sollten da nicht stehn,
Den Fremden zur Schaue. Deß waren sie bereit.
Was da die Frauen thaten, deß ward uns Kunde seit der Zeit.

408. Sie zierten sich auf's Beste den Fremdlingen entgegen,
Wie immer solcher Sitte weibliche Frauen pflegen.
An die engen Fenster kamen sie sodann,
Wo sie die Helden sahen; das ward aus Spähens Lust gethan.

[409. Nur viere waren ihrer, die kamen da in's Land.
Da zog der starke Siegfried ein Roß an seiner Hand;
Als das durch die Fenster die schönen Frauen sah'n,
Da mochte König Gunther hohe Ehr' darob empfah'n.

[410. Er hielt ihm da beim Zaume das zierliche Pferd,
Gar groß und stark an Kräften, schön und preisenswerth,
Bis der König Gunther in dem Sattel saß.
Also dient' ihm Siegfried; was er doch später sehr vergaß.

[411. Aus dem Schiffe zog er das seinige sodann;
Er hatte solche Dienste selten sonst gethan,
Daß er den Stegreif hielte einem Rittersmann.
Die Frauen hehr und schöne, durch die Fenster sah'n sie's an.

412. Recht nach Einer Weise den Helden kampfbereit
Von schneeblanker Farbe waren Roß' und Kleid,
All' einander gleichend. Die Schilde, die hellen,
Glänzten an den Händen den ritterlichen Gesellen.

413. So ritten sie herrlich vor Brünhildens Saal:
Mit Gestein geschmückt die Sättel, die Brustriemen schmal;
Daran hingen Schellen von lichtem Golde roth.
Sie kamen zu dem Lande, wie's ihre hohe Macht gebot:

[414. Mit neugeschliffnen Speeren, mit guten Schwertesklingen,
Die nieder auf die Sporen den wackern Helden gingen;
Die führten die viel Kühnen scharf und dazu breit.
Das sah Alles Brünhild, die gar minnigliche Maid.

415. Mit ihm kam da Dankwart, und auch von Tronje Hagen.
Der guten Degen jeder, wie uns die Mären sagen,
Von rabenschwarzer Farbe trug ein reiches Kleid;
Neu waren ihre Schilde, gewaltig und gut und breit.

416. Man sah sie Steine tragen aus Indien dem Land;
Die sah man herrlich wogen an ihrem Gewand.
Ohne Hut sie ließen das Schifflein auf der Fluth.
So ritten zu der Veste die vier Helden kühn und gut.

417. Sechsundachtzig Thürme sahn sie darin zumal,
Drei weite Paläste, und einen schönen Saal
Von edlem Marmorsteine, grün so wie das Gras,
Darinnen Brünhild selber mit ihrem Ingesinde saß.

418. Die Burg war erschlossen, gar weit aufgethan;
Da eilten die Mannen Brünhildens heran,
Und empfingen die Gäste in ihrer Herrinn Land.
Man verwahrt' ihre Rosse und die Schild' an ihrer Hand.

419. Da sprach dort ein Kämmerer: „Geb' Jeder uns das Schwert
Und den lichten Panzer.“ „Das wird Euch nicht gewährt,“
Sprach Hagen von Tronje; „wir wollen's selber tragen.“
Da begann ihm Siegfried des Hofes Sitte zu sagen:

420. „In dieser Burg ist bräuchlich, das will ich Euch sagen,
Daß keinerlei Gäste sollen Waffen tragen.
Laßt tragen sie von hinnen; das ist wohlgethan.“
Das befolgte ungern Hagen, Gunther's Lehensmann.

421. Man hieß Wein ihnen schenken, und ihrer gütlich pflegen.
Da sah man bei Hofe manchen schnellen Degen
In fürstlichem Gewande allenthalben gehn;
Da mochte vieles Schauen auf die kühnen Herrn geschehn.

[422. Da that man Brünhilden kund diese Mären,
Daß da fremde Recken gekommen wären
In gar reichen Kleidern geschwommen auf der Fluth.
Darob begann zu fragen das Mägdelein schön und gut.

423. Die Königinn, sie sagte: „Ihr sollt mir vermelden,
Wer sie sein mögen, die unbekannten Helden,
Die ich dorten sehe also herrlich stehn,
Und wem wohl zu Liebe ihre Fahrt hieher geschehn.“

424. Sprach einer vom Gesinde: „Traun, ich mag wohl sagen,
Daß ich ihrer Keinen gesehn in meinen Tagen;
Nur Einer dünkt mich drunter Siegfrieden gleich zu sein.
Den sollt Ihr wohl empfangen; also rath' ich, Herrinn mein.

[425. Der andre der Gesellen, der schaut so edel drein:
Wenn dessen Macht er hätte, er dürft' ein König sein
Ob weiten Fürstenlanden, könnt' er die erlangen;
Man sieht ihn bei den Andern stehn in herrlichem Prangen.

[426. Der dritte der Gesellen, der schaut so finster drein,
(Und ist doch schönen Leibes, reiche Herrinn mein,)
Mit geschwinden Blicken, deren so viel er thut;
Er ist in seinen Sinnen, ich wähn', gar grimmig gemuth.

[427. Der der jüngste ist darunter, der schaut so edel drein;
In mädchenhaften Züchten, an Sitte gut und fein
Seh' ich den reichen Degen so minniglich stehn:
Wir möchten's fürchten alle, wär' ihm Leides hier geschehn.

[428. Wie freundlich seine Sitte, wie schön ihm sei der Leib,
Er brächte wohl zum Weinen manch weibliches Weib,
Wenn er begönn' zu zürnen; sein Leib ist so gethan,
Daß man in allen Tugenden erkennt den kühnen, starken Mann."

429. Da sprach die hehre Fürstinn: "Nun bring' mir mein Gewand.
Und ist der starke Siegfried kommen in mein Land
Um meiner Minne willen, so geht's ihm an den Leib;
Ich fürcht' ihn nicht so sehre, daß ich werde sein Weib."

430. Bald ward Brünhild, die schöne, geziert mit gutem Kleid.
Da ging mit ihr von dannen manche schöne Maid;
Wohl hundert oder mehr noch wohlgeschmückter Frau'n.
Da wollten die Gäste die weiblichen Mägde schaun.

431. Mit ihnen gingen Degen aus dem Isenland,
Brünhildens Recken, die trugen Schwert zur Hand,
Fünfhundert oder mehr noch; das war den Gasten leid.
Da stunden auf vom Sitze die Helden kühn und froh zum Streit.

432. Da den kühnen Siegfried sah die Königinn,
Sprach sie zu dem Gaste mit züchtiglichem Sinn:
"Seid willkomm, Herr Siegfried, hier in diesem Land.
Was meinet Eure Reise? das hätt' ich nun gern erkannt."

433. "Gar großen Dank", so sprach er, "edle Frau Brunhild,
Daß Ihr mich Grußes würdigt, Fürstentochter mild,
Vor diesem edlen Recken, der vor mir geht einher;
Denn der ist mein Herre. Gern entbehrt' ich solcher Ehr'.

434. Er ist König am Rheine. Was soll ich sagen mehr?
Dir allein zu Liebe fuhren wir hierher.
Er will dich gerne minnen, was ihm auch davon geschicht.
Bedenke dich bei Zeiten; er läßt von seiner Werbung nicht.

435. Er ist geheißen Gunther, ein König reich und hehr;
Erwürb' er deine Minne, so gehrte er nichts mehr.
Mit ihm um deinetwillen that ich die Fahrt hierher;
Wär' er nicht mein Herre, gekommen wär' ich nimmermehr."

436. Sie sprach: "Ist er dein Herre, und du sein Lehensmann,
Wenn er, die ich ertheile, die Spiele bestehen kann,
So daß er Meister bleibe, so werde ich sein Weib;
Gewinn' ich aber eines, es geht euch allen an den Leib."

437. Da sprach von Tronje Hagen: "Frau, nun laßt uns sehn
Die Spiel', die Ihr ertheilet; da müßt' es übel gehn,
Ess' Euch mein Herre Gunther ließe den Gewinn.
Er traut sich's wohl zu erwerben eine so schöne Königinn."—

438. "Den Stein soll er werfen und springen nach dem Stein,
Den Speer mit mir schießen. Nicht zu eilig laßt's euch sein;
Ihr mögt hier wohl verlieren Ehre, Leben und Leib.
Drum sollt ihr euch bedenken," sprach das minnigliche Weib.

439. Siegfried, der schnelle, zu dem König trat;
Ganz nach seinem Willen er ihn zu reden bat
Mit der schönen Kön'ginn; er sollt' ohn' Aengsten sein:
"Wohl werd' ich dich behüten vor ihr mit den Künsten mein."

440. Da sprach der König Gunther: "Fürstinn schön und hehr,
Gebt an, was Ihr gebietet; und wär' es auch noch mehr,
Ich bestünd' es alles um Eure süße Minne.
Mein Haupt will ich verlieren, wenn ich Euch nicht zum Weib gewinne."

441. Da sie vernahm die Rede, gebot die Königinn,
Wie's ziemend war, der Spiele eiligen Beginn.
Sie hieß ihr zum Streite bringen ihr Gewand,
Einen goldnen Panzer und einen guten Schildesrand.

442. Ein seidnes Waffenhemde legte an die Maid,
Das durchschnitten Waffen noch nimmer im Streit,
Von Stoffen aus Libyen: das Hemd war wohlgethan;
Gewirke von Borten glänzte gar licht daran.

443. Derzeit ward den Recken in Hochmuth viel gedräut.
Dankwart und Hagen waren dessen unerfreut;
Wie es erginge Gunthern, deß war besorgt ihr Muth.
Sie dachten: „Unsre Reise bekommt uns Gästen nimmer gut.“

444. Derweilen war auch Siegfried, der Degen preisenswerth,
Eh' Jemand es bemerkte, zum Schiffe gekehrt,
Wo er die Tarnkappe verborgen liegen fand:
In diese schlüpft' er eilig; von Niemand ward er da erkannt.

445. Zurück dann eilt' er wieder. Da sah er Recken viel,
Wo die schöne Fürstinn angab die hohen Spiel';
Er ging da so verborgen, daß ihn da Niemand sah
Von Allen, die da waren: durch seine Künste das geschah.

446. Der Ring war bezeichnet, wo sollte das Spiel geschehn
Vor manchen kühnen Recken; die sollten es sehn.
Wohl ihrer siebenhundert sah man Waffen tragen;
Wem es da gelänge, das sollten sie nach Wahrheit sagen.

447. Da war auch Brünhild kommen; gewaffnet man sie fand,
Als ob sie wollte streiten um aller Könige Land.
Wohl trug sie auf der Seide viel der goldnen Spangen;
Darunter sah man lieblich ihre lichte Farbe prangen.

448. Da kam ihr Ingesinde, und trugen dar zur Hand
Ganz von rothem Golde einen Schildesrand
Mit stahlharten Spangen, der war groß und breit,
Darunter kämpfen wollte die gar minnigliche Maid.

449. Eine edle Borte am Schild als Riemen saß;
Eingelegt mit Steinen, die waren grün wie Gras:
Deren glänzten viele mit Flimmern auf das Gold.
Der müßte sein gar kühne, dem die Herrinn würde hold.

450. Der Schild war unter'n Buckeln, wie uns das ist gesagt,
Von dreier Spannen Dicke, den tragen sollte die Magd,
Von Stahl und auch von Golde; reich war er genug,
Also daß ihr Kämmrer kaum selbvierte ihn trug.

451. Als der Held von Tronje den Schild daher sah tragen,
Mit grimmigem Muthe sprach der Degen Hagen:
„Wie nun, König Gunther? wie geht's uns an den Leib!
Die Ihr begehrt zu minnen, traun, die ist des Teufels Weib.“

[452. Hört noch von ihren Gewändern; (sie hatte deren gnug.)
Aus Azagauk von Seiden einen Waffenrock sie trug,
Gar reich und gar edel; aus dem warf lichten Schein
Von der hehren Fürstinn gar mancher herrliche Stein.

453. Da trug man dar der Frauen, gewaltig schwer und groß,
Einen scharfen Wurfspeer, den allezeit sie schoß,
Stark und ungeheuer, lang und breit genug,
Der mit seinen Schneiden gar fürchterliche Wunden schlug.

454. Von des Speeres Schwere höret Wunder sagen:
Eisen, vierthalb Massen, war dazu geschlagen;
Drei von Brünhildens Mannen trugen schwer daran.
Gunther, der edle König, darum der Sorgen viel gewann.

[455. Er dacht' in seinem Muthe: "Was soll hier geschehn?
Der Teufel von der Hölle, wie könnt' er da bestehn?
Wär' ich mit meinem Leben wieder dort am Rhein,
Sie sollte hier gar lange frei von meiner Minne sein."

[456. Ihm war in seinen Sorgen, das wisset, leid genug,
Da man ihm alleine herbei die Waffen trug.
Da ward der reiche König gewaffnet wohl zum Streit.
Beinah hätte Hagen den Sinn verloren vor Leid.

457. Da sprach Hagen's Bruder, Dankwart, der kühne Mann:
"Mich gereut es innig, daß wir die Fahrt gethan.
Nun hießen wir einst Recken; wie müssen wir sterben,
Sollen hier zu Lande nun die Weiber uns verderben!

458. Mich bekümmert's höchlich, daß ich kam her in's Land.
Hätte mein Bruder Hagen sein gutes Schwert zur Hand,
Und auch ich das meine, wohl träten sanfter auf
Mit ihrem Uebermuthe Brünhildens Mannen zuhauf.

[459. Bei meiner Treu, sie sollten den Hochmuth wohl vermeiden;
Und hatt' ich auch den Frieden gelobt mit tausend Eiden,
Eh' daß ich sterben sähe den lieben Herren mein,
Ihr Leben müßte lassen das gar schöne Mägdelein."

460. "Wir sollten ungefangen wohl räumen dieses Land,"
Sprach sein Bruder Hagen, "hätten wir das Gewand,
Deß wir zum Kampf bedürfen, und die Schwerter gut;
Dann würde wohl gesänftigt der schönen Herrinn Uebermuth."

461. Gar wohl des Helden Worte die edle Magd verstund.
Sie sah über die Achsel mit lächelndem Mund:
"Nun er so kühn sich dünket, bringt ihnen ihr Gewand;
Ihre scharfen Waffen gebt den Helden zur Hand.

[462. Daß sie gewaffnet seien, das kümmert mich so sehr,
Als ob sie bloß da stünden;“ so sprach die Fürstinn hehr.
„Ich fürchte Niemands Stärke, den ich noch je gekannt;
Wohl denk' ich, zu genesen im Streit vor dieses Einen Hand.“

463. Da sie erlangt die Schwerter, wie es die Magd gebot,
Der viel kühne Dankwart, vor Freuden ward er roth.
„Nun geb's ein Kampfspiel, wie ihr wollt!“ so sprach der kühne Mann;
„Gunther ist unbezwungen, seit wir unsre Schwerter ha'n.“

464. Brünhildens Stärke kam mächtig da zum Schein.
Man trug ihr zu dem Ringe einen schweren Stein,
Groß und ungeheuer, rund und stark genug,
Den kaum die Kraft von zwölfen dieser kühnen Helden trug.

465. Den warf sie zu allen Zeiten, so sie den Speer verschoß.
Der Burgunden Sorge wurde da gar groß.
„Weh!“ Hagen sprach; „welch Liebchen hat der König mein!
Sie soll, traun! in der Hölle Braut des bösen Teufels sein.“

466. An ihre weißen Arme sie die Aermel wand.
Sie begann zu fassen den Schild mit ihrer Hand;
Den Speer sie hochauf zückte: da ging es an den Streit.
Die fremden Gäste fürchteten Brünhildens grimmigen Neid.

467. Und wäre ihm Siegfried da nicht zu Hülfe kommen,
So hätte sie Gunthern das Leben schier benommen.
Er ging hin ungesehen, und rührt' ihn an der Hand;
Gunther in großen Sorgen seine Künste befand.

[468. „Was hat mich berühret?“ dachte der kühne Mann.
Er sah ringsum; da fand er Niemand auf dem Plan.
Er sprach: „Ich bin es, Siegfried, der liebe Helfer dein;
Vor der hehren Fürstinn sollst du ganz ohn' Aengsten sein.“

469. Er sprach: „Gib mir von Händen den Schild; den laß mich tragen;
Und merke recht dir Alles, was du mich hörest sagen.
Hab' du nun die Gebärde; das Werk will ich begehn."
Da er ihn erkannte, da war ihm Liebes geschehn.

[470. „Verhehl' du meine Künste: das ist uns beiden gut;
So mag die Kön'ginn nimmer den starken Uebermuth
An dir zu Ende bringen, wonach ihr Wille geht.
Nun siehe, wie sie furchtbar am Ringe dir entgegen steht!"

471. Da schoß sie gar kräftig, die herrliche Maid,
Auf den Schild, den neuen, (groß war er und breit,)
Den da an seiner Hand trug Siegelindens Kind.
Das Feuer sprang vom Stahle, als ob es wehte der Wind.

472. Ganz durch den Schild brach sausend der scharfe, starke Speer,
Daß aus dem Panzer lohend das Feuer stob umher.
Vom Schusse beide strauchelten die kräftigen Degen;
Wär' nicht die Tarnkappe, sie wären da zu Tod erlegen.

473. Siegfried, dem kühnen, vom Munde brach das Blut.
Auf sprang er bald wieder; da nahm der Ritter gut
Den Speer, den sie geschossen ihm durch den Schildesrand;
Den schoß zurück da wieder Siegfriedens kraftvolle Hand.

[474. Er dacht': „Ich will nicht schießen das schöne Mägdelein."
Des Speeres Schneide kehrt' er hinter den Rücken sein;
Mit der Speerstange schoß sie der kühne Mann
Also überkraftig, daß sie zu straucheln begann.

475. Das Feuer stob vom Panzer, als ob es trieb' der Wind.
Den Speer schoß mit Kräften Siegemundens Kind;
Sie konnte dem Schuß nicht stehen mit aller Kraft und Macht.
Traun, das hätte nimmer König Gunther vollbracht.

476. Brünhilde, die schöne, sprang auf sonder Wank:
„Edler Ritter Gunther, des Schusses habe Dank.“
Sie wähnte, daß er's hätte mit seiner Kraft gethan;
Nein, gefället hatte sie ein weit stärkrer Mann.

477. Da ging sie hin gar balde; zornig war ihr Muth.
Den Stein hub gar mächtig das edle Mägdlein gut;
Dann schwang sie ihn kräftig fernhin von der Hand.
Da sprang sie nach dem Wurfe, daß laut erklang ihr Gewand.

478. Der Stein war gefallen zwölf Klafter weit von dann;
Den Wurf noch übersprang sie, die Maid wohlgethan.
Hin ging der schnelle Siegfried, wo der Stein nun lag:
Gunther wägt' ihn in Händen; der verborgne Mann des Wurfes pflag.

479. Siegfried war kühne, kräftig und lang:
Den Stein warf er ferner; dazu er weiter sprang.
Durch seine schönen Künste hatt' er Kraft genug,
Daß er in dem Sprunge noch den König Gunther trug.

[480. Der Sprung, der war geschehen; der Stein war dagelegen:
Da sah man anders Niemand, als Gunther, den Degen.
Brünhild, die schöne, ward im Zorne roth;
Siegfried hatte gefernet dem König Gunther den Tod.

481. Zu ihrem Ingesinde sprach sie halb nur laut,
Da sie gesund den Helden am Ende des Rings geschaut:
„Kommt näher her eilig, Verwandt' und Mannen mein;
Ihr sollt König Gunthern unterthan jetzt alle sein.“

482. Da legten die viel Kühnen die Waffen von der Hand;
Gunthern, dem reichen, von Burgundenland
Vor sich da zu Füßen gar mancher kühne Mann.
Sie wähnten, daß die Spiele er mit seiner Kraft gethan.

483. Er grüßte sie gar minnig; wohl war er tugendreich.
Da nahm das edle Mägdlein ihn bei der Hand sogleich;
Sie erlaubt' ihm, daß er sollte da haben volle Macht.
Deß freuten sich die Degen kühn und wacker zur Schlacht.

484. Sie bat den edlen Ritter, mit ihr zu gehn von dann
In den Palast, den weiten. Als das war gethan,
Erbot man sich den Recken zu Dienste deste baß;
Dankwart und Hagen ließen's geschehen ohne Haß.

485. Siegfried, der schnelle, weis' war er genug;
Seine Tarnkappe er in Verwahrung trug.
Dann ging dahin er wieder, wo manche Fraue saß,
Wo er mit andren Degen alles Leides vergaß:

[486. „Was harret Ihr, mein Herre? wann geht Ihr an die Spiel',
Deren Euch die Königinn zutheilet also viel,
Und lasset uns das schauen, wie sie sei'n gethan?"
Als ob er sie nicht sähe, so stellte sich der list'ge Mann.

[487. Die Königinn drauf sagte: „Wie ist das geschehn,
Daß Ihr habt, Herr Siegfried, die Spiele nicht gesehn,
Die siegreich hier vollführte König Gunther's Hand?"
Darauf gab ihr Antwort Hagen aus Burgundenland:

[488. „Da habt Ihr gar sehre getrübet uns den Muth.
Da war bei dem Schiffe Siegfried, der Degen gut,
Als der Herr vom Rheine das Spiel Euch abgewann;
Drum ist es ihm unkundig." So sprach da Gunther's Lehensmann.

489. „Wohl denn mir dieser Märe," sprach Siegfried, der Degen,
„Daß nun Eure Hoffart also ist erlegen,
Daß Jemand lebt, der Euer Meister möge sein.
Nun, edle Magd, nun sollt Ihr von hinnen folgen uns zum Rhein"

490. Da sprach die Wohlgethane: „Das kann so rasch nicht sein;
Das müssen erst vernehmen Verwandt' und Mannen mein.
Traun, ich kann nicht räumen also leicht mein Land;
Meine besten Freunde müssen werden erst besandt."

491. Da hieß sie Boten reiten allerseits von dannen;
Sie besandte ihre Freunde, Verwandte so wie Mannen.
Die bat sie all, nach Isenstein zu kommen unverwandt,
Und hieß allen geben reich und herrlich Gewand.

492. Da ritten die Degen täglich, spat und fruh,
Der Veste Brünhildens schaarenweise zu.
Da sprach der kühne Hagen: „Ja seht, was wir begannen!
Wir erwarten hie thöricht der schönen Brünhilde Mannen.

493. Wenn sie mit Heereskräften nun kommen in das Land,
(Der Königinn Willen ist uns unbekannt;)
Wie, wenn sie also zürnet, daß wir sind verloren?
So ist die Magd, die edle, zu großen Sorgen uns geboren."

494. Da sprach der starke Siegfried: „Dafür will ich wohl stehn;
Weß ihr da seid in Sorgen, das laß' ich nicht geschehn.
Ich werd' euch Hülfe bringen her in dieses Land
Von auserwählten Recken, die euch noch wurden nie bekannt.

495. Ihr sollt nach mir nicht fragen; ich will von hinnen fahren.
Gott müsse eure Ehre derweilen wohl bewahren.
Ich komme balde wieder, und bring' euch tausend Mann
Der allerbesten Degen, deren Kund' ich je gewann."

496. „So bleibt nur nicht zu lange," sprach Gunther darein;
„Wir müssen Eurer Hülfe froh mit Rechte sein."
Er sprach: „Ich komme wieder in gar kurzen Tagen;
Daß Ihr mich habt entsendet, sollt Ihr der Königinn sagen."

VIII.

Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr.

497. Von dannen ging da Siegfried zum Hafen nach dem Strand,
In seiner Tarnkappe, wo er ein Schifflein fand.
Darin stand ganz verhohlen Siegemundens Kind;
Er fuhrt' es bald von dannen, als ob es wehte der Wind.

498. Den Schiffmeister Niemand sah; dahin das Schifflein schoß
Durch Siegfriedens Kräfte, die waren also groß.
Sie wähnten, daß es führte ein überstarker Wind;
Nein, das führte Siegfried, der schönen Siegelinde Kind.

499. In Zeit dieses Tages und dann noch einer Nacht
Kam er zu einem Lande von gar großer Macht;
Hundert langer Rasten, und größer wohl war das.
Es hieß Nibelungenland, wo er den großen Hort besaß.

500. Der Held fuhr alleine an einen Werder breit;
Das Schiff band an gar balde der Ritter kampfbereit.
Er ging zu einem Berge, darauf stund eine Veste,
Und suchte Herberge, wie's thun die wegemüden Gäste.

501. Vor's Thor kam da Siegfried; verschlossen war's dem Degen.
Sie schirmten ihre Ehre, wie noch die Leute pflegen.
An's Thor begann zu pochen der unbekannte Mann;
Das war wohl behütet. Da traf er innerhalben an

502. Einen starken Riesen, der der Veste pflag,
Bei dem zu allen Zeiten sein Gewaffen lag.
Der sprach: „Wer ist's, der pochet so mächtig an das Thor?"
Da wandelte seine Stimme der kühne Siegfried davor,

503. Und sprach: „Ich bin ein Recke; erschließe mir das Thor!
Sonst erzürn' ich Manchen noch heute davor,
Der sanfte Ruh gern hätte, und läge gern gemach."
Das verdroß den Pförtner, da Siegfried Solches zu ihm sprach.

504. Nun hatte der kühne Riese die Waffen angethan,
Den Helm auf's Haupt gebunden; der viel starke Mann
Hub den Schild gar balde, und stieß das Thor dann auf.
Wie stürzt' er grimmen Muthes auf Siegfried in raschem Lauf:

505. „Wie er zu wecken wage so manchen kühnen Mann?"
Da wurden schnelle Schläge von seiner Hand gethan;
Der hehre Fremdling mußte sich schirmen vor den Schlägen.
Doch zerbrach der Pförtner das Schildgespäng dem kühnen Degen

506. Mit einer Eisenstange; da kam der Held in Noth.
Schier begann zu fürchten der Held den grimmen Tod,
Als der zornige Pförtner so kräftiglich schlug.
Ihm war der Herr Siegfried gewogen darob genug.

507. Von ihrem starken Streiten erscholl die Burg zumal;
Da hörte man das Tosen in der Nibelungen Saal.
Er bezwang den Pförtner, daß er ihn endlich band.
Die Mären wurden kundig im ganzen Nibelungenland.

508. Da hörte das Streiten von ferne durch den Berg
Alberich, der kühne, ein wildes Gezwerg.
Er waffnete sich balde, und lief hin, wo er fand
Diesen Gast, den edlen, da er den Riesen feste band.

509. Alberich war kühne, dazu stark genug;
Helm und Panzerringe er an dem Leibe trug,
Und eine schwere Geißel von Gold in seiner Hand.
Da lief er hin geschwinde, wo er Siegfrieden fand.

510. Sieben schwere Knöpfe hingen vorn daran;
Womit er an dem Arme den Schild dem kühnen Mann
Schlug ringsum so bitterlich, daß er zersplittert fast.
In Sorge seines Lebens kam da der weidliche Gast.

511. Den Schild er ganz zerbrochen hinweg vom Arme schwang;
Da stieß er in die Scheide sein Schwert, das war lang.
Seinen tapfern Kämmrer wollt' er nicht schlagen todt;
Er schonte seiner Leute, wie ihm Tugend das gebot.

512. Mit seinen starken Händen lief er Albrichen an,
Und fing bei dem Barte den altersgrauen Mann.
Er zog daran unbändig; da schrie er mächtiglich:
Die Zucht des jungen Helden that weh dem starken Alberich.

513. Laut rief aus der Kühne: „Nun laßt mich, schonet mein!
Und möcht' ich Jemands eigen, außer Eines Helden sein,
(Dem schwur ich darauf Eide, ich wär' ihm unterthan,)
Ich dient' Euch, eh ich stürbe," sprach der listige Mann.

514. Wie vorher den Riesen, band er auch Alberich;
Herrn Siegfriedens Kräfte schmerzten ihn bitterlich.
Der Zwerg begann zu fragen: „Wie seid Ihr genannt?"
Er sprach: „Ich heiße Siegfried; ich wähnt', ich wär' Euch wohlbekannt."

515. Albrich der Zwerg, er sagte: „Wohl mir ob dieser Mär'!
Nun hab' ich wohl erfunden an den Werken hoch und hehr,
Daß Ihr mit wahrem Rechte mögt Herr des Landes sein;
Ich thu', was Ihr gebietet, Herr, auf daß Ihr schonet mein."

516. Da sprach der Herre Siegfried: „Ihr sollt gar eilig gehn;
Bringt mir der besten Recken, die uns zu Dienste stehn,
Tausend Nibelungen, auf daß sie hier mich sehn:
So will ich Euch nicht Leides lassen allhier geschehn."

517. Den Riesen und Albrichen löst' er da vom Band;
Hin lief Albrich balde, wo er die Recken fand.
Gar sorgsam erweckt' er der Nibelungen Mannen;
Er sprach: „Wohlauf, ihr Helden! Zu Siegfried sollt ihr von dannen."

518. Sie sprangen von den Betten, und waren gleich bereit.
Tausend schnelle Ritter, die warfen sich in's Kleid;
Sie gingen, da sie fanden Siegfrieden stehn.
Da sah man schönes Grüßen mit Wort und Werken geschehn.

519. Viel Kerzen war'n entzündet; man schenkt' ihm lautern Trank.
Daß sie so eilig kamen, deß sagt' er Allen Dank.
Er sprach: „Ihr sollt von hinnen mitsammt mir über die Fluth."
Bereit zu folgen fand er all die Helden kühn und gut.

520. Wohl dreißig hundert Recken waren eilig kommen;
Aus denen wurden tausend der besten da genommen.
Man bracht' ihnen die Helme und andres Kriegsgewand,
Da er sie führen wollte in Frau Brünhildens Land.

521. Er sprach: „Ihr guten Ritter, das will ich euch sagen;
Ihr sollt gar reiche Kleider dort zu Hofe tragen,
Weil uns da muß sehen manch minnigliches Weib.
Darum so sollt ihr zieren mit gutem Gewand den Leib."

[522. Leicht sprach' ein Unerfahrner: „Wohl ist's ein Lügenspiel;
Wie hielten Haus zusammen der Ritter so viel?
Wo nahmen sie die Speise? wo nahmen sie Gewänder?
Sie könnten's nicht vollbringen, ob ihnen dienten dreißig Länder.“

[523. Ihr habt von Siegfried's Reichthum gehört wohl manches Wort.
Das Königreich, das dient' ihm, und Nibelungenhort.
Davon gab er seinen Degen völliglich genug;
Denn dessen ward nicht minder, wie viel man von dem Schatze trug.

524. An einem Morgen frühe huben sie sich von dann.
Was schneller Gefährten Siegfried da gewann!
Sie führten gute Rosse und herrlich Gewand;
Sie kamen also stattlich in Frau Brünhildens Land.

525. Da stund in den Zinnen manch liebliches Kind.
Da sprach die schöne Fürstinn: „Weiß Jemand, wer die sind,
Die ich dort sehe schwimmen so fernher auf der See?
Sie führen weiße Segel; die sind noch weißer, denn Schnee.“

526. „Mein ist,“ so sprach da Gunther, „das Volk, das Ihr gewahrt;
Hier nahebei verlassen hatt' ich sie auf der Fahrt.
Die hab' ich besendet; die sind nun, Frau, gekommen.“
Der herrlichen Gäste ward mit Züchten wahrgenommen.

527. Da sah man Siegfrieden herrlich angethan
Vorn in einem Schiffe stehn, und manchen andern Mann.
Da sprach Brünhild, die Fürstinn: „Herr König, ich muß Euch fragen:
Soll ich die Gäste grüßen, oder soll ich es versagen?“ —

528. „Ihr sollt entgegen ihnen vor den Pallast gehn,
Ob Ihr sie gerne sehet, daß sie das wohl verstehn.“
Da that die schöne Königinn, wie ihr der König rieth.
Siegfrieden mit dem Gruße sie ehrend von den Andern schied.

529. Herberge schuf man ihnen, und verwahrt' ihr Gewand.
Da waren so viel Gäste gekommen in das Land,
Daß sie sich allenthalben drängten mit den Schaaren.
Da wollten die viel Kühnen heim zu den Burgunden fahren.

530. Da sprach Brünhild, die Königinn: „Ich wär' ihm wahrlich hold,
Der vertheilen könnte mein Silber und mein Gold
Meinen und des Königs Gästen, deß ich so viel gewann."
Zur Antwort sprach ihr Dankwart, Giselherens Lehensmann:

531. „Königinn, viel edle, laßt mich der Schlüssel pflegen.
Ich trau' mir's, so zu theilen," sprach der kühne Degen,
„Daß, was ich Schand' erwerbe, allein mich treffen mag."
Daß er milde wäre, das bracht' er herrlich an den Tag.

532. Da sich Hagen's Bruder der Schlüssel unterwand,
So manche reiche Gabe bot des Helden Hand:
Wer einer Mark begehrte, dem ward so viel gegeben,
Daß die Armen alle mußten wohl fröhlich leben.

533. Bei hundert Pfund wohl theilt' er ungezählet aus.
Mancher in reichem Staate ging aus der Fürstinn Haus,
Der nie zuvor getragen so herrliches Kleid.
Das vernahm die Königinn; 's war ihr zuwider und leid.

534. Da sprach sie: „Herr König, das hätt' ich gern entbehrt,
Daß mir Euer Kämmrer zu lassen nichts begehrt
Von meinen Gewändern; er verschwendet ganz mein Gold.
Wer's noch hindern könnte, dem wär' ich wahrlich immer hold.

[535. Er gibt so reiche Gabe; es wähnet, traun, der Degen,
Ich sehn' mich nach dem Tode. Ich will des Guts noch pflegen;
Auch denk' ich, daß mein Erbtheil ich selbst verschwenden kann."
Noch nie so milden Kämmrer eine Königinn gewann.

536. Da sprach von Tronje Hagen: „Vernehmet, Herrinn mein;
Es hat an Gold und Kleidern der König von dem Rhein
Also viel zu geben, daß gern wir dem entsagen,
Daß wir von Brünhild's Staate irgendwas von hinnen tragen.“

537. „Nein doch, mir zu Liebe,“ sprach die Fürstinn drauf.
„Zwanzig Reiseschreine laßt füllen mir zuhauf
Mit Gold und auch mit Seide; das spende meine Hand,
So wir hinüberkommen heim in der Burgunden Land.“

538. Da lud man ihr die Schreine mit edelem Gestein.
Ihr eigner Kämmrer mußte dabei zugegen sein;
Sie wollt' es nicht vertrauen Giselher's Lehensmann.
Gunther mitsammt Hagen darob zu lachen begann.

539. Da sprach die Jungfraue: „Wem laß' ich nun mein Land?
Dem soll erst Ordnung setzen mein' und Eure Hand.“
Da sprach der edle König: „Heißt Wen zur Stelle gehn,
Der Euch dazu gefalle; der soll des Vogtes Amt versehn.“

540. Der nächsten Sippen Einen sah sie in ihrem Geleit;
Es war ihr Muttersbruder. Zu dem sprach da die Maid:
„Nun laßt Euch sein befohlen die Burgen und das Land.“
Sie richteten sich zur Reise; man sah sie reiten auf den Strand.

[541. Sie wählte des Gesindes tausend kühner Mannen,
Die da fahren sollten mit ihr zum Rhein von dannen,
Zu jenen tausend Recken vom Nibelungenland.
Sie richteten sich zur Reise; man sah sie reiten auf den Strand.

542. Mit sich von dannen führte sie sechs und achtzig Frau'n.
Dazu hundert Mägde; die waren schön zu schau'n.
Sie säumten sich nicht länger; sie wollten rasch von dannen.
Die sie daheime ließen, wie viel zu weinen begannen!

543. In tugendlichen Züchten verließ die Frau das Land;
Sie küßte die nächsten Freunde, die sie zur Stelle fand.
Also gut beurlaubt kamen sie auf's Meer.
Zu ihrem Vaterlande ward ihr nimmer Wiederkehr.

544. Man hört' auf ihrer Reise mannichfalt'ges Spiel;
Aller Kurzweile, sie hatten deren viel.
Zur Fahrt kam auch ihnen ein rechter Wasserwind;
Sie fuhren von dem Lande. Drob weinte mancher Mutter Kind.

545. Doch wollte sie den Herren nicht minnen auf der Fahrt;
Es ward ihre Kurzweil bis in ihr Haus gespart
Auf der Burg zu Wormes, zu einer Festlichkeit,
Wohin sie freudvoll kamen mit ihren Helden nach der Zeit.

IX.

Wie Siegfried nach Worms gesandt ward.

546. Da sie gefahren waren volle neun Tage,
Da sprach von Tronje Hagen: „Nun höret, was ich sage.
Wir säumen mit der Kunde nach Worms an den Rhein;
Eure Boten sollten nun bei den Burgunden sein.“

547. „Ihr habet wahr geredet,“ sprach Gunther ihm entgegen.
„So bereit uns wäre zur Fahrt kein andrer Degen,
Als Ihr selbst, Freund Hagen; nun reitet in mein Land.
Unsre Hofreise macht ihnen Keiner baß bekannt.“

[548.] Drauf gab die Antwort Hagen: „Zum Boten bin ich nicht gut.
Laßt pflegen mich der Kammer, bleiben auf der Fluth;
So will ich bei den Frauen behüten ihr Gewand,
Bis daß wir sie bringen in der Burgunden Land.

549. Die Botschaft hinzubringen, sprecht Siegfrieden an;
Der kann sie wohl verrichten, der überkräft'ge Mann.
Versagt er Euch die Reise, sollt Ihr mit guten Sitten
Bei Eurer Schwester Liebe um die Fahrt ihn freundlich bitten.“

550. Er sandte nach dem Recken; der kam, als man ihn fand.
Er sprach: „Da nun wir nahen heimwärts meinem Land,
So sollt' ich Boten senden der lieben Schwester mein
Und auch meiner Mutter, daß wir nahen dem Rhein.

[551.] Von Euch begehr' ich's, Siegfried; nach meinem Willen thut;
Ich will's um Euch verdienen." So sprach der Degen gut.
Da widersprach ihm Siegfried, der viel kühne Mann,
Bis daß ihn Herr Gunther sehr zu flehen begann.

552. Der König sprach: „So reitet mir zu Liebe hin,
Und auch Kriemhilden, der schönen Königinn;
Daß Euch's mit mir verdanke die herrliche Maid."
Da das hörte Siegfried, da war der Recke sehr bereit:

553. „Entbietet, was Ihr wollet; nichts bleibt ungesagt.
Ich will es gern vollbringen um die schöne Magd.
Die ich im Herzen habe, wie versagt' ich es ihr?
Ich thu' es ihr zu Liebe, was Ihr nur begehrt von mir." —

554. „So sagt der reichen Frauen, der Königinn Ute,
Daß wir auf dieser Reise sind in hohem Muthe.
Laßt wissen meine Brüder, wie wir geworben ha'n;
Und auch bei unsern Freunden bringet diese Botschaft an.

555. Meiner schönen Schwester sollt Ihr nichts verhehlen;
Ihr sollt Ihr Brünhildens und meinen Gruß befehlen,
Und allen meinen Mannen, auch dem Gesind zu Haus.
Wonach je rang mein Herze, das führt' ich Alles herrlich aus.

556. Und saget Ortewinen, dem lieben Neffen mein,
Daß er errichten heiße Gestühle an dem Rhein.
Und meinen andern Sippen soll Kunde geschehn:
Ich will mit Brünhilden große Festlichkeit begehn.

557. Und saget meiner Schwester, sobald sie hab' vernommen,
Daß ich mit meinen Gästen sei in's Land gekommen,
Daß sie wohl empfange die Herzenstraute mein;
Dafür will ich immer Kriemhilden zu Dienste sein."

558. Urlaub nahm da Siegfried, wie ihm geziemend war,
Von Frau Brünhilden, und von der ganzen Schaar
Ihres Ingesindes. Da ritt er an den Rhein;
In dieser Welt wohl konnte ein beßrer Bote nimmer sein.

559. Mit vierundzwanzig Recken sah man nach Worms ihn kommen.
Ohne den König kam er: als man das vernommen,
Da ward all das Gesinde beschwert von Jammers Noth;
Sie fürchteten, ihr Herre wäre dort geblieben todt.

560. Sie stiegen von den Rossen; gar hoch stand ihr Muth.
Bald kam zu ihnen Giselher, der junge König gut,
Und Gerenot, sein Bruder. Wie balde sprach er da,
Als er den König Gunther nicht bei Siegfrieden sah:

561. "Seid willkomm, Herr Siegfried; nun saget mir an,
Wo Ihr meinen Bruder, den König, hingethan?
Ich wähn', Brünhildens Stärke hab' ihn uns benommen;
Da wär' ihre hohe Minne uns zu großem Schaden kommen." —

562. "Die Angst, die lasset bleiben. Euch und den Sippen sein
Entbietet seine Dienste der Heergeselle mein.
Wohl gesund ließ ich den Helden; er hat mich euch gesandt,
Daß ich sein Bote wäre mit Mären her nach eurem Land.

563. Ihr sollet darauf denken, wie das sofort geschehe,
Daß ich die Kön'ginn Ute und eure Schwester sehe;
Denen soll ich künden, was euch entbeut für Mär'
Gunther, so wie Brünhild. Mit Beiden steht es hoch und hehr."

564. Da sprach der junge Giselher: „Ihr sollt zu ihnen gehn.
Von Euch ist meiner Schwester Liebes heut geschehn;
Sie trägt gar große Sorge um den Bruder mein.
Die Maid sieht Euch gerne; deß will ich Euer Bürge sein.“

565. Da sprach der Herre Siegfried: „Wo ich ihr dienen kann,
Das soll ihr gar willig mit Treuen sein gethan.
Wer saget nun den Frauen, ich will zu ihnen kommen?“
Von Giselher, dem edlen, ward da die Botschaft übernommen.

566. Giselher, der junge, zu seiner Mutter sprach
Und auch zu seiner Schwester, da er kam in ihr Gemach:
„Uns ist gekommen Siegfried, der Held aus Niederland;
Ihn hat mein Bruder Gunther her zum Rheine gesandt.

567. Er bringet uns die Mären, wie's um den König stehe.
Nun sollt ihr ihm erlauben, daß er zu Hofe gehe;
Die rechten Mären meldet er her von Isenland.“
Noch immer war den Frauen großes Trauern bekannt.

568. Sie sprangen nach den Kleidern, und legten die sich an;
Sie baten, daß zu Hofe käm' der kühne Mann.
Das that Siegfried willig; denn er sah sie gern.
Kriemhild, die schöne, sprach freundlich zu dem edlen Herrn:

569. „Seid willkomm, Herr Siegfried, Ritter vielgeehrt.
Wo ist mein Bruder Gunther, der edle König werth?
Durch Brünhild's Stärke, wähn' ich, ha'n wir ihn verloren.
O weh mir armen Mägdlein, daß ich zur Welt je ward geboren!“

570. Da sprach der kühne Ritter: „Gebt mir Botenbrod;
Ihr viel schönen Frauen weinet ohne Noth.
Wohl gesund ließ ich den Helden; das thu' ich euch bekannt.
Er hat mich zu euch beiden mit den Mären hergesandt.

571. Mit freundlicher Liebe, viel edles Mägdelein,
Entbeut Euch ihre Dienste er und die Gattinn sein.
So laßt denn Euer Weinen; sie wollen eilig kommen."
Sie hatt' in manchen Zeiten so liebe Mären nicht vernommen.

[572. Mit schneeweißem Saume die Augen wohlgethan
Trocknete sie von Thränen; zu danken sie begann
Dem Boten ob der Märe, die ihr da war gekommen.
Da war großes Trauern und auch das Weinen ihr benommen.

573. Sie hieß den Boten sitzen; deß war er gern bereit.
Da sprach die Minnigliche: "Mir wär' es nicht zu leid,
Dürft' ich zum Botenlohne Euch geben mein Gold.
Dazu seid Ihr allzureich; so bin ich denn Euch sonsten hold."

574. "Sollt' ich alleine," sprach er, "auch dreißig Länder haben,
Doch empfing' ich gerne aus Eurer Hand noch Gaben."
Da sprach die Tugendreiche: "So soll es auch geschehn."
Da hieß sie ihren Kämmrer nach dem Botenlohne gehn.

575. Vierundzwanzig Spangen mit Gesteine gut
Gab sie ihm zum Lohne. So stand des Helden Muth:
Er wollt' es nicht behalten. Er gab es gleich zur Hand
Ihren schönen Mägden, die er in der Kammer fand.

576. Auch bot ihm ihre Dienste die Mutter freundlich an.
"Noch mehr soll ich Euch sagen," sprach der kühne Mann,
"Weß Euch der König bittet, so er kommt zum Rhein;
Wenn Ihr, Frau, das leistet, will er Euch stets gewogen sein.

577. Seine reichen Gäste, hört' ich ihn begehren,
Daß Ihr die wohl empfanget, und sollt ihm das gewähren,
Daß Ihr ihm entgegenreitet vor Worms auf den Strand.
Die Mahnung hat mit Treuen König Gunther Euch gesandt."

578. „Das thu' ich willig," sagte die minnigliche Magd.
„Was ich ihm nur kann dienen, das ist ihm unversagt;
Mit freundlicher Treue so werde das gethan."
Da mehrte sich ihre Farbe, die sie vor Liebe gewann.

579. Nie fand ein Fürstenbote noch besseren Empfang.
Hätt' sie ihn küssen dürfen, sie thät' es ohne Zwang;
In andrer Weise minniglich er von der Frauen schied.
Da thaten die Burgunden, wie ihnen der Bote rieth.

[580. Sindolt und auch Hunolt, und Rumolt auch, der Degen,
Gar großer Unmuße mußten sie da pflegen,
Errichten das Gestühle; das war ihnen wohl bekannt.
Die Beamten des Königs man fleißig bei der Arbeit fand.

[581. Ortewein und Gere, des reichen Königs Mannen,
Die sandten nach den Freunden allenthalb von dannen,
Das hohe Fest zu künden, das da sollte sein;
Dazu sich all bereiteten die gar schönen Mägdelein.

582. Der Pallast und die Wände, das alles war zumal
Gezieret für die Gäste; König Gunther's Saal
Ward wohl eingerichtet durch manchen fremden Mann.
Diese große Festlichkeit, sie hub sich gar fröhlich an.

583. Da ritten allenthalben die Wege durch das Land
Der drei Könige Sippen; die hatte man besandt,
Derer hier zu warten, die da sollten kommen.
Da ward aus Umschlagtüchern viel reiches Gewand genommen.

584. Da sagte man die Kunde, es ritten schon heran
Frau Brünhildens Freunde; Gedränge da begann
Von des Volkes Menge in Burgundenland.
Hei, was man kühner Degen da zu beiden Seiten fand!

[585. Da sprach die schöne Kriemhild: „Ihr meine Mägdelein,
Die bei dem Empfange mit mir wollen sein,
Die suchen aus den Kisten den allerbesten Staat,
Den sie mögen finden; den Frau'n auch geb' ich solchen Rath."

586. Da kamen her die Recken, und geboten dar zu tragen
Herrliche Sättel, völlig mit rothem Gold beschlagen;
Drauf sollten die Frau'n zu Worms reiten an den Rhein.
Besser Pferdgeräthe konnte nimmermehr sein.

587. Wie glänzte da von Zeltern des lichten Goldes Schein!
Es leuchtete von den Zäumen gar mancher edle Stein.
Die goldnen Sitzschemel auf lichten Decken gut,
Die brachte man den Frauen; sie waren fröhlich gemuth.

[588. Begürtet mit Seide, gar stark und schön zu schau'n,
Viel wonnigliche Zelter brachte man den Frau'n;
Reiche Brustriemen sah man die Rosse tragen
Von der besten Seide, davon Euch Jemand könnte sagen.

589. Sechs und achtzig Frauen schritten da heran,
Die Haarbänder trugen; zu Kriemhilden dann
Kamen sie gar lieblich, geschmückt mit reichem Kleid.
Da kam auch wohl gezieret gar manche weibliche Maid.

[590. Fünfzig und viere von Burgundenland,
(Auch waren es die besten, die man zu Hofe fand,)
Sah man, auf gelbem Haare die lichten Borten, gehn.
Was Gunther da begehrte, das war mit großem Fleiß geschehn.

591. Sie trugen reiche Stoffe, die besten, die man fand,
Vor den fremden Recken; auch mannich gut Gewand,
Wie's zu ihrer schönen Farbe sich grad am Besten nahm.
Der wär' in schwachem Muthe, der ihrer Einer wäre gram.

592. Von Zobel und von Hermelin viel Kleider man da fand;
Da ward gar wohl gezieret mancher Arm und Hand
Mit Spangen über der Seide, die sie sollten tragen.
Euch könnte dies Befleißen zu Ende wohl Niemand sagen.

593. Gar manchen Frauengürtel, zierlich, reich und lang,
Ueber lichte Kleider manche Hand da schwang
Um edle Ferransröcke von Stoff aus Arabia.
Den edlen Jungfrauen war gar hohe Freude nah.

594. Es ward in Brustgespänge manche schöne Maid
Gar minniglich geschnüret. Der wär' es wahrlich leid,
Deren lichte Farbe nicht überglänzt' ihr Kleid.
Es hat so schönes Gesinde kein Königshaus in dieser Zeit.

595. Da die Minniglichen nun trugen ihr Gewand,
Die sie da führen sollten, die waren gleich zur Hand,
Der hochgemuthen Recken ein gar großes Heer.
Man trug auch dar mit Schilden manchen eschenen Speer.

X.

Wie Brünhild zu Worms empfangen ward.

596. Am andern Rheinesufer ſah man mit manchen Schaaren
Den König mit ſeinen Gäſten zum Geſtade fahren;
Man ſah auch dort am Zaume geleiten manche Maid.
Die ſie empfangen ſollten, die waren alle bereit.

597. Da das Volk von Island am Strom die Schiffe fand,
(So auch Siegfried's Mannen von Nibelungenland,)
Sie eilten an das Ufer, (unmüßig war ihre Hand,)
Wo man des Königs Freunde am anderen Geſtade fand.

598. Nun hört auch dieſe Mären von der Königinn,
Von Uten, der viel reichen, wie ſie ritt dahin,
Und die Mägdlein mit ſich führte aus der Burg von dannen.
Da gewannen von einander Kunde Maid' und Rittersmannen.

[599. Der Markgraf Gere leitete Kriemhild am Zaum von dann,
Doch nur bis vor die Veſte. Siegfried, der kühne Mann,
Dient' ihr von dort an minnig; ſie war 'ne ſchöne Maid.
Das ward ihm wohl gelohnet von der Jungfrau nach der Zeit.

[600. Ortwein ritt, der kühne, in Utens Geleit;
Gesellig auch zusammen manch Ritter und Maid.
Zu solchem Empfange, das mag man wohl gestehn,
Wurden so viel Frauen nie bei einander gesehn.

601. Viel reiche Ritterspiele wurden da getrieben
Von Helden, preisenswerthen, (nicht wohl wär's unterblieben!)
Vor Kriemhild, der schönen, bis man die Schiffe fand.
Viel wohlgethane Frauen hub da vom Roß der Recken Hand.

602. Da Gunther übergefahren, und mancher fremde Held,
Hei! wie viel starker Schäfte ward vor den Frau'n zerschellt!
Man hörte dort im Anlauf der Schilde starken Stoß;
Wie scholl von reichen Buckeln im Gedränge lautes Getos!

603. Man sah die Minniglichen an dem Hafen stehn,
Und Gunther mit den Gästen aus den Schiffen gehn;
Er führte Brünhilden selbst an seiner Hand.
Da glänzten wider einander viel lichte Steine und Gewand.

604. Mit gar großen Züchten Frau Kriemhild da ging,
Da sie Frau Brünhilden und ihr Gesind empfing.
Mit weißen Händen rückten sie die Bänder weg vom Haar,
Da sie sich beide küßten; aus Liebe das geschehen war.

605. Da sagte gar züchtig Kriemhild, das Mägdelein:
"Ihr sollt in diesen Landen uns willkommen sein,
Mir und meiner Mutter, und Allen, die wir ha'n
Zu getreuen Freunden." Da ward ein Reigen gethan.

606. Die Frauen sich umfingen oft mit den Armen hie.
So minniglich Empfangen erhörte man noch nie,
Wie die Frauen beide der Braut es thaten kund,
Frau Ute und ihre Tochter; sie küßten oft ihren süßen Mund.

607. Da Brünhild's Frauen alle gekommen auf den Strand,
Minniglich da wurde genommen bei der Hand
Von weidlichen Recken manch Weib gar schön und fein.
Vor Brünhilden stehen sah man die edlen Mägdelein.

608. Eh daß ihr Gruß ergangen, das war 'ne lange Zeit;
Manch rother Mund da wurde geküßt in Freundlichkeit.
Noch sah man bei einander die Königstöchter stehn;
Manch preisenswerthem Recken war das erwünschet anzusehn.

609. Da spähten mit den Augen, die vorher vernommen,
Daß Keinem noch so Schönes zu Gesicht gekommen,
Als die Frauen beide; das sprach man ohne Lug.
Man fand an ihrem Leibe da wahrlich keinerlei Trug.

610. Die Frauen würdigen konnten und minniglichen Leib,
Die lobten um ihre Schöne König Gunther's Weib.
Da sprachen dort die Weisen, die besser es besehn:
„Man mag den Preis Kriemhilden vor Brünhilden zugestehn.“

611. Zu einander gingen Mägdelein und Frau'n;
Man mochte manche Schöne da wohlgezieret schau'n.
Da funden seidne Hütten und manches gute Zelt;
Deren war erfüllet dort vor Worms all das Feld.

[612. Des Kön'ges Sippen drängten ohn' Unterlaß herbei.
Man hieß die Königinnen von dannen gehn, die zwei,
Mit ihnen all die Frauen, wo man den Schatten fand;
Hin führten sie die Degen aus der Burgunden Land.

613. Nun waren auch die Gäste all zu Roß gekommen.
Da ward mit Schildesstößen manch Rennen vorgenommen;
Das Feld begann zu stäuben, als ob das ganze Land
In Lohe wär' entbrennet. Da wurden Helden wohl erkannt.

614. Gar manches Mägdlein schaute die Herrn des Spieles pflegen.
Mich dünket, daß Herr Siegfried ritt mit seinen Degen
Dahin bis vor die Zelte in mancher Wiederkehr.
Tausend wackre Mannen führt' er vom Nibelungenheer.

615. Da kam von Tronje Hagen, wie ihm der Wirth es rieth.
Der Held das Rennen freundlich auseinander schied,
Daß sie unbestäubet ließen so manche schöne Maid.
Da waren bald die Gäste zu folgen gütlich bereit.

[616. Da sprach der Herre Gernot: „Die Rosse laßt nun stehn,
Bis es beginnt zu kühlen: dann müssen gleich wir gehn
Im Dienst der schönen Frauen bis vor den Pallast weit;
Wenn reiten will der König, daß ihr bereit dann alle seid.“

617. Das Kampfspiel war vergangen rings auf allem Feld.
Da gingen kurzweilen unter manch hohes Zelt
Die Ritter zu den Frauen, in Hoffnung hoher Wonnen;
Da vertrieben sie die Stunden, bis man zum Heimritt war gesonnen.

618. Vor des Abends Nahen, bei der Sonne Niedergang,
Als es begann zu kühlen, da säumte man nicht lang;
Es huben sich zur Veste mancher Mann und Weib.
Mit Augen ward gekoset gar mancher schönen Frauen Leib.

619. Da ward von guten Knechten um Kleider viel geritten,
Von den hochgemuthen, nach des Landes Sitten,
Bis vor die Burg, wo Gunther vom Rosse stieg, der Degen.
Da ward gedient den Frauen, wie hochgemuthe Helden pflegen.

620. Da schieden von einander die reichen Königinnen;
Frau Ute und ihr Tochter, die gingen beid' von hinnen
Mit ihrem Ingesinde in einen Saal gar weit.
Da hörte man allenthalben großen Schall der Lustbarkeit.

621. Gestühle war errichtet; der König wollte gehn
Zu Tische mit den Gästen. Da sah man bei ihm stehn
Die schöne Brünhilde; die Krone sie da trug
In des Königs Lande: sie war wahrlich reich genug.

[622. Mit guten breiten Tafeln viel Tische schön und hehr,
Die setzte man voll Speise; so meldet uns die Mär'.
Was sie nur haben wollten, wie wenig fehlt' es dran!
Da sah man bei dem König gar manchen herrlichen Mann.

623. Die Kämmerer des Wirthes in Becken goldesroth
Trugen her das Wasser. Das thäte nimmer noth,
Daß euch Jemand sagte, man diente jemals baß
Bei hohen Königsfesten; nimmermehr glaubt' ich das.

624. Eh' daß nun das Wasser nahm der Herr vom Rhein,
Da that der Herre Siegfried, wie ihm ziemend mochte sein;
Er mahnt' ihn seiner Treue, was er ihm zugesagt,
Eh er daheim in Island Brünhilde sah, die schöne Magt.

625. Er sprach: „Ihr sollt gedenken, was mir schwur Eure Hand:
Wenn mit uns Frau Brünhild käm' in dieses Land,
Ihr gäbt mir Eure Schwester. Wohin sind die Eide kommen?
Ich hab' auf Eurer Reise gar große Arbeit unternommen."

626. „Ihr mahnt mich recht," sprach Gunther, zu Siegfried gewandt.
„Deß soll nicht meineidig werden meine Hand;
Ich will's Euch helfen fügen, so gut ich's nur vermag."
Da bat er Kriemhilden freundlich zu dem Hofgelag.

627. Mit viel schönen Mägden zog sie zum Saal heraus.
Da von der Stieg' hernieder rief Giselher sie an:
„Heißet wiederkehren diese Mägdelein;
Nur einzig meine Schwester soll hier bei dem König sein."

628. Da brachte man Kriemhilden, wo man den König fand;
Da stunden edle Ritter von mancher Fürsten Land
In dem Saal, dem weiten. Man hieß sie stille stehn.
Auch hatte sich Brünhild eben erhoben, zu Tisch zu gehn.

629. Was man da thun wollte, sie wußte nichts davon.
Da sprach zu seinen Sippen Dankratens edler Sohn:
„Helft mir, daß meine Schwester Siegfrieden nehme zum Mann.“
Sie sprachen alle übereins: „Sie mag in wohl mit Ehren ha'n.“

630. Da sprach der König Gunther: „Schwester, edle Maid,
Ob deiner eignen Tugend, löse meinen Eid.
Ich schwur dich einem Recken zu; und wird er dein Mann,
So hast du meinen Willen mit großen Treuen gethan.“

631. Da sprach die Maid, die edle: „Lieber Bruder mein,
Ihr sollt mich nimmer sehen. So will ich immer sein,
Wie Ihr mir gebietet; das werde stets gethan.
Ich will mich gern verloben, wen Ihr mir, Herre, gebt zum Mann.“

632. Vor Lieb' und auch vor Freuden Siegfried wurde roth;
Zu Diensten sich der Recke Frau Kriemhilden bot.
Man bat sie, bei einander im Kreise zu stehn,
Und fragt', ob sie zum Manne den wackern Helden wollt' ersehn.

633. In mädchenhafter Sitte schämte sie sich ein Theil;
Doch so war das Glücke Siegfriedens und sein Heil,
Daß sie auf ihrem Weigern allda nicht lang bestand.
Da nahm auch sie zum Weibe der edle Fürst von Niederland.

634. Da er sich ihr verlobte, und sich auch ihm die Maid,
Liebliches Umfangen war da viel bereit
Von Siegfriedens Armen dem minniglichen Kind;
Die edle Königinn küßt' er vor dem hehren Ingesind.

635. Das Gesind sich theilte. Als nun das geschah,
Auf dem Ehrenplatze man Siegfrieden sah
Sitzen mit Kriemhilden. Ihnen diente mancher Held;
Man sah die Nibelungen dem edlen Siegfried gesellt.

636. Nun saßen da der König und Brünhild, die Maid.
Da sie sah Kriemhilden, (nie war ihr noch so leid!)
Bei Siegfrieden sitzen, zu weinen sie begann;
Ueber lichte Wangen manche Thrän' hernieder rann.

637. Da sprach der Wirth des Landes: "Was ist Euch, Fraue mein,
Daß Ihr so lasset trüben der Augen hellen Schein?
Ihr sollt Euch jetzo freuen; Euch ist unterthan
Mein Land und meine Burgen, und mancher weidliche Mann."

638. "Ich mag wohl jetzo weinen," sprach die schöne Maid.
"Es ist um deine Schwester mir von Herzen leid;
Die seh' ich sitzen nahe dem Dienstmanne dein.
Das muß ich stets beweinen, soll sie so verderbet sein."

639. Da sprach der König Gunther: "Schweigt mit solchen Klagen.
Ich will zu andern Zeiten Euch diese Märe sagen,
Warum ich meine Schwester Siegfrieden hab' gegeben.
Wohl mag sie mit dem Recken immerdar fröhlich leben."

640. Sie sprach: "Mich grämt es immer um ihre Schöne und Zucht.
Wüßt' ich, wohin ich könnte, ich nähme gern die Flucht,
Und läge, Herr Gunther, Euch nimmer nahe bei,
Bis Ihr mir sagt, weswegen Kriemhilde Siegfried's Gattinn sei."

641. Da sprach der König Gunther: "Ich thu's Euch wohl bekannt.
Er hat, wie ich, wohl Burgen und auch weites Land;
Er ist ein reicher König: deß sollt Ihr sicher sein.
Drum gab ich ihm zum Weibe das schöne, werthe Mägdelein."

642. Was ihr der König sagte, sie hatte trüben Muth.
Da eilte von den Tischen mancher Ritter gut;
Von ihrem starken Kampfspiel erscholl die Burg umher.
Dem Wirth bei seinen Gästen ward's verdrießlich gar zu sehr.

643. Er dacht', er läge sanfter der schönen Frauen bei.
Da war er des Gedankens nicht gar im Herzen frei,
Ihm möchte von Brünhilden Liebes viel geschehn.
Er begann freundlich Frau Brünhilden anzusehn.

644. Man bat vom Ritterspiele die Gäste abzustehn;
Der König mit seinem Weibe zu Bette wollte gehn.
Vor des Saales Stiege sah man gesellig schreiten
Kriemhilden und Brünhilden; noch war kein Groll von beiden Seiten.

645. Da kam ihr Ingesinde; die säumten weiter nicht.
Ihre reichen Kämmerer, die brachten ihnen Licht.
Da theilten sich die Recken, der beiden Könige Mannen;
Da sah man viel der Degen mit Siegfrieden gehn von dannen.

646. Hin kamen beide Herren, wo sie sollten liegen.
Da dachte ihrer jeder mit Minnen obzusiegen
Den weiblichen Frauen; das sänftet' ihren Muth.
Siegfriedens Kurzweile, die ward ohne Maßen gut.

[647. Da der Herre Siegfried bei Kriemhilden lag,
Und er mit edler Minne der Jungfrauen pflag,
Da ward sie ihm so theuer, als wie sein eigner Leib;
Das mochte sie verdienen, als ein tugendreiches Weib.

648. Ich sag' euch nicht weiter, wie er der Frauen pflag.
Nun höret diese Mären, wie König Gunther lag
Bei Frau Brünhilden. Manch zierlicher Degen,
Der hat oft wohl sanfter bei andern Weibern gelegen.

[649. Das Volk war fortgewichen alles, Weib und Mann;
Da ward des Königs Kammer balde zugethan.
Er wähnt', er solle kosen ihren minniglichen Leib;
Es war noch sehr entfernet, eh daß sie würde sein Weib.

650. In weißem Linnenhemde zu Bette eilte sie.
Da dacht' der edle Ritter: „Nun hab' ich Alles hie,
Weß ich je begehrte in allen meinen Tagen.“
Sie mußt' ob ihrer Schöne ihm mit großem Recht behagen.

651. Das Licht begann zu bergen des edlen Königs Hand.
Hin ging der kühne Degen, wo er die Herrinn fand:
Er legte sich ihr nahe; seine Freude, die war groß.
Der Held mit den Armen das minnigliche Weib umschloß.

[652. Viel minniglichen Kosen, das beging' er gern,
Hätt' es nur die Fraue vergönnt dem edlen Herrn.
Da zürnte sie mächtig; wie sehr betrübt' ihn das!
Er wähnte, Freud' zu finden; da fand er feindlichen Haß.

653. Sie sprach: „Edler Ritter, ich rath' Euch, abzustehn
Von Allem, drauf Ihr sinnet; das darf nun nicht ergehn.
Ich will noch Magd verbleiben, wohl merken sollt Ihr das,
Bis ich die Mär' erkunde.“ Da fühlt' er zu ihr großen Haß.

654. Er rang nach ihrer Minne, und zerzaust' ihr Kleid.
Da griff nach einem Gürtel die herrliche Maid,
Einer starken Borte, die sie um die Seite trug;
Da that sie dem Könige großen Leides genug.

655. Die Füß' und auch die Hände sie ihm zusammenband;
Sie trug ihn zu einem Nagel, und hing ihn an die Wand.
Da er im Schlaf sie störte, die Minne sie ihm verbot;
Von ihren Kräften hätt' er beinah gewonnen den Tod.

656. Da begann zu flehen, der sollte Meister sein:
„Nun löset meine Bande, viel edles Mägdelein.
Ich trau' mir's nimmer, schöne Frau, Euch obzusiegen,
Und will auch gar selten bei Euch so nah wieder liegen."

[657. Sie achtet's nicht, wie ihm wäre, da sie gar sanfte lag;
Dort mußt' er weiter hangen die Nacht bis an den Tag,
Bis daß durch die Fenster kam des Morgens Schein.
Des Königs Kurzweile war derweilen gar klein.

658. „Nun saget mir, Herr Gunther, ist Euch das etwa leid,
Wenn Euch gebunden finden," so sprach die schöne Maid,
„Eure Kämmerlinge von einer Frauen Hand?"
Da sprach der edle Ritter: „Zu Uebelm würd' es Euch gewandt.

659. Auch würde draus," sprach Gunther, „mir wenig Ehr' entstehn.
Um Eurer Tugend willen, laßt mich nun zu Euch gehn;
Da Euch meine Minne ist so mächtig leid,
Werd' ich mit meinen Händen selten rühren Euer Kleid."

660. Da löste sie ihn balde; sie ließ ihn ledig stehn.
Er wagt' an's Bette wieder zu der Frau zu gehn;
Er legte sich so ferne, daß er ihr schönes Kleid
Selten jetzt berührte. Das wollt' auch missen die Maid.

661. Da kam auch ihr Gesinde; die brachten neu Gewand:
Deß war den Morgen ihnen gar vieles zur Hand.
Wie froh man da sich zeigte, traurig war sein Muth;
Den Herrn des Landes däuchte ihre Freude nicht zu gut.

662. Nach des Volkes Sitte, (mit Recht ward so gethan,)
Gunther und Brünhilde standen nicht länger an,
Zum Münster hinzugehen, wo man die Messe sang.
Dahin kam auch Herr Siegfried; da hub sich ein gewalt'ger Drang.

663. Nach königlichen Ehren war ihnen da bereit,
Was sie haben sollten, die Krone und das Kleid.
Da wurden sie geweihet. Da das war geschehn,
Da sah man mit der Krone alle vier gar schöne stehn.

664. Viel Knappen das Schwert erhielten, sechshundert oder mehr,
Ihr sollet das wissen, den Königen zur Ehr'.
Da hub sich große Freude in der Burgunden Land;
Man hörte Schäfte hallen an der Schwertmänner Hand.

665. Da saßen in den Fenstern die schönen Mägdelein;
Sie sahen vor sich leuchten manches Schildes Schein.
Da blieb von seinen Mannen Gunther gesondert stehn;
Was Jemand da begonnen, ihn sah man voll Trauerns gehn.

666. Ihm und Siegfrieden ungleich stand der Muth.
Wohl wußte, was ihn grämte, der Ritter edelgut.
Er ging zu dem König; da hub er an zu fragen:
"Wie ist's Euch heut Nacht gelungen? das sollt Ihr mir jetzo sagen."

667. Da sprach der Wirth zum Gaste: "Fürwahr, Schimpf und Schaden
Hab' ich an meinem Weibe nach Hause mir geladen.
Da ich sie minnen wollte, gewaltig sie mich band;
Sie trug mich zu einem Nagel, und hing mich hoch an eine Wand.

668. Da hing ich dort in Aengsten die Nacht bis an den Tag,
Eh sie mich losgebunden. Wie sanfte sie da lag!
Das soll dir in Freundschaft heimlich fein geklagt."
Da sprach der starke Siegfried: "Leid ist mir wahrlich, was Ihr sagt.

669. Deß sollt Ihr inne werden; laßt fahren Gram und Groll.
Ich schaffe, daß sie heute Nacht so nah Euch liegen soll,
Daß sie Euch ihre Minne nie mehr versagt hinfort."
Den König nach seinen Mühen freute Siegfriedens Wort.

[670. „Nun schaue meine Hände, wie die geschwollen sind.
Die zwang sie mir so mächtig, als ob ich wär' ein Kind,
Daß Blut mir aus den Nägeln allenthalben floß.
Da war zu meinem Leben meine Hoffnung gar nicht groß.“

[671. Da sprach der starke Siegfried: „Dein Glück mag noch genesen.
Uns zweien ist es ungleich heute Nacht gewesen;
Mir ist deine Schwester Kriemhild, wie mein eigner Leib.
Es muß die Frau Brünhilde heut Nacht noch werden dein Weib.“

672. Er sprach: „Heut Nacht noch komm' ich zu Eurer Kammer ein,
Also gut verhohlen in der Tarnkappe mein,
Daß sich wohl der Künste Niemand mag versehn.
So lasset Eure Kämmerer zu den Herbergen gehn.

673. Dann lösche ich den Knaben die Lichter in der Hand;
Daß ich sei gekommen, werd' Euch dadurch bekannt,
Und daß ich gern Euch diene. Ich zwinge Euch das Weib,
Daß Ihr heut Nacht sie minnet, oder lasse Leben und Leib.“

674. „So du nur nicht minnest,“ sprach Gunther zu dem Herrn,
„Meine liebe Gattinn, (jedes Andre seh' ich gern,)
So thu' ihr, was du wollest. Und nähmst ihr Leben und Leib,
Das wollt' ich wohl verschmerzen; sie ist ein fürchterliches Weib.“

675. „Das thu' ich,“ sprach Siegfried, „auf die Treue mein,
Daß ich sie nicht minne. Die liebe Schwester dein
Ist mir vor ihnen allen, die ich je mochte schau'n.“
Was Siegfried da gesprochen, dem wollte Gunther gern vertrau'n.

676. Von ritterlicher Kurzweil ward Freude jetzt und Noth.
Turnir und Schildesschallen man alles dann verbot,
Da die Frauen sollten zu dem Saale gehn.
Da hießen Kämmerlinge die Leute aus dem Wege stehn.

677. Da mußten Roß' und Leute aus dem Hofe scheiden.
Ein Bischof führte jede von den Frauen beiden,
Dahin wo vor den Kön'gen des Mahls sie sollten pflegen.
Zum Sitze folgte ihnen gar mancher weidliche Degen.

[678. Der König in gutem Hoffen bei seinem Weibe saß;
Was ihm gelobte Siegfried, wohl bedacht' er das.
Wie dreißig Tage mochte der eine Tag ihm währen;
Er mußt' auf Brünhild's Minne all seine Gedanken kehren.

679. Kaum wartete der König, bis man den Tisch verließ.
Die schöne Brünhilde man da scheiden hieß,
Und auch Kriemhilde, um zur Ruh' zu gehn.
Hei! was schneller Degen waren vor beiden Frauen zu sehn!

680. Siegfried, der Herre, gar minniglich er saß
Bei seinem schönen Weibe, mit Freuden ohne Haß.
Sie koste seine Hände mit ihrer weißen Hand;
Bis er vor ihren Augen, — sie wußte nicht wann, — verschwand.

681. Da sie mit ihm spielte, und sah ihn nicht mehr,
Zu seinem Ingesinde sprach die Fürstinn hehr:
„Mich nimmt das höchlich Wunder; wohin ist Siegfried kommen?
Wer hat seine Hände aus den meinen genommen?“

682. Die Rede ließ sie bleiben. Er war enteilt derzeit
Hin wo die Kämmrer stunden mit Lichtern bereit;
Die hub er an zu löschen den Knaben an der Hand.
Daß es wäre Siegfried, das ward Gunthern da bekannt.

683. Wohl wußt' er, was der wollte; von dannen hieß er gehn
Mägde so wie Frauen. Da das war geschehn,
Der edle König selber verschloß da wohl die Thür;
Starker Riegel zweie warf er balde dafür.

684. Unter'm Bettvorhange verbarg er rasch das Licht.
Ein Spiel nun begannen, (das unterblieb da nicht!)
Siegfried, der starke, und auch die schöne Maid;
Das war dem König Gunther beides lieb so wie leid.

685. Da legte sich Siegfried der Königsfrauen bei.
Sie sprach: „Nun laßt es, Gunther, so lieb es Euch sei,
Daß nicht Leid und Mühsal, wie früher, Euch geschehʼ;
Oder meine Hände thun Euch sicherlich weh.“

686. Da hehlt' er seine Stimme, ließ keinen Laut ergehn.
Gunther wohl es hörte, konnt' er auch nicht sehn,
Daß da geschah von ihnen keine Heimlichkeit.
Ihnen war im Bette gar wenig Ruhe bereit.

687. Er that, als ob es wäre Gunther, der hehre Mann;
Er umschloß mit Armen das Mägdlein wohlgethan.
Auf eine Bank am Bette warf sie ihn im Groll,
Daß an einem Schemel sein Haupt ihm gar laut erscholl.

688. Wieder auf mit Kräften sprang der kühne Mann;
Er wollt' es baß versuchen. Da er das begann,
Daß er sie zwingen wollte, davon entstand ihm Weh.
Ich wähne, daß von Frauen nicht mehr solche Wehr geschehʼ.

689. Da er nicht abstehn wollte, auf sprang das Mägdelein:
„Ihr sollt mir nicht zerzausen mein Hemd so blank und fein.
Ihr seid gar unbändig; das soll Euch werden leid:
Das laß' ich Euch wohl fühlen,“ sprach die weibliche Maid.

690. Sie schloß ihre Arme um den theuren Degen,
Und wollt' ihn hin gebunden, so wie den König, legen,
Daß ihr die Ruh' im Bette ungestöret wär'.
Daß er ihr Kleid zerzauste, die Herrinn rächte das sehr.

691. Was half da seine Stärke und auch seine Kraft,
Da sie ihm erzeigte ihres Leibes Meisterschaft!
Sie trug ihn gar gewaltig, (wohl mußt' es also sein,)
Und drückt' ihn unbändig bei dem Bett an einen Schrein.

692. „O weh," gedachte Siegfried, „soll ich Leben und Leib
Von einer Maid verlieren, so mag jedwedes Weib
Nach diesen Zeiten immer tragen frechen Muth
Gegen ihren Gatten, die sonsten nimmer es thut."

693. Wohl hörte das der König; er bangte um den Mann.
Da schämte sich Siegfried; zu zürnen er begann.
Mit ungeheuren Kräften setzt' er sich ihr entgegen;
Fürchterlich versuchte sich an Frau Brünhilden der Degen.

[694. Wie fest sie hielt ihn nieder, sein Zorn gab ihm Gewalt
Und seine große Stärke, daß ihr zum Leid alsbald
Er wieder auf sich richtete. Seine Angst, die war groß;
Sie thaten in der Kammer hin und her gar manchen Stoß.

[695. Auch ward dem König Gunther gar ängstlich zu Sinn;
Er mußte oftmals weichen vor ihnen her und hin.
Sie rangen so gewaltig, es war höchst wundersam,
Daß Jedes vor dem Andern unverletzt noch entkam.

[696. Gunthern betrübte sehre beiderseits die Noth;
Doch fürchtet' er viel mehre Siegfriedens Tod.
Sie hatte schier das Leben dem Degen genommen;
Hätt' er sich's getrauet, er wär' ihm gern zu Hülfe kommen.

[697. Wohl währte unter ihnen der Widerstreit gar lang,
Bis er darauf die Fraue zurück an's Bette zwang.
Wie stark sie auch sich wehrte, ihre Wehr ward endlich lahm;
Dem König in seinen Sorgen gar mancher Gedanke kam.

698. Den König dünkt' es lange, eh er sie bezwang.
Sie drückte seine Hände, daß aus den Nägeln sprang
Das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden leid.
Drum zwang er zu verläugnen bald die herrliche Maid

699. Den unbändigen Willen, den sie vorher getragen.
Der König hört' es alles, durft' er kein Wort auch sagen.
Er drückte sie an's Bette, daß laut da schrie die Maid;
Ihr thaten seine Kräfte gar gewaltiges Leid.

700. Da griff sie an die Seite, wo sie die Borte fand,
Und wollt' ihn damit binden; da wehrt' es seine Hand,
Daß ihr die Glieder krachten, dazu der ganze Leib.
Da war der Krieg geschlichtet; da wurde sie Gunther's Weib.

701. Sie sprach: „Du sollst das Leben mir lassen, edler Mann;
Es wird wohl gesühnet, was ich dir hab' gethan.
Ich wehr' mich nimmer wieder der edlen Minne dein;
Ich hab' es wohl erfunden, du kannst der Frauen Meister sein.“

702. Siegfried, der trat zur Seite, (liegen ließ er die Maid,)
Als ob er von sich ziehen wollte sein Kleid.
Er zog ein goldnes Ringlein ihr ab von der Hand,
So heimlich, daß die edle Königinn es nicht empfand.

703. Auch nahm er ihren Gürtel; das war 'ne Borte gut.
Ich weiß nicht, ob er Solches gethan aus Uebermuth.
Er gab ihn seinem Weibe; das bracht' ihm später Leid.
Da lagen bei einander der König und die schöne Maid.

[704. Er pflag ihrer minnig, wie's ziemte ihnen beiden;
Da mußte sie vom Zorne und von der Scham sich scheiden.
Von seinen Heimlichkeiten ward sie ein wenig bleich;
Wie entwich ihr von der Minne ihre große Kraft sogleich!

705. Da war auch sie nicht stärker, denn ein andres Weib;
Er koste gar minnig ihren schönen Leib.
Wenn sie's auf's Neu versuchte, was könnte sie gewinnen?
Das hatt' ihr alles Gunther angethan mit seinem Minnen.

706. Wie Gunther so recht minnig da bei der Frauen lag
Mit freundlicher Liebe bis an den lichten Tag!
Herr Siegfried derweilen dorthin wieder ging,
Wo eine schöne Fraue ihn gar freundlich empfing.

707. Er hindert' ihre Frage, auf die sie war bedacht.
Er hehlt' es ihr noch lange, was er für sie gebracht,
Bis sie die Krone sollte in seinem Lande tragen.
Was er ihr geben sollte, wie wenig mocht' er's ihr versagen!

708. Dem Wirth war's an dem Morgen weit besser zu Muth,
Als ihm zuvor gewesen; drob ward die Freude gut
In allen den Landen bei manchem edlen Mann.
Die er zum Haus geladen, denen ward viel Dienst gethan.

709. Das hohe Fest, es währte zum vierzehnten Tag;
So daß in all der Weile der Schall nicht stille lag
Von Freuden aller Arten, deren Jemand sollte pflegen.
Des Königs Kosten mochten sich schwer in die Wage legen.

710. Des edlen Wirthes Sippen, nach Gunther's Gebote,
Gaben ihm zu Ehren Kleider und Gold, das rothe,
Ross' und dazu Silber manchem kühnen Mann.
Die Herrn, die hingekommen, schieden fröhlich von dann.

711. Und der König Siegfried aus dem Niederland
Mit seinen tausend Mannen, — all ihr Gewand,
Das sie mit sich brachten, das ward ganz hingegeben,
Schone Ross' und Sättel; sie konnten wohl herrlich leben.

712. Eh man die reiche Gabe noch gänzlich ausgetheilt,
Däucht' es die zu lange, die gern nach Haus geeilt.
Nie sah man des Gesindes jemals besser pflegen.
So endete die Hochzeit; es schied von dannen mancher Degen.

XI.

Wie Siegfried mit seinem Weibe nach Hause kam.

713. Da die Gäste waren gefahren all von dannen,
Der Sohn Siegemundens sprach da zu seinen Mannen:
„Wir müssen auch bereiten uns heim in unser Land.“
Lieb war es seinem Weibe, da sie die Märe befand.

[714. Sie sprach zu dem Herren: „Da wir von hinnen fahren,
Daß ich so mächtig eile, davor will ich mich wahren;
Erst sollen meinen Brüder theilen mit mir das Land.“
Leid war es Siegfrieden, da er Kriemhilden's Sinn erkannt.

715. Die Fürsten zu ihm gingen, und sprachen alle drei:
„Wisset, König Siegfried, daß Euch immer sei
Unser Dienst mit Treuen bereit bis in den Tod.“
Da neigt' er sich den Herren, da man's ihm so wohl erbot.

716. „Wir woll'n auch mit Euch theilen,“ sprach Giselher das Kind,
„Land so wie Burgen, die unser eigen sind;
Wie viel der weiten Reiche uns sind unterthan,
Ihr sollt mitsammt Kriemhilden ein gutes Theil von allen ha'n.“

717. Da sprach der Sohn Siegmundens, zu den Herrn gewandt,
Als er der Fürsten Willen gehöret und erkannt:
„Gott laß' euch euer Erbe immer freudig sein;
Deß mag ich wohl entrathen mit der lieben Frauen mein.

[718. Des Theils mag sie entbehren, den ihr ihr wolltet geben,
Dort wo sie trägt die Krone; und mögen wir's erleben,
So muß sie reicher werden, denn sonst ein Lebender sei.
Was Andres ihr gebietet, da steh' ich euch dienstlich bei.“

719. „Wenn Ihr,“ so sprach Kriemhilde, „des Landes gern entbehrt,
Sind die Burgundendegen nicht von so leichtem Werth;
Sie mag ein König gerne führen in sein Land.
Wohl soll sie mit mir theilen meiner lieben Brüder Hand.“

720. Da sprach der Herre Gernot: „Wen du willst, nimm ihn dir;
Die gerne mit dir reiten, viel trifft du deren hier.
Aus dreißig hundert Recken nimm dir tausend Mann;
Die sei'n dein Hausgesinde.“ Kriemhild zu senden begann

721. Nach Hagen von Tronje und nach Ortewein,
Ob die und ihre Sippen Kriemhildens wollten sein.
Darob gewann Herr Hagen ein zornigliches Leben;
Er sprach: „Wohl darf uns Gunther an Niemand auf der Welt vergeben.

722. Laßt andres Jngesinde Euch folgen heim in's Land;
Denn der Tronjer Sitte, die ist Euch wohl bekannt:
Wir müssen bei den Kön'gen am Hofe bleiben hier;
Denen stets wir folgten, nur ihnen fürder dienen wir.“

723. Sie ließen's dabei bleiben, und rüsteten sich zum Ritt.
Ihr edles Jngesinde nahm Frau Kriemhilde mit,
Zweiunddreißig Mägde und fünfhundert Mannen.
Der Graf Eckwart folgte Frau Kriemhilden von dannen.

724. Urlaub nahm da beides, Ritter so wie Knecht,
Mägde so wie Frauen; das war gewißlich recht.
Küssend von den Andern schieden sie zur Hand;
Sie räumten frohen Muthes alsbald König Gunther's Land.

725. Da geleiteten die Sippen sie fernhin auf den Wegen;
Man ließ ihnen allenthalben Nachtherberge legen,
Wo sie sie gerne nahmen, in der Könige Land.
Boten wurden balde zu Siegemunden hingesandt,

726. Daß er wissen sollte und Frau Siegelind,
Daß sein Sohn käme, und Frau Utens Kind,
Kriemhild, die viel schöne, von Worms über'm Rhein.
Da konnten die Mären nimmer ihnen lieber sein.

727. "Wohl mir," so sprach da Siegmund, "daß ich's erlebt, zu sehn,
Wie die schöne Kriemhild soll hier gekrönet gehn!
Höher drob geehret ist das Erbe mein.
Mein Sohn Siegfried soll hier selber König sein."

728. Da schenkte Frau Sieglinde vielen Sammet roth,
Silber und Gold gewichtig; das war ihr Botenbrod.
Sie freute sich, zu hören die Mär' von ihrem Kind.
Mit Fleiß, wie's ihnen ziemte, kleidete sich ihr Gesind.

729. Man sagt' ihr, wer da käme mit ihm in das Land;
Da ließ sie ein Gestühle errichten gleich zur Hand,
Wo er sollte gehn gekrönet vor den befreund'ten Degen.
Da ritten ihr die Mannen König Siegemund's entgegen.

730. Ward Jemand baß empfangen, das ist mir unbekannt,
Als die guten Helden in Siegemundens Land.
Es ritt Sieglind, die schöne, Kriemhilden entgegen
Mit mancher schönen Frauen und manchem stattlichen Degen

731. Eine Tagereise, bis wo die Gäste waren.
Die Freund' und Fremden hatten Ungemach erfahren;
Bis sie zu einer Veste weit und mächtig kamen,
(Die war geheißen Xanten,) wo sie nachher die Krone nahmen.

732. Sieglind und Siegmund gaben manches liebe Mal
Lachenden Munds Kriemhilden Küsse sonder Zahl,
Und auch Siegfrieden; ihnen war ihr Leid benommen.
All ihr Ingesinde war ihnen höchlich willkommen.

733. Man hieß die Gäste bringen vor Siegemundens Saal;
Die schönen Jungfrauen hub man da zumal
Nieder von den Rossen. Da war mancher Mann,
Der den schönen Frauen mit Fleiß zu dienen begann.

[734. Wie herrlich ihre Hochzeit am Rheine war bekannt,
Man schenkte hier den Helden noch reicheres Gewand,
Als sie je noch trugen in allen ihren Tagen;
Man mochte große Wunder von ihrem Reichthume sagen.

735. Da sie in großen Ehren saßen, und hatten gnug,
Was goldfarbner Kleider ihr Ingesinde trug,
Borten, und edle Steine gewirket schön darin!
Also pflag gar fleißig ihrer die edle Königinn.

736. Da sprach vor seinen Freunden der Herre Siegemund:
„Siegfried's Anverwandten thu' ich allen kund,
Er soll vor diesen Recken meine Krone tragen.“
Die Märe hörten gerne die vom Niederlande sagen.

737. Er befahl ihm seine Krone, das Gericht und Land;
Seitdem war er ihr Herre. Wem er zu Recht erkannt,
Und wo er richten sollte, das ward also gethan,
Daß man sehr fürchten mußte der schönen Kriemhilde Mann.

738. In diesen großen Ehren lebt' er, das ist wahr,
Und richtete gekrönet bis an das zehnte Jahr,
Wo einen Sohn geboren die schöne Königinn.
Das war des Konigs Sippen geschehen wohl nach ihrem Sinn.

739. Den eilte man zu taufen; den Namen er bekam
Gunther, nach seinem Oheim; der gereicht' ihm nicht zur Scham.
Gerieth er nach den Sippen, wohl ging es ihm alsdann.
Man zog ihn auf mit Fleiße; das war nach Gebühr gethan.

740. In denselben Zeiten starb Frau Siegelind;
Da nahm die Herrschaft völlig der edlen Ute Kind,
Die ob den Landen hatte so reicher Frau gebührt.
Genug der Leute klagten, da ihnen sie der Tod entführt.

741. Nun hatt' auch dort am Rheine, wie wir horen sagen,
Bei Gunther, dem reichen, einen Sohn getragen
Brünhilde, die schone, in Burgundenland;
Dem Helden zu Liebe ward er Siegfried genannt.

[742. Wie fleißig man ihn pflegen und seiner huten hieß!
Gunther, der reiche Degen, Hofmeister ihm geben ließ,
Die's Tugend lehren konnten, erwuchs es je zum Mann.
Hei, was ihm Unglück balde viel der Freunde abgewann!

743. Es ward gesaget Märe so viel zu aller Zeit,
Wie so rechte loblich die Recken kampfbereit
Zu allen Stunden lebten in Siegemundens Land.
Also that auch Gunther und die Edlen, die ihm verwandt.

744. Es diente Siegfrieden Niblungens Land zugleich,
(Seiner Anverwandten war Keiner je so reich!)
Mit Schilbungens Recken, und ihrer beider Gut.
Da trug der kühne Siegfried desto höher seinen Muth.

745. Den Hort, den allermeiſten, den je ein Held gewann,
(Außer den frühern Herren,) beſaß der kühne Mann,
Den er vor einem Berge mit ſeiner Hand erſtritt;
Darob manch guter Ritter von ſeinem Schwert den Tod erlitt.

746. Nach Wunſch beſaß er Ehren; und wär' das nicht geſchehn,
Doch müßte man mit Grunde dem Helden zugeſtehn,
Daß er der Beſte wäre, der je zu Roſſe ſaß.
Man fürchtete ſeine Stärke; und wohl billig that man das.

XII.

Wie Gunther Siegfrieden zu dem Feſte lud.

747. Da dacht' auch alle Zeiten König Gunther's Frau:
"Wie trägt doch Frau Kriemhilde ſo hohen Muth zur Schau!
Nun iſt ihr Gatte Siegfried doch unſer Lehensmann;
Er hat uns nun ſchon lange wenig Dienſte gethan."

748. Das trug ſie in dem Herzen, und hielt's in Heimlichkeit.
Daß ſie ihr fremde waren, das war ihr höchlich leid;
Daß man ihr ſo ſelten zu Dienſte bot ſein Land,
Aus welchem Grund das wäre, das hätte ſie gern erkannt.

749. Sie verſucht' es bei dem König, ob es möchte geſchehn,
Daß ſie Kriemhilden nochmals ſollte wiederſehn.
Sie ſagt' es im Geheimen, wie ihr war zu Muth;
Da däuchte den Herren ihre Rede wenig gut.

750. "Wie möchten wir ſie bringen," der König drauf begann,
"Her zu dieſem Lande? Das ginge nimmer an.
Sie wohnen uns zu ferne; ich darf ſie nicht drum bitten."
Dagegen ſprach die Frauе mit gar hoffärtigen Sitten:

751. „Wär' eines Königs Dienstmann von noch so hoher Macht,
Des Herrn Gebote dürft' er nicht lassen außer Acht."
Da mußte Gunther lächeln, als sie die Rede gethan;
Wie oft er Siegfried schaute, er rechnet' es als Dienst nicht an.

752. Sie sprach: „Um meinetwillen, lieber Herre mein,
Hilf mir dazu, daß Siegfried und die Schwester dein
Kommen zu dem Lande, auf daß wir hier sie sehn;
So könnte mir in Wahrheit nimmer Lieberes geschehn.

753. Kriemhildens edle Sitte, ihr wohlgezogner Muth,
Wenn ich daran gedenke, wie sänftlich mir es thut,
Wie wir zusammensaßen, da ich ward dein Weib!
Sie mag mir Ehren minnen des kühnen Siegfried edlen Leib."

754. Sie fordert' es so lange, bis Gunther sprach zu ihr:
„So wißt, noch keine Gäste sah ich so gern allhier;
Da braucht Ihr wenig Flehens. Ich will die Boten mein
Nach ihnen beiden senden, daß sie herkommen an den Rhein."

755. Da sprach Brünhild, die Fürstinn: „So sollet Ihr mir sagen,
Wenn Ihr sie wollt besenden, oder in wie viel Tagen
Unsre lieben Freunde sollen kommen in's Land.
Die Ihr dahin wollt senden, die laßt mir werden bekannt."

756. „Das thu' ich," sprach der König; „dreißig der Mannen mein
Will ich hinreiten lassen." Die berief er ein;
Durch sie entbot er Märe in Siegfriedens Land.
Vor Freuden schenkte ihnen Brünhild gar herrlich Gewand.

757. Der König sprach: „Ihr Recken sollt Mär' von mir erzählen,
Daß ich dorthin entbiete, (das sollt Ihr nicht verhehlen,)
Siegfried, dem starken, und der Schwester mein,
Daß auf der Welt wohl Niemand ihnen könne holder sein.

758. Und bittet, daß sie beide uns kommen an den Rhein;
Ich werd's um sie verdienen stets mit der Frauen mein.
Vor dieser Sonnenwende soll er und seine Leut'
Allhier gar Manchen sehen, der große Ehr' ihm gerne beut.

759. Entbietet König Siegmund auch die Dienste mein:
Mit meinen Freunden will ich ihm stets gewogen sein.
Und sagt auch meiner Schwester, daß sie nicht unterläßt
Die Fahrt zu ihren Freunden; nie ziemt' ihr baß ein Königsfest."

760. Brünhilde so wie Ute, und was man Frau'n da fand,
Entboten ihre Dienste in Siegfriedens Land
Den minniglichen Frauen und manchem kühnen Mann.
Nach des Königs Willen die Boten huben sich von dann.

761. Sie waren reisefertig; Pferde wie Gewand,
Das war gekommen Allen: da räumten sie das Land.
Die Fahrt war ihnen eilig, wohin sie sollten fahren;
Der König hieß die Boten mit Geleite wohl bewahren.

762. Sie kamen in drei Wochen geritten in das Land.
In König Nibelung's Veste, wohin man sie gesandt,
In der Mark zu Norweg fanden sie den Degen.
Roß' und Leute waren müde von den langen Wegen.

763. Siegfrieden und Kriemhilden that man die Mär' bekannt,
Daß Ritter kommen wären; die trügen solch Gewand,
Wie bei den Burgunden man dort der Sitte pflag.
Sie sprang von einem Bette, auf welchem sie ruhend lag.

764. Da hieß sie ein Mägdlein zu einem Fenster gehn;
Die sah den kühnen Gere auf dem Hofe stehn,
Ihn und die Gesellen, die waren hingesandt.
Für ihr langes Herzeleid wie liebe Märe sie fand!

765. Sie sprach zu dem König: „Seht Ihr, wo sie stehn,
Die mit dem starken Gere auf dem Hofe gehn,
Die uns mein Bruder Gunther herabgesandt den Rhein?“
Da sprach der starke Siegfried: „Die sollen uns willkommen sein.“

766. All das Ingesinde lief hin, wo man sie sah.
Ein Jeglicher besonders, freundlich sprach er da
Das Beste, was er konnte, zu der Boten Schaar.
Siegmund, der Herre, wie froh er ihres Kommens war!

767. Da ward geherberget Gere mit seinen Mannen;
Die Rosse hieß man hüten. Die Boten gingen von dannen
Dahin wo Herr Siegfried bei Kriemhilden saß.
Der Hof war ihnen gestattet; deshalb so durften sie das.

768. Der Wirth mit seinem Weibe stund auf gleich zur Hand.
Wohl ward empfangen Gere aus Burgundenland
Und seine Heergesellen, Gunther's edle Schaar;
Gere, dem viel reichen, bot man gleich den Sessel dar.

769. „Gestattet uns die Botschaft, eh wir zu sitzen gehn;
Uns wegemüde Gäste, laßt uns derweilen stehn.
Wir sollen Mär' Euch sagen, was Euch zu wissen geben
Gunther und Brünhilde, die in gar hohen Ehren leben,

770. Und was Eure Mutter, Frau Ute, her entbot.
Auch Giselher, der junge, so wie Herr Gerenot
Und Eure besten Sippen haben uns hergesandt;
Ihre Dienst' entbieten sie Euch aus Burgundenland.“

771. „Lohn' ihnen Gott,“ sprach Siegfried. „Wohl trau' ich ihnen zu
Lieb' und Treu', wie's billig daß man bei Freunden thu';
So denkt auch ihre Schwester. Man soll uns weiter sagen,
Ob daheim unsre Freunde hohen Muth wohl noch tragen?

772. Seit wir von ihnen schieden, hat man was angethan
Der Sippschaft meiner Frauen? das sage man mir an.
Das will ich ihnen immer mit Treue helfen tragen,
Bis daß ihre Feinde müssen meinen Dienst beklagen."

773. Darauf sprach der Markgraf Gere, ein Ritter gut:
"Sie sind in allen Tugenden so recht hochgemuth.
Zu einem hohen Feste sie laden Euch zum Rhein;
Sie sahen Euch gar gerne: deß sollt Ihr ohne Zweifel sein.

774. Sie bitten meine Herrinn, sie möge mit Euch kommen;
Wenn der Winter habe ein Ende genommen,
Vor dieser Sonnenwende wollten sie Euch sehn."
Da sprach der starke Siegfried: "Das könnte schwerlich geschehn."

775. Da sprach wieder Gere aus Burgundenland:
"Es hat Eure Mutter Ute die Mahnung Euch gesandt,
Giselher und Gernot; Ihr sollt es nicht versagen.
Daß Ihr so fern von ihnen, das hör' ich täglich beklagen.

776. Brünhild, meine Herrinn, und ihre Mägdelein
Freuen sich der Märe; wenn es möchte sein,
Daß sie Euch nochmals sahen, gäb's ihnen hohen Muth."
Da däuchten diese Mären die schöne Kriemhilde gut.

777. Gere war ihr Sippe. Der Wirth ihn sitzen hieß,
Einschenken auch den Gästen; nicht länger man das ließ.
Die Boten zu sehen, kam auch Siegemund;
Der Herre sprach freundlich zu den Mannen aus Burgund:

778. "Gunther's Lehensmannen, ihr Recken, seid willkommen.
Sintemal Kriemhilden zum Weibe sich genommen
Mein Sohn, Herr Siegfried, man sollt' euch öfter sehn
Hier zu Lande, wolltet ihr Freundschaft an uns begehn."

779. Sie sprachen: „Wenn er wollte, sie würden gerne kommen.“
Ihnen ward durch Freude viel Müdigkeit benommen.
Die Boten hieß man sitzen; Speise man ihnen trug:
Deren ließ Siegfried geben seinen Gästen genug.

780. Sie mußten dorten bleiben wohl neun volle Tage;
Darob begannen endlich die schnellen Ritter Klage,
Daß sie nicht wieder reiten sollten in ihr Land.
Da hatte König Siegfried nach seinen Freunden gesandt.

781. Er fragte, was sie riethen; er sollte hin zum Rhein:
„Es hat nach mir gesendet Gunther, der Schwager mein,
Zu einem Fest; er selber, und die mit ihm verwandt.
Nun käm' ich ihm gar gerne, nur daß zu ferne liegt sein Land.

782. Sie bitten Kriemhilden, sie solle mit mir gehn.
Nun rathet, liebe Freunde, wie soll die Fahrt geschehn?
Sollt' ich mit Heerschaar ihrenthalb durch dreißig Lande gehn,
Doch sollten ihnen Dienste gern von Siegfried's Hand geschehn.“

783. Da sagten seine Recken: „Ist's Euch so zu Muth,
Zum hohen Fest zu reisen, wir rathen, was Ihr thut.
Ihr mögt mit tausend Recken reiten hin zum Rhein;
So mögt Ihr wohl mit Ehren dort bei den Burgunden sein.“

784. Da sprach von Niederlanden der Herre Siegemund:
„Wollt ihr zum hohen Feste, was thut ihr mir's nicht kund?
Wenn ihr es nicht verschmähet, so reit' ich mit euch dar.
Ich führe hundert Degen; damit mehr' ich eure Schaar.“

785. „Wollt Ihr mit uns reiten, lieber Vater mein,“
Sprach der kühne Siegfried, „froh will ich dessen sein.
Innerhalb zwölf Tagen, so räum' ich mein Land.“
Allen, die's begehrten, gab man Rosse und Gewand.

786. Da dem edlen König zur Reise stand der Muth,
Den hieß man heimwärts reiten die schnellen Degen gut.
Der Sippschaft seines Weibes entbot er hin zum Rhein:
„Er wollte gar gerne bei ihrem hohen Feste sein.“

787. Siegfried und Kriemhilde, wie wir hören sagen,
So viel den Boten schenkten, daß es nicht mochten tragen
Zur Heimat ihre Pferde; er war ein reicher Mann.
Die starken Saumrosse trieb man fröhlich von dann.

788. Ihr Volk mit Kleidern zierten Siegfried und Siegemund.
Eckewart, der Grafe, der hieß da zur Stund'
Frauenkleider suchen, die besten, die man fand
Oder irgend konnt' erwerben überall in Siegfried's Land.

789. Die Sättel nebst den Schilden zu rüsten man begann.
Rittern so wie Frauen, die sollten mit von dann,
Gab man, was sie wollten, daß nirgends Mangel war.
Er brachte seinen Freunden mancher hehren Gäste Schaar.

790. Die Boten eilten mächtig nach Haus auf ihren Wegen;
Da kam zu den Burgunden Gere bald, der Degen.
Er ward gar wohl empfangen; sie stiegen allzumal
Von Rossen und von Gäulen herab vor König Gunther's Saal.

791. Die Jungen und die Alten gingen, (wie man thut,)
Zu fragen um die Märe. Da sprach der Ritter gut:
„Wenn ich sie sag' dem König, hört ihr sie gleich zur Hand.“
Er ging mit den Gesellen dahin wo er Gunthern fand.

792. Der König sprang vom Sitze bei der frohen Mär';
Daß sie so schnell gekommen, drob dankte ihnen sehr
Brünhild, die schöne. Zu den Boten hub er an:
„Wie gehabt sich Siegfried, der so viel Liebes mir gethan?“

793. Da sprach der kühne Gere: „Er ward vor Freuden roth,
Er und Eure Schwester. Nimmermehr entbot
So treue Mär' den Freunden noch irgend ein Mann,
Als Euch der Herre Siegfried und auch sein Vater hat gethan.“

794. Da sprach zum Markgrafen des reichen Königs Weib:
„Sagt mir, kommt uns Kriemhild? hat noch ihr schöner Leib
Den keuschen Reiz behalten, deß sie mochte pflegen?“
„Sicherlich, sie kommet,“ sprach da Gere, der Degen.

795. Da hieß man zu Frau Uten sofort die Boten gehn.
Man konnt' ohn' ihre Frage auch gar leicht verstehn,
Was sie vernehmen wollte: „Ob Kriemhild noch gesund?“
Wie er sie fand, erzählt' er, und daß sie käm' in kurzer Stund'.

796. Sie mochten auch die Gabe bei Hofe nicht verschweigen,
Die ihnen gab Herr Siegfried; da hieß man vorzuzeigen
Den Mannen der drei Kön'ge das Gold und das Gewand.
Siegfried's große Milde wurde da mit Dank erkannt.

797. „Er mag,“ so sprach da Hagen, „leicht vom Seinen geben;
Er könnt' es nicht verschwenden, sollt' er auch immer leben.
Den Hort der Nibelungen hält verschlossen seine Hand;
Hei, sollte der jemals kommen in's Burgundenland!“

798. All das Ingesinde schaute froh dazu,
Daß sie kommen sollten. Es waren spat und fruh
Darob gar unmüßig der drei Kön'ge Mannen;
Manche hehren Sitze sie zu errichten begannen.

799. Hunolt, der kühne Recke, und Sindolt, der Degen,
Hatten wenig Muße; sie mußten derweil pflegen
Des Amts als Schenk und Truchseß, und richten manche Bank.
Da half auch Ortwein ihnen. Deß sagte Gunther ihnen Dank.

800. Rumolt, der Küchenmeiſter, wohl ordnet' er zur Zeit
Was ihm war untergeben, manchen Keſſel weit,
Häfen ſo wie Pfannen; hei, was man deren fand!
Man bereitet' ihnen Speiſe, die da kamen in das Land.

[801. Der Frauen Arbeiten, das war auch nicht klein,
Die Kleider zu bereiten; mancher edle Stein
Mit Glanze fernhin gleißte, gewirket in das Gold,
Wenn ſie die anlegten, daß ihnen Alles wurde hold.

XIII.

Wie sie zu dem Feste fuhren.

802. All ihre große Mühe lassen wir nun sein,
Und sagen, wie Frau Kriemhild und ihre Mägdelein
Hin zum Rheine fuhren von Nibelungenland.
Nie trugen noch Rosse so manch herrlich Gewand.

803. Man schickt' auf Saumrossen viel Schreine auf den Wegen;
Da ritt mit seinen Freunden Siegfried dorthin, der Degen,
Und Kriemhild, wo sie durften sich vieler Lust versehn.
Nachher war's ihnen allen zu großem Leide geschehn.

804. Da ließen sie daheime Siegfriedens Kindelein,
Den Sohn Frau Kriemhildens; das mußte wohl so sein.
Von ihrer Fahrt erwuchs ihm Leiden, groß und schwer;
Den Vater und die Mutter sah das Kindlein nimmermehr.

805. Auch ritt der Herre Siegmund in ihrem Geleit.
Könnte der recht wissen, wie es nach der Zeit
Erging zur Festesfeier, nie hätt' er die gesehn;
Ihm konnt' an lieben Freunden nimmer leider geschehn.

806. Man sandte voraus Boten; die brachten hin die Mär'.
Da ritten ihnen entgegen mit wundergleichem Heer
Viel von Utens Freunden und von Gunther's Degen.
Der Wirth bereitet' eifrig sich seinen Gästen entgegen.

807. Hin ging er zu Brünhilden, wo er sie sitzen fand:
"Wie empfing Euch meine Schwester, da Ihr kamt in dies Land?
So will ich, daß Ihr Siegfried's Weib empfangen sollt."
"Das thu' ich," sprach sie," gerne; nach Schuldigkeit bin ich ihr hold."

808. Da sprach der reiche König: "Sie kommen uns morgen früh.
Wollt Ihr sie empfangen, da greifet rüstig zu,
Daß wir sie nicht erwarten erst in der Burg allhie.
In allen Zeiten kamen mir lieb're Gäste noch nie."

809. Ihre Frau'n und Mägde hieß sie gleich zur Hand
Suchen gute Kleider, die besten, die man fand;
Die sollt' ihr Ingesinde vor den Gästen tragen.
Das thaten sie doch gerne; das mag man leicht von ihnen sagen.

810. Auch eilten Gunther's Mannen, des Dienstes da zu pflegen;
Zu sich berief der König alle seine Degen.
Da ritt Brünhild, die Fürstinn, gar herrlich von dann;
Da wurde vieles Grüßen den lieben Gästen gethan.

811. Wie empfing man da die Gäste mit Freuden hoch und hehr!
Es däuchte sie, daß Kriemhild so herrlich nimmermehr
Brünhilden hab' empfangen in der Burgunden Land.
Wer immer das schaute, dem ward gar hohe Lust bekannt.

812. Nun war auch gekommen Siegfried mit seinen Degen.
Da sah man die Helden im Felde allerwegen
Hin und her wenden, mit ungeheuren Schaaren;
Vor Drängen und vor Stäuben konnte da sich Niemand wahren.

813. Da der Wirth des Landes Siegfrieden erſah
Und auch Siegemunden, wie minnig ſprach er da:
"Nun ſeid mir willkommen und all den Freunden mein;
Ob eurer Fahrt nach Hofe müſſen wir hohen Muthes ſein."

814. "Nun lohn' Euch Gott," ſprach Siegmund, der ehrbegehrende Mann.
"Seitdem mein Sohn Siegfried Euch zum Freund gewann,
Lag es mir im Sinne, daß ich Euch wollte ſehn."
Da ſprach der König Gunther: "Nun iſt mir Liebe dran geſchehn."

815. Siegfrieden, wie ſich ziemte, man zu empfangen kam
Mit gar großen Ehren; Niemand war ihm gram.
Deß half mit großen Züchten Giſelher und Gerenot.
Wißt, daß man lieben Gäſten es noch nie ſo gütlich bot.

816. Nun nahten zu einander die Königsfrauen beid';
Es wurden leer viel Sättel: da wurde manche Maid
Auf's Gras herabgehoben von guter Helden Hand.
Die gern den Frauen dienten, wie viel man deren fleißig fand!

817. Da gingen zu einander die minniglichen Frau'n;
Drob war bei manchem Ritter große Freud' zu ſchau'n,
Daß ihrer beider Grüßen ſo minniglich geſchah.
Viel Recken unabläſſig man den Frauen dienen ſah.

818. Das herrliche Geſinde nahm ſich bei der Hand.
Züchtig tiefes Neigen, (was man da häufig fand,)
Und minnigliches Küſſen von wohlgethanen Frau'n,
Das war den Mannen Gunther's und Siegfriedens lieb zu ſchau'n.

819. Sie ſäumten da nicht länger; ſie ritten nach der Stadt.
Der Wirth ſeinen Gäſten wohl zu erweiſen bat,
Daß man ſie gerne ſähe in Burgundenland.
Manches reiche Kampfſpiel man vor den Jungfrauen fand.

820. Aus Tronje Herr Hagen, und auch Ortewein,
Daß sie gewaltig wären, ließen sie sichtbar sein;
Man durft' es nicht unterlassen, wenn ihr Gebot erging.
Von ihnen große Dienste mancher liebe Gast empfing.

821. Viel Schilde hallen hörte man vor der Veste Thor
Von Stichen und von Stößen. Lange hielt davor
Der Wirth mit seinen Gästen, bevor hinein man zog.
Trau'n, wie die Zeit da ihnen mit großer Kurzweil verflog!

822. Vor den Palast, den weiten, mit Freuden sie da ritten.
Manche Decke, zierlich, gut und wohl geschnitten,
Sah man allenthalben den Frauen wohlgethan
Ueber'm Sattel hängen. Da kamen Gunther's Leut' heran;

823. Die hießen bald die Gäste führen zu ihrer Ruh'.
Brünhilde warf zuweilen spähende Blicke zu
Der Fürstinn Kriemhilde; die war schön genug.
Ihre Farbe herrlich den Glanz noch über'm Golde trug.

824. Von des Gesindes Jubeln erscholl allzumal
Die ganze Stadt zu Wormes. Gunther da befahl
Dankwarten, seinem Marschall, er sollte ihrer pflegen;
Da begann er das Gesinde in gute Herberg zu legen.

825. Draußen und auch drinnen, da ließ man sie speisen;
Nie sah man fremden Gästen bessre Pfleg' erweisen.
Man war bereit zu Allem, was ihnen nur behagt;
Es war so reich der König, Keinem wurde was versagt.

826. Man diente ihnen freundlich und ohne allen Haß.
Der Wirth da zu Tische mit seinen Gästen saß.
Man hieß Siegfrieden sitzen, wie er vordem gethan;
Da ging mit ihm zu Tische mancher weidliche Mann.

827. Zwölfhundert der Recken mit ihm im Kreise sah
Man dort zu Tische sitzen. Brünhild gedachte da,
Daß eines Königs Dienstmann wohl nimmer reicher war.
Noch war sie ihm so gewogen, sie ließ' ihn gern frei von Gefahr.

828. Am Abend war's, wo Gunther dort zu Tische saß;
Da wurden reicher Kleider viel vom Weine naß,
Wo die Schenken mußten zu den Tischen gehn.
Da sah man vollauf Dienste mit großem Fleiße geschehn.

829. Wie man bei hohen Festen von jeher mochte pflegen,
Man hieß die Frau'n und Mägde sich schön zur Ruhe legen.
Von wannen Einer herkam, der Wirth ihm Liebe trug;
In gütlichen Ehren gab man Allen genug.

830. Als die Nacht zu Ende, und kam des Tages Schein,
Aus den Reiseschreinen mancher edle Stein
Leuchtet' in guten Kleidern; die suchte der Frauen Hand.
Da ward hervorgeholet manches herrliche Gewand.

831. Bevor es vollends tagte, da kamen vor den Saal
Viel Ritter und Knechte; Schall hub sich abermal,
Eh man die Frühmesse noch dem König sang.
Da ritt manch junger Degen, daß er sich Gunther's Dank errang.

832. Laute Posaunen tönten mit mächtigem Getos;
Von Trommeln und von Flöten ward der Schall so groß,
Daß ganz Worms, das weite, gab lauten Wiederhall.
Die hochgemuthen Helden zu Rosse nahten überall.

833. Da hub sich in dem Lande ein hohes Ritterspiel
Von manchem guten Recken; deren sah man viel,
Denen ihr junges Herze gab fröhlichen Muth.
Da sah man unter Schilden manch zierlichen Ritter gut.

834. In den Fenstern saßen manch herrliches Weib
Und viel der schönen Mägde; geschmücket war ihr Leib.
Sie sahen Kampfspiele von manchem kühnen Mann;
Der Wirth mit seinen Freunden selbst zu reiten da begann.

835. So vertrieben sie die Weile; die däuchte sie nicht lang.
Da hörte man im Dome vieler Glocken Klang.
Da kamen ihre Zelter; die Frau'n ritten von dann.
Den edlen Königinnen folgte mancher kühne Mann.

836. Am Münster stieg hernieder auf's Gras die ganze Schaar.
Brünhild ihren Gästen jetzt noch gewogen war.
Da gingen sie bekrönet in das Münster weit.
Bald ward die Lieb' geschieden; das bewirkte großer Neid.

837. Da sie gehört die Messe, hub man mit hoher Ehr'
Sich wiederum von dannen. Man sah sie gehn nachher
Zu Tisch in frohem Muthe; ihre Freud' erlag
Bei dem Feste nimmer, bis da kam der elfte Tag.

[838. Da dachte Brünhild: „Länger mag ich's nicht schweigend sehn.
Wie ich es fügen möge, Kriemhild muß mir gestehn,
Warum so lang uns Siegfried den schuld'gen Zins versage;
Der ist doch unser Dienstmann! Nicht entrath' ich dieser Frage.“

[839. So harrte sie der Weile, wie es der Teufel rieth,
Daß Freud' und Festlichkeiten sie mit Jammer schied.
Was ihr lag am Herzen, zu Tage mußt' es kommen;
Drob ward in manchen Landen durch sie viel Jammers vernommen.

XIV.

Wie die Königinnen einander schalten.

840. Einmal zur Zeit der Vesper hub großes Schallen an;
Das ward von manchem Recken auf dem Hof gethan.
In Hoffnung guter Kurzweil pflagen sie Ritterspiel;
Da liefen, sie zu schauen, der Männer und Frauen viel.

841. Zusammen da saßen die Königinnen hehr;
Sie dachten zweier Recken, die waren reich an Ehr'.
Da sprach die schöne Kriemhild: „Ein solcher Mann ist mein,
Daß alle diese Reiche in seinen Handen sollten sein."

842. Da sprach die Frau Brünhilde: „Wie ginge das wohl zu?
Wenn anders Niemand lebte, als nur er und du,
So möchten ihm die Reiche wohl werden unterthan;
Mich dünkt, weil Gunther lebet, daß es nie geschehen kann."

843. Da sprach wieder Kriemhild: „Siehst du, wie er steht,
Wie er so recht herrlich vor den Recken geht,
Gleichwie der Mond, der lichte, vor den Sternen thut?
Drob muß ich wohl mit Rechte tragen fröhlichen Muth."

844. Da sprach die Frau Brünhilde: „Wie weidlich sei dein Mann,
Wie schön und wie bieder, du sollst ihm doch voran
Gunther, den Recken, stellen, den edlen Bruder dein.
Der muß, das wisse, wahrlich vor allen Königen sein.“

845. Da sprach wieder Kriemhild: „So theuer ist mein Mann,
Daß ich ihm solches Rühmen nicht ohne Grund gethan.
In gar manchen Dingen ist seine Ehre groß;
Glaubst du das, Brünhilde? er ist wohl Gunther's Genoß.“ —

846. „Du sollst mir's, traun, Kriemhilde, zu Argem nicht verstehn;
Denn es ist meine Rede nicht ohne Grund geschehn.
Ich hört' es Beide sagen, da ich zuerst sie sah,
Und da des Königs Willen im Kampfspiel an mir geschah,

847. Und da er meine Minne so ritterlich gewann;
Da sprach Siegfried, er wäre des Königs Lehensmann.
Drum dunkt er mich ein Dienstmann; ich hört' es ihn gestehn.“
Da sprach die schöne Kriemhild: „So wär' mir übel geschehen.

848. Wie hätten so gehandelt die edlen Brüder mein,
Daß ich eines Dienstmanns Gemahlinn sollte sein?
Darum will ich, Brünhilde, dich gar freundlich bitten,
Daß mir zu Lieb' die Rede du läßt mit gütlichen Sitten.“

849. „Ich mag sie nicht lassen,“ sprach Brünhild dagegen.
„Wie sollt' ich aufgeben so manchen guten Degen,
Der uns mit diesem Recken dienstlich ist unterthan?“
Kriemhild, die viel schöne, drob sehr zu zürnen begann:

850. „Du mußt ihn aufgeben; er steht dir nimmer bei
Mit irgend welchen Diensten. Wie sehr auch edel sei
Herr Gunther, mein Bruder, noch theurer ist mein Mann.
Erlaß mich solcher Worte, wie du mir sie kund gethan.

851. Auch nimmt mich's immer Wunder, wenn er dein Dienstmann ist,
Und über uns beide du so gewaltig bist,
Daß er dir darf so lange den schuld'gen Zins versagen?
Mit Recht mag ich nicht weiter deinen Uebermuth ertragen."

852. Da sprach des Königs Fraue: "Du überhebst dich zu sehr.
Nun will ich gerne sehen, ob in solcher Ehr'
Man dich halten wolle, wie man mir es thut."
Den Frauen wurde beiden gar sehre zornig zu Muth.

853. Da sprach die Frau Kriemhilde: "Wohl muß es nun so sein;
Weil du einen Dienstmann genannt den Gatten mein,
So müssen heut die Mannen der beiden Kön'ge sehn,
Ob vor des Königs Weibe ich zur Kirche dürfe gehn.

854. Du mußt das heute schauen, daß ich bin edelfrei;
Und daß mein Mann viel theurer, denn der deine sei,
Das wird mir selber, denk' ich, nicht zum Vorwurf sein.
Du sollst noch heute schauen, wie die Dienstmannin dein

855. Zu Hof geht vor den Recken in Burgundenland.
Mehr will ich sein an Würde, als jemals war bekannt
Von irgend einer Kön'ginn, die noch die Krone trug."
Unter den Frau'n erhub sich großen Hasses da genug.

856. Da sprach wieder Brünhild: "Willst du nicht dienstbar sein,
So mußt du dich scheiden mit den Frauen dein
Von meinem Ingesinde, wenn wir zum Münster gehn."
Drauf gab die Amwort Kriemhild: "In Treuen, das soll geschehn.

857. Nun kleidet euch", sprach Kriemhild, "ihr meine Mägdelein;
Fürwahr, ohne Schande allhier will ich sein.
Wohl sollt ihr's lassen schauen, habt ihr reich Gewand.
Gern soll sie's noch verläugnen, was sie wider mich erfand."

858. Ihnen war leicht zu rathen; jede sucht' ein reiches Kleid.
Da ward gar wohlgezieret manche Frau und Maid;
Auch ward wohlgezieret Kriemhildens schöner Leib.
Da ging mit ihrem Gesinde des edlen Königes Weib,

859. Mit dreiundvierzig Mägden, die sie zum Rhein gebracht.
Lichter Stoff, in Arabien gewirkt, war ihre Tracht,
So gingen zu dem Münster die schönen Frau'n zumal;
Alle Mannen Siegfried's harrten ihrer vor dem Saal.

860. Die Leute nahm es Wunder, weswegen es geschah,
Daß man die Königinnen also geschieden sah,
Daß sie nicht bei einander gingen, wie vor der Zeit.
Das ward bald manchem Degen zu sorglichem Weh und Leid.

861. Nun sah man Gunther's Gattinn vor dem Münster stehn.
Da mochte mancher Ritter in Kurzweil sich ergehn
Mit den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr.
Da kam die schöne Kriemhild mit mancher herrlichen Schaar.

862. Was jemals trug an Kleidern ein edel Ritterkind,
Gegen ihr Gesinde war Alles nur ein Wind;
Sie war so reich des Gutes, daß dreißig Königsfrau'n
Nicht aufweisen könnten, was an der Einen war zu schau'n.

863. Wenn Jemand auch es wünschte, er konnte doch nicht sagen,
Daß man so reiche Kleider noch je gesehen tragen,
Als da zur Stunde trugen ihre schönen Mägdelein.
Wär's nicht Brünhild zu Leide, Kriemhilde ließ' es wohl sein.

864. Zusammen sie da kamen vor dem Münster weit.
Da that's die Hausfraue aus übergroßem Neid;
Sie hieß gar bösartig Kriemhilden stille stehn:
"Vor einem Königsweibe soll keine Dienstmänninn gehn."

865. Da sprach die schöne Kriemhild, (zornig war ihr Muth:)
„Könntest du noch schweigen, das wär' dir wahrlich gut.
Du hast geschändet selber deinen schönen Leib;
Wie mocht' eines Mannes Buhle je werden eines Königs Weib?“

866. „Wen machst du hier zur Buhle?“ sprach des Königs Weib.
„Das thu' ich dich,“ sprach Kriemhild; „deinen schönen Leib
Hat Siegfried erst gewinnet, mein vielliebet Mann.
Traun, nicht war's mein Bruder, der dein Magdthum gewann.

867. Wohin irrten deine Sinne? 's war eine arge List,
Daß du ihn ließest minnen, da er dein Dienstmann ist.
Ich höre dich“, sprach Kriemhild, „ohne Ursach klagen.“
„Traun,“ sprach da Brünhilde, „das will ich König Gunthern sagen.“—

868. „Was mag mich das gefährden? Dein Stolz hat dich betrogen;
Du hast mich mit Reden zu Dienst an dich gezogen.
Das wiss' in rechter Wahrheit; es ist mir immer leid:
Zu inniger Treue bin ich dir künftig unbereit.“

869. Da weinte Brünhilde. Kriemhild blieb nicht mehr stehn;
Man sah vor Gunther's Weibe sie in das Münster gehn
Mit ihrem Ingesinde. Da hub sich großer Hass;
Es wurden lichte Augen darüber gar trüb und nass.

870. Wie viel man Gott da diente, oder wie viel man sang,
Da däuchte Brünhilden die Weile gar zu lang;
Denn ihr war gar trübe das Herz und auch der Muth.
Das musste bald entgelten mancher Held kühn und gut.

871. Brünhild ging mit den Frauen; vor dem Münster sie stund.
Sie dacht': „Es muss Kriemhilde mir thun noch fürder kund,
Weß mich so laute zeihet das wortscharfe Weib.
Hat er sich's gerühmet, es geht ihm wahrlich an den Leib.“

872. Mit manchem kühnen Manne kam nun Kriemhild zu gehn.
Da sprach die Frau Brünhilde: „Bleibt nochmal stille stehn.
Ihr hießt mich eine Buhle; das laßt mich besser sehn.
Mir ist von Eurem Spruche, das wisset, leide geschehn.“

873. Da sprach Frau Kriemhilde: „Besser, Ihr ließt die Frage!
Ich bezeug' es mit dem Golde, das an der Hand ich trage;
Das brachte mir Siegfried, da er bei Euch lag.“
Nie erlebte Brünhild noch einen leideren Tag.

874. Sie sprach: „Das Gold, das edle, wurde mir gestohlen,
Und blieb schon lange Zeiten höslich mir verhohlen.
Nun komm' ich auf die Sache, wer mir es hat genommen.“
Die Frauen waren beide in großen Unmuth gekommen.

875. Da sprach wieder Kriemhild: „Ich will nicht sein der Dieb.
Du hättest schweigen mögen, wär' dir Ehre lieb.
Ich bezeug' es mit dem Gürtel, den ich umgethan,
Daß ich nicht Lügen rede; wohl wurde Siegfried dein Mann.“

876. Aus Seide von Ninive sie die Borte trug,
Mit edelem Gesteine; wohl war sie gut genug.
Als Frau Brünhild sie schaute, zu weinen hub sie an;
Das mußt' erfahren Gunther, dazu jedweder Lehensmann.

877. Da sprach die Frau Brünhilde: „Berufet mir zur Stund'
Hierher den Herrn vom Rheine; dem thu' ich Solches kund,
Wie hier seine Schwester gehöhnet meine Ehr'.
Sie sagte laut und offen, daß ich das Weib Siegfriedens wär'.“

878. Der König kam mit Recken. Als er weinen sah
Seine Herzenstraute, gütlich sprach er da:
„Sagt mir, liebe Frauc, von wem ist Euch geschehn?“
Sie sprach zu dem König: „Wohl muß ich unfröhlich stehn.

879. Von allen meinen Ehren möchte die Schwester dein
Gerne mich scheiden. Dir soll geklaget sein:
Sie sagt, gebuhlet habe mich Siegfried, ihr Mann."
Da sprach der König Gunther: "Da hätte sie übel gethan." —

880. "Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich hab' verloren,
Und mein Gold, das rothe. Daß ich je ward geboren,
Das schmerzet mich innig. Wenn du nicht, König, mich
Der großen Schand' entledigst, nimmer wieder minn' ich dich."

881. Da sprach der König Gunther: "Berufet ihn zu mir.
Hat er sich's gerühmet, hören lass' er's hier;
Oder läugnen muß es der Held von Niederland."
Bald wurde da zu kommen der kühne Siegfried besandt.

882. Da der Herre Siegfried die Unmuth'gen sah,
(Er wußte nicht die Märe,) wie balde sprach er da:
"Was weinen diese Frauen? das hätt' ich gern erkannt;
Oder aus welchem Grunde ich zu kommen ward besandt."

883. Da sprach der König Gunther: "Ein Leid bedrückt mich sehr.
Mir hat mein Weib Brünhilde gesaget eine Mär':
Du habest dich gerühmet, du wärst ihr erster Mann;
So sagt dein Weib Kriemhilde. Hast du, Degen, das gethan?"

884. "Nicht ich," sagte Siegfried: "und wenn sie Solches spricht,
So soll es leid ihr werden; eher ruh' ich nicht.
Vor allen deinen Mannen erhärt' ich es dir
Mit meinen hohen Eiden: nimmer sagt' ich es ihr."

885. Da sprach der Fürst vom Rheine: "Das lasse du uns sehn;
Der Eid, den du bietest, kann er hier geschehn,
Aller falschen Dinge lass' ich dich ledig gehn."
Da sah man im Ringe die von Burgunden stehn.

886. Siegfried, der viel kühne, zum Eide bot die Hand.
Da sprach der reiche König: „Mir ist so wohl bekannt
Eure große Unschuld: wessen Euch Kriemhilde zieh,
Deß will ich Euch entledigen; ich weiß, Ihr thatet es nie.“

887. Da sprach wieder Siegfried: „Und frommt' ihr's künftighin,
Daß sie hat betrübet deine schöne Königinn,
Das wäre mir gewißlich ohne Maßen leid.“
Da blickten auf einander die Ritter kühn und froh zum Streit.

888. „Man soll so Frauen ziehen,“ sprach Siegfried, der Degen,
„Daß sie üppig Reden lassen unterwegen.
Verbiet' es deinem Weibe; der meinen thu' ich's auch.
Ich schäme mich wahrlich um solchen übermüth'gen Brauch.“

889. So schieden dort mit Reden mannich Weib und Mann.
Da hub die Fürstinn Brünhild so sehr zu trauern an;
Das mußten Gunther's Mannen wohl mit Erbarmen schau'n.
Da kam von Tronje Hagen gegangen zu der Königsfrau'n.

890. Er fragte, was ihr wäre, da er sie weinend fand;
Sie sagte ihm die Märe. Er gelobt' ihr gleich zur Hand,
Daß dafür ernten müßte den Lohn Kriemhildens Mann,
Oder er wollte nimmer fröhlich leben fortan.

891. Zu der Beredung kamen Ortwein und Gerenot,
Wo die Helden riethen zu Siegfriedens Tod.
Dazu kam auch Giselher, der schönen Ute Kind;
Da er ihr Reden hörte, sprach er alsbalde treugesinnt:

892. „Ihr viel guten Recken, warum thut ihr das?
Traun, es verdiente Siegfried niemals solchen Haß,
Daß er darum verlieren sollte Leben und Leib.
Es ist ja gar geringe, um was da zürnet ein Weib.“

893. „Soll'n wir Baſtarde ziehen?“ ſprach Hagen dagegen;
„Deß hätten wenig Ehre alſo gute Degen.
Was er ſich hat berühmet an meines Herren Weib,
Darüber will ich ſterben, oder es geht ihm an den Leib.“

894. Da ſprach der König ſelber: „Er hat uns nichts gethan,
Nichts als Lieb' und Ehre; laßt leben den Mann.
Was taugt' es, ob dem Recken ich nun trüge Haß?
Er war uns ſtets getreue; und gar willig that er das.“

895. Da ſprach der von Metze, der Degen Ortewein:
„Traun, ihm kann nicht helfen die große Stärke ſein.
Erlaubet mir's mein Herre, thu' ich ihm alles Leid.“
Die Helden gelobten ohne Grund ihm bittern Streit.

896. Dennoch befolgt' es Niemand; außer daß Herr Hagen
Gunther, dem Degen, rieth zu allen Tagen:
„Wenn Siegfried nicht lebte, ſo würden unterthan
Ihm viele Königslande.“ Der Held hub da zu trauern an.

897. Da ließen ſie es bleiben; da trieb man Ritterſpiel.
Wie brach man vor dem Münſter der ſtarken Schäfte viel,
Vor Siegfriedens Weibe, dahin bis zum Palaſt!
Da wurden von Unmuth viel Mannen Gunther's erfaßt.

898. Der König ſprach: „Laßt bleiben die mordliche Wuth;
Zu Ehr' und Heil geboren iſt uns der Recke gut.
Auch iſt ſo ſtark und grimmig der wunderkühne Degen;
Wird' er deſſen inne, ihm wagte Niemand ſich entgegen.“

899. „Nein, Herr, ſeid gutes Muthes,“ Hagen drauf begann;
„Ich will mich deß getrauen: ſo ſtell' ich's heimlich an,
Daß er Brünhildens Weinen noch bitterlich beklagt.
Es ſei ihm von Hagen nun auf immer widerſagt.“

900. Da sprach der König Gunther: „Sag, wie's geschehen kann?“
Drauf gab die Antwort Hagen: „So höret nur mich an.
Wir heißen Boten reiten zu uns in das Land,
Uns offen abzusagen, die hier Niemand sind bekannt.

901. Dann sprecht Ihr vor den Gästen, Ihr wollt auf Heerfahrt gehn.
Ihr und Eure Mannen. Sobald nun das geschehn,
Gelobt er dazu Dienste: so stirbt der Degen hehr;
So von des Helden Weibe erfahr' ich die geheime Mär'.“

902. Zum Unheil folgte Gunther seinem Lehensmann.
So starke Untreue stellten heimlich an,
Eh Jemand es verspürte, die Ritter auserkoren.
Durch zweier Frauen Zanken ging gar mancher Held verloren.

XV.

Wie Siegfried verrathen ward.

903. An dem vierten Morgen zweiunddreißig Mann
Sah man zu Hofe reiten; da ward es kund gethan
Gunther, dem reichen, man künd' ihm offnen Streit.
Von der Lüg' erwuchs den Frauen großer Jammer und Leid.

904. Vor Gunthern zu kommen, den Urlaub sie gewannen,
Und sagten, daß sie wären Leudegerens Mannen,
Den vormals bezwungen hatte Siegfried's Hand,
Und ihn als Geisel brachte daher in König Gunther's Land.

905. Da grüßt' er die Boten, und hieß sie sitzen gehn.
Einer sprach darunter: „Herre, laßt uns flehn,
Bis wir gesagt die Mären, die Euch entboten sind.
Traun, Ihr habt zu Feinden, das wisset, mancher Mutter Kind.

906. Leudegast und Leudeger künden Euch den Streit,
Denen Ihr weiland thatet grimmiges Leid;
Die wollen wider Euch reiten mit Heerschaar in dies Land."
Der König begann zu zürnen, da er die Mären befand.

907. Man hieß die falschen Boten zur Herberge fahren.
Wie konnte wohl Siegfried sich davor bewahren,
Er oder sonsten Jemand, was sie da ausgesonnen?
Nachher war's ihnen selber zu großem Leide begonnen.

908. Der König mit seinen Freunden ging raunend umher;
Ihm ließ von Tronje Hagen keine Ruhe mehr.
Fast hätten Gunther's Mannen abgewandt die That;
Da wollte aber Hagen nie abgehn von seinem Rath.

909. Siegfried eines Tages raunend sie fand.
Da begann zu fragen der Held von Niederland:
"Was mag so traurig Gunther und seine Mannen gehn?
Das helf' ich immer rächen, ist ihnen Leides geschehn."

910. Da sprach der König Gunther: "Mit Grunde trag' ich Leid.
Loudegast und Loudeger, die künden mir Streit;
Zu offnem Kampfe wollen sie reiten in mein Land."
Da sprach der kühne Degen: "Das soll Siegfriedens Hand

911. Fleißiglich abwenden, nach aller Eurer Ehr'.
Nochmals thu' ich den Degen, wie ich gethan vorher:
Ich lege ihnen wüste die Burgen und das Land,
Eh' ich ablasse; deß sei mein Haupt Euer Pfand.

912. Ihr und Eure Recken sollt das Haus bewahren;
Mit denen, die ich habe, laßt mich zu ihnen fahren.
Daß ich Euch gerne diene, das lass' ich Euch sehn;
Von mir soll Euern Feinden, das wisset, Leides geschehn."

913. Da sprach der König Gunther: "So wohl mir dieser Mär'!"
Als ob er im Ernste froh der Hülfe wär';
Tief neigte sich in Falschheit der ungetreue Mann.
Da sprach der Herre Siegfried: "Ihr sollt geringe Sorge ha'n."

914. Da schickten sie zur Reise sich mit den Knechten an;
Siegfried und den Seinen zur Täuschung ward's gethan.
Da hieß er sich bereiten die von Niederland;
Siegfriedens Recken suchten ihr Streitgewand.

915. Da sprach der starke Siegfried: „Mein Vater, Herr Siegemund,
Ihr sollet hier verbleiben; wir kommen in kurzer Stund',
Gibt nur Gott uns Glücke, wieder her zum Rhein.
Ihr sollt bei dem König hier gar frohen Muthes sein."

916. Auf steckte man die Zeichen; da wollten sie von dannen.
Da waren da wohl Manche von König Gunther's Mannen,
Die wußten nicht die Märe, weshalb es war geschehn.
Man mochte viel Gesinde da bei Siegfrieden sehn.

917. Die Helm' und auch die Panzer band Jeglicher auf's Pferd;
Zur Fahrt von Hause schickte sich manch Ritter gut und werth.
Hin ging von Tronje Hagen wo er Kriemhilden fand;
Er bat sie um Urlaub: „Sie wollten räumen das Land."

918. „Wohl mir," sprach da Kriemhild, „daß ich den Mann gewann,
Der für meine lieben Freunde so tüchtig stehen kann,
Wie mein Herre Siegfried thut für die Freunde mein;
Darob," so sprach die Fürstinn, „will ich hohen Muthes sein.

919. Lieber Freund, Herr Hagen, gedenket nun an das:
Ich diene ihnen gerne, trug ihnen nimmer Haß;
Deß lasset mich genießen an meinem lieben Mann.
Er soll es nicht entgelten, hab' ich Brünhild was gethan.

920. Das hat mich bald gereuet," so sprach das edle Weib;
„Auch hat er so zerbläuet deswegen meinen Leib!
Daß ich es je geredet, beschwerte ihm den Muth;
Das hat gar wohl gerochen der Degen tapfer und gut."

921. Er sprach: „Ihr werdet versöhnet wohl bald nach diesen Tagen.
Kriemhilde, liebe Fraue, nun sollt Ihr mir sagen,
Wie ich Euch dienen möge an Siegfried, Eurem Herrn:
Mit Niemand mein' ich's besser; hehre Frau, ich thu' es gern.“

922. „Ich wär' ohn' alle Sorge,“ sprach da das edle Weib,
„Daß Jemand ihm im Sturme versehrte seinen Leib,
Wenn er nicht folgen wollte seinem Uebermuth;
So wär' immer sicher der Degen tapfer und gut.“

923. „Fraue,“ sprach da Hagen, „und sorget Ihr so sehr,
Man möge ihn verhauen, so saget mir die Mär':
Auf welche Weise soll ich abwenden die Gefahr?
Ich will bei ihm als Hüter gehn und reiten immerdar.“

924. Sie sprach: „Du bist mein Vetter; ich, die Verwandte dein.
Ich befehle dir auf Treue den holden Trauten mein,
Daß du mir wohl behütest den Gatten treu und lieb.“
Sie that ihm kund die Märe, die besser verschwiegen blieb.

925. Sie sprach: „Mein Mann ist kühne, dazu stark genug.
Da er den Lindrachen an dem Berge schlug,
Wohl badet' in dem Blute sich der Recke werth;
Darum seitdem in Stürmen ihn keine Waffe je versehrt.

926. Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im Streite steht,
Und der Speerschüsse mancher von Heldenhänden geht,
Daß ich da verliere meinen lieben Mann.
Hei! was großer Sorge muß ich oft um Siegfried ha'n!

927. Auf deine Lieb' hin meld' ich, vielliebster Freund, es dir,
(Damit du deine Treue bewährest an mir,)
Wo man mag verhauen meinen lieben Mann:
Das laß' ich dich hören; auf deine Lieb' hin ist's gethan.

928. Da von des Drachen Wunden floß das heiße Blut,
Und sich darinnen badete der Ritter kühn und gut,
Zwischen die Schultern fiel ihm ein Lindenblatt gar breit;
Da mag man ihn verwunden. Deswegen trag' ich Sorg' und Leid."

929. Da sprach von Tronje Hagen: "Wohlan, auf sein Gewand
Näht ein kleines Zeichen; dadurch wird mir bekannt,
Wo ich ihn möge behüten, wenn wir im Sturme stehn."
Sie wähnt', sie friste sein Leben; ihm zum Verderben war's geschehn.

930. Sie sprach: "Mit feiner Seide näh' ich auf sein Gewand
Ein verborgnes Kreuzlein; da soll, Held, deine Hand
Meinen Mann behüten, so an harten Kampf es geht,
Wenn in den Schlachtstürmen er vor seinen Feinden steht."

931. "Das thu' ich," sprach da Hagen, "vielliebe Herrinn mein."
Da wähnt' auch die Fraue, zum Frommen sollt's ihm sein;
Da war damit verrathen Frau Kriemhildens Mann.
Urlaub nahm da Hagen; da ging er fröhlich von dann.

[932. Was er erfahren hätte, bat ihn sein Herr zu sagen.
"Könnt Ihr die Heerfahrt hindern, so laßt uns reiten jagen;
Ich hab' nun ganz die Kunde, wie ich ihn bemeistern kann.
Vermögt Ihr, das zu fügen?" "Das wird," sprach Gunther, "leicht gethan."

933. Des Königs Ingesinde war alles wohlgemuth.
Ich wähne, daß kein Recke jemals wieder thut
So große List und Tücke, als er da trug im Sinn,
Da sich auf seine Treue verließ die schöne Königinn.

934. Des anderen Morgens mit tausend seiner Mannen
Ritt der Herre Siegfried gar fröhlich von dannen;
Er wähnt', er sollte rächen seiner Freunde Leid.
Hagen ritt ihm so nahe, daß er beschaute sein Kleid.

935. Als er gesehn das Zeichen, schickt' er geheim von dannen,
Daß andre Mär' sie brächten, zwei von seinen Mannen:
"In Frieden sollte bleiben König Gunther's Land;
Und sie hätte Leudeger zu dem Könige gesandt."

936. Wie ungerne Siegfried da heimritt vor dem Streit,
Daß er zuvor nicht rächte seiner Freunde Leid!
Kaum hielten Gunther's Mannen ihn von der Heerfahrt ab.
Er ritt zu dem König; seinen Dank der Herr ihm gab:

937. "Nun lohn' Euch Gott, Herr Siegfried, Euren Freundesmuth,
Daß Ihr, was ich Euch bitte, also willig thut;
Ich werd's um Euch verdienen, nach meiner Schuldigkeit.
Vor allen meinen Freunden vertrau' ich Euch allezeit.

938. Da wir nun der Heerfahrt uns dürfen entschlagen,
So will ich hin reiten, und Schwein' und Bären jagen
In dem Wasgauwalde, wie ich oft gethan."
Das hatte gerathen Hagen, der gar ungetreue Mann.

939. "Allen meinen Gästen soll man das nun sagen,
Ich wolle frühe reiten. Die mit mir wollen jagen,
Die sollen sich bereiten, — die lieber bleiben hier,
Sich mit den Frau'n erlustigen. Also thun sie Liebes mir."

940. Mit herrlichen Sitten sprach Siegfried zu dem Herrn:
"Wenn Ihr jagen wollet, mit Euch will ich gern.
Leiht mir zum Aufspüren einen Jägersmann,
Und etliche Bracken; so will ich reiten in den Tann."

941. "Wollt Ihr nicht nehmen Einen," sprach Gunther gleich zur Hand,
"So leih' ich Euch auch Viere, denen wohl bekannt
Der Wald ist und die Steige, des Wildes Aufenthalt,
Die Euch nicht heimreiten lassen wie verwiesen aus dem Wald."

942. Da ritt zu seinem Weibe der Ritter stark und hehr.
Bald hatte nun dem König Hagen gesagt die Mär',
Wie er bemeistern wollte den theuren, werthen Degen.
So großer Untreue sollt' ein Mann wohl nimmer pflegen.

[943. Da es die Ungetreuen angelegt auf seinen Tod,
Sie wußten's all zusammen. Giselher und Gerenot
Wollten nicht jagen reiten. Ich weiß nicht, welcher Neid
Sie abhielt, ihn zu warnen; doch büßten sie es nach der Zeit.

XVI.

Wie Siegfried erschlagen ward.

944. Hagen und Gunther, die Recken ohne Zagen,
Beschlossen mit Untreue in den Wald ein Jagen.
Mit ihren scharfen Speeren wollten sie jagen Schwein'
Und Bären und Büffel; was konnte Kühneres sein?

945. In herrlichen Sitten Siegfried mit ihnen ritt.
Mancher Art Speise führte man ihnen mit.
Bald bei 'nem kalten Brunnen verlor er Leben und Leib;
Das hatte gerathen Brünhild, des Königes Gunther Weib.

946. Hin ging der kühne Degen, wo er Kriemhilden fand.
Auf Säumer war geladen sein edles Birschgewand,
Und das der Gesellen; sie wollten über'n Rhein.
Da mocht' es Kriemhilden nimmer wohl leider sein.

947. Seine Herzenstraute küßt' er an den Mund:
„Gott lasse mich dich, Fraue, wiedersehn gesund,
Und mich auch deine Augen. Mit holden Sippen dein
Sollst du Kurzweil haben; ich kann nicht zu Hause sein.“

948. Da dachte sie an die Kunde, (sie wagt' es nicht zu sagen,)
Die sie Hagenen sagte; da hub sie an zu klagen,
Die edle Königsfraue, daß sie das Leben gewann.
Zu weinen ohne Maßen das wunderschöne Weib begann.

949. Sie sprach zu dem Recken: „Laßt Euer Jagen sein.
Heut Nacht da träumt' ich Leides, wie Euch zwei wilde Schwein'
Ueber die Heide jagten; da wurden Blumen roth.
Daß ich so sehre weine, deß zwingt mich wahrhafte Noth.

950. Ich fürchte gar zu sehre manchen bösen Rath,
Wenn man etwa irgend Einem mißgedienet hat,
Der uns zufügen könnte feindlichen Haß.
Bleibet, lieber Herre; mit Treuen rath' ich Euch das.“ —

951. „Meine liebe Traute, ich komm' in kurzen Tagen.
Ich weiß hier nicht der Leute, die irgend Haß mir tragen.
Alle deine Sippen sind hold mir allerwegen;
Auch hab' ich wohl Andres nicht verdient um die Degen.“ —

952. „O nein, Herre Siegfried; wohl fürcht' ich deinen Fall.
Heut Nacht da träumt' ich Leides, wie über dir zu Thal
Fielen zween Berge; nicht mehr ersah ich dich.
Willst du von mir scheiden, das thut mir wehe inniglich.“

953. Er umfing mit Armen das tugendreiche Weib;
Er koste mit süßem Kusse ihren schönen Leib.
Mit Urlaub er von dannen schied in kurzer Stund';
Sie ersah ihn leider darnach nimmer mehr gesund.

954. Da ritten sie von dannen in einen tiefen Wald;
Um der Kurzweil willen folgte dahin alsbald
Siegfrieden und Gunthern manch Ritter kühn und werth.
Gernot hatt' und Giselher daheim zu bleiben begehrt.

955. Viel Rosse beladen kamen vor ihnen über'n Rhein,
Die den Jagdgesellen trugen Brod und Wein,
Fleisch mit den Fischen, und andern Vorrath auch,
Wie's auf der Jagd wohl billig so reichen Königes Brauch.

956. Da ließ man herbergen vor dem grünen Tann,
Am Laufplatz des Wildes, manch stolzen Jägersmann,
Auf einem breiten Anger; da sollte sein die Jagd.
Da war auch Siegfried kommen; das ward dem Könige gesagt.

957. Die Jagdgesellen hatten ringsum sich gestellt
Auf den Anstand aller Orten. Da sprach der kühne Held
Siegfried, der gar starke: „Wer nach des Wildes Wegen
Soll in den Wald uns weisen, ihr kühnen und stolzen Degen?“

958. „Wollen wir uns scheiden?“ also sprach da Hagen,
„Eh daß wir beginnen hier im Wald zu jagen?
Dann mögen wir erkennen, ich und die Herren mein,
Wer mag der beste Jäger auf dieser Waldreise sein.

959. Die Leut' und die Hunde theilen wir alsbald;
Wo Jeder gern hinziehet, da fährt er zu Wald:
Wenn dann das Beste jaget, den Dank gewinne der.“
Da war der Jäger Weilen bei einander nicht lange mehr.

960. „Laßt mir hinweg die Hunde,“ Siegfried freundlich bat,
„Außer einem Bracken, der so genossen hat,
Daß er die Fährt' erkenne der Thiere durch den Tann.
Wir kommen wohl zum Jagen!“ So sprach der Kriemhilde Mann.

961. Da nahm ein alter Jäger zum Spüren einen Hund;
Er brachte hin den Herren in einer kurzen Stund',
Wo sie viel Wildes fanden. Da erjagten die Degen,
So viel vom Lager aufsprang; wie heut noch gute Jäger pflegen.

962. Was aufgejagt der Bracke, das schlug mit seiner Hand
Siegfried, der kühne, der Held von Niederland;
Sein Roß lief so gewaltig, daß ihm kein Wild entrann.
Das Lob vor ihnen Allen er bei dem Jagen gewann.

963. Er war in allen Dingen wohl wacker genug.
Seiner Thiere erstes, das er zu Tode schlug,
War ein starkes Halbschwein, wohl mit seiner Hand;
Danach er gar balde 'nen ungeheuren Löwen fand.

964. Den jagte auf der Bracke: er schoß ihn mit dem Bogen;
Da hatt' er einen scharfen Pfeil darauf gezogen.
Der Leu lief nach dem Schusse nur dreier Sprünge weit.
Die Jagdgesellen waren Siegfrieden zu Dank bereit.

965. Darnach schlug er 'nen Büffel und ein Elennthier,
Einen grimmen Bockshirsch, und starker Ure vier.
Sein Roß trug ihn so schnelle, daß ihm nichts entrann;
Hinden und Hirsch' entgingen wenige dem kühnen Mann.

966. Einen großen Eber spürte auf der Hund.
Als er begann zu fliehen, da kam gleich zur Stund'
Der Meister des Jagens, griff auf der Fährt' ihn an;
Das Schwein in raschem Zorne lief an sogleich den kühnen Mann.

967. Da schlug ihn mit dem Schwerte Kriemhildens Mann;
Das hätt' ein andrer Jäger so leicht wohl nicht gethan.
Da er ihn gefället, fing man ein den Hund.
Da ward sein reicher Jagdzug allen Burgunden kund.

[968. Da sprachen seine Jäger: „Mögt Ihr Huld uns geben,
So lasset uns, Herr Siegfried, der Thier' ein Theil noch leben;
Den Berg mitsammt dem Walde macht Ihr uns heute leer."
Darob begann zu lächeln der Degen tapfer und hehr.

969. Sie hörten allenthalben Lärmen und Getos;
Von Leuten und von Hunden war der Schall so groß,
Daß Berg und Wald gewaltig davon Antwort gab.
Vier und zwanzig Hunde ließen vom Seil die Jäger ab.

970. Da mußten viel der Thiere verlieren dort das Leben.
Da wahnten sie's zu fügen, man sollte ihnen geben
Den Preis des Jagdzuges; das konnte nicht geschehn,
Als der starke Siegfried ward bei der Feuerstatt gesehn.

971. Die Jagd war vorüber, doch noch nicht ganz und gar.
Die zur Feuerstatt wollten, die brachten mit sich dar
Gar mancher Thiere Häute und Wildes genug.
Hei! was man zur Küche vor das Ingesinde trug!

972. Da hieß der König künden den edlen Jägern all,
Er wollte Imbiß halten. Da ward mit lautem Schall
Einmal ein Horn geblasen; dadurch ward es bekannt,
Daß man den edlen Fürsten dort zur Herberge fand.

[973. Ein Jäger Siegfriedens sprach: „Ich hab' vernommen
Durch eines Hornes Tönen, daß wir nun sollen kommen
Zu den Herbergen; drauf antwort' ich alsbald."
Da ward nach den Jägern mit Blasen viel gefragt im Wald.

974. Da sprach der Herre Siegfried: „Nun räumen wir den Tann!"
Sein Roß trug ihn gemächlich; sie eilten mit von dann.
Mit ihrem Schall aufjagten sie ein Thier gar grimmiglich,
Einen wilden Bären. Da sprach der Degen hinter sich:

975. „Ich will uns Heergesellen Kurzweil gewähren.
Ihr sollt den Bracken lösen; ich sehe einen Bären.
Der soll mit uns von hinnen zur Herberge fahren;
Wenn er nicht mächtig fliehet, kann er davor sich nimmer wahren."

976. Der Bracke ward gelöſet; der Bär ſprang von dann.
Da wollt' ihn erreiten Kriemhildens Mann:
Er gerieth in einen Holzſchlag; da konnt' es nicht geſchehn.
Das ſtarke Thier da wähnte, den Jägern glücklich zu entgehn.

977. Da ſprang von ſeinem Roſſe der ſtolze Ritter hehr;
Er begann ihm nachzulaufen. Dem Thier blieb keine Wehr;
Es konnt' ihm nicht entrinnen. Da fing er's gleich zur Hand;
Ohne alle Wunden der Held es gar ſchnelle band.

978. Kratzen oder beißen konnt' es nicht den Mann.
Er band es an den Sattel; auf ſaß der Kühne dann.
Er bracht' es an die Feuerſtatt in ſeinem hohen Muth
Zu einer Kurzweile, der Degen tapfer und gut.

979. Wie ritt zur Herberge er ſo herrlich einher!
Sein Speer war gar gewaltig, ſtark und breit und ſchwer.
Ein zierlich Schwert, das hing ihm nieder auf den Sporn;
Von rothem Golde führte der Herr ein gar ſchönes Horn.

980. Von beſſerm Birſchgewande hört' ich nimmer ſagen;
Einen Rock von ſchwarzem Stoff ſah man ihn tragen,
Und einen Hut von Zobel, der war reich genug.
Hei! was guter Borten er an ſeinem Köcher trug!

981. Die Haut eines Panthers war drüber gezogen,
Des ſüßen Geruches willen. Auch führt' er einen Bogen,
Den mußte mit einer Winde anziehen Jedermann,
Der ihn ſpannen wollte, wenn Siegfried es nicht ſelbſt gethan.

982. Von eines Luchſes Felle war all ſein Gewand,
Das man von Haupt zu Füßen bunt beſetzet fand;
Aus dem lichten Rauchwerk Goldſpangen viel und reich
Glänzten zu beiden Seiten dem kühnen Jäger ohne Gleich.

983. Auch führt' er Balmungen, ein Schwert gar schön und breit:
Das war so scharf an Stahle, nie glitt es ab zur Seit',
Wenn man es schlug auf Helme; seine Schneiden waren gut.
Der herrliche Jäger war immer gar hoch gemuth.

984. Da ich der Märe völlig Bescheid euch geben soll:
Ihm war sein edler Köcher guter Pfeile voll,
Mit goldenen Beschlägen, handbreit die Schneide dran.
Es mußte bald ersterben, was damit schoß der kühne Mann.

985. Da ritt der edle Ritter gar stattlich von dannen.
Ihn sah'n herankommen König Gunther's Mannen;
Sie liefen ihm entgegen, und hielten ihm das Pferd.
Da führt' er an dem Sattel den Bären groß und unversehrt.

986. Als er stieg vom Rosse, löst' er ihm vom Mund
Und vom Fuß die Bande. Da bellten die Hund'
Alsbald mit lautem Toben, da sie sah'n das Thier.
Der Bär zu Walde wollte; die Leute ängstet' es schier.

987. Der Bär durch das Lärmen in die Küche gerieth;
Hei! wie viel Küchenknechte er von dem Feuer schied!
Manch Kessel ward gerücket, zerworfen mancher Brand.
Hei! was man guter Speisen in der Asche liegen fand!

988. Da sprangen von dem Sitze die Herrn und ihre Leute.
Der Bär begann zu zürnen; der König hieß die Meute
Sämmtlich loslassen, die an Seilen lag.
Und hätt' es wohl geendet, sie hätten fröhlichen Tag.

989. Mit Bogen und mit Spießen, (nicht länger hielt man Ruh',)
Wohin der Bär sich wandte, liefen sie schnell herzu.
Da waren so viel Hunde, daß Niemand schoß den Speer.
Von des Volkes Lärmen ertoste das Gebirg umher.

990. Der Bär vor den Hunden zu fliehen begann;
Ihm konnte Keiner folgen, als Kriemhildens Mann.
Er erlief ihn mit dem Schwerte; zu Tod er ihn da schlug.
Wieder hin zum Feuer man den Bären da trug.

991. Da sprachen, die das sahen, er wär' ein kräft'ger Mann.
Die stolzen Jagdgesellen rief man zu Tisch sodann;
Auf einem schönen Anger saßen ihrer gnug.
Hei, was man Ritterspeise den stolzen Jägern da trug!

992. Die Schenken waren säumig, zu bringen den Wein;
Im Andren mochten Helden nie baß bedienet sein.
Hätten sie nicht darunter so falsche Sinnesart,
So wären wohl die Recken vor aller Schande bewahrt.

993. Da sprach der Herre Siegfried: „Mich wundert, wie das sei?
Man trägt so manchem Vorrath uns aus der Küch' herbei;
Was bringen uns die Schenken nicht dazu den Wein?
Pflegt man nicht baß die Jäger, will ich kein Jagdgeselle sein.

994. Ich hätte wohl verdienet, man nähme meiner wahr."
Von seinem Tisch der König in Falschheit rief ihm dar:
„Was wir entbehren heute, vergütet man Euch gern.
Es ist die Schuld Hagen's; der läßt verdürsten seine Herrn."

995. Da sprach von Tronje Hagen: „Lieber Herre mein,
Ich wähnte, daß dies Birschen heute sollte sein
Im Spessart, und sandte den Wein an jenen Ort.
Bleibt's heut auch ungetrunken, geschieht mir's nimmer hinfort."

996. Da sprach der Niederländer: „Dafür den schlimmsten Dank!
Saumrosse sieben hätte man mit Meth und Lautertrank
Mir herführen sollen. Doch konnte das nicht sein,
Da sollte man uns näher gesiedelt haben am Rhein."

997. Da sprach von Tronje Hagen: „Ihr Ritter hochgemuth,
Ich weiß hier ganz nahe ein Brünnlein kalt und gut,
(Auf daß ihr nicht zürnet;) dahin laßt uns gehn.“
Der Rath war manchem Degen zu großen Sorgen geschehn.

[998. Da sah der todtbedrohte Held nicht so viel ein,
Daß ihm ihre Untreue begreiflich konnte sein;
Er war in voller Tugend alles Falsches bloß.
Seines Sterbens mußt' entgelten, wer dessen nie Gewinn genoß.

999. Siegfrieden, den Recken, zwang des Durstes Noth:
Den Tisch er desto bälder wegzurücken gebot;
Er wollte an die Berge zu dem Brunnen gehn.
Da war der Rath mit Tücke von den Recken geschehn.

1000. Man ließ die Thier' aufladen und führen in das Land,
Die da verhauen hatte Siegfriedens Hand;
Wer das immer schaute, mit Lobpreis von ihm sprach.
Hagen seine Treue sehr an Siegfrieden brach.

1001. Da sie von dannen wollten zur breiten Linde gehn,
Da sprach von Tronje Hagen: „Oft hört' ich zugestehn,
Es könne Keiner folgen Kriemhildens Mann,
Wenn er wettlaufen wollte; ob er das hier uns zeigen kann?“

1002. Darauf von Niederlanden der kühne Siegfried sprach:
„Das mögt ihr wohl versuchen; folget mir nur nach
Zur Wette an den Brunnen. Und ist das geschehn,
Sei dem der Preis ertheilet, den wir da gewinnen sehn.“

1003. „So woll'n auch wir's versuchen,“ sprach Hagen, der Degen.
Da sprach der starke Siegfried: „Dann will ich mich legen
Vor Euren Füßen nieder in das grüne Gras.“
Da Gunther das hörte, wie gerne vernahm er das!

1004. Da sprach der kühne Degen: „Ich will euch mehr noch sagen;
All meine Gewänder will ich mit mir tragen,
Den Speer zu dem Schilde, und all mein Birschgewand.“
Den Köcher zu dem Schwerte er rasch um die Glieder band.

1005. Gunther zog und Hagen vom Leibe nun das Kleid;
In zwei weißen Hemden standen sie alle beid'.
Wie wilde Panther liefen sie durch den Klee voran;
Doch sah man bei dem Brunnen Siegfried zuerst, den kühnen Mann.

1006. Den Preis in allen Dingen trug er vor Jedermann.
Ab legt' er rasch den Köcher; das Schwert löst' er dann;
Den starken Speer er lehnte an den Lindenast:
Bei des Brunnens Sprudel stand der herrliche Gast.

1007. Die Tugenden Siegfried's waren übergroß:
Den Schild legt' er nieder, wo der Brunnen floß;
Wie stark ihn auch dürstete, der Held doch nicht trank,
Eh Gunther getrunken. Deß sagt' er ihm gar bösen Dank.

1008. Der Brunnen war kühle, lauter und gut.
Gunther sich da neigte nieder zu der Fluth;
Als er getrunken hatte, da hub er sich von dann.
Also hätt' auch gerne der kühne Siegfried gethan.

1009. Da entgalt er seines edlen Sinns. Schwert und Bogen trug
All zusammen Hagen von ihm fern genug,
Und sprang hin dann wieder, wo den Speer er fand.
Er sah nach einem Zeichen an des Kühnen Gewand.

1010. Da Siegfried trank, der Herre, gelehnet ob dem Quell,
Schoß er ihn durch das Kreuzlein, daß von der Wunde hell
Das Herzblut sprang gewaltig auf Hagen's Gewand.
So freyle That begehet nicht wieder eines Helden Hand.

1011. In dem Herzen ließ er ihm stecken den Speer.
Also grimmig fliehend lief Hagen bisher
Auf der Welt noch nimmer vor irgend einem Mann.
Da sich der starke Siegfried der großen Wunde versann,

1012. Der Herre grimmig tobend von dem Brunnen sprang;
Ihm ragte aus den Schultern eine Speerstange lang.
Der Fürst zu finden wähnte Bogen oder Schwert;
Dann würde Herrn Hagen nach Verdienste Lohn gewährt.

1013. Da der Schwerverwundete das Schwert nirgends fand,
Da hatt' er nichts weiter, als den Schildesrand.
Er hob ihn von dem Brunnen; da lief er Hagen an:
Da konnt' ihm nicht entrinnen König Gunther's Lehensmann.

1014. Wie wund er war zum Tode, so kräftiglich er schlug,
Daß ringsher aus dem Schilde wirbelte genug
Des edelen Gesteines; der Schild ward ganz zerbrochen.
Der herrliche Fremdling, er hätte sich gern gerochen.

1015. Da war gestrauchelt Hagen von seinem Schildesrand;
Der Anger hallte mächtig vom Schlage seiner Hand.
Hätt' er sein Schwert in Händen, so wär' es Hagen's Tod.
Sehr zürnte der Wunde; ihn zwang dazu wohl rechte Noth.

1016. Erblichen war seine Farbe; er konnte nicht mehr stehn.
Seines Leibes Stärke mußte ganz zergehn,
Da er des Todes Zeichen in lichter Farbe trug.
Bald ward er beweinet von schönen Frauen genug.

1017. Da fiel in die Blumen Frau Kriemhildens Mann;
Das Blut von seiner Wunde mit Macht hernieder rann.
Da hub er an zu schelten, (deß zwang ihn große Noth,)
Die gegen ihn gerathen hatten ungetreu den Tod.

1018. Da sprach der Sterbenswunde: „Wohlan, ihr bösen Zagen,
Was helfen meine Dienste, da ihr mich habt erschlagen?
Ich war euch stets getreue; deß entgelt' ich nun.
An euren Freunden mochtet ihr leider Uebeles thun.

1019. Die sind dadurch bescholten, so viel nach dieser Zeit
Euch noch geboren werden. Euern Zorn und Neid
Habt allzusehr gerochen ihr an dem Leben mein.
Mit Schande sollt geschieden ihr von guten Recken sein."

1020. Hinliefen all die Ritter, wo er erschlagen lag;
Es war ihrer vielen ein freudeloser Tag.
Die irgend Treue hatten, beklagten seinen Fall;
Das hatte auch der wackre Held wohl verdienet um sie all.

1021. Der König der Burgunden klagt' auch um seinen Tod.
Da sprach der Sterbenswunde: „Das ist ohne Noth,
Daß der um Schaden weinet, der ihn begehen hieß;
Der verdienet großes Schelten. Wohl besser, wenn er es ließ!"

1022. „Nicht weiß ich, was Ihr klaget," der grimme Hagen begann.
All unser Leid und Sorgen ein Ende nun gewann;
Nun finden wir wohl Wenige, die uns bestehn im Streit.
Wohl mir, daß von dem Helden ich die Lande befreit."

1023. „Leicht habet ihr," sprach Siegfried, „solchen Ruhms Gewinn.
Wenn ich an euch erkannte den mordlichen Sinn,
Vor euch hätt' ich behalten wohl Leben und Leib.
Mich dauert nichts so sehre, als Frau Kriemhilde, mein Weib.

1024. Nun müss' es Gott erbarmen, daß ich den Sohn gewann,
Dem einstens wird der Vorwurf in künft'ger Zeit gethan,
Daß seine Sippen Jemand mordlich ha'n erschlagen;
Könnt' ich's zu Ende reden, darüber sollt' ich billig klagen.

[1025. Man sah zur Welt noch nimmer so großen Mord begehn,"
Sprach er zu dem König, "als an mir geschehn.
Ich schirmt' Euch Leib und Ehre in furchtbarer Noth;
Ich hab's entgolten sehre, daß ich es stets so wohl Euch bot."

1026. So sprach in seinem Jammer der sterbenswunde Mann:
"Wollt Ihr, edler König, Treue noch fortan
An wem auf Erden üben, laßt Euch befohlen sein
Auf Eure Lieb' und Gnade die liebe Herzenstraute mein.

1027. Laßt sie deß genießen, daß sie Eure Schwester sei;
Um aller Fürsten Tugenden, steht ihr mit Treuen bei.
Lang harret mein der Vater und die Mannen mein!
Es kann an liebem Freunde nie schlimmer geschehen sein."

[1028. Er krümmt' im Schmerz die Glieder, wie ihm die Noth gebot;
Und jammernd sprach er wieder: "Der mordliche Tod
Mag Euch wohl gereuen einst nach diesen Tagen;
Glaubt in rechten Treuen, daß Ihr Euch selber habt erschlagen."

1029. Die Blumen allenthalben von Blute waren naß.
Da rang er mit dem Tode; nicht lange that er das,
Da ihn des Todes Waffe allzutief versehrt.
Balde mußt' ersterben auch der Recke kühn und werth.

1030. Da die Herren sahen, daß der Held war todt,
Sie legten ihn auf einen Schild, der war von Golde roth,
Und gingen deß zu Rathe: "Wie fangen wir es an,
Daß es verhohlen werde, Hagen habe das gethan?"

1031. "Uns ist weh geschehen," so sprachen viel der Degen.
"Ihr sollt es hehlen alle, und gleicher Rede pflegen:
Da jagen ritt alleine Frau Kriemhildens Mann,
Erschlugen ihn Schächer, da er hinzog durch den Tann."

1032. Da sprach von Tronje Hagen: „Ich bring' ihn in das Land.
Mir ist's nicht werth des Redens, ob es ihr wird bekannt,
Die so hat betrübet Frau Brünhildens Muth.
Ich acht' es sehr geringe, was sie in ihren Thränen thut."

[1033. Von demselben Brunnen, da Siegfried ward erschlagen,
Sollt ihr die rechte Kunde von mir hören sagen:
Es ist am Odenwald ein Dorf, Odenheim, zu sehn;
Dort fließet noch der Brunnen. Da kann kein Zweifel ergehn.

XVII.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

1034. Bis zu der Nacht sie harrten und fuhren über'n Rhein.
Nie konnte noch von Helden schlimmer gesaget sein.
Das Wild, so sie da schlugen, drob weinte manch hehres Weib;
Auch mußte sein entgelten manches Kämpen edler Leib.

1035. Von großem Uebermuthe mögt ihr hören sagen,
Und gräßlicher Rache. Hagen hieß da tragen,
Todt wie er lag, Siegfrieden von Nibelungenland,
Vor eine Schlafkammer, worin man Kriemhilden fand.

1036. Da hieß er ihn heimlich legen an die Thür,
Daß sie ihn finden sollte, wenn sie ginge herfür
Zu der Frühmetten, eh daß es würde Tag,
Deren Kriemhild selten eine zu versäumen pflag.

1037. Man läutet' in dem Münster zur gewohnten Zeit.
Kriemhilde, die viel schöne, weckte manche Maid;
Sie hieß ein Licht sich bringen, und auch ihr Gewand.
Da kam daher ein Kämmrer, so daß er Siegfrieden fand.

1038. Er sah ihn roth von Blute; all sein Gewand war naß.
Daß es sein Herre wäre, noch nicht wußt' er das.
Er trug zur Schlafkammer das Licht in seiner Hand,
Bei dessen Schein Kriemhilde die schmerzliche Kunde fand.

1039. Da sie mit ihren Frauen zur Kirche wollte gehn,
Da sprach zu ihr der Kämmrer: "Frau, Ihr sollt stille stehn;
Es liegt vor dem Gemache ein Ritter zu Tod erschlagen."
"O weh!" sprach Frau Kriemhilde, "was willst du solche Mären sagen?"

1040. Eh sie recht erkannte, daß es wär' ihr Mann,
Sogleich an Hagen's Frage zu denken sie begann:
"Wie er Siegfried's Leben friste?" Da kam ihr Angst und Noth.
Von ihr ward allen Freuden abgesagt mit seinem Tod.

1041. Sie sank zu der Erden; sie sprach kein einzig Wort.
Die schöne Freudenlose, man sah sie liegen dort.
Unmäßig großer Jammer ward bei Kriemhilden wach;
Nach der Ohnmacht schrie sie, daß rings erscholl das Gemach.

1042. "Wie, ob's ein Gast wohl wäre?" so das Gesinde sprach.
Das Blut vor Herzensjammer ihr aus dem Munde brach.
Da sprach sie: "Nein, 's ist Siegfried, mein vielliebster Mann.
Das hat gerathen Brünhild; und Hagen hat es gethan."

1043. Sie ließ sich hinführen, wo sie den Helden fand.
Sie hub sein schönes Haupt empor mit ihrer weißen Hand;
Wie roth es war vom Blute, sie hatt' ihn bald erkannt.
Jammervoll erschlagen lag da der Held von Niederland.

1044. Da rief sie gar traurig, die Königsfrau mild:
"Weh mir dieses Leides! Nun ist dir doch dein Schild
Mit Schwerten nicht verhauen; ermordet liegst du hier.
Wüßt' ich, wer es hat gethan, mit seinem Tode zahlt' er mir."

1045. Da schrie und klagte alle des Ingesindes Schaar
Mit ihrer lieben Frauen; wie wehe ihnen war
Um ihren lieben Herren, der da war hingerafft!
Gerochen hatte Hagen Brünhildens Zorn gar frevelhaft.

1046. Da sprach die Jammervolle: "Geht hin in raschem Lauf,
Und wecket mir balde Siegfriedens Mannen auf.
Ihr sollt auch Siegemunden meinen Jammer sagen,
Ob er mir helfen wolle den kühnen Siegfried beklagen."

1047. Hin lief ein Bote balde, wo er sie liegen fand,
Siegfriedens Helden von Nibelungenland.
Das nahm ihnen alle Freude, da die leide Märe kam;
Sie wollten es nicht glauben, eh man das Weinen vernahm.

1048. Der Bote kam auch eilig hin, wo der König lag.
Siegmund, der Herre, nicht des Schlafes pflag;
Ich wähn', sein Herz ihm sagte, was ihm war geschehn,
Daß er Siegfrieden nimmer sollte wiedersehn.

1049. "Wacher auf, Herr Siegmund; nach Euch hieß mich gehn
Kriemhilde, meine Herrinn. Der ist ein Leid geschehn,
Das vor allen Leiden ihr an's Herze geht.
Das sollt Ihr klagen helfen, da es auch Euch gar nahe steht."

1050. Auf richtete sich Siegmund. "Was ist es," hub er an,
"Das Leid der schönen Kriemhild, das du kund gethan?"
"Die Kunde," sprach er weinend, "darf ich Euch nicht verjagen;
Es liegt von Niederlanden der kühne Siegfried erschlagen."

1051. Da sprach der König Siegmund: "Stellt das Scherzen ein;
Und laßt um meinetwillen so böse Mären sein,
Daß Ihr Jemand saget, mein Sohn sei erschlagen.
Das könnt' ich bis zum Tode nie verschmerzen und verklagen." —

1052. „Wollt Ihr es nicht glauben, was ich Euch angesagt,
So vernehmet selber, wie Kriemhilde klagt,
Und all ihr Gesinde, um Siegfriedens Tod.“
Gar sehr erschrack da Siegmund; das war gewiß nicht ohne Noth.

1053. Mit hundert seiner Mannen er von den Betten sprang.
Sie nahmen zu Handen die Schwerter scharf und lang;
Sie liefen zu dem Wehruf jammervoll heran.
Hin kamen tausend Recken, die Siegfrieden unterthan,

1054. Wo man so voll Jammers die Frauen klagen fand.
Da wähnten manche Frauen, sie begehrten Gewand;
Wohl mochten sie vor Jammer nicht ihre Sinne haben.
Es lag schwerer Kummer in ihrem Herzen begraben.

1055. Hin kam der König Siegmund, wo er Kriemhilden fand.
Er sprach: „O weh der Reise hieher in dieses Land!
Wer hat Euch Eures Mannes und meines Kindes mich
Bei also guten Freunden beraubet so mörderlich?“

1056. „Sollt' ich den erfahren,“ so sprach die Fürstinn hehr,
„Mein Sinn und Herze würde ihm hold nimmermehr.
Solch Leid wollt' ich ihm stiften, daß durch die Rache mein
Alle seine Freunde sollten stets in Klage sein.“

1057. Siegmund der Herre den Fürsten umschloß;
Da ward von seinen Freunden der Jammer also groß,
Daß von dem starken Wehruf so Palast wie Saal
Und die Stadt zu Wormes laut erscholl allzumal.

1058. Da konnte Niemand trösten Siegfriedens Weib.
Man zog aus den Kleidern seinen schönen Leib,
Und wusch ihm seine Wunden, und auf die Bahr' ihn trug.
Da war seinen Leuten von starkem Jammer weh genug.

1059. Es sprachen seine Recken aus Nibelungenland:
„Ihn soll immer rächen gar willig unsre Hand.
Er ist in diesem Hause, der es hat gethan.“
Siegfried's Mannen alle legten eilig Waffen an.

1060. Die auserwählten Degen mit Schilden kamen dar,
Eilfhundert Recken; die hatt' in seiner Schaar
Siegmund, der reiche. Seines Sohnes Tod
Wollt' er gerne rächen, wie seine Treu' ihm das gebot.

1061. Da wußten sie nicht, gegen wen ihr Streit zu fechten war,
Wenn nicht gegen Gunther und seiner Mannen Schaar;
Weil Siegfried ritt zum Jagen in ihrem Geleit.
Kriemhild sah sie gewaffnet; ihr war's ein neues Herzeleid.

1062. Wie groß auch war ihr Jammer, und wie stark ihre Noth,
Doch fürchtete sie höchlich der Nibelungen Tod
Von ihrer Brüder Mannen; sie hemmte den Kampfesmuth,
Und warnte sie gütlich, wie Freund den lieben Freunden thut.

1063. Es sprach die Jammersreiche: „Mein Herre, Siegemund,
Was wollet Ihr beginnen? Euch ist nicht recht das kund:
Wohl hat der König Gunther so manchen kühnen Mann;
Ihr wollt euch all verderben, geht ihr die Recken kämpfend an.“

1064. Mit festgebundnen Schilden that ihnen Streiten noth.
Kriemhild, die edle Königinn, sie bat und auch gebot,
Daß die wackren Degen den Kampf ließen sein.
Sie wollten es nicht meiden; das schnitt ihr tief in's Herz hinein.

1065. Sie sprach: „mein Herre, Siegmund, lasset es noch sein,
Bis es sich besser füge; ich will den Gatten mein
In Zukunft mit Euch rächen. Der mir ihn hat benommen,
Werd' ich dessen kundig, so muß es ihm zu Schaden kommen.

1066. Es sind der Übermüth'gen hier gar viel am Rhein:
Drum will ich rathen, lasset Euch in den Streit nicht ein;
Sie haben wider Einen wohl je dreißig Mann.
Gott lass' es ihnen gelingen, wie sie um uns verdienet ha'n.

1067. So bleibet hier, und duldet mit mir das grimme Leid,
Bis es beginnt zu tagen, ihr Helden kampfbereit;
Dann helfet mir besargen meinen lieben Mann."
Da sprachen die Degen: "Herrinn lieb, das sei gethan."

1068. Euch könnte nimmer Jemand das Wunder völlig sagen
Von Rittern und von Frauen, wie man die hörte klagen;
So daß man des Wehrufs ward in der Stadt gewahr.
Die edlen Bürgersleute, eilends kamen sie dar.

1069. Sie klagten mit den Gästen; denn es schmerzte sie sehr.
Von Siegfried's Verschulden wußten sie keine Mär',
Warum der edle Recke erlitt so blut'gen Fall.
Da weinten mit den Frauen der guten Bürger Weiber all.

1070. Schmiede hieß man eilen und machen bereit
Einen Sarg von Gold und Silber, stark und lang und breit,
Und ihn versehn mit Spangen von Stahle, der war gut.
Da war all den Leuten gar sehr traurig zu Muth.

1071. Die Nacht war vergangen; man sagt', es wolle tagen.
Da hieß die edle Frauе zu dem Münster tragen
Siegfried, den Herren, ihren vielliebеn Mann.
So viel er Freunde hatte, die zogen weinend heran.

1072. Da sie ihn zum Münster brachten, wie manche Glocke klang!
Da hörte man allenthalben vieler Pfaffen Sang.
Da kam mit seinen Mannen auch Gunther daher,
Und auch der grimme Hagen; was besser unterblieben wär'.

1073. Er sprach: „Liebe Schwester, o weh des Leides dein,
Daß wir so großen Schadens nicht ledig konnten sein!
Wir müssen stets beklagen, daß ihn der Tod uns nahm.“
„Das thut ihr ohne Ursach,“ sprach die Frau im bittern Gram.

1074. „Wenn es leid euch wäre, so wär' er nicht erschlagen.
Ihr hattet mein vergessen, das darf ich wohl sagen,
Da ich ward geschieden von meinem lieben Mann.
O wollt' es Gott, der wahre, es wäre mir selbst gethan!“

1075. Sie blieben fest beim Läugnen. Da sprach Kriemhilde schier:
„Wer da ist unschuldig, der beweis' es mir;
Der soll zu der Bahre vor allen Leuten gehn:
Daraus mag man gar balde die rechte Wahrheit ersehn.“

1076. Das ist ein großes Wunder, (noch jetzt es oft geschieht:)
So man den Mordbefleckten nah bei dem Todten sieht,
So bluten ihm die Wunden. Also auch dort geschah;
So daß man aus dem Zeichen die Schuld Hagen's dort ersah.

1077. Die Wunden flossen heftig, wie sie gethan vorher.
War vorher großes Klagen, deß wurde nun viel mehr.
Da sprach der König Gunther: „Ich gebe dir Bericht:
Ihn erschlugen Schächer; fürwahr, Hagen that es nicht.“

1078. „Mir sind diese Schächer,“ sprach sie, „gar wohl bekannt.
Nun laß' es Gott nur rächen durch seiner Freunde Hand!
Ja, Gunther und Hagen, nur ihr habt es vollbracht.“
Da waren Siegfried's Degen wiederum auf Streit bedacht.

1079. Der Schmerz bezwang Kriemhilden. Zu dieser großen Noth
Kamen hin die Beiden, wo sie ihn fanden todt,
Ihre Brüder Gernot und Giselher das Kind.
Aufrichtig sie um ihn klagten, die Augen von Thränen blind.

1080. Um den Mann Kriemhildens sie weinten inniglich.
Man wollte Messe singen; da erhuben sich
Allwege Frau'n und Männer zu dem Münster hin.
Die ihn doch leicht entbehrten, die sah man weinen um ihn.

1081. Giselher und Gernot sprachen: „Schwester mein
Ob seines Todes tröste dich; es muß ja doch so sein.
Wir wollen dir's vergüten, so lange Zeit wir leben.“
Da konnt' ihr aber Niemand irgend eine Tröstung geben.

1082. Sein Sarg war bereitet wohl um den mitten Tag;
Man hub ihn von der Bahre, auf welcher er lag.
Ihn wollte noch die Frauc nicht lassen begraben;
Drob mußten all die Leute große Müh' und Sorge haben.

1083. In gar reiche Stoffe man den Todten wand.
Ich wähne, daß man Niemand dort ohne Weinen fand.
Die edle Ute herzlich zu klagen auch begann,
Und all ihr Ingesinde, um Siegfried, den hehren Mann.

1084. Da vernommen wurde, daß man im Münster sang,
Und ihn besarget hatte, das Volk zur Kirche drang.
Um seiner Seele willen, wie viel man Opfer trug!
Er hatte bei den Feinden doch guter Freunde genug.

1085. Kriemhilde, die arme, zu ihren Kämmrern sprach:
„Ihr sollt um meinetwillen leiden Ungemach;
Die ihm Gutes gönnen, und mir sind treu und hold,
Um Siegfriedens Seele vertheilet ihnen fein Gold.“

1086. Kein Kind war da so kleine, das Verstand mocht' haben,
Es mußte gehn zum Opfer, eh er ward begraben.
Des Tages sang man Messen, wohl hundert sang man da.
Von Siegfriedens Freunden ein großes Drängen geschah.

1087. Da man gesungen hatte, das Volk zerstreute sich.
Da sprach Frau Kriemhilde: „Laßt nicht alleine mich
Heute Nacht bewachen den auserwählten Degen.
Es ist mit seinem Leben alle meine Freud' erlegen.

1088. Drei Tag' und Nächte laß' ich ihn stehen über'm Grab,
Bis meines lieben Mannes ich mich ersättigt hab'.
Vielleicht ob Gott gebietet, daß mich auch nimmt der Tod!
So wäre wohl geendet der armen Kriemhilde Noth."

1089. Zu den Herbergen sah man die Stadtleute eilen;
Pfaffen und Mönche bat sie zu verweilen,
Und alle sein Gesinde, das des Helden pflag.
Gar arge Nacht sie hatten, und gar mühsel'gen Tag.

1090. Ohn' Essen und Trinken blieb da mancher Mann:
Doch wer es nehmen wollte, dem wurde kund gethan,
Man gäb' ihm deß die Fülle; das schuf Herr Siegemund.
Da war den Nibelungen gewaltige Mühsal kund.

[1091. In Zeit der drei Tage, so hören wir sagen,
Die da singen konnten, die mußten da tragen
Ob ihres Herzeleides gar große Beschwer;
Sie baten um die Seele des Recken tapfer und hehr.

1092. So viel man fand der Armen, die da waren sonder Habe,
Die hieß man doch mit Golde gehn zur Opfergabe;
Man nahm's aus Siegfried's Kammer. Da er nicht sollte leben,
Da ward um seine Seele manches Tausend Mark gegeben.

1093. Nutzbare Grundgüter vertheilte sie in's Land,
Wo man immer Klöster und siechе Leute fand;
Man gab Gewand und Silber den Armen da genug.
Sie zeigt' es wohl in Thaten, daß sie ihm holden Willen trug.

1094. An dem dritten Morgen, zu rechter Messezeit,
Da war bei dem Münster der Kirchhof weit und breit
Von der Landleute Schmerz und Jammer voll;
Sie dienten ihm im Tode, wie man lieben Freunden soll.

1095. In Zeit von vier Tagen, (so wie man kund uns thut,)
Gegen dreißigtausend Mark, oder noch größres Gut,
Ward um seine Seele den Armen da gegeben.
Da war zu Nichts gesunken seine Schönheit und sein Leben.

1096. Da Gotte war gedienet, und zu Ende der Gesang,
Wie viel da des Volkes mit wildem Leide rang!
Man hieß ihn aus dem Münster zu dem Grabe tragen;
Da hörte man nichts Anders, als Weinen allein und Klagen.

1097. Lautschreiend zog die Menge mit dem Sarg von dann;
Froh war da Niemand, weder Weib noch Mann.
Eh man begrub den Helden, man las und sang zumal;
Was sah man guter Pfaffen, da man ihn der Erde befahl!

1098. Eh das Weib Siegfriedens zu dem Grabe kam,
Da rang die Getreue mit solchem Schmerz und Gram,
Daß man sie aus dem Brunnen gar oftmal begoß.
Ihrer Seele Jammer, der war ohne Maßen groß.

1099. Es war ein großes Wunder, daß sie genas vom Leid.
Mit Klagen war ihr helfend manche Frau zur Seit'.
Da sprach die edle Fürstinn: „Siegfried's Mannen ihr,
Um eurer Treue willen begehet nun Gnad' an mir.

1100. Laßt mir nach meinem Leide 'ne kleine Lieb' geschehn;
Und fügt, daß ich sein schönes Haupt noch einmal dürfe sehn."
Da bat sie darum jammernd so lang und so sehr,
Daß man zerbrechen mußte den Sarg so herrlich und hehr.

1101. Die Frau ward hingeführet, wo sie ihn liegen fand.
Sie hub sein schönes Haupt empor mit ihrer weißen Hand,
Und küßt' ihn so im Tode, den edlen Ritter gut;
Ihre viel lichten Augen vor Leide weinten da Blut.

1102. Ein jammervolles Scheiden sah man da geschehn.
Da trug man sie von dannen; sie konnte nicht gehn.
Da fand man ohne Sinne das herrliche Weib;
Vor Leide wollt' ersterben ihr gar wonniglicher Leib.

1103. Da man den edlen Herren hatte nun begraben,
Leid ohne Maßen sah man die alle haben,
Die mit ihm kommen waren von Nibelungenland.
Siegemund, den Herren, wie selten man ihn fröhlich fand!

1104. Es war da gar Mancher, der vor tiefem Gram
Wohl drei volle Tage nicht Trank und Speise nahm.
Doch konnten sie der Nothdurft des Leibes nicht entgehn;
Sie genasen von dem Kummer, wie's meistens pfleget zu geschehn.

[1105. Kriemhild ohne Sinne in Ohnmachten lag
Den Tag und den Abend, bis an den andern Tag;
Was Jemand sprechen mochte, nichts war ihr dessen kund.
In denselben Nöthen lag auch der König Siegemund.

[1106. Kaum ward der Herre wieder zu Sinnen gebracht;
Krank vom schweren Leide war seine Kraft und Macht.
Das war wohl kein Wunder. Da sprach seiner Mannen Heer:
"Herr, Ihr sollt zur Heimat; wir mögen nicht bleiben mehr."

XVIII.

Wie Siegmund wieder zur Heimat zog.

1107. Der Schwäher Kriemhildens ging hin wo er sie fand.
Er sprach zu der Königinn: „Wir woll'n in unser Land;
Wir, wähn' ich, sind unliebe Gäste hier am Rhein.
Kriemhild, liebe Fraue, nun zieht Ihr zu dem Lande mein;

1108. Sintemal Untreue allhie zu dieser Statt
Eures edlen Mannes uns beraubet hat.
Deß sollt Ihr nicht entgelten, sollt sehn die Treue mein,
Eurem Mann zu Liebe und seinem edlen Kindelein.

1109. Ihr sollt auch haben, Fraue, all die Gewalt und Macht,
Womit der wackre Degen Siegfried Euch bedacht.
Man soll so Land wie Krone Euch unterthänig sehn;
Siegfried's Recken sollen all in Eurem Dienste stehn.“

1110. Da sagte man den Knechten, zur Heimat sollt' es gehn.
Da ward zu den Rossen viel Eilen gesehn;
Bei ihren starken Feinden zu leben, war ihnen leid.
Da suchten bald die Kleider zusammen so Frau wie Maid.

1111. Da der König Siegmund gern wäre fortgeritten,
Da begann Kriemhilden ihre Mutter zu bitten,
Bei ihren Sippen sollte sie bleiben fortan.
Da sprach die Freudenarme: „Das wird wohl schwerlich gethan.

1112. Wie könnt' ich den jemals vor meinen Augen sehn,
Von dem mir armen Weibe solches Leid geschehn?“
Da sprach der junge Giselher: „Liebe Schwester mein,
Um deiner Treue willen sollst du bei deiner Mutter sein.

1113. Die dir beschweret haben und betrübt den Muth,
Die bedarfst du nicht zu Dienste; zehr' nur von meinem Gut.“
Sie sprach zu dem Recken: „Nie kann das geschehn;
Vor Leide müßt' ich sterben, wenn ich Hagen sollte sehn.“ —

1114. „Dagegen schaff' ich Hülfe, vielliebe Schwester mein;
Du sollst bei deinem Bruder, bei Giselheren sein.
Ich will dir, traun, vergüten deines Mannes Tod.“
Da sprach die Gottverlaßne: „Das wäre Kriemhilden noth.“

1115. Da ihr der junge König so gütlich es erbot,
Begannen sie zu flehen Ute und Gerenot
Und ihre treuen Sippen, zu bleiben dort im Land:
„Unter Siegfried's Mannen seien Wenige ihr verwandt.“

1116. „Sie alle sind Euch fremde,“ so sprach Gerenot.
„So stark lebt ja Niemand, den nicht träfe Tod;
Bedenkt das, liebe Schwester, und tröstet Euren Muth.
Bleibet bei den Freunden; das wird Euch sicherlich gut.“

1117. Sie gelobte Giselheren, sie blieb' im Lande dort.
Den Mannen Siegmund's brachte man die Rosse sofort,
Da sie reiten wollten in's Nibelungenland.
Auf Saumrossen sah man all der Recken Gewand.

1118. Da ging der Herre Siegmund zu Kriemhilden dar.
Er sprach zu der Frauen: „Siegfriedens Schaar
Wartet bei den Rossen; nun reiten wir dahin,
Da ich sehr ungerne hier bei den Burgunden bin.“

1119. Da sprach Frau Kriemhilde: „Mir rathen die Freunde mein,
So viel mir deren treu sind, ich soll bei ihnen sein;
Ich habe keine Sippen in Nibelungenland.“
Leid war es Siegemunden, da er Kriemhildens Sinn erkannt.

1120. Da sprach König Siegmund: „Laßt Euch das nimmer sagen.
Vor allen meinen Sippen sollt Ihr die Krone tragen,
Gewaltiglich und herrschend, wie Ihr vordem gethan;
Ihr sollt deß nicht entgelten, daß wir den Held verloren ha'n.

1121. Auch Eures Kindleins willen, mit uns zurücke reist;
Das sollet Ihr, Frau, nicht lassen so verwaist.
Wenn Euer Sohn heranwächst, der tröstet Euch den Muth;
Derweilen soll Euch dienen mancher kühne Degen gut.“

1122. Sie sprach: „Mein Herre, Siegmund, hinreiten darf ich nicht;
Ich muß hier verbleiben, was mir auch halt geschicht,
Bei meinen Anverwandten, die mir helfen klagen.“
Da schufen diese Mären den guten Recken Mißbehagen.

1123. Alle sprachen gleicherweise: »So müssen wir gestehn,
Daß uns nun erst heute Leides ist geschehn,
Wenn Ihr bleiben wollet bei unsern Feinden hie;
Dann ritten zu Hofe wohl Helden schlimmer noch nie.“ —

1124. „Ihr sollt Gott befohlen ohne Sorge fahren.
Man gibt euch gut Geleite, (ich heiß' euch wohl bewahren,)
Zu euerem Lande. Mein liebes Kindelein,
Das soll auf Lieb' und Gnade euch Recken wohl befohlen sein.“

1125. Da sie es wohl vernahmen, sie wollte nicht von dannen,
Da weinten sie alle, Siegemundens Mannen.
Wie so recht voll Jammers schied da Siegemund
Von Frau Kriemhilden! trüber Unmuth ward ihm kund.

1126. „Weh denn des hohen Festes!“ sprach der König hehr;
„Um einer Kurzweil willen geschieht wohl nimmermehr
Königen und ihrem Haus, was uns ist geschehn.
Man soll uns nimmer wieder hier bei den Burgunden sehn.“

1127. Da sprachen offen die Mannen in Siegfriedens Heer:
„Es könnte wohl geschehen hierher die Wiederkehr,
Daß wir den noch fänden, der uns den Herrn erschlug.
An seinen Sippen haben sie starker Feinde genug.“

1128. Er küßte Kriemhilden; jammernd sprach er da,
Wie sie bleiben wollte, und er das recht ersah:
„Nun laßt uns freudlos reiten heim in unser Land;
Alle meine Sorgen sind mir nun erst ganz bekannt.“

1129. Sie ritten ohn' Geleite von Worms über'n Rhein;
Sie mochten gewißlich wohl dieses Sinnes sein,
Wenn sie in Feindschaft würden streitend angerannt,
Daß da sich wehren wollte der kühnen Nibelungen Hand.

1130. Sie hatten da von Keinem Urlaub genommen.
Da sah man Gernoten und Giselheren kommen
Minniglich zu Siegmund; ihnen war sein Schaden leid.
Deß machten ihn wohl kundig die Helden kühn und kampfbereit.

1131. Da sprach in guten Züchten der Fürste Gernot:
„Das weiß wohl Gott vom Himmel, an Siegfriedens Tod
Hab' ich nichts verschuldet; ich hört' auch nimmer sagen,
Wer hier ihm feind wäre. Ich muß ihn mit Recht beklagen.“

1132. Da gab ihm gut Geleite Giselher das Kind.
Er brachte ohne Sorgen, die noch im Leide sind,
Den König mit seinen Recken, heim nach Niederland.
Wie wenig man dorten der Anverwandten fröhlich fand!

1133. Wie's ihnen dort erginge, das kann ich nicht sagen.
Hier hörte man Kriemhilden allezeit klagen,
Daß ihr Niemand tröstete das Herze noch den Muth,
Wenn's Giselher nicht thäte; der war stets getreu und gut.

1134. Brünhild, die schöne, herrschend mit Uebermuthe saß.
Wie viel Kriemhilde weinte, gleichgültig war ihr das;
Sie war zu guter Treue ihr nimmermehr bereit.
Bald that Frau Kriemhilde auch ihr gar großes Herzeleid.

XIX.

Wie der Nibelungenhort nach Worms kam.

1135. Da sich die edle Kriemhild so verwittwet fand,
Eckewart, der Grafe, der blieb in dem Land
Bei ihr mit seinen Mannen; er dient' ihr zu allen Tagen,
Und half auch der Frauen seinen Herren oft beklagen.

1136. Zu Worms bei dem Münster, man baut' ihr da ein Schloß,
Weit und mächtig ragend, so auch reich und groß,
Da sie und ihr Gesinde ohne Freuden saß.
Sie ging zur Kirche gerne; wie gar willig that sie das!

1137. Zum Grab ihres Lieben, (nicht oft blieb's ungeschehn!)
Mit traurigem Muthe sah man sie täglich gehn;
Da bat sie Gott, den guten, seiner Seele mild zu pflegen.
Gar oft mit großen Treuen ward beweinet der Degen.

1138. Ute und ihr Gesinde bot ihr Trost zu aller Stund'.
Da war ihr das Herze so bis in's Tiefste wund,
Daß nichts verfangen konnte, was man ihr Trostes bot.
Sie hatte nach dem Freunde des Sehnens allergrößte Noth,

1139. Die je ein Weib erlitten nach dem lieben Mann;
Man mocht' ihre große Tugend wohl schauen daran.
Sie klagte stets, so lange ihr währte Leben und Leib.
Bald rächte sich wohl mächtig des kühnen Siegfried edles Weib.

1140. Sie saß nach ihrem Leide, das ist völlig wahr,
Nach ihres Mannes Tode wohl an vierthalb Jahr,
Daß nie ein Wort zu Guntbern aus ihrem Mund geschah,
Und ihren Feind Hagen sie in der Zeit nimmer sah.

1141. Da sprach von Tronje Hagen: „Seht, wie Ihr das beginnt,
Daß Ihr Eure Schwester zur Freundinn gewinnt;
So käm' zu diesem Lande der Nibelungen Gold.
Da möchtet Ihr viel erlangen, würd' uns die Königinn hold."

1142. Er sprach: „Ich will's versuchen. Meine Brüder stehn ihr bei;
Die bitten wir, zu werben, daß sie uns Freundinn sei,
Und den Gewinn des Hortes uns gerne zugestehe."
„Ich glaube nicht," sprach Hagen, „daß es jemals geschehe."

1143. Da hieß er Orteweinen hin zu Hofe gehn,
Und den Markgrafen Gere; da das war geschehn,
Auch Gernot und Giselher das Kind berief man hin.
Sie versuchten's freundlich bei der edlen Königinn.

1144. Da sprach von Burgunden der edle Gerenot:
„Frau, Ihr klagt zu lange um Siegfriedens Tod;
Der König will beweisen, daß er ihn nicht erschlagen.
Man hört zu allen Zeiten Euch so übermäßig klagen."

1145. Sie sprach: „Deß zeiht ihn Niemand; ihn schlug Hagen's Hand.
Wo man ihn verhauen könnte, als ich ihm das bekannt,
Wie konnt' ich es vermuthen, der trüg' ihm bittern Haß?
Wahrlich," so sprach Kriemhild, „wohl unterlassen hätt' ich das,

1146. Ihm je zu verrathen Siegfried's edlen Leib;
Dann ließ' ich wohl mein Weinen, ich gar armes Weib.
Hold werd' ihnen ich nimmer, die Solches gethan."
Zu flehn begann da Giselher, der sehr weidliche Mann.

[1147. Sie sprach: „Ich muß ihn grüßen, da ihr mir's nicht erlaßt.
Deß habt ihr große Sünde. So schweren Herzensbrast
Hat mir gethan der König ganz ohne meine Schuld:
Mein Mund verspricht ihm Sühne; das Herz gewährt ihm nimmer Huld.“

[1148. „Nach diesem wird es besser;“ die Freunde sprachen so.
„Vielleicht um sie verdient er's, daß sie noch werde froh;
Wohl mag er ihr's vergüten,“ sprach Gerenot, der Held.
Da sprach die Jammersreiche: „Seht, ich thu', was euch gefällt;

1149. Ich will den König grüßen.“ Da sie ihm das versprach,
Mit seinen besten Freunden kam er in ihr Gemach.
Da traute sich Hagen nicht, vor sie zu gehn:
Wohl wußt' er sein Verschulden; es war ihr Leid von ihm geschehn.

1150. Da sie verschmerzen wollte auf Gunther den Haß,
Daß er sie küssen sollte, das ziemt' ihm desto baß.
Wär' ihr mit seinem Rathe das Leid nicht geschehn,
So hätt' er's wagen mögen, zu ihr oftmal hinzugehn.

1151. Mit so vielen Thränen ward keine Sühne je
Geschlossen unter Freunden. Ihr that ihr Schaden weh;
Sie vergaß es allen, nur nicht dem Einen Mann.
Ihn hätt' erschlagen Niemand, hätt' es Hagen nicht gethan.

1152. Danach nicht sehr lange, da stellten sie es an,
Daß den Hort, den großen, Kriemhild zu sich gewann
Aus Nibelungenlande, und führt' ihn an den Rhein.
'S war ihre Morgengabe; er sollt' ihr billig eigen sein.

1153. Nach dem Schatz fuhr Giselher und auch Gerenot.
Achtzighundert Mannen Kriemhilde da gebot,
Daß sie ihn holen sollten, wo er verborgen lag,
Wo sein der Degen Albrich mit seinen besten Freunden pflag.

1154. Da man die vom Rheine sah kommen nach dem Hort,
Sprach Alberich, der kühne, zu seinen Freunden dort:
„Nicht vorenthalten dürfen wir den Hort ihr fürderhin,
Da ihn als Morgengabe anspricht die edle Königinn.

1155. Doch würde sie ihn nimmer,“ sprach Alberich, „erlangen,
Wär' uns durch bösen Frevel verloren nicht gegangen
Die gute Tarnkappe, da man Siegfried erschlug;
Da sie zu allen Zeiten der schönen Kriemhild Gatte trug.

1156. Nun ist es Siegfrieden leider schlimm bekommen,
Daß die Tarnkappe der Held uns genommen,
Und daß ihm dienen mußte alles dieses Land.“
Da ging hin der Kämmerer, wo er die Schlüssel balde fand.

1157. Es standen vor dem Berge Frau Kriemhildens Mannen,
Ein Theil auch ihrer Sippen. Den großen Schatz von dannen
Zu der See sie trugen, in die guten Schiffelein;
Man führt' ihn auf den Wellen bis stromaufwärts in den Rhein.

1158. Ihr möget von dem Horte Wunder hören sagen:
Was der Frachtwagen zwölfe nur immer konnten tragen
In vier Tagen und Nächten aus dem Berg an's Meer;
Auch mußte jeder dreimal des Tages fahren hin und her.

1159. Es war auch da nichts Andres, als Gold und Edelstein;
Und kaufte man von diesem Schatz die ganze Welt auch ein,
Doch wär' er nicht gemindert um einer Marke Werth.
Nicht ohne Grund wohl hatte Hagen seiner begehrt.

1160. Der Wunsch lag darunter, von Gold ein Rüthelein;
Wer das erkundet hatte, der mochte Meister sein
Wohl auf der ganzen Erde über jeden Mann.
Der Sippen Albrich's viele, mit Gernot zogen sie von dann.

1161. Da Giselher und Gernot in ihre Gewalt
Den großen Hort genommen, da herrschten sie alsbald
Auch über Land und Burgen und manchen kühnen Mann;
Gewalt und Furcht machten das alles ihnen unterthan.

1162. Da sie den Hort verwahrten in König Gunther's Land,
Und Kriemhild das alles nahm unter ihre Hand,
Da wurden Thürm' und Kammern des Schatzes voll getragen.
Man hörte solche Wunder von großem Gut nie wieder sagen.

1163. Und wär' zu tausend Malen noch dessen mehr gewesen,
Und wäre nur Siegfried vom Tode genesen,
Bloß wie die Hand geblieben wär' sie bei ihrem Mann.
Kein Held jemals wieder so treuen Weibes Art gewann.

1164. Da sie den Hort nun hatte, da brachte sie in's Land
Viel unbekannte Recken. Wohl gab der Herrinn Hand,
Daß man so große Milde nimmer noch gesehn.
Sie pflag viel großer Tugenden; das mußt' ihr Jeder zugestehn.

1165. Den Armen und den Reichen begann sie nun zu geben;
So daß Hagen sagte, sollte sie noch leben
Nur kleine Zeit, so würde man sie gewinnen sehn
Zu Dienst so manchen Recken, daß ihnen schlimm es müßt' ergehn.

1166. Da sprach König Gunther: „Ihr ist Leib und Gut;
Wie soll ich's abwenden, was sie damit thut?
Kaum konnt' ich's ja erwerben, daß sie mir wurde hold.
Was thur's, wohin sie schenket ihr Gestein und rothes Gold!"

1167. Hagen sprach zum König: „Ein Mann von rechter Art
Gestattet keinem Weibe, daß sie solchen Schatz verwahrt.
Sie bringt mit ihrer Gabe noch solch ein Werk zu Tag,
Daß es wohl die kühnen Burgunden gereuen mag."

1168. Da sprach König Gunther: „Ich schwur ihr einen Eid,
Daß ich ihr nimmer wieder thäte welches Leid,
Und will fürbaß es halten; sie ist die Schwester mein.“
Da sprach auf's Neue Hagen: „Laßt mich den Schuldigen sein.“

1169. Es ließ da seine Eide gar Mancher außer Hut.
Da nahmen sie der Wittwe das mächtige Gut;
Hagen nahm die Schlüssel all an seine Hand.
Da zürnt' ihr Bruder Gernot, da er die Märe befand.

1170. Da sprach der Herre Giselher: „Es that Hagen's Haß
Viel Leides meiner Schwester; verwehren sollt' ich das.
Wär' er nicht mein Sippe, es ging' ihm an den Leib.“
Abermal zu weinen begann da Siegfriedens Weib.

1171. Da sprach der Herre Gernot: „Eh wir uns immerdar
Mit dem Golde quälen, wir sollten's ganz und gar
In den Rhein versenken; dann hätt' es Keiner mehr.“
Kriemhilde ging kläglich zu ihrem Bruder Giselher.

1172. Sie sprach: „Lieber Bruder, du sollst gedenken mein;
Leides und Gutes sollst du mein Schützer sein.“
Da sprach er zu den Frauen: „Das soll auch geschehn,
Wenn wir wiederkommen; wir denken auf die Fahrt zu gehn.“

1173. Der König und seine Sippen, die räumten das Land;
Die allerbesten drunter, die man irgend fand.
Nur Hagen blieb alleine: das geschah aus Haß
Gegen Kriemhilden; zu ihrem Schaden that er das.

1174. Eh der reiche König wieder war gekommen,
Derweilen hatte Hagen den Schatz völlig genommen;
Er senkt' ihn all zusammen zu Lochheim in den Rhein.
Er wähnt', ihn zu genießen; doch konnte das nimmer sein.

[1175. Den Hort nachher gewinnen konnt' er dennoch nicht;
Wie es den Ungetreuen gar oftmal noch geschicht.
Er wollt' allein ihn nützen, so lang er möchte leben;
Nachher konnt' er ihn nimmer sich selbst noch einem Andern geben.

1176. Die Fürsten kamen wieder, mit ihnen mancher Mann.
Kriemhild den großen Schaden zu klagen da begann
Mit Frauen und mit Mägden; sie trugen großes Leid.
Gerne wär' ihr Giselher zu aller Treue bereit.

1177. Da sprachen sie gemeinsam: „Er hat übel gethan.“
Er entwich dem Zorn der Fürsten, bis er sich gewann
Ihre Huld auf's Neue; sie ließen ihn unversehrt.
Da hatte Kriemhild gegen ihn noch nie so großen Haß genährt.

1178. Eh daß von Tronje Hagen so verbarg den Hort,
Da hatten sie's gefestigt mit starkem Eideswort,
So lang bleib' er verhohlen, als ihrer Einer am Leben;
So konnten sie ihn nimmer sich selbst noch Jemand anders geben.

1179. Mit wieder neuen Leiden beschweret war ihr Muth:
Um ihres Mannes Ende, und da sie ihr das Gut
Nun also ganz benahmen. Da endet' ihre Klage
Im Leben nimmer wieder bis an ihre letzten Tage.

1180. Nach Siegfriedens Tode, das ist völlig wahr,
In manchem Kummer wohnte sie dreizehen Jahr,
Und konnte nicht vergessen, wie man ihren Mann erschlagen.
Sie war ihm stets getreue; wie auch von ihr die Meisten sagen.

[1181. Eine reiche Fürstenabtei stiftete Frau Ute
Nach Dankratens Tode von ihrem eignen Gute,
Mit reich ergieb'gen Gütern; die hat's noch heut zu Tag,
Das Kloster zu Lorsche, das stets gar hoher Ehren pflag.

[1182. Dazu gab auch Kriemhild nachher ein großes Theil,
Um Siegfriedens Seele und aller Seelen Heil,
Gold und Edelsteine, mit williger Hand.
Uns wurde wohl noch keine getreuere Frau bekannt.

[1183. Da Frau Kriemhilde Gunthern vergab, was ihr geschah,
Und doch des großen Hortes durch ihn beraubt sich sah,
Ward ihres Herzeleides tausendmal noch mehr.
Da wäre gern von dannen die Frau gar edel und hehr.

[1184. Da war der Frauen Ute ein Edelhof bereit
Zu Lorsch bei ihrem Kloster mit großer Herrlichkeit;
Dahin von ihren Kindern die Wittwe sich begab.
Noch liegt in einem Sarge die hehre Fraue dort zu Grab.

[1185. Da sprach die Kön'ginn Ute: "Magst du nicht bleiben hier,
Meine liebe Tochter, so sollst du sein bei mir,
Zu Lorsch in meinem Hause; drum laß dein Weinen sein."
Da gab ihr Antwort Kriemhild: "Wem ließ' ich dann den Gatten mein?"

[1186. "Den laß doch hier bleiben;" so sprach Frau Ute.
"Nicht woll' es Gott vom Himmel," sprach wieder die Gute.
"Nein, vielliebe Mutter, davor will ich mich wahren;
Denn er muß wahrlich mit mir selbst von hinnen fahren."

[1187. Da schuf die Jammersreiche, daß man ihn auferhub,
Und alsobald sein edles Gebeine dort begrub
Zu Lorsche bei dem Münster, mit würdiglicher Ehr';
In einem langen Sarge dort liegt der Ritter kühn und hehr.

[1188. In denselben Zeiten, da Kriemhilde sollte
Mit ihrer Mutter ziehen, wohin sie gern doch wollte,
Da mußte sie bleiben; denn so sollt' es sein.
Es wehrten ihr's die Mären, die fernher kamen über'n Rhein.

Der Nibelungen Noth.

Zweite Hälfte.

Kriemhildens Rache.

Der Nibelungen Noth.

Zweite Hälfte.

Kriemhildens Rache.

XX.

Wie König Etzel in's Burgundenland nach Kriemhilden ſandte.

1189. Das war in jenen Zeiten, da Frau Helke ſtarb,
Und der König Etzel eine andre Frau ſich warb.
Zu einer ſtolzen Frauen in Burgundenland
Riethen ihm ſeine Freunde; die war Frau Kriemhild genannt.

1190. Sintemal geſtorben der ſchönen Helke Leib,
Sie ſprachen: „Wollt gewinnen Ihr je ein edel Weib,
Die höchſte und die beſte, die ein König je gewann,
So nehmet dieſe Frauen; der ſtarke Siegfried war ihr Mann.“

1191. Da sprach der reiche König: „Wie wär' das zu erlangen?
Ich bin ja doch ein Heide, hab' keine Tauf empfangen;
Die Frau ist aber Christinn. Sie mag mich nie zum Mann;
Es müßte sein ein Wunder, würd' es jemals gethan."

1192. Da sprachen die Helden: „Ob sie vielleicht es thut
Um Euren hohen Namen und Euer großes Gut?
So soll man's doch versuchen bei dem edlen Weib;
Ihr mögt wohl gerne minnen ihren herrlichen Leib."

1193. Da sprach der edle König: „Wem sind nun bekannt
Unter euch am Rheine die Leut' und auch das Land?"
Da sprach von Bechlaren der gute Rüdeger:
„Von Kind an Wohlbekannte sind mir die Fürsten reich und hehr,

1194. Gunther und Gernot, die edlen Ritter gut;
Der Dritte heißet Giselher. Deren jeder thut,
Was er an besten Ehren und Tugenden vermag;
Auch thaten ihre Ahnen dasselbe bis auf diesen Tag."

1195. Da sprach Etzel wieder: „Freund, du sollst mir sagen,
Ob sie in meinem Lande soll die Krone tragen;
Und ist ihr Leib so schöne, wie ihr mir gabt Bericht,
Meine besten Freunde gereuet es sicher nicht." —

1196. „Sie vergleicht an Schöne wohl meiner Herrinn sich,
Helfen, der viel reichen; das glaubet sicherlich:
Eine schönre Königinn kann's in der Welt nicht geben.
Wen sie zum Freund erkoren, wohl getrost mag er leben."

1197. Er sprach: „So wirb' es, Rüdeger, so lieb ich dir sei.
Und lieg' ich einstmalen Frau Kriemhilden bei,
Darob will ich dir lohnen, wie ich auf's Beste kann;
Und hast auch meinen Willen so recht völlig gethan.

1198. Von meinem Kammergute so heiß' ich dir geben,
Daß mit deinen Gesellen du fröhlich mögest leben,
Von Rossen und von Kleidern, so viel du nur begehrst;
Deß lass' ich viel euch spenden, wenn zu der Botschaft du fährst."

1199. Darauf sprach der reiche Markgraf Rüdeger:
"Begehrt' ich deines Gutes, unlöblich wär' es sehr.
Gern will ich als dein Bote nach dem Rheine gehn,
Von meinem Gute zehrend, das deine Hand mir gab zu Lehn."

1200. Da sprach der reiche König: "Wohlan, wann wollt ihr fahren
Nach der Minniglichen? Gott soll euch wohl bewahren
Zur Fahrt an allen Ehren, und auch die Fraue mein.
Dazu verhelfe mir das Glück, daß sie uns gnädig müsse sein."

1201. Da sprach Rüd'ger wieder: "Eh wir räumen das Land,
Wir müssen erst bereiten Waffen und Gewand,
So daß wir wohl vor Fürsten in Ehren mögen sein.
Fünfhundert stolze Mannen will ich führen an den Rhein;

1202. So man bei den Burgunden mich und die Meinen sehe,
Daß ihrer Jeglicher uns dann wohl zugestehe,
Daß niemals ein König so manchen edlen Mann
So fernhin noch gesendet, als zum Rheine du gethan."

1203. Und läßt du's, edler König, darum nicht ungeihan:
Dem Kinde Siegemundens, Siegfried, dem besten Mann,
War unterthan Kriemhilde. Du hast ihn hier gesehn;
Man mocht' ihm große Ehren in voller Wahrheit zugestehn."

1204. "War sie des Helden Gattinn," hub darauf Etzel an,
"So war wohl also theuer der fürstlich edle Mann,
Daß ich nicht will verschmähen die Königsfraue hehr.
Ob ihrer großen Schöne so gefällt sie mir gar sehr."

1205. Da sprach der Markgrafe: „So will ich Euch das sagen;
Wir heben uns von hinnen in vierundzwanzig Tagen.
Ich entbiet' es Götelinden, der lieben Frauen mein,
Daß ich nach Kriemhilden selber will der Bote sein.“

1206. Nach Bechlaren sandte der Markgrafe reich;
Die Markgräfinn wurde betrübt und froh zugleich.
Er entbot ihr, daß er werbe dem König nun ein Weib;
Sie gedachte minnig an Frau Helkens schönen Leib.

1207. Da Frau Götelinde die Botschaft vernahm,
War es ihr leid zum Theile; sie dacht' in ihrem Gram,
Ob sie solche Herrinn wieder gewönne bei dieser Eh'?
Wenn sie dacht' an Helken, das that ihr inniglich weh.

1208. Rüdeger aus Ungarn ritt in sieben Tagen;
Das sah der König Etzel froh und mit Behagen.
In der Stadt zu Wiene man rüstet' ihr Gewand;
Nicht länger mocht' er missen die Fahrt in's Burgundenland.

1209. Zu Bechlaren wartete seiner Götelind;
Und die junge Markgräfinn, Rüdegerens Kind,
Gern mochte sie den Vater und seine Mannen schau'n.
Da ward ein liebes Harren gethan von den schönen Frau'n.

1210. Bevor nach Bechlaren ritt Herr Rüdeger
Aus der Stadt zu Wiene, da war schon vorher
Auf Saumrossen völlig ihr Gewand gekommen;
Das fuhr solchermaßen, daß ihnen wenig ward genommen.

1211. Da man nach Bechlaren zur Stadt gekommen war,
Da bat der Wirth gar freundlich, seiner Genossen Schaar
Zu beherbergen, und pflegte sie gut.
Ob der Ankunft ihres Herren war Götelinde wohlgemuth.

1212. So auch die junge Gräfinn, sein liebes Töchterlein;
Der konnte wohl nimmer sein Kommen lieber sein.
Aus Heunenland die Helden, wie sah sie die so gern!
Mit lachendem Muthe die edle Maid sprach zu den Herrn:

1213. "Sei hoch willkomm, mein Vater, und alle seine Mannen."
Wie freundlich und beflissen zu danken da begannen
Der jungen Markgräfinn die Ritter gut und hehr!
Wohl wußte Götelinde des Herren Rudeger Begehr.

1214. Da sie des Nachts ruhend bei Rüdegeren lag,
Wie freundlicher Frage die Markgräfinn pflag:
"Wohin gesandt ihn hätte der König von Heunenland?"
Er sprach: "Mein Weib Götlinde, ich thu's Euch gerne bekannt.

1215. Dort soll ich meinem Herren werben ein ander Weib,
Sintemal gestorben der schonen Helke Leib.
Ich will zu Kriemhilden reiten an den Rhein;
Die soll hier bei den Heunen Herrinn vielgewaltig sein."

1216. "Wollte Gott," sprach Götelind, "es möchte also kommen;
Da wir von ihr so mancher Ehren Preis vernommen.
Sie ersetzt uns meine Herrinn vielleicht in alten Tagen;
Wir ließen bei den Heunen sie gerne die Krone tragen."

1217. Da sprach der Markgrafe: "Herzenstraute mein,
Die mit mir sollen reiten von hinnen an den Rhein,
Denen sollt Ihr freundlich bieten Euer Gut;
Wenn Helden reichlich fahren, so sind sie auch hochgemuth."

1218. Sie sprach: "Es ist nicht Einer, der's gerne von mir nimmt,
Dem meine Hand nicht Gaben nach Schicklichkeit bestimmt,
Eh Ihr und Eure Mannen noch von hinnen gehn."
Da sprach der Markgrafe: "Daran wird Liebes mir geschehn."

1219. Hei, was man reicher Stoffe aus ihrer Kammer trug!
Deren ward den edlen Recken zu Theile da genug;
Draus schuf man Gewänder vom Hals bis auf die Sporen.
Die ihm davon gefielen, die hatte Rüd'ger sich erkoren.

1220. An dem siebenten Morgen ritt mit seiner Schaar
Der Held aus Bechlaren. Sie führten Waffen dar
Und Gewand die Fülle durch der Baiern Land;
Sie wurden auf der Straße selten raubend angerannt.

1221. Danach in zwölf Tagen sie kamen an den Rhein.
Da konnten diese Mären nicht verhohlen sein;
Dem König und seinen Mannen sagte man es an,
Es kämen fremde Gäste. Der Wirth zu fragen da begann:

1222. „Ob Jemand sie kenne? das sollte man ihm sagen."
Man sah ihre Saumrosse schwere Lasten tragen;
Daß sie gar reich wären, das ward da wohl bekannt.
Herberg' in der weiten Stadt schuf man ihnen zur Hand.

1223. Da die ganz Unbekannten zu ihnen waren kommen,
Da ward dieser Herren gar eilig wahrgenommen;
Sie wundert' es, von wannen die Recken zögen zum Rhein.
Der Hauswirth fragte Hagen, wer die Herren möchten sein.

1224. „Ich hab' sie nicht gesehen," so sprach von Tronje Hagen.
„Wenn wir erst sie schauen, so kann ich wohl Euch sagen:
Von wannen sie auch reiten hierher in dieses Land,
Die müßten sein gar fremde, hätt' ich sie nicht gleich erkannt."

1225. Da wies man Herbergen den edlen Gästen an.
Als die reichen Kleider der Bote angethan
Und seine Heergesellen, zu Hofe dann sie ritten.
Sie führten gute Kleider, gar schön und zierlich geschnitten.

1226. „Wie ich mich drauf verstehe,“ sprach da der schnelle Hagen,
(„Da ich den edlen Herren nicht sah in vielen Tagen,)
So ziehn sie solcher Weise, als sei es Rüdeger,
Von heunischen Landen der Degen so kühn und hehr.“

1227. „Wie sollt' ich das glauben,“ sprach Gunther gleich zu Hand,
„Daß der von Bechlaren käm' in dieses Land?“
Als König Gunther's Rede zu Ende kaum geschehn,
Hatte der kühne Hagen den guten Rüdeger ersehn.

1228. Er lief mit seinen Freunden allen ihm entgegen.
Da stiegen von den Rossen fünfhundert gute Degen;
Da wurden wohl empfangen die vom Heunenland.
Nimmer trugen Boten noch so herrlich Gewand.

1229. Hagen von Tronje sprach mit lautem Wort:
„Nun seien Gott willkommen die Degen hier am Ort,
Der Vogt von Bechlaren und seiner Mannen Heer!“
Die schnellen Heunen wurden empfangen mit großer Ehr'.

1230. Des Königs nächste Sippen, die drängten sich daher.
Ortewein von Metze sprach zu Rüdeger:
„Wir haben noch nimmer gesehn in allen Tagen
Gäste so sehr gerne; das will ich Euch in Wahrheit sagen.“

1231. Da dankten sie des Grußes den Recken allzumal.
Mit dem Heergesinde sie gingen in den Saal,
Wo sie den König fanden bei manchem kühnen Mann.
Der Herr stand auf vom Sitze; aus edler Sitte ward's gethan.

1232. Wie züchtiglich der König zu den Boten ging!
Gunther, so wie Gernot, gar fleißiglich empfing
Den Gast mit seinen Mannen; dem ziemte solche Ehr'.
Bei der Hand nahm Gunther dort den guten Rüdeger.

1233. Er brachte ihn zu dem Sitze, wo er selber saß.
Den Gästen einzuschenken, (wie gerne that man das!)
Gebot er Meth, den guten, und den besten Wein,
Den man konnte finden in dem Land rings um den Rhein.

1234. Giselher und Gernot, die waren beide kommen;
Dankwart und auch Volker, die hatten bald vernommen
Von diesen edlen Gästen: sie waren froh gemuth.
Sie begrüßten vor dem König die Ritter edel und gut.

1235. Zu seinem Herrn sprach Hagen: „Es sollte immerdar
Mit Dienste vergelten Eurer Degen Schaar,
Was uns der Markgrafe zu Liebe hat gethan;
Deß sollte Lohn empfahen der schönen Götelinde Mann.“

1236. Da sprach der König Gunther: „Die Frage laß' ich nicht;
Wie sich gehaben beide, deß gebet mir Bericht,
Etzel und Frau Helke aus der Hunnen Land?“
Da sprach der Markgrafe: „Ich thu's Euch gerne bekannt.“

1237. Man sah ihn auf vom Sitze mit seinen Mannen stehn.
Er sprach zu dem König: „Und mag das geschehn,
Daß Ihr mir's, Fürst, erlaubet, so wird Euch nichts verhehlt;
Die Mären, die ich bringe, sie werden willig Euch erzählt.“ —

1238. „Was man für Mär' uns bietet durch Euch, Ihr dürft es sagen;
Ich erlaub's Euch, ohne vorher der Freunde Rath zu fragen.
Laßt mich und meine Mannen hören Eure Mär';
Ich gönn' Euch gern, zu werben allhier nach jeglicher Ehr'.“

1239. Da sprach der biedre Bote: „Euch entbietet an den Rhein
Getreuliche Dienste der große Herrscher mein,
Dazu allen Freunden, die Ihr möget ha'n.
Auch wird diese Botschaft in großen Treuen gethan.

1240. Euch hieß der edle König klagen seine Noth:
Sein Volk ist ohne Freude; meine Herrinn, die ist todt,
Helke, die viel reiche, meines Herrn Gemahl.
An der ist nun verwaiset der Jungfrau'n eine große Zahl,

1241. Die sie hat erzogen, manch edles Fürstenkind;
Darüber all die Lande in großem Jammer sind.
Die Magdlein haben Niemand, der ihrer treu nun pflege.
Nach wähn' ich, daß gar langsam des Königs Trauer sich lege."

1242. "So lohn' ihm Gott," sprach Gunther, "daß er die Dienste sein
So williglich entbietet mir und den Freunden mein.
Gern hab' ich hier vernommen den Gruß des edlen Herrn;
Meine Sippen und Mannen, mit Dienst vergelten sie's gern."

1243. Da sprach von Burgunden der Recke Gerenot:
"Die Welt mag stets bedauern der schönen Helke Tod,
Ob ihrer großen Tugend, deren sie mochte pflegen."
Das Wort bestätigt' Hagen ihm, der viel zierliche Degen.

1244. Da sprach Rüd'ger wieder, der edle Bote hehr:
"Da Ihr mir's, Fürst, erlaubet, so sag' ich noch mehr,
Was mein lieber Herre Euch hierher entbot;
Da er um Helken stehet so sehr in Kummer und Noth.

1245. Man sagte meinem Herren, Kriemhild sei ohne Mann;
Herr Siegfried sei gestorben. Ist die Sache so gethan,
Und wollt Ihr's ihr vergonnen, so soll sie die Krone tragen
Vor König Etzel's Recken; das hieß mein Herre mich ihr sagen."

1246. Da sprach der reiche König, (gar edel war sein Muth:)
"Sie thut auch mir nach Willen, wenn sie es gerne thut;
Das will ich Euch künden in den nächsten drei Tagen.
Eh' ich's von ihr vernehme, wie sollt' ich's Etzeln versagen?"

1247. Derweil ward gute Pflege den Gästen zugewandt.
So gedient ward ihnen, daß Rüdeger gestand,
Er müßte wohl bei Gunther's Mannen Freunde ha'n.
Hagen dient' ihm gerne; so hatt' ihm Rüd'ger einst gethan.

1248. So blieb Rüd'ger dorten bis an den dritten Tag.
Nach Rath sandte Gunther; (daran er weislich pflag:)
„Ob es seine Sippen däuchte gut gethan,
Daß Kriemhild nehmen sollte den edlen König zum Mann?«

1249. Sie riethen's alle überein; nur Hagen war dagegen.
Der sprach zu König Gunther, dem stattlichen Degen:
„Habt Ihr rechte Sinne, seid davor auf der Hut,
Auch wenn sie's leisten wollte, daß Ihr es doch nimmer thut."

1250. „Warum," so sprach da Gunther, „sollt' ich entgegen stehn
Was immer nur der Fürstinn noch Liebes mag geschehn,
Das muß ich ihr wohl gönnen; sie ist die Schwester mein.
Wir sollten selbst drum werben, wenn's ihr zur Ehre möchte sein.

1251. Da sprach Hagen wieder: „Laßt von der Rede ab.
Hättet Ihr Etzel's Kunde, wie ich die Kunde hab',
Und soll sie dann ihn minnen, wie ich Euch höre sagen,
Dann erst habt Ihr mit Rechte einst Noth und Sorge zu tragen."

1252. „Warum?" so sprach da Gunther. „Wohl verhüt' ich das
Nie komm' ich ihm so nahe, daß je ich Etzel's Haß
Erfahren mag, und würde sie auch seine Königinn."
Da sprach wieder Hagen: „Dazu räth' nimmer mein Sinn."

1253. Giselher und Gernot berief man sodann:
„Ob es die Herren beide däuchte gut gethan,
Daß Kriemhild nehmen sollte den König reich und hehr?"
Dawider redete nochmals Hagen, und sonst Keiner mehr.

1254. Da sprach von Burgunden Giselher, der Degen:
„Noch möget Ihr, Freund Hagen, jetzt der Treue pflegen.
Vergütet ihr das Leiden, so Ihr der Frau gethan;
Worin ihr's wohl gelinget, das fechtet nicht wieder an.

1255. Wohl habt Ihr meiner Schwester so manches Leid gethan,"
So sprach wieder Giselher, der schlachtenfrohe Mann,
„Daß sie wohl Ursach hätte, wäre sie Euch gram;
Niemals einer Frauen man noch der Freuden mehr benahm." —

1256. „Was ich hier wohl erkenne, das thu' ich euch kund:
Und nimmt sie König Etzeln, und erlebt sie diese Stund',
Thut sie uns viel des Leides, wie sie auch in's Werk es stellt.
Es wird ihr dort zu Dienste gar mancher weidliche Held."

1257. Darauf gab ihm Antwort der kühne Gerenot:
„Es mag denn unterbleiben bis an ihrer beider Tod,
Daß wir jemals kommen in König Etzel's Land.
Wir sollen ihr getreue sein; das wird zur Ehr' uns gewandt."

1258. Da sprach Hagen wieder: „Das kann mir Niemand sagen.
Soll die edle Kriemhild Helkens Krone tragen,
So thut sie uns Leides, wie sie's auch fügen kann.
Drum sollt ihr's bleiben lassen; das ist weit besser gethan."

1259. Der Sohn Utens, Giselher, zürnend sprach er nun:
„Wir sollen doch nicht alle Verrätherisches thun?
Was ihr geschäh' der Ehren, deß müßten froh wir sein.
Was Ihr auch redet, Hagen, ich dien' ihr nach der Treue mein."

1260. Da das hörte Hagen, da ward er ungemuth.
Giselher und Gernot, die Ritter stolz und gut,
Und Gunther, der reiche, zuletzt sie sprachen das:
„Wenn Kriemhild es begehret, wir wollen's leiden ohne Haß."

1261. Da sprach der Fürste Gere: „Ich will's der Frauen sagen,
Daß sie sich Etzel's Werbung lasse wohlbehagen.
Dem ist so mancher Recke in Ehrfurcht unterthan;
Er mag sie noch erfreuen, so viel sie Leides je gewann.“

1262. Hin ging der schnelle Recke, wo er Kriemhilden sah.
Sie empfing ihn gütlich; wie balde sprach er da:
„Ihr mögt mich gerne grüßen, und geben Botenbrod;
Das Glück will Euch scheiden aus aller Euerer Noth.

1263. Es hat um Eure Minne, Herrinn, hergesandt
Der Allerbesten einer, der je ein Königsland
Gewann mit vollen Ehren und Krone mochte tragen;
Es werben edle Ritter: das läßt Euch Euer Bruder sagen.“

1264. Da sprach die Jammersreiche: „Euch verbiet' es Gott
Und allen meinen Freunden, daß sie irgend Spott
An mir Armen üben. Was sollt' ich einem Mann,
Der jemals Herzensliebe von gutem Weibe gewann?“

1265. Sie redete sehr dawider. Bald kamen treugesinnt
Gerenot, ihr Bruder, und Giselher das Kind.
Sie baten sie gar minnig, und trösteten ihr den Muth:
„Wenn sie den König nähme, das wär' ihr in Wahrheit gut.“

1266. Ueber die edle Fraue Keiner es gewann,
Daß sie mannen wollte irgend einen Mann.
Da baten sie die Degen: „So laßt nur dies geschehn,
Wenn Ihr nicht anders thuet: geruht den Boten nur zu sehn.“

1267. „Ich will es nicht verreden,“ sprach die edle Frau,
„Daß ich Rüdegeren, den Helden, gerne schau'
Ob seiner vielen Tugenden. Wär' er nicht hergesandt,
Wer der Boten sonst es wäre, dem blieb' ich immer unbekannt.“

1268. Sie sprach: „Wohlan, so lasset ihn morgen hierher
Zu meiner Kammer kommen. Dann künd' ich ihm die Mär';
Meinen Willen völlig werd' ich ihm selber sagen."
Ihr ward erneuet wieder ihr gar heftiges Klagen.

1269. Nichts Andres auch begehrte der edle Rüdeger,
Als daß er einmal sähe die Königinn hehr.
Er wußte sich so weise, (ging' es nur irgend an,)
Daß sie sich bereden lassen mußte zu dem fernen Mann.

1270. Des andern Morgens frühe, da man die Messe sang,
Kamen die edlen Boten; da gab es dichten Drang.
Die da zu Hofe wollten gehn mit Rüdeger,
Deren sah man Viele gekleidet herrlich und hehr.

1271. Kriemhilde, die schöne, die Frau von reinem Muth,
Sie harrte Rüdegerens, des Boten hehr und gut.
Der fand sie in dem Kleide, das sie alle Tage trug;
Dabei trug ihr Gesinde reicher Kleider genug.

1272. Kriemhild ihm entgegen bis an die Thüre ging;
Den Lehensmann Etzel's, wie hold sie ihn empfing!
Es ging nur selbzwölfte zu ihr Herr Rüdeger.
Man bot ihm große Dienste; nie kamen höhere Boten her.

1273. Man hieß niedersitzen den Herrn und sein Geleit.
Vor Kriemhild sah man stehen die Markgrafen beid',
Eckewart und Gere, die edlen Ritter gut.
Der Hausfrau wegen sahen die Gäste Keinen wohlgemuth.

1274. Sie sahen vor ihr sitzen gar manche schöne Maid.
Die stattliche Fraue trug Jammer nur und Leid;
Ihr Kleid war vor den Brüsten von heißen Thränen naß.
Der edle Markgrafe, wohl an Kriemhilden sah er das.

1275. Da sprach der hehre Bote: „Viel edles Königskind,
Mir und meinen Gesellen, die mit mir kommen sind,
Mögt Ihr zu stehn erlauben vor Euch, nach Botensitten,
Und Euch die Mär' zu sagen, um was wir hierher geritten."

1276. „Das sei Euch nun erlaubet," sprach die Königinn,
„Was Ihr auch reden wollet. Also steht mein Sinn,
Daß ich es gerne höre; Ihr seid ein Bote gut."
Da merkten wohl die Andern ihren ungeneigten Muth.

1277. Da sprach von Bechlaren der Fürste Rüdeger:
„Freulich große Liebe hat Etzel, ein König hehr,
Euch entboten, Fraue, hierher in dieses Land;
Er hat um Eure Minne viel gute Recken hergesandt.

1278. Minniglich entbeut er Euch Lieb' ohne Leid;
Und zu stäter Freundschaft sei er Euch bereit,
Wie vormals Frau Helken, die ihm am Herzen lag.
Er hat nach ihren Tugenden gar oft unfreudlichen Tag."

1279. Da sprach die edle Fürstinn: „Markgrafe Rüdeger,
Wär' Jemand, der da wüßte, wie meine Pein so schwer,
Der bäte mich nicht wieder zu minnen einen Mann.
Ich hab' ja mehr verloren, denn jemals ein Weib gewann."

1280. „Was mag nach Leid ergötzen," sprach der kühne Mann,
„Als freundliche Liebe, wer die erlangen kann,
Und der dann Einen kieset, der ihm zu Herzen kommt?
Vom Herzeleid zu helfen, fürwahr, nichts besser Euch frommt.

1281. Und geruhet Ihr zu minnen den edlen Herren mein,
Ob zwölf reichen Kronen sollt Ihr gewaltig sein;
Dreißig Fürstenlande dazu beut er Euch an,
Die seine starken Hände ihm alle machten unterthan.

1282. Ihr sollt auch Herrinn werden über manchen werthen Mann,
Die meiner Herrinn Helke waren unterthan,
Und viele Frau'n, ob denen sie hatte Gewalt und Macht,
Von hoher Fürsten Stamme;» so sprach der Degen kühn zur Schlacht.

1283. «Dazu gibt Euch mein Herre, (das sollen wir Euch sagen)
So Ihr geruht, die Krone beim Könige zu tragen,
Gewalt, die allerhöchste, die Helke je gewann;
Die sollt Ihr hochgewaltig vor Etzels Unterthanen ha'n.»

1284. «Wie möchte mich's gelüsten,» so sprach die edle Frau,
Daß ich zum zweitenmale mich einem Helden trau'?
Mir hat der Tod an Einem gethan so großes Leid,
Daß ich bis an mein Ende muß gehen sonder Fröhlichkeit.»

1285. Da sprachen die Heunen wieder: «Fürstinn vielgeehrt,
Eu'r Leben wird bei Etzeln so recht preisenswerth,
Daß Euch's nur Wonne spendet, wenn Ihr so habt gethan;
Denn es hat der reiche König manch zierlichen Rittersmann.

1286. Helkens Jungfrauen und Eure Mägdelein,
Sollten die zusammen je Ein Gesinde sein,
Dabei wohl möchten Recken werden wohlgemuth.
Laßt es, Frau, Euch rathen; wahrlich, es wird Euch gut.»

1287. Sie sprach in ihren Züchten: «Nun laßt die Rede sein
Bis morgen früh; dann kommet zu der Kammer mein:
Ich will Euch antworten auf Euer Begehr.»
Dem Worte mußten folgen da die Recken kühn und hehr.

1288. Da zu den Herbergen sie all sich heim gewandt,
Ward von der edlen Frauen nach Giselher gesandt,
Und auch nach ihrer Mutter. Den Beiden sagte sie,
Daß ihr fortan geziemte Weinen, und Andres nie.

1289. „Schwester," sprach da Giselher, „mein Herze saget mir,
Und ich will es wohl glauben, daß König Etzel dir
Alles Leiden wendet, nimmst du ihn zum Mann;
Was sonsten Jemand rathe, nur so dünkt es mich gut gethan.

1290. Er mag dich wohl trösten," sprach wieder Giselher.
„Vom Rhone bis zum Rheine, von der Elbe bis an's Meer,
Ist also sehr kein König gewaltig und geehrt;
Du magst dich freuen balde, so er zum Weibe dich begehrt."

1291. Sie sprach: „Lieber Bruder, wie rätheſt du mir das?
Klagen stets und Weinen, das ziemte mir baß.
Wie wagt' ich's, vor den Recken zu Hofe dorr zu kommen?
War mein Leib je schöne, das ist mir alles benommen."

1292. Da sprach die Frau Ute ihrer lieben Tochter zu:
„Was deine Brüder rathen, liebes Kind, das thu'.
Folge deinen Freunden; so mag dir wohl geschehn.
Ich hab' dich doch so lange in großem Jammer gesehn."

1293. Oft bat sie Gott, es möchte fügen seine Hand,
Daß sie zu geben hätte Gold, Silber und Gewand,
Wie einst bei ihrem Manne, da er noch war gesund.
Sie erlebte doch nie wieder eine so frohe Stund'.

1294. Sie dacht' in ihrem Sinne: „Und soll ich meinen Leib
Hingeben einem Heiden, (ich bin ein Christenweib,)
Davon muß ich auf Erden immer Schande ha'n.
Gibt er mir alle Reiche, von mir bleibt es ungethan."

1295. Damit ließ sie's bewenden. Die Nacht bis an den Tag
Die Frau in ihrem Bette mit viel Gedanken lag;
Nie trocknete von Thränen ihr lichtes Augenpaar,
Bis sie zur Metten wieder des Morgens erstanden war.

1296. Man sah zur rechten Messezeit auch die Kön'ge kommen;
Sie hatten ihre Schwester an die Hand genommen.
Sie riethen ihr, zu minnen den König von Heunenland;
Dabei die Fraue Keiner ein wenig fröhlicher fand.

1297. Da hieß man her berufen König Etzel's Mannen,
Die nun mit Urlaube wären gern von dannen,
Geworben oder geschieden, wie es auch immer wär'.
Als Rüd'ger kam zu Hofe, ihm sagten seine Helden hehr:

1298. "Man solle recht erkunden des edlen Gunther Muth,
Und thue das bei Zeiten; das dünke sie alle gut;
Fern seien ihre Wege heimwärts in ihr Land."
Hingeführt ward Rüdeger, wo er Frau Kriemhilden fand.

1299. Gar minniglich zu bitten begann der Recke nun
Die edle Königsfraue, sie solle kund ihm thun,
Was sie entbieten wolle in König Etzel's Land.
Ich mein', daß er nichts Andres bei ihr als Weigerung fand:

1300. "Sie wolle nimmer wieder minnen einen Mann."
Da sprach der Markgrafe: "Das wäre mißgethan.
Wie wolltet Ihr verderben einen also schönen Leib?
Ihr mögt mit Ehren werden noch eines guten Mannes Weib."

1301. Nichts half es, was sie baten; bis daß Herr Rüdeger
Heimlich zusagte der Königinn hehr,
Er wollt' ihr wohl vergüten, was man an ihr verbrach.
Zum Theil ward da gesänftigt ihres Herzens Ungemach.

1302. Er sprach zur edlen Fürstinn: "Laßt Euer Weinen sein.
Und hättet bei den Heunen Ihr nur mich allein
Und meine treuen Sippen und meiner Mannen Heer,
Wenn Jemand Euch was thäte, entgelten müßt' er es sehr."

1303. Dadurch ward wohl gemindert der Herrinn trüber Muth.
Sie sprach: „So schwört mir Eide, was mir auch Jemand thut,
Daß Ihr seid der Nächste, der räche mein Leid.“
Da sprach der Markgrafe: „Deß bin ich, Herrinn, stets bereit.“

1304. Mit allen seinen Mannen schwur ihr da Rüdeger
Mit Treuen stets zu dienen, und daß die Recken hehr
Ihr nimmer was versagten in König Etzel's Land,
Was ihr Ehre brächte. Das gelobt' ihr Rüd'ger's Hand.

1305. Da dachte die Getreue: „Da ich nun gewann
Also viel der Freunde, laß' ich die Welt fortan
Reden, was sie wolle; ich ärmste aller Frau'n!
Für meinen lieben Gatten kann ich vielleicht noch Rache schau'n.“

1306. Sie dachte: „Dieweil Etzeln dient so mancher Held,
Gebiet' ich denen künftig, thu' ich, was mir gefällt.
Er hat wohl soviel des Gutes, daß ich spenden kann;
Mich hat der leidige Hagen all meines Gutes abgethan.“

1307. Sie sprach zu Rüdegeren: „Hätt' ich nur das vernommen,
Daß er nicht wär' ein Heide; so wär' ich gerne kommen,
Wohin er Willens wäre, und nähm' ihn mir zum Mann.“
„Frau, laßt diese Rede,“ hub der Markgraf wieder an.

[1308. „Er ist nicht ganz ein Heide; deß sollt Ihr sicher sein.
Wohl war er, traun, bekehret, der liebe Herre mein;
Nur daß dem Glauben wieder er abgesaget hat.
Wollt Ihr ihn, Frau'e, minnen, so wird gewiß dazu noch Rath.

1309. Von christlichem Glauben dient ihm so mancher Held,
Daß Euch bei dem König nie ein Leid befällt.
Vielleicht, ob Ihr's erwerbet, daß er zur Taufe geh'?
Drob mögt Ihr gerne kommen mit König Etzeln zur Eh'.“

1310. Da sprachen ihre Brüder: „Gelobt es, Schwester mein;
Euern großen Unmuth, den lasset nun sein.“
Sie baten sie so lange, bis ihr trüber Sinn
Gelobte vor den Helden, sie werde Etzel's Königinn.

1311. Sie sprach: „Ich will Euch folgen, ich arme Königinn;
Sobald es mag geschehen, zu den Hunnen zieh' ich hin,
Wenn ich Freunde habe, die mich führen in sein Land.“
Darauf gab vor den Helden die schöne Kriemhild ihre Hand.

1312. Da sprach der Markgrafe: „Habt Ihr der Mannen zween,
So hab' ich dazu viele; so mag es wohl geschehn,
Daß wir Euch recht nach Ehren bringen über'n Rhein.
Ihr sollt nicht länger, Frauc, hier bei den Burgunden sein.

1313. Fünfhundert sind der Mannen und der Verwandten mein.
Die sollen hier Euch dienen, und auch daheim so sein,
Wie Ihr es, Frau, gebietet. So thu' ich selbst hinfort,
Daß ich nicht Schande habe, gemahnt Ihr einst mich an mein Wort.

1314. Euer Pferdgeräthe, das schafft Euch gleich bereit;
(Der Rath Rüdegerens, der wird Euch nimmer leid;)
Und sagt es Euren Mägden, die Ihr zum Geleit bestellt.
Uns kommt wohl auf dem Wege gar mancher auserwählte Held.“

1315. Sie hatten noch Geschmeide, um das zu Siegfried's Zeit
Man ritt als Preis des Spieles, so daß sie manche Maid
Mitnehmen konnt' in Ehren, wenn sie wollte von dann.
Hei, was guter Sättel trug man den schönen Frau'n heran!

1316. Wenn jemals sich die Mägde geschmückt mit reichem Kleid,
Deß ward zu ihrer Reise gar manches nun bereit,
Da sie von dem König hörten so viele Mär'.
Sie schlossen auf die Kisten; die standen zugesperrt vorher.

1317. Sie waren sehr unmüßig wohl fünfthalben Tag;
Man sucht' aus Umschlagtüchern, soviel darinnen lag.
Da schloß Frau Kriemhilde ihre Kammer auf;
Sie wollte reich da machen Rüd'ger's Mannen allzuhauf.

1318. Sie hatte noch des Goldes von Nibelungenland;
Das sollte bei den Heunen vertheilen ihre Hand.
Hundert Maulthiere vermochten's nicht zu tragen.
Hagen aber hörte die Mär' von Kriemhilden sagen.

1319. Er sprach: "Da mir Frau Kriemhild doch nimmermehr wird hold,
So muß auch hier verbleiben Siegfriedens Gold.
Wie sollt' ich meinen Feinden lassen so viel Gut?
Ich weiß gar wohl, was Kriemhild bald mit diesem Schatze thut.

1320. Bringt sie ihn von hinnen, gar sicher glaub' ich das,
Wird er dazu gespendet, mir zu werben Haß.
Auch haben sie nicht Rosse, die ihn könnten tragen.
Hagen will ihn behalten; das soll man Kriemhilden sagen."

1321. Da sie gehört die Märe, da war's ihr grimme Qual.
Man sagt' es auch den Königen allen drei'n zumal;
Sie wollten's gern abwenden. Da es doch nicht geschah,
Rüdeger, der edle, wie gar fröhlich sprach er da:

1322. "Reiche Königsfraue, wie klagt Ihr um das Gold?
Euch ist der König Etzel so ohne Maßen hold:
Seh'n Euch seine Augen, so gibt er Euch viel mehr,
Als daß Ihr's je verbrauchtet; dafür leist' ich Euch Gewähr."

1323. Da sprach die hehre Kön'ginn: "Viel edler Rüdeger,
Es gewann nie Königstochter des Reichthumes mehr,
Als mir von Tronje Hagen hat einstens genommen."
Da sah man ihren Bruder Gernot zu der Kammer kommen.

1324. Des Königs Schlüssel stieß er mit Gewalt in die Thür:
Das Gold Frau Kriemhildens holte man herfür;
Das war an dreißigtausend Mark, oder wohl noch mehr.
Die Gäste hieß er's nehmen; Gunther billigt' es sehr.

1325. Da sprach von Bechlaren Götelindens Mann:
„Sollte meine Herrinn Kriemhild noch Alles ha'n,
Was je geführet wurde aus Nibelungenland,
Berühren sollt' es wenig meine oder ihre Hand.

1326. Nun heißet es verwahren, da ich es nicht begehr'.
Ich führte, traun, des Meinen so viel von Hause her,
Daß wir's gar wohl entbehren mögen auf der Fahrt,
Und unsre Reisezehrung vollauf und herrlich ist gewahrt."

1327. Bisher in allen Zeiten zwölf gefüllte Schrein'
Allerbesten Goldes, das irgend mochte sein,
Hatten ihre Mägde; das führten sie von dann,
Und vielen Schmuck der Frauen, den sie zur Reise sollten ha'n.

1328. Die Gewalt des grimmen Hagen däuchte sie zu stark.
Sie hatte Opfergoldes wohl noch tausend Mark;
Sie schenkt' es für seine Seele, für ihren lieben Mann.
Das däuchte Rüdegeren mit großen Treuen gethan.

1329. Da sprach die klagende Fürstinn: „Wo sind die Freunde mein,
Die da mir zu Liebe in der Fremde wollen sein?
Die sollen mit mir reiten in der Heunen Land;
Die nehmen meine Schätze, und kaufen Rosse und Gewand."

1330. Da sprach der Markgraf Eckewart zum edlen Königskind:
„Seit ich der allererste ward Euer Hofgesind,
Hab' ich Euch mit Treuen gedienet," sprach der Degen,
„Und will bis an mein Ende stets bei Euch des Gleichen pflegen.

1331. Ich will auch mit mir führen fünfhundert Mannen mein:
Die gönn' ich Euch in Treue; sie soll'n Euch dienstbar sein.
Wir bleiben ungeschieden, trennt uns nicht der Tod."
Sie dankte ihm der Rede; das that ihrem Herzen noth.

1332. Man zog heraus die Rosse; sie wollten nun von dann.
Da ward gar großes Weinen von Freunden gethan.
Frau Ute, die reiche, und manche schöne Maid
Nach Frau Kriemhilden zeigten sie da ihr sehnliches Leid.

1333. Hundert reicher Mägde folgt' ihr eine Schaar;
Die wurden so gekleidet, wie ihnen ziemend war.
Von lichten Augen ihnen gar manche Thräne fiel.
Sie erlebte später bei Etzeln auch der Freuden viel.

1334. Da kam der Herre Giselher und auch Gerenot
Mit ihrem Ingesinde, wie edle Sitte gebot.
Ihre liebe Schwester wollten sie geleiten von dannen;
Sie führten ihrer Recken wohl tausend weidliche Mannen.

1335. Da kam der schnelle Gere, und auch Ortewein;
Rumolt, der Küchenmeister, dabei mußt' er sein:
Die schufen Nachtherberge bis zum Donaugestad.
Kaum vor die Stadt ein wenig geleitete Gunther ihren Pfad.

1336. Eh sie vom Rheine zogen, sie hatten vorausgesandt
Ihre schnellen Boten in der Hunnen Land;
Die sagten's an dem König, daß ihm Rüdeger
Zum Weibe hätt' erworben die Fürstinn edel und hehr.

[1337. Die Boten eilten sehre; der Fahrt war Eile Noth,
Um die große Ehre und das reiche Botenbrod.
Da sie zur Heimat waren mit den Mären kommen,
Da hatte König Etzel nie so Liebes noch vernommen.

[1338. Ob dieser lieben Mären hieß der König geben
Den Boten solche Gabe, daß sie wohl mochten leben
Hinfort mit Freuden immer bis an ihren Tod.
Mit Wonne war verschwunden des Königs Kummer und Noth.

XXI.

Abenteuer, wie sie hin fuhr.

1339. Die Boten lassen wir reiten, und thun euch nun bekannt,
Wie die Königsfraue hinfuhr durch das Land,
Und wo von ihr schieden Giselher und Gerenot.
Sie hatten ihr gedienet, wie ihnen ihre Treu' gebot.

1340. Bis zu dem Donaustrande gen Veringen sie ritten.
Sie huben an um Urlaub die Königinn zu bitten,
Da sie wieder wollten reiten an den Rhein;
Da konnt' es ohne Weinen von guten Freunden nicht sein.

1341. Giselher, der schnelle, sprach zu der Schwester sein:
„Wenn du jemals, Fraue, bedürfen möchtest mein,
So dich was gefährdet, das thue mir bekannt;
So reit' ich dir zu Dienste alsbald in König Etzel's Land.“

1342. Die ihr verwandt waren, küßten sie an den Mund.
Gar minniglich scheiden sah man zu der Stund'
Von Kriemhildens Freunden die heunischen Mannen.
Da führte die Königinn gar manche schöne Maid von dannen,

1343. Wohl hundert und viere, geziert mit reichem Kleid
Von buntem, reichem Stoffe. Viel Schilde stark und breit
Führte man der Frauen nach auf ihren Wegen.
Da kehrte von ihr heimwärts gar mancher herrliche Degen.

1344. Sie zogen rasch von dannen hinab durch Baierland.
Dort sagte man die Märe, viel Gaste unbekannt
Kämen hergeritten. Wo noch ein Kloster steht,
Und wo in die Donau der Inn mit raschem Strome geht,

1345. In der Stadt zu Passau, da saß ein Bischof hehr.
Da wurden Herbergen und der Hof des Fürsten leer;
Alles eilte balde hinauf in's Baierland,
Wo der Bischof Pilgerin die schöne Kriemhilde fand.

1346. Den Recken aus dem Lande war es da nicht leid,
Daß sie ihr folgen sahen so manche schöne Maid;
Da minnten sie mit Augen manch edlen Ritters Kind.
Man schaffte bald Herberge all dem fremden Hofgesind.

[1347. Dort zu Pledelingen hieß man sie wohl verpflegen;
Man sah zu ihnen reiten das Volk auf allen Wegen.
Weß sie da bedurften, man gab es gern und froh:
Sie nahmen's wohl mit Ehren; so that man bald auch anderswo.

1348. Der Bischof mit seiner Nichte ritt zu Passau ein.
Kaum mochte das den Bürgern der Stadt kundig sein,
Daß da käme Kriemhild, des Fürsten Schwesterkind,
Da eilten sie zu empfangen die Kaufleute frohgesinnt.

1349. Daß sie noch bleiben sollten, war Pilgerin im Wahn.
Da sprach der Herre Eckewart: „Das wird nicht gethan;
Wir müssen abwärts reisen in Rudegeres Land.
Viel Degen warten unser; 's ist ihnen allen wohlbekannt.“

1350. Die Märe nun wohl wußte die schöne Götelind.
Sie rüstete sich fleißig; so auch ihr edles Kind.
Ihr hatt' entboten Rüdeger, ihn dünke dieses gut,
Daß sie der Königsfrauen damit tröste den Muth,

1351. Daß sie ihr reit' entgegen mit seiner Mannen Schaar
Zu der Ens stromaufwärts. Da das geschehen war,
Da sah man allenthalben mit Volk die Wege stehn;
Den Gästen entgegen sah man sie reiten und gehn.

1352. Nun war die Königsfraue nach Efferdingen kommen.
Genug aus Baierlande hätten gern genommen
Den Raub auf der Straße; so thun sie jederzeit.
Auch hätten sie den Gästen vielleicht noch gethan ein Leid.

1353. Das wurde wohl verwehret von dem Markgrafen hehr;
Er führte tausend Ritter oder gar noch mehr.
Da nun auch Rüd'ger's Fraue, Götlinde, kommen war,
Da sah man mit ihr herrlich vieler guten Recken Schaar.

1354. Als über die Traun sie kamen bei Ens auf das Feld,
Da sahn sie aufgespannet Hütten und Gezelt;
Da sollten Nachtlager haben die Gäste hehr.
Die Zehrung war den Recken dort gestellt von Rüdeger.

1355. Da hatte Götelinde, die Fraue schön und werth,
Die Herberg verlassen; manch wohlgethanes Pferd
Mit klingenden Zäumen zog des Wegs daher.
Der Empfang ward freundlich; das freute Herren Rüdeger.

1356. Die da zu beiden Seiten herkamen auf den Wegen,
Die ritten preisenswürdig; das waren viel der Degen.
Sie pflagen Ritterspiele; das sah gar manche Maid.
Der Königinn waren der Ritter Dienste nicht leid.

1357. Als Rüdeger's Gesinde her zu den Gästen zog,
Wie da gar mancher Splitter auf zur Höhe flog
Von der Recken Händen, nach ritterlichen Sitten!
Da wurde vor den Frauen wacker um den Preis geritten.

1358. Das ließen sie nun bleiben. Da grüßten viel der Mannen
Gar freundlich einander; da führten sie von dannen
Die schöne Götelinde, Kriemhilden zu sehn.
Wer Frauen dienen konnte, der durfte da nicht müßig stehn.

1359. Es ritt zu seinem Weibe der Herre Rüdeger.
Die Markgräfinn, die edle, schmerzt' es nicht zu sehr,
Daß er gesund und fröhlich vom Rheine war gekommen;
Fast ganz war ihr die Sorge mit großer Freude benommen.

1360. Da sie ihn empfangen, hieß er sie absteigen schier
Auf's Gras mit ihren Frauen; es waren viel mit ihr.
Da wurde wohl unmüßig mancher edle Mann;
Den Frauen wurden Dienste mit großem Fleiße gethan.

1361. Da sah die Frau Kriemhilde die Markgräfinn stehn
Mit dem Gesind: da ließ sie ihr Pferd nicht näher gehn;
Am Zaum alsbalde ziehend, hielt sie den Zelter an,
Und ließ sich in Eile vom Sattel heben sodann.

1362. Den Bischof sah man führen seiner Schwester Kind,
(Er that's mit Eckewarten,) sofort zu Götelind;
Vom Wege sah man Alles weichen da zur Stund'.
Da küßte die fremde Fürstinn Götelinden auf den Mund.

1363. Da sprach zu ihr gar minnig Rüdegerens Weib:
„Nun wohl mir, liebe Fraue, daß ich Euern schönen Leib
Mit meinen Augen habe in diesem Land gesehn!
Mir konnt' in diesen Zeiten nimmer lieber geschehn.“

1364. „Nun lohn' Euch Gott," sprach Kriemhild, „viel edle Götelind.
Sollt' ich gesund verbleiben und Botelungens Kind,
Mag's Euch gedeih'n zur Freude, daß Ihr mich habt gesehn."
Beiden war unkundig, was später mußte geschehn.

1365. Mit Züchten zu einander ging gar manche Maid;
Die Recken waren ihnen mit Diensten vielbereit.
Da sie nach dem Gruße sich auf den Klee gesetzt,
Bekannt ward ihnen Mancher, der ihnen fremde war bis jetzt.

1366. Man schenkte Wein den Frauen. Es war am mitten Tag
Das edle Ingesinde in Ruh' nicht länger lag.
Sie ritten, bis sie fanden viel Hütten schön und breit;
Da war den edlen Gästen gar freundlicher Dienst bereit.

1367. Die Nacht sie hatten Ruhe bis an den Morgen fruh.
Die von Bechlaren bereiteten sich dazu,
Wie sie wohl halten sollten die Gäste werth und hehr.
Es gebrach dort ihnen wenig; wohl fügte das Rüdeger.

1368. Die Fenster an den Mauern, die fand man offen stehn;
Die Burg zu Bechlaren war aufgethan zu sehn.
Da ritten ein die Gäste; wohl schaute man sie gern.
Gute Ruh' war ihnen bereitet von dem edlen Herrn.

1369. Rüdegerens Tochter mit dem Gesinde ging
Zur Stelle, wo Kriemhilden sie minniglich empfing;
Da war auch ihre Mutter, Rüd'ger's Weib, zu sehn.
Man sah den edlen Jungfrau'n ein freundlich Grüßen geschehn.

1370. Sie faßten sich an Händen, und gingen fort von dann
In einen weiten Pallast, (der war gar wohl getyan,)
Unter dem die Donau brausend vorüberfloß.
Sie setzten sich an die Lüfte; ihre Kurzweil war groß.

1371. Weß sie da mehr noch pflagen, das kann ich euch nicht sagen.
Daß leider sie so eilten, das hörte man beklagen
Frau Kriemhildens Recken, da es ihnen schmerzlich war.
Mit ihnen aus Bechlaren wie ritt so guter Recken Schaar!

1372. Gar minnigliche Dienste Rüd'ger ihnen bot.
Da gab die Königsfraue zwölf Armspangen roth
Der Tochter Götelindens, und also gut Gewand,
Daß sie wohl nichts Beßres bracht' in König Etzel's Land.

1373. Und war ihr auch genommen der Nibelungen Gold,
Alle, die sie sahen, die machte sie sich hold
Mit dem kleinen Gute, das sie noch mochte ha'n.
Des Wirthes Hofleuten ward große Gabe gethan.

1374. Dagegen bot auch Ehre die Fraue Götelind
Den Gästen von dem Rheine, so freundlich gesinnt,
Daß man da der Fremden wohl gar wen'ge fand,
Die nicht Gestein empfingen von ihr, und herrlich Gewand.

1375. Da den Imbiß man genommen, und sollte nun von dann,
Dem Weibe König Etzel's bot die Hausfrau an
Ihre stäten Dienste, gar treulich gesinnt.
Da ward auch viel gekoset Rüdegerens schönes Kind.

1376. Die sprach da zu der Königinn: „Wenn's je Euch dünket gut,
Ich weiß wohl, daß es gerne mein lieber Vater thut,
Daß er mich zu Euch sendet in der Heunen Land."
Daß sie getreu ihr wäre, wie das Kriemhilde gern erfand!

1377. Bereit die Rosse waren vor die Burg gekommen;
Da hatte Frau Kriemhilde Urlaub nun genommen
Von Rüdegerens Weibe und von der Tochter sein.
Da schied auch mit Gruße gar manches schöne Mägdelein.

1378. Wohl selten sah'n einander sie nach diesen Tagen.
Aus Mölk, der Veste, wurden auf Händen dargetragen
Viel reiche Goldgefäße; drin brachte man Wein
Den Gästen zu der Straße: wohl mußten sie willkommen sein.

1379. Ein Wirth war da gesessen; Astolt war er genannt:
Der wies ihnen die Straße in's Oesterreicher Land,
Die Donau hernieder, gegen Mautern hin.
Da wurde bald gar fleißig gedient der schönen Königinn.

1380. Der Bischof, wie er freundlich von seiner Nichte schied!
Daß sie sich wohl verhalte, wie dringend er's ihr rieth,
Und Ehre sich erwürbe, wie Helke sonst gethan!
Hei! was sie großer Ehren bald bei den Heunen gewann!

1381. Man brachte zu der Trasem die Gäste nun von dannen.
Fleißig dienten ihnen Rüdegerens Mannen,
Bis daß die Heunen kamen geritten über's Land.
Da ward der edlen Kön'ginn gar große Ehre bekannt.

1382. Bei der Trasem hatte der König aus Heunenland
Eine weite Veste, die war wohlbekannt,
Geheißen Zeißenmauer, wo Helke saß vorher:
Die pflag so großer Tugenden, wie geübt ward nimmermehr,

1383. Wenn nicht von Kriemhilden; die pflegte gern zu geben.
Nach ihrem Leide mochte sie wohl die Freud' erleben,
Daß König Etzel's Helden ihr gaben Preis und Ehr'.
Die gewann sie auch in Fülle bei den Helden nachher.

1384. Es war Etzel's Herrschaft weithin anerkannt,
So daß man alle Zeiten an seinem Hofe fand
Die kühnesten Recken, davon je ward vernommen
Unter Christen und Heiden; die waren mit ihm all gekommen.

1385. Bei ihm war alle Zeiten, so hoch geht's nirgends her,
Volk vom Heidenglauben und von christlicher Lehr'.
In welcher Lebensweise sich auch ein Jeder trug,
Es schuf des Königs Milde, daß man allen gab genug.

XXII.

Wie sie bei den Hunnen ward empfangen.

1386. Sie war zu Zeißenmauer bis an den vierten Tag.
Der Staub zu jenen Zeiten nie am Boden lag;
Er stob, als ob es brennte, umher auf allen Wegen,
Als sie durch Oestreich ritten, König Etzel's gute Degen.

1387. Da der König Etzel die Märe recht vernahm,
(Darob aus den Gedanken verschwand ihm aller Gram,)
Wie herrlich Frau Kriemhilde herzöge durch sein Land;
Da eilte hin der König, wo er die Minnigliche fand.

1388. Von vielen fremden Zungen sah man auf den Wegen
Vor Herrn Etzeln reiten manchen kühnen Degen;
Von Christen und von Heiden manch weitgedehnte Schaar.
Wo sie die Fraue fanden, gar herrlich kamen sie dar.

1389. Von Griechenland und Reußen ritt mancher Heergesell;
Den Polen und den Wlachen, die sah man ziehen schnell:
Sie hatten gute Rosse, die sie mit Kräften ritten.
Nach ihrem Brauch sie thaten, und hehlten nicht ihre Sitten.

1390. Vom Lande Kiew da ritten der Degen gar viel,
Und wilde Petschenegen. Da trieben sie Jägerspiel:
Die Vögel in dem Fluge schossen sie mit Bogen;
Wobei sie stark die Pfeile recht nach des Bogens Wänden zogen.

1391. Eine Stadt liegt an der Donau, im Oesterreicher Land,
Die ist Tuln geheißen; da ward ihr bekannt
Gar manche fremde Sitte, die sie zuvor nie sah.
Da begrüßte sie Mancher, dem bald von ihr viel Leid geschah.

1392. Vor dem König Etzel kam ein Gesind geritten,
Froh und reich und stattlich, in stolzen Hofessitten;
Wohl vierundzwanzig Fürsten, die waren reich und hehr.
Die Herrinn nur zu schauen, nichts Höheres wünschten sie mehr.

1393. Da kam der Herzog Ramung aus der Wlachen Land
Mit siebenhundert Mannen zu Roß heran gerannt;
Wie fliegende Vögel sah man sie alle fahren.
Da kam der Fürste Gibeke mit gar herrlichen Schaaren.

1394. Hornboge, der schnelle, wohl mit tausend Degen,
Wandte sich vom König der Herrinn entgegen;
Gar lauter Schall ertoste, nach des Landes Sitten.
Von des Heunenkönigs Sippen ward auch da kräftiglich geritten.

1395. Von Dänemark kam Hawart, ein Mann von kühner Art,
Und Iring, der viel schnelle, vor Falschheit wohl bewahrt;
Irnfried von Thüringen, ein Degen stolz und hehr.
Sie empfingen Kriemhilden, daß es ihnen war zur Ehr'.

1396. Zwölfhundert Mannen führten sie in ihrer Schaar.
Da kam mit dreitausend der Herre Blödel dar,
König Etzel's Bruder aus der Heunen Land.
Hin kam er gar herrlich, wo er die Königsfraue fand.

1397. Da kam der König Etzel, und auch Herr Dieterich
Mit allen seinen Gesellen; da sah man tugendlich
Manchen edlen Ritter, bieder wohl und gut.
Darob ward Kriemhilden gar sehr erhöhet ihr Muth.

1398. Da sprach zu der Fürstinn der Herre Rüdeger:
„Frau, ich will empfangen allhie den König hehr.
Wen ich euch heiße küssen, das werde so gethan;
Ihr dürft nicht gleicher Weise begrüßen jeden Lehensmann.“

1399. Da hub man von dem Zelter die edle Fürstinn hehr.
Etzel, der reiche König, säumte da nicht mehr;
Er stieg von seinem Rosse alsbald mit vielen Degen.
Da ging er frohen Muthes Frau Kriemhilden entgegen.

1400. Da sah man reichgekleidet stolzer Fürsten zween,
So ward es uns gesaget, bei der Frauen gehn,
Als ihr der König Etzel dahin entgegen ging,
Wo sie den edlen Herren mit Küssen gütlich empfing.

1401. Weg rückte sie die Bänder; ihre Farbe wohlgethan
Leuchtet' aus dem Golde. Da war gar mancher Mann,
Der sagte, daß einst Helke nicht schöner konnte sein.
Dabei stand ganz nahe des Königs Bruder Blödelein.

1402. Den hieß sie küssen Rüdeger, der Degen ritterlich,
Und den König Gibeke; da stund auch Dieterich.
Der Recken küßte zwölfe die Fürstinn wohlgethan;
So empfing mit Gruße sie dorten manchen Rittersmann.

1403. So lange bei Kriemhilden Etzel stand, der Held,
Thaten die jungen Recken, wie's Brauch in aller Welt:
Viel reiche Ritterspiele wurden da geritten;
Das thaten Christenhelden und Heiden auch nach ihren Sitten.

1404. Wie recht nach Rittersbrauche Dietrichens Mannen
Die Schäfte ließen splitternd fliegen von dannen
Hoch über die Schilde, der guten Ritter Hand!
Von den deutschen Gästen wurde durchbrochen mancher Schildesrand.

1405. Von der Schäfte Brechen wurde Getöse viel vernommen.
Da waren aus dem Lande die Recken alle kommen,
Und auch des Königs Gäste, gar mancher edle Mann.
Da ging der reiche König mit Frau Kriemhilden von dann.

1406. Sie schauten nahe stehend ein herrlich Gezelt.
Von Hütten war erfüllet rings umher das Feld;
Dort sollte nach den Mühen ihre Ruhe sein.
Von Helden ward geführet dahin manch schönes Mägdelein,

1407. Mit der hohen Fürstinn, wo sie niedersaß
Auf reichem Polsterstuhle; der Markgraf hatte das
Also wohl besorget, daß man es fand gar gut,
Das Gezelt Kriemhildens. Deß freute sich Etzel's Muth.

1408. Was da Etzel redete, das ist mir unbekannt.
Es lag in seiner Rechten ihre weiße Hand;
Sie saßen minnig kosend: doch Rüdeger, der Degen,
Wollt' ihm noch nicht vergönnen, Kriemhildens heimlich zu pflegen.

1409. Da hieß man unterlassen das Rennen überall;
Mit Ehren ward geendet des Kampfspiels großer Schall.
Da ging zu den Hütten Etzel's Hofgeleit;
Herberge gab man ihnen allenthalben weit und breit.

1410. Der Tag, der hatt' ein Ende; sie pflegten guter Ruh',
Bis die lichte Sonne wieder erschien des Morgens früh.
Da war alsbald zu Rosse gestiegen mancher Mann;
Hei, was man Kurzweile dem König zu Ehren begann!

1411. Der König bat die Hunnen, nach Ehren zu thun.
Nach der Stadt zu Wiene von Tulne ritt man nun:
Da fanden sie viel Frauen geschmücket hoch und hehr;
Die Hausfrau König Etzel's empfingen sie mit großer Ehr'.

1412. In der größten Fülle war ihnen da bestellt,
Was sie nur haben wollten. Es freute sich mancher Held
Dem Jubelschall entgegen; Herbergen schaffte man.
Die Hochzeit des Königs, sie hub sich gar fröhlich an.

1413. Man konnte sie nicht alle in der Stadt verpflegen.
Die nicht Gäste waren, Rüdeger, der Degen,
Bat sie, die Herberge zu nehmen rings im Land.
Ich meine, daß man immer bei der Frau Kriemhilde fand

1414. Dieterich, den Herren, und manchen Held dazu.
Sie all mit großer Mühsal begaben sich der Ruh',
Auf daß sie den Gästen wohl tröfteten den Muth.
Rüd'ger und seine Freunde hatten Kurzweil froh und gut.

1415. Die Hochzeit war gefallen auf einen Pfingstentag,
Da der König Etzel bei Kriemhilden lag
In der Stadt zu Wiene. Ich wähn', so manchen Mann
Bei ihrem ersten Gatten sie nie zu Diensten gewann.

1416. Sie that sich kund mit Gaben dem, der sie nie gesehn.
Deren mußte Mancher den Gästen eingestehn:
„Wir wähnten, Kriemhild möchte nicht des Gutes ha'n;
Nun sind mit ihrer Gabe gar viele Wunder hie gethan."

1417. Die Hochzeit, die währte siebenzehen Tage.
Ich wähne, daß man nimmer von einem König sage,
Der Hochzeit großer wäre; uns ist es nicht bekannt.
Alle, die da waren, die trugen neues Gewand.

1418. Ich wähne, daß sie früher im Niederland nicht saß
Mit so vielen Recken. Dazu auch glaub' ich das:
War Siegfried reich des Gutes, doch nie zu Diensten stand
Ihm so mancher edle Recke, als sie dort vor Etzeln fand.

1419. Auch gab bei seiner Hochzeit ein König nimmermehr
So manchen reichen Mantel, tief und weit und schwer,
Noch so gute Kleider, (sie waren reich daran,)
Die um Kriemhildens willen alle wurden verthan.

1420. Ihre Freunde, wie die Gäste, waren Eines Muths:
Daß sie da nicht sparten irgend welchen Guts.
Was man von ihnen gehrte, deß waren sie bereit;
Drob standen viele Degen aus Milde bloß und ohne Kleid.

1421. Wohl dachte sie der Zeiten, wie sie am Rheine saß
Bei ihrem edlen Manne; ihre Augen wurden naß.
Doch hatte sie es immer hehl; denn Keiner sollt' es sehn.
Ihr war nach manchem Leide so viel der Ehre geschehn.

1422. Was Jemand that mit Milde, das war nur ein Wind
Gegen Dietrichen; was Botelungens Kind
Ihm gegeben hatte, war all schon aufgewandt.
Auch beging da große Wunder Rüdegerens milde Hand.

1423. Aus dem Ungarlande der Degen Blödelein,
Der hieß da leer machen gar manchen Reiseschrein
Von Silber und von Golde; das ward da hingegeben.
Man sah des Königs Helden dort so recht in Freuden leben.

1424. Des Königs Fiedelleute, Werbel und Swemmelein,
Ich wähn', es trug die Hochzeit Gewinnes ihnen ein
Wohl tausend Mark Jedwedem, vielleicht auch mehr als das,
Da die schöne Kriemhild bei Etzel gekrönet saß.

1425. Am achtzehnten Morgen von Wien hinweg sie ritten;
Da ward in Rittersspielen gar mancher Schild durchschnitten
Von Speeren, die da führten die Recken in der Hand.
So kam der König Etzel bis in das heunische Land.

1426. Zu Haimburg, der alten, da war man über Nacht.
Da konnte wohl Niemand des Volkes haben Acht,
In welcher großen Menge es hinritt über's Land.
Hei, was man schöner Frauen da in seiner Heimath fand!

1427. Zu Wiselburg, der reichen, schiffte sich ein die Schaar;
Von Rossen ganz und Leuten verdeckt das Wasser war,
Als wär' es fester Boden, so weit und breit es floß.
Manch wegemüde Fraue sanfter Ruhe da genoß.

1428. Zusammen fest geschlossen war manches Schiff gar gut,
Daß ihnen nimmer schadete die Welle noch die Fluth;
Darüber war gespannet manch gutes Gezelt,
Als ob sie dort noch hätten beides so Land wie Feld.

1429. Da kamen diese Mären zur Veste Etzel's hin;
Da freuten sich höchlich Weib und Mann darin.
Helkens Ingesinde, dessen einst sie pflag,
Erlebte bei Kriemhilden bald manchen fröhlichen Tag.

1430. Es stund da in Erwartung gar manche edle Maid,
Die nach Helkens Tode hatten vieles Leid.
Sieben Königstöchter Kriemhilde dort noch fand;
Von denen war gezieret wohl all des Königes Land.

1431. Die junge Frau Herrat noch des Gesindes pflag,
Helkens Schwestertochter, in der viel Tugend lag,
Dieterich's Gemahlinn, ein Königskind gar hehr,
Nentwein's edle Tochter; die wurde später reich an Ehr'.

1432. Auf der Gäste Kommen freute sich ihr Muth;
Auch war dazu bereitet gar mächtiges Gut.
Wer könnt' euch das bescheiden, wie Etzel saß allhie?
Man lebte bei den Heunen in Helkens Tagen besser nie.

1433. Da Etzel und Kriemhilde vom Gestad geritten kamen,
Wer jede Frau geleitete, man sagte ihre Namen
Der edlen Königsfrauen; sie grüßte sie desto baß.
Hei! wie sie so gewaltiglich bald an Helkens Stelle saß!

1434. Getreulichen Dienstes ward ihr viel bekannt.
Die Königinn vertheilte Silber und Gewand,
Gold und edle Steine; so viel sie über'n Rhein
Mit zu den Heunen brachte, das mußte ganz vergeben sein.

1435. Auch wurden ihr mit Dienste alsbald unterthan
Des Königs Sippen alle und jeder Lehensmann;
Daß so hochgewaltig Helke nie gebot,
Wie sie nun dienen mußten bis an Frau Kriemhildens Tod.

1436. Da stand in solchen Ehren der Hof und auch das Land,
Daß man zu allen Zeiten die Kurzweile fand,
Wozu das Herz auch immer Jedem trieb den Muth;
Nach des Königs Willen, und durch der Kön'ginn reiches Gut.

XXIII.

Wie Kriemhild ihr Leid gedachte zu rächen.

1437. Mit viel hohen Ehren, das ist völlig wahr,
Sie wohnten mit einander bis an das siebente Jahr.
Derweil war eines Sohnes genesen die Königinn;
Da hatte König Etzel wohl nimmer froheren Sinn.

1438. Bis sie es erlangte, ließ sie nimmer ab,
Daß man dem Kindlein Etzel's bald die Taufe gab
Nach christlichem Rechte; Ortlieb ward es genannt.
Darob ward große Freude überall in Etzel's Land.

1439. Was jemals guter Tugenden in Frau Helken lag,
Deren befliß Kriemhilde sich fürder Tag für Tag.
Es lehrte sie den Landesbrauch Herrat, die fremde Maid.
Die hatte im Geheimen nach Helken sehnliches Leid.

1440. Den Fremden und den Hunnen war Kriemhild's Sinn bekannt.
Die sagten, keine Fraue hab' je ein Königsland
Besser beherrscht und milder; das hielten sie für wahr.
Das Lob trug sie im Hunnenland bis an das dreizehnte Jahr.

1441. Nun sah sie wohl, daß Niemand trat ihrem Sinn entgegen,
(So thun bei Fürstenfrauen noch jetzt der Kön'ge Degen,)
Und daß sie alle Zeiten zwölf Kön'ge vor sich sah.
Sie dacht' auch manches Leides, das ihr daheime geschah.

1442. Sie dacht' auch mancher Ehren vom Nibelungenland,
Die sie einst besessen, und die ihr Hagen's Hand
Mit Siegfriedens Tode hatte ganz benommen;
Und ob ihm das auch jemals noch zu Leide möchte kommen.

1443. "Das geschäh', wenn ich ihn bringen könnt' in dieses Land."
Ihr träumte, daß ihr ginge gar oftmal an der Hand
Giselher, ihr Bruder; sie küßt' ihn an den Mund
Gar oft in sanftem Schlafe. Bald ward ihnen Mühsal kund.

1444. Ich wähne, daß Kriemhilden der üble Teufel rieth,
Daß sie sich in Freundschaft von König Gunthern schied,
Den sie zur Sühne küßte in Burgundenland.
Da wurde wieder trübe von heißen Thränen ihr Gewand.

1445. Es lag ihr am Herzen immer, spat und fruh,
Wie sie unverschuldet ward gebracht dazu,
Daß sie minnen mußte 'nen heidnischen Mann.
Die Noth, die hatte Hagen und Gunther ihr angethan.

1446. Es ging ihr Herz nun selten von diesem Willen ab;
Sie dacht': "Ich bin so mächtig und reich an großer Hab',
Daß ich noch meinen Feinden zufügen kann ein Leid;
Dazu wär' ich wohl Hagenen von Tronje gerne bereit.

1447. Nach den Getreuen jammert oft das Herze mein.
Und die mir Leides thaten, könnt' ich bei denen sein,
Dann würde meines Freundes Tod noch wohl gerochen;
Kaum daß ich das erwarte." So hatte Kriemhild oft gesprochen.

1448. Des Königs Mannen waren in Lieb' ihr zugethan,
Frau Kriemhildens Recken; sie thaten wohl daran.
Eckewart war Kämmerer, dadurch er Freunde gewann.
Es konnte Keiner hindern, was Kriemhilde je begann.

1449. Sie dacht' in allen Zeiten: "Ich will den König bitten,
Daß er mir es gönnet mit freundlichen Sitten,
Meine Freunde herzubringen in der Heunen Land."
Den argen Willen Niemand an der Königinn erfand.

1450. Da eines Nachts sie ruhend bei dem König lag,
(Er hatte sie umfangen mit Armen, wie er pflag
Die edle Frau zu minnen; sie war ihm, wie sein Leib:)
Da dacht' an ihre Feinde das gar stattliche Weib.

1451. Sie sprach zu dem König: "Vielliebe Herre mein,
Ich wollt' Euch gerne bitten, (möcht' es mit Hulden sein,
Und hätt' ich's je verdienet,) daß Ihr mir zeigen sollt,
Ob Ihr meinen Freunden inniglich wäret hold."

1452. Da sprach der reiche König, (voll Treue war sein Muth:)
"Das will ich Euch bewähren; was irgend lieb und gut
Den Recken widerführe, deß müßt' ich Freude ha'n;
Da ich durch Weibes Minne nie beßre Freunde gewann."

1453. Da sprach die Königsfraue: "Ihr wisset ja die Mär';
Ich hab' viel hohe Sippen. Drum schmerzet es mich sehr,
Daß die so selten wollen mich sehen hier zu Land.
Ich werde von den Leuten nur Landverwiesene genannt."

1454. Da sprach der König Etzel: "Vielliebe Fraue mein,
Däucht' es sie nicht zu ferne, so lüd' ich über'n Rhein,
Die Ihr da gerne sähet herfahren in mein Land."
Da freute sich die Fraue, da sie den Willen sein erfand.

1455. Sie sprach: „Wollt Ihr mir Treue leisten, Herre mein,
So sollt Ihr Boten senden nach Worms über'n Rhein.
Da entbiet' ich meinen Freunden, wonach mir steht der Muth;
So kommt uns her zum Lande gar mancher edle Ritter gut."

1456. Er sprach: „Wenn Ihr es wünschet, laßt's immerhin geschehn.
Ihr könnet nie so gerne Eure Freunde sehn,
Der edlen Ute Kinder, als ich sie gerne seh';
Daß sie so lang uns fremde sind, das thut mir unsäglich weh.

1457. Wenn es dir wohl gefiele, vielliebe Fraue mein,
So wollt' ich gerne senden nach den Freunden dein
Meine Fiedelleute in's Burgundenland."
Die guten Fiedelleute ließ er berufen gleich zur Hand.

1458. Sie eilten hin gar balde, wo der König saß
Bei der hehren Königinn. Den Beiden sagt' er das:
„Sie sollten Boten werden in's Burgundenland."
Sofort bereiten hieß er ihnen herrliches Gewand.

1459. Für vierundzwanzig Recken bereitete man Gewand.
Auch machte mit der Botschaft der König sie bekannt,
Wie sie da laden sollten Gunther und sein Geleit.
Kriemhilde, die Herrinn, sprach mit ihnen beiseit.

1460. Da sprach der reiche König: „Ich sage, wie ihr thut.
Ich entbiete meinen Freunden was nur lieb und gut,
Auf daß sie geruhen, zu reiten her in's Land;
Ich hab' so liebe Gäste bis jetzt gar wenig noch gekannt.

1461. Und wenn sie meinen Willen mir irgend leisten wollen,
So sagt Kriemhildens Sippen, daß sie nicht säumen sollen,
Daß wir sie diesen Sommer bei meinem Feste sehn;
Da meiner Wonnen viele auf meiner Schwäger Liebe stehn."

1462. Da sprach der Fiedelspieler, der stolze Swemmelein:
„Wann soll das Fest, das hohe, in diesen Landen sein?
Daß wir Euren Freunden alldort es können sagen.“
Da sprach der König Etzel: „In der nächsten Sonnenwende Tagen.“

1463. „Wir thun, was Ihr gebietet;“ Werbel also sprach.
Darauf ließ sie die Kön'ginn alsbald in ihr Gemach
Führen ganz verstohlen; die Boten sprach sie da:
Davon gar manchem Degen bald wenig Liebes geschah.

1464. Sie sprach zu beiden Boten: „Verdient euch großes Gut
Dadurch, daß meinen Willen ihr recht und wacker thut,
Und sagt, was ich entbiete heim in unser Land.
Ich mach' euch reich des Gutes, und geb' euch herrlich Gewand.

1465. So viel ihr meiner Freunde immer möget schau'n
Zu Worms an dem Rheine, denen dürft ihr's nicht vertrau'n,
Daß ihr je gesehen betrübet meinen Muth;
Und meinen Dienst entbietet dort den Helden kühn und gut.

1466. Bittet, daß sie leisten, was ihnen Etzel entbot,
Und dadurch mich scheiden von aller meiner Noth;
Die Heunen wollen wähnen, daß ich ohne Freunde bin.
Wenn ich ein Ritter wäre, ich käm' wohl auch zu ihnen hin.

1467. Und sagt auch Gerenoten, dem edlen Bruder mein,
Daß auf der Welt ihm Niemand holder möge sein.
Bittet, daß er mir bringe in dieses Land hierher
Unsre besten Freunde; das sei uns zu großer Ehr'.

1468. So sagt auch Giselheren, daß er gedenke dran,
Daß ich durch sein Verschulden nie Leides noch gewann:
Drum sähen ihn gar gerne allhie die Augen mein;
Ich hätt' ihn hie gar gerne ob der großen Treue sein.

1469. Die Ehre, die ich habe, sollt ihr auch Uten sagen.
Und wenn dort bleiben wollte von Tronje Herr Hagen,
Wer denn des Wegs sie weisen sollte durch das Land?
Dem sei ja zu den Hunnen der Weg von Kind an wohlbekannt."

1470. Nicht wußten es die Boten, weßwegen sie das wollte,
Daß von Tronje Hagen nicht verbleiben sollte
Dorten an dem Rheine. Bald ward es ihnen leid;
Mit ihm war manchem Degen Haß und grimmer Tod bereit.

1471. Brief und Botschaft waren ihnen nun gegeben;
Sie zogen reich des Gutes, und mochten köstlich leben.
Urlaub gab ihnen Etzel und auch sein schönes Weib;
Mit gutem Gewande war ihnen wohlgeziert der Leib.

XXIV.

Wie Werbel und Swemmel die Botschaft ausrichteten.

1472. Da Etzel seine Boten zu dem Rheine sandte,
Da flogen diese Mären von Lande zu Lande.
Mit Boten, mit gar schnellen, bat er und gebot,
Zu seinem Fest zu kommen. Da holte Mancher sich den Tod.

1473. Die Boten fuhren von dannen aus der Hennen Land
Hin zu den Burgunden; sie waren dar gesandt
Zu drei edlen Kön'gen und ihrer Heeresmacht,
Daß sie zu Etzel kämen: das ward in Eile vollbracht.

1474. Bald zu Bechlaren, da ritten sie ein;
Da diente man ihnen gerne. Da konnt's nicht anders sein,
Es entboten ihre Grüße Rüd'ger und Götelind
Denen dort am Rheine; so that auch ihrer beider Kind.

1475. Sie ließen sie ohne Gabe nicht scheiden von dannen,
Daß desto besser zögen König Etzel's Mannen.
Uten und ihren Kindern entbot da Rüdeger,
Daß ihnen so gewogen kein andrer Markgrafe wär'.

1476. Sie entboten auch Brünhilden Grüß' und alles Gute,
Stätige Treue mit willigem Muthe.
Da sie's vernommen, wollten dahin die Boten fahren;
Da bat die Markgräfinn, sie möge Gott vom Himmel wahren.

1477. Eh daß die Boten kamen durch's ganze Baierland,
Werbel, der viel schnelle, den guten Bischof fand.
Was der da seinen Freunden hin zum Rhein entbot,
Deß hab' ich keine Kunde; nur daß er gab sein Gold so roth

1478. Den Boten zum Angedenken. Hinreiten ließ er sie.
Da sprach der Bischof Pilgerin: "Sollt' ich sie sehn allhie,
Mir wäre wohl zu Muthe, die Schwesterssöhne mein;
Denn ich mag gar selten zu ihnen kommen an den Rhein."

1479. Welchen Weg sie fuhren zum Rheine durch das Land,
Kann ich euch nicht bescheiden. Ihr Silber und Gewand,
Das nahm ihnen Niemand, aus Furcht vor Etzel's Groll;
So vielgewaltig herrschte der König, hoher Ehren voll.

1480. In Zeit von zwölf Tagen kamen sie an den Rhein,
In das Land zu Wormes, Werbel und Swemmelein.
Den Kön'gen und ihren Mannen ward es kund gethan,
Es kämen remde Boten. Gunther hub zu fragen an;

1481. Es sprach der Herr vom Rheine: "Wer thut uns das bekannt,
Von wannen diese Fremden reiten in das Land?"
Da Keiner es wußte, da schaute sie an
Hagen von Tronje; zu König Gunthern er begann:

1482. "'S kommt neue Mär' uns heute; führwahr, das glaubet mir.
Etzel's Fiedelleute hab' ich gesehn allhier;
Sie hat Eure Schwester gesendet an den Rhein.
Sie sollen ihrem Herren zu Lieb' uns hoch willkommen sein."

1483. Sie ritten wohlgerüstet zum Palast heran;
Herrlicher fuhr nimmer eines Fürsten Fiedelmann.
Des Königs Ingesinde empfing sie gleich zur Hand;
Man gab ihnen Herberge, und hieß verwahren ihr Gewand.

1484. Ihre Reisekleider waren so reich und schön zu sehn;
Drin konnten sie mit Ehren wohl vor den König gehn.
Doch wollten sie nicht länger sie dort bei Hofe tragen;
"Ob Jemand sie begehre?" das ließen die Boten sagen.

1485. Und gleichermaßen dorten man auch Leute fand,
Die's gar gerne nahmen; denen ward es gesandt.
Da legten sie Gewänder an, von so hohem Werth,
Daß ärmere schon zu tragen, jeden Königsboten ehrt.

1486. Hin ging mit Urlaube, wo der König saß,
Etzel's Ingesinde; gerne sah man das.
Den Boten sprang entgegen züchtiglich Herr Hagen,
Und empfing sie minniglich; deß mochten sie Dank ihm sagen.

1487. Da hub er an, die Knappen zu fragen um die Mär':
"Wie Etzel sich gehabe, und seiner Mannen Heer?"
Da sprach der Fiedelspieler: "Das Land stund nimmer baß,
Noch je so froh die Leute; nach voller Wahrheit wisset das."

1488. Sie gingen zu dem Wirthe; der Palast war voll.
Da empfing man so die Gäste, wie man von Rechte soll
Gütlich immer grüßen in andrer Könige Land.
Wie viel der Recken Werbel da bei Herren Gunther fand!

1489. In edler Hofessitte begrüßte Gunther sie:
"Ihr Hunnen-Fiedelleute, willkommen beid' allhie
Mit euren Heergesellen! Weshalb hat euch gesandt
Etzel, der reiche, her zu der Burgunden Land?"

1490. Sie neigten sich dem König. Da sprach Werbelein:
"Holden Dienst entbietet dir der liebe Herre mein
Und Kriemhild, deine Schwester, hierher in dieses Land.
Sie haben zu euch Recken auf gute Treu' uns hergesandt."

1491. Da sprach der Fürst, der reiche: "Froh bin ich dieser Mär'.
Wie gehabt sich Etzel," so frug der Degen hehr,
"Und Kriemhild, meine Schwester, aus der Heunen Land?"
Da sprach der Fiedelspieler: "Die Mären thu' ich Euch bekannt.

1492. Nimmer noch gehabte sich besser irgend wer,
Als Beide sich gehaben, vernehmet diese Mär',
Und alle ihre Ritterschaft, die Sippen und die Mannen.
Sie freuten sich der Reise, da wir schieden von dannen." —

1493. "Dank für seine Grüße, die er mir hergesandt,
Und für die meiner Schwester; da es so um sie bewandt,
Daß Etzel mit den Seinen lebt in Freud' und Ehr'.
Hab' ich doch in Sorgen euch gefraget um die Mär'."

1494. Die zwei jungen Kön'ge, die waren auch gekommen;
Sie hatten diese Mären eben erst vernommen.
Es sah die Boten gerne der junge Giselher,
Zu Liebe seiner Schwester; zu ihnen freundlich redet' er:

1495. "Ihr Boten sollt auf's Beste uns willkommen sein.
Wenn ihr öfter wolltet herreiten an den Rhein,
Ihr fändet hier die Freunde, die ihr gerne mochtet sehn;
Euch sollte hier zu Lande gar wenig Leides geschehn."

1496. "Wir versehn uns aller Ehren zu Euch," sprach Swemmelein.
"Ich könnt' Euch nie bedeuten mit allem Witze mein,
Wie minnigliche Grüße Euch Etzel sandt' hierher,
Und Eure edle Schwester, die da lebt in hoher Ehr'.

1497. Sie mahnt Euch, wie Ihr immer zu Lieb' und Treu bereit
Und Euer Herz und Leben ihr hold war jederzeit.
Doch zuvörderst dem König sind wir hergesandt,
Daß ihr geruhen wollet, zu reiten in Etzel's Land.

1498. Daß wir euch darum bäten, gar ernstlich uns befahl
Der reiche König Etzel; er entbeut euch allzumal:
Wenn ihr euch eurer Schwester nicht sehen lassen wollt,
So möcht' er gern doch wissen, ob welcher That ihr ihm so grollt

1499. Daß ihr so fremde bleibet ihm und seinem Land.
Und wär' euch auch die Königinn von jeher unbekannt,
Doch möcht' es er verdienen, daß ihr ihn kämt zu sehn;
Und wenn das je erginge, so wär' ihm Liebe geschehn."

1500. Da sprach der König Gunther: "Ueber die siebte Nacht,
Da künd' ich euch die Märe, weß wir uns bedacht,
Ich und meine Freunde. Derweilen mögt ihr gehn
In eure Herberge, und euch mit Pflege wohl versehn."

1501. Da sprach wieder Werbelein: "Und könnte das geschehn,
Daß wir meine Herrinn vorher könnten sehn,
Ute, die viel reiche, eh wir uns schaffen Rast?"
Giselher, der edle, der sprach in Züchten zu dem Gast:

1502. "Das soll euch Niemand wehren. Und wollt ihr vor sie gehn
So ist's nach meiner Mutter Wunsch gewiß geschehn;
Denn sie sieht euch gerne ob der Schwester mein,
Der Königinn Kriemhilde. Drum müsset ihr willkommen sein."

1503. Hin brachte sie Herr Giselher, wo er die Fraue fand.
Die Boten sah sie gerne von der Hunnen Land;
Sie grüßte sie freundlich, in tugendhaftem Muth.
Da sagten ihr die Märe die Boten zierlich und gut.

1504. „Euch entbietet meine Herrinn,“ so sprach Swemmelein,
„Allen Dienst und Treue. Möcht' es also sein,
Daß sie Euch ofmal sähe, so glaubet, Fürstinn hehr,
Daß auf der Welt ihr nimmer eine Freude lieber wär'.“

1505. Da sprach die Kön'ginn Ute: „Das kann einmal nicht sein;
Wie gern ich ofmal sahe die liebe Tochter mein,
So ist die edle Königinn leider mir zu fern.
Glückselig immer möge sie leben mit ihrem Herrn.

1506. Ihr sollt mich wissen lassen, eh ihr scheidet hie,
Wann ihr heimwärts wollet. So gerne sah ich nie
In langer Zeit noch Boten, als ich euch gesehn.“
Die Knappen ihr gelobten, es solle sicher geschehn.

1507. Zur Herberge fuhren die von Hunenland.
Nach seinen Freunden hatte der König gleich gesandt;
Der edle Gunther fragte bei seinen Treuen an,
Wie ihnen die Red' gefiele. Zu sprechen Mancher da begann:

1508. „Daß er wohl möge reiten in König Etzel's Land.“
Das riethen ihm die Besten, die er darunter fand,
Bis auf den einen Hagen; dem war es grimmig leid.
„Ihr sagt Euch selber Feindschaft an,“ sprach er zum König beizeit.

1509. „Bewußt ist Euch doch sicher, was wir haben gethan.
Wir müssen immer Sorge vor Kriemhilden ha'n;
Denn ihren Mann, den schlug ich zu Tod mit meiner Hand.
Wie könnten wir uns trauen, zu reiten in Etzel's Land?“

1510. Der König sprach: „Kriemhilde ließ vom Zürnen ab.
Mit Küssen sanft und milde sie Alles das vergab,
Was wir jemals thaten, da sie schied vom Rhein;
Es sei denn etwa, Hagen, sie grollte noch Euch allein.“ —

1511. „Nun laßt Euch nicht betrügen, was auch die Boten sagen
Wollt Ihr Kriemhilden sehen, da mögt' Ihr wohl verwagen
Die Ehr' und auch das Leben;“ also Hagen sprach.
„Das Weib König Etzel's trägt ihre Rache lange nach.“

1512. Da sprach bei der Berathung der Fürste Gerenot:
„Weil Ihr aus Verschulden fürchten müßt den Tod
In heunischen Reichen, stünden wir drum an,
Die Schwester zu besuchen? das wär' gar übel gethan.“

1513. Da sprach der Fürste Giselher zu dem kühnen Mann:
„Da Ihr Euch schuldig wisset, Freund Hagen, wohlan,
So sollt Ihr hier verbleiben, und Euch gar wohl bewahren;
Und laßt, die sich's getrauen, zu meiner Schwester mit uns fahren.

1514. Da begann zu zürnen von Tronje der Degen:
„Ich will nicht, daß Ihr Jemand mitführt auf Euren Wegen,
Der mit Euch hinzureiten sich eher darf getrau'n;
Da Ihr nicht abstehn wollet, so laß' ich Euch das balde schau'n.“

1515. Da sprach der Küchenmeister, Rumolt, der gute Degen:
„Der Fremden und Bekannten könnt Ihr lassen pflegen
Nach Eurem eignen Willen; Ihr habt die Füll' im Land.
Ich wähne, daß Euch Niemand dort hingegeben zu Pfand!

1516. Wollt Ihr nicht Hagenen folgen, so räth Euch Rumolt dies
Da ich Euch mit Treuen mich immer hold erwies,
Daß Ihr um meinetwillen bleibet hier am Rhein,
Und laßt den König Etzel dort bei Frau Kriemhilden sein.

1517. Wie konnt' Euch's besser werden jemals auf der Welt?
Ihr seid vor Euren Feinden gar sicher hier gestellt.
Drum sollt mit guten Kleidern Ihr zieren wohl den Leib;
Trinket Wein, den besten, und minnet manches hehre Weib!

1518. Dazu gibt man Euch Speise, die beste, so gewann
Je auf der Welt ein König. Und fehlt' es selbst daran,
Doch solltet Ihr hier bleiben zu Liebe Eurem Weib,
Ey Ihr, gleich einem Kinde, solltet wagen den Leib.

1519. Drum rath' ich Euch zu bleiben. Reich ist Euer Land;
Man mag Euch besser lösen jeder Freude Pfand
Hier, als bei den Heunen. Wer weiß, wie es da steht?
Ihr sollet bleiben, Herre; so thut, wie Rumolt's Rath ergeht."

1520. "Wir wollen nicht hier bleiben," sprach da Gerenot;
"Da uns meine Schwester so freundlich es entbot,
Und Etzel auch, der reiche. Wie ließen wir das sein?
Wen es nicht hin gelüstet, der bleibe zu Haus am Rhein."

1521. Drauf gab die Antwort Hagen: "Zur Unbill sei Euch nicht
Meine Red' gesprochen, was halt von Euch geschicht.
Ich rath' Euch wohl nach Treuen: wollt Ihr Euch bewahren,
So sollt Ihr zu den Heunen mit stattlicher Wehre fahren.

1522. Steht Ihr nicht ab, so sendet zu Euren Mannen bald,
Den besten, die Ihr findet oder habt in Eurer Gewalt.
Aus ihnen allen wähl' ich tausend Ritter gut;
So mag Euch nicht gefährden Frau Kriemhildens arger Muth."

1523. "Das will ich gern befolgen," sprach Gunther gleich zur Hand.
Da hieß er Boten reiten weithin in sein Land;
Da brachte man der Helden dreitausend oder mehr.
Die wähnten nicht, daß ihnen großes Weh so nahe war'.

1524. Sie ritten frohen Muthes heran in Gunther's Land.
Man hieß sie all begaben mit Rossen und Gewand,
Die da fahren sollten aus Burgundenland.
Der König manchen Recken zur Heeresfahrt sehr willig fand.

1525. Da hieß von Tronje Hagen Dankwart, den Bruder sein,
Achtzig ihrer Recken herführen an den Rhein.
Die kamen rittermäßig; Harnisch und Gewand
Fuhrten die viel Kühnen mit in König Gunther's Land.

1526. Da kam der kühne Volker, ein Spielmann stolz von Art,
Mit dreißig seiner Mannen zu der Heunenfahrt.
Ihr Gewand war herrlich; ein König mocht' es tragen.
Daß er zu den Heunen wolle, Volker ließ es Gunthern sagen.

1527. Wer da war der Volker, das geb' ich euch wohl an.
Er war ein edler Herre; ihm waren unterthan
Viel der stolzen Recken in Burgundenland.
Weil er fiedeln konnte, ward er der Spielmann genannt.

1528. Hagen wählte tausend, die ihm wohlbekannt;
Was in Heeresstürmen geholfen ihre Hand,
Und was sie je vollbrachten, das hatt' er oft gesehn.
Ihnen konnte Keiner Andres als Tapferkeit zugestehn.

1529. Die Boten Kriemhildens der Aufenthalt verdroß;
Ihre Furcht vor Etzeln, die war gar zu groß.
Sie begehrten täglich, mit Urlaub heimzugehn.
Nicht gönnt' es ihnen Hagen; aus List wohl mocht' es geschehn.

1530. Er sprach zu seinem Herren: „Wohl müssen wir uns wahren,
Daß wir sie reiten lassen; es sei denn, daß wir fahren
Schon sieben Nächte nachher in König Etzel's Land.
Trägt uns Jemand argen Willen, desto besser wird's erkannt.

1531. Dann kann sich auch Kriemhilde bereiten nicht dazu,
Daß nach ihrem Rathe uns Jemand Schaden thu'.
Und hat sie doch den Willen, so geschieht ihr weh daran;
Wir führen zu den Heunen so manchen auserwählten Mann."

1532. Schilde so wie Sättel, und jegliches Gewand,
Das sie führen wollten mit in Etzel's Land,
Das war nun recht bereitet den kühnen Mannen zumal.
Die Boten Kriemhildens berief man in Gunther's Saal.

1533. Da die Boten kamen, da sprach Gerenot:
„Der König will dem folgen, was Etzel uns entbot.
Wir wollen gerne kommen zu seiner Festlichkeit,
Und unsre Schwester sehen; daß ihr deß ohne Zweifel seid.“

1534. Da sprach der König Gunther: „Könnt ihr wohl uns sagen,
Wann ist das Fest des Königs? oder zu welchen Tagen
Sollen wir zu ihm kommen?“ Da sprach Swemmelein:
„Zur nächsten Sonnenwende, fürwahr, dann soll die Feier sein.“

1535. Der König erlaubte, (noch war es nicht geschehn,)
Wenn sie gerne möchten Frau Brünhilden sehn,
Mit seinem Willen dürften sie gehn zur Königinn.
Das verwehrte Volker; das that er wohl nach ihrem Sinn.

1536. „Traun, es ist Brünhilde jetzt nicht so wohlgemuth,
Daß ihr sie schauen möget,“ so sprach der Ritter gut.
„Wartet bis auf morgen; da dürfet ihr sie sehn.“
Da sie zu schau'n sie wähnten, da konnt' es nimmer geschehn.

1537. Da ließ der reiche König, (er war den Boten hold,)
Aus tugendlicher Sitte hertragen sein Gold
Auf den breiten Schilden; er war reich daran.
Auch ward reiche Gabe von Freunden ihnen gethan.

1538. Ortewein und Gere, Gernot und Giselher,
Die ließen das wohl schauen, wie mild ihr Herze wär'.
Da ward so reiche Gabe den Boten dar getragen,
Aus Furcht vor Etzel konnten sie's nimmer zu empfangen wagen.

1539. Da sprach der Bote Swemmel, zum Könige gewandt:
„Herr König, Eure Gabe laßt bleiben hier zu Land;
Wir dürfen's heim nicht führen. Der König uns verbot,
Daß wir irgend Gabe nähmen; auch ist es uns gar wenig noth.“

1540. Es ward der Herr vom Rheine darob sehr ungemuth,
Daß sie verweigern wollten so reichen Königs Gut.
Da mußten sie empfahen sein Gold und sein Gewand,
Das sie sodann führten heim in König Etzel's Land.

1541. Eh' sie von dannen schieden, wollten sie Uten sehn.
Giselher, der brachte die Spielleute zween
Vor seine Mutter Ute; da entbot die Königinn:
„Was Kriemhild hab' an Ehren, ihr gäb' es frohlichen Sinn.“

1542. Da hieß die Kön'ginn geben ihre Borten und ihr Gold,
Kriemhilden zu Liebe, (denn der war sie hold,)
Und König Etzel's willen, den Spielleuten zween;
Sie durften's gern empfangen. Das war aus Treue geschehn.

1543. Urlaub genommen hatte nun das Botenpaar
Von Männern und von Frauen. Gar froh, das glaubt fürwahr,
Fuhren sie bis Schwaben; so weit ließ Gerenot
Seine Helden sie geleiten, daß ihnen Niemand Uebles bot.

1544. Da die von ihnen schieden, die ihrer sollten pflegen,
Da friedete sie Etzel's Herrschaft allerwegen;
Darum nahm ihnen Niemand Rosse noch Gewand.
Sie eilten gar geschwinde hernieder in Etzel's Land.

1545. Wo sie Freunde wußten, sie thaten's ihnen kund,
Daß die von Burgunden wohl in kurzer Stund'
Vom Rheine sollten kommen in's Heunenland dahin.
Die Mär' ward auch vernommen von dem Bischof Pilgerin.

1546. Sie ritten vor Bechlaren die Straße wohl hinab;
Da ward nicht unterlassen, daß man die Kunde gab
Dem Markgrafen Rüd'ger und der Frauen Götelind.
Daß die Burgunden kämen, drob war sie fröhlich gesinnt.

1547. Die Spielleute eilten mit ihrer Mär' voran;
Sie fanden König Etzeln in seiner Stadt zu Gran.
Grüße über Grüße, die man vom Rhein ihm bot,
Sagten sie dem König; vor Wonne ward er freudenroth.

1548. Da die Königinn die Märe für sicher nun befand,
Es sollten ihre Brüder kommen in das Land,
Da war ihr wohl zu Muthe. Mit Gaben reich und hehr
Belohnte sie die Fiedler; fürwahr, das schuf ihr große Ehr'.

1549. Sie sprach: „Nun saget beide, Werbel und Swemmelein,
Welche meiner Sippen beim Feste wollen sein,
Der besten, die wir luden hierher in dieses Land?
Nun sagt, was redete Hagen, da er die Märe befand?" —

1550. „Er kam zu der Besprechung an einem Morgen früh;
Wenig guter Sprüche redet' er dazu.
Da sie die Fahrt begehrten hierher in dieses Land,
Ward's von dem grimmen Hagen die Fahrt zum Tode genannt.

1551. Es kommen Eure Brüder, die Könige alle drei,
In herrlichem Muthe; wer sonst mit ihnen sei,
Bedenkt, daß ich die Märe nicht völlig wissen kann.
Mit ihnen wollte reiten Volker, der edle Fiedelmann."

1552. „Deß mag ich gern entbehren," sprach die Königsfrau,
„Daß ich Volker's Stärke je hier zu Lande schau'.
Herrn Hagen bin ich freundlich; der ist ein Ritter gut.
Daß wir ihn bald hier sehen, darob ist mir froh zu Muth."

1553. Hin ging die hohe Königinn, wo sie den König sah.
Die edle Frau Kriemhilde, wie freundlich sprach sie da:
„Wie gefallen Euch die Mären, viellieber Herre mein?
Was je mein Wunsch begehrte, das soll nun ganz vollendet sein.“

1554. „Dein Wunsch ist meine Freude,“ so sprach der König hehr.
„Nie meiner eignen Sippen freut' ich mich so sehr,
Wenn sie gekommen wären hierher zu meinem Land.
Ich freu' mich deiner Freunde so, daß jede Sorge mir verschwand.“

1555. Des Königes Beamte geboten allzumal,
Mit Sitzen herzurichten den Palast und Saal
Für die lieben Gäste, die ihnen sollten kommen.
Durch sie ward bei dem König bald großes Weinen vernommen.

XXV.

Wie die Herren alle zu den Hennen fuhren.

1556. Wie sie dort es trieben, wir lassen's nun beiseit.
Hochgemuthe Recken, die fuhren keinerzeit
Also herrlich prangend in eines Königs Land;
Sie hatten, was sie wollten, beides, Waffen und Gewand.

1557. Der König von dem Rheine kleidete sein Heer,
Sechzig über tausend, so hört' ich diese Mär',
Dazu neuntausend Knechte, zu der Festlichkeit.
Die sie daheime ließen, die beweinten's nach der Zeit.

1558. Zu Worms, da ihr Geräthe ward über'n Hof getragen,
Da hörte man von Speier 'nen alten Bischof sagen
Zu der schönen Ute: „Unsre Freunde wollen fahren
Zu dem hohen Feste; Gott möge sie da bewahren.“

1559. Da sprach zu ihren Kindern die Königinn Ute:
„Ihr solltet hier verbleiben, ihr Helden, edle, gute!
Heut Nacht hat mir geträumet von angstvoller Noth,
Wie alle das Gevögel in diesem Lande wäre todt.“

1560. "Wer sich an Träume kehret," also sprach da Hagen,
"Der versteht den rechten Bescheid wohl nie zu sagen,
Wie es um seine Ehre nach Würden müsse stehn.
Ich will, es soll mein Herre mit Urlaub hin zu Etzeln gehn.

1561. Wir mögen gerne reiten dahin in Etzel's Land;
Dort mag wohl Königen dienen guter Helden Hand,
Wo wir da schauen sollen Kriemhildens Festlichkeit."
Hagen rieth zur Reise; doch reut' es ihn nach der Zeit.

1562. Wohl hätt' er's widerrathen, wenn nicht Gerenot,
Gewaltig auffahrend, solchen Hohn ihm bot:
Er mahnt' ihn an Siegfried, Kriemhildens ersten Herrn;
Er sprach: "Drob meidet Hagen die große Heunenfahrt so gern."

1563. "Meint Ihr," so sprach Herr Hagen, "daß ich aus Furcht es thu'?
Wenn ihr gebietet, Helden, so greift nur rüstig zu;
Traun, ich reite gerne mit euch in Etzel's Land."
Bald ward von ihm verhauen mancher Helm und Schildesrand.

1564. Die Schiffe waren bereitet, so auch die Heeresmacht;
Was sie der Kleider hatten, das ward darein gebracht.
Sie waren sehr unmüßig bis zum Abend hin:
Da huben sie sich von Hause; sie trugen fröhlichen Sinn.

1565. Gezelt' und Hütten wurden über's Gras gespannt,
Wo man lagern wollte, am andern Rheinesstrand.
Daß Gunther noch verweile, bat ihn sein schönes Weib;
Zur Nacht noch Einmal minnte sie seinen herrlichen Leib.

1566. Posaunen, Flötenspielen, das hub sich morgens früh,
Auf daß sie ziehen sollten; da griff man rüstig zu.
Wer Liebes hatt' im Arme, der herzt' es noch einmal;
Es trennte bald Kriemhilde sie alle mit Leid und Qual.

1567. Frau Utens Kinder hatten einen Lehensmann,
Kühn und treuen Sinnes. Da man zog von dann,
Sagt' er dem Könige heimlich, wie ihm war zu Muth;
Er sprach: „Drob muß ich trauern, daß ihr die Fahrt nach Hofe thut."

1568. Er war geheißen Rumolt, ein Degen rasch zur Hand.
Er sprach: „Wem wollt Ihr lassen die Leute und das Land?
Daß Niemand doch euch Recken abwendet euren Muth!
Kriemhildens Will' und Worte, die däuchten mich nimmer gut." —

1569. „Das Land sei dir befohlen, und auch mein Kindelein.
So diene wohl den Frauen; das ist der Wille mein.
Wen du weinen siehest, dem tröste seinen Muth;
Ich weiß, daß Etzel's Gattinn fürwahr uns nimmer Leides thut."

1570. Die Rosse waren bereitet den Kön'gen und den Mannen;
Mit minniglichem Kusse schied Mancher da von dannen,
Dem in hohem Muthe lebte Herz und Leib.
Das mußte bald beweinen gar manches stattliche Weib.

1571. Da man die schnellen Recken sah zu den Rossen gehn,
Da schaute man der Frauen viele traurig stehn.
Ihre lange Trennung, sagt' ihnen wohl der Muth,
Brächt' ihnen großen Schaden; das thut dem Herzen nimmer gut.

1572. Als sich von Haus erhuben die Helden von Burgund,
Da gab sich in dem Lande ein mächtig Treiben kund;
Beiderseits der Berge weinte Weib und Mann.
Was ihr Volk da thun mochte, sie fuhren fröhlich von dann.

1573. In tausend Brustpanzern zogen mit den Herrn
Nibelungens Helden, die in der Heimat fern
Viel schöne Frau'n gelassen; die sah'n sie nimmermehr.
Siegfriedens Wunden schmerzten Kriemhilden sehr.

1574. Sie zogen nach dem Maine; da fuhren sie von dannen,
Hinauf durch Ostfranken, König Gunthers Mannen.
Hin leitete sie Hagen; dem war das wohlbekannt.
Ihr Marschall, das war Dankwart, der Held von Burgundenland.

1575. Da sie von Ostfranken nach dem Schwanfeld ritten,
Da mochte man sie schauen in herrlichen Sitten,
Die Fürsten und ihre Sippen, die Helden lobesam.
An dem zwölften Morgen der König zur Donau kam.

1576. Da ritt von Tronje Hagen vor der ganzen Schaar,
Der stets den Nibelungen tröstliche Hülfe war.
Da stieg der kühne Degen hernieder auf den Strand,
Wo er sein Pferd gar balde an einen Baum feste band.

1577. Das Wasser war geschwollen, die Schiffe verborgen:
Die starken Nibelungen geriethen sehr in Sorgen,
Wie sie hinüber kämen; zu breit das Wasser floß.
Mancher wackre Ritter stieg da nieder vom Roß.

1578. "Viel Leides," so sprach Hagen, "mag dir hier wohl geschehn,
König von dem Rheine; nun magst du selber sehen:
Das Wasser ist geschwollen; gar stark ist seine Fluth.
Hier, wähn' ich, wir verlieren noch heute manchen Helden gut."

1579. "Was verweiset Ihr mir, Hagen?" sprach der König hehr;
"Ob Eurer eignen Tugend, entmuthigt uns nicht mehr.
Ihr sollt die Furt uns suchen hinüber an das Land,
Daß wir von hinnen bringen beides, Roß' und auch Gewand."

1580. "Auch mir ist noch," sprach Hagen, "mein Leben nicht so leid,
Daß ich ertrinken wollte in diesen Wellen breit.
Zuvor soll mancher Ritter in König Etzel's Land,
(Deß hab' ich guten Willen,) ersterben von meiner Hand.

1581. Bleibet bei dem Waſſer, ihr Ritter ſtolz und gut.
Die Fährleut' will ich ſelber ſuchen bei der Fluth,
Die uns hinüber bringen in Gelfratens Land."
Da nahm der ſtarke Hagen ſeinen guten Schildesrand.

1582. Er war wohl gewaffnet: den guten Schild er trug,
Den Helm auch feſtgebunden; licht war der genug.
Auch trug er über'm Panzer eine Waffe breit und ſtark,
Die mit beiden Schärfen grimmig ſchnitt bis auf's Mark.

1583. Die Fährleute ſucht' er hin und her am Strand.
Er hört' ein Waſſer rauſchen; der Recke lauſchend ſtand.
Das thaten weiſe Frauen in einem Brunnen hell;
Die wollten ſich da kühlen, und badeten ſich im Quell.

1584. Hagen ward ihrer inne; er ſchlich ihnen heimlich nah.
Da ſie ſich deß verſannen, wie enteilten ſie da!
Daß ſie ihm entrannen, deß freuten ſie ſich ſehr.
Er nahm die Kleider ihnen; er ſchader' ihnen nicht mehr.

1585. Da ſprach das eine Meerweib, (Hadburg war ſie genannt:)
"Edler Ritter Hagen, wir thun Euch hie bekannt,
Wenn Ihr uns wiedergeben wollt unſer Gewand,
Wie Euch geräth die Reiſe nach Hof in das Heunenland."

1586. Sie ſchwebten wie die Vögel vor ihm auf der Fluth.
Da däucht' ihn ihre Weisheit ſicher wohl und gut;
Was ſie ihm ſagen wollten, das glaubt' er deſto mehr.
Sie gaben Herrn Hagen wohl Beſcheid auf ſein Begehr.

1587. Sie ſprach: "Ihr mögt wohl reiten dahin in Etzel's Reich.
Ich ſetz' Euch meine Treue zum Bürgen alſogleich,
Daß nie in ferne Lande zog eine Heldenſchaar
Zu alſo hohen Ehren: das glaubet; wir melden wahr."

1588. Der Rede war da Hagen im Herzen froh und hehr;
Er gab ihnen ihre Kleider, und säumte sich nicht mehr.
Als angelegt sie hatten ihr wundersam Gewand,
Da kündeten sie wahrhaft ihm die Fahrt in Etzel's Land.

1589. Da sprach das andre Meerweib, (die hieß Siegelind:)
"Ich will dich warnen, Hagen, Aldrian's Kind.
Dir hat, dem Kleid zu Liebe, meine Muhme gelogen;
Kommst du zu den Heunen, so bist du übel betrogen.

1590. Zurücke sollst du kehren; das ist an der Zeit:
Da ihr kühnen Helden also geladen seid,
Daß ihr sterben müsset dort in Etzel's Land.
Wer dahin will reiten, der hat den Tod an der Hand."

1591. Da sprach wieder Hagen: "Ihr betrüget ohne Noth.
Wie möcht' es wohl sich fügen, daß dort verbliebe todt
Durch Jemandes Feindschaft unser ganzes Heer?"
Da begannen sie genauer ihm zu verkünden die Mär'.

1592. Es sprach die Eine wieder: "Also muß es sein.
Von euch wird Keiner lebend verbleiben, als allein
Der Kaplan des Königs: das ist uns wohlbekannt;
Der kommet wohlbehalten zurück in König Gunther's Land."

1593. Da sprach im grimmen Muthe darauf der kühne Hagen:
"Das wäre meinen Herren gefährlich zu sagen,
Daß all wir bei den Heunen verlören Leben und Leib.
Nun zeig' uns über's Wasser, allerweisestes Weib."

1594. Sie sprach: "Willst du der Reise durchaus nicht ledig gehn
Du siehst am Wasser aufwärts eine Herberge stehn;
Darinnen ist ein Fährmann, sonst nirgends weit und breit."
Auf seine Frag' erwartete der Held nicht nähern Bescheid.

1595. Dem ungemuthen Recken sprach die Eine nach:
„Nun wartet noch, Herr Hagen; Ihr seid ja gar zu jach.
Hört besser noch die Märe, wie Ihr kommt zum andern Strand.
Dieser Markung Herre, der ist Else genannt.

1596. Sein Bruder ist geheißen Gelfrat, ein guter Held,
Ein Herr im Baierlande; 's ist schlimm mit Euch bestellt,
Wollt Ihr durch seine Markung. Ihr sollt Euch wohl bewahren,
Und sollt auch mit dem Fährmann gar bescheidentlich verfahren.

1597. Der ist so grimmen Muthes, Ihr bleibt nicht unversehrt,
Wenn Ihr nicht bei dem Helden klugen Sinn bewährt.
Soll er Euch überfahren, so gebet ihm den Sold;
Er hütet dieses Landes, und ist Gelfraten hold.

1598. Und kommt er nicht bei Zeiten, ruft über die Fluth,
Und sagt, Ihr heißet Amelrich; der war ein Ritter gut,
Den Feindschaft gezwungen, zu räumen dieses Land:
So kommet Euch der Fährmann, wenn ihm der Name wird genannt.“

1599. Da neigte sich den Frauen der übermüth'ge Hagen:
Stille schwieg der Ritter; er wollte nichts mehr fragen.
Da ging er an dem Wasser aufwärts an den Strand,
Wo auf der andern Seite er eine Herberge fand.

1600. Da hub er an zu rufen laut über die Fluth:
„Nun hol' mich über, Fährmann,“ so sprach der Degen gut;
„Ich geb' dir eine Spange zum Lohn, von Golde roth:
Denn dieser Fahrt, das wisse, deren ist mir wahrlich Noth.“

1601. Es war so reich der Fährmann, daß er dienen nie gewollt;
Darum nahm er gar selten von Jemand einen Sold.
Auch waren seine Knechte von überhohem Muth.
Noch stund immer Hagen auf dieser Seite der Fluth.

1602. Da rief er so mit Kräften, daß toste rings die Fluth
Von des Helden Stärke, die war groß und gut:
„Nun hol' mich Amelrichen, mich Elfens Lehensmann,
Der ob starker Feindschaft einst aus diesem Land entrann.“

1603. Hoch an einem Schwerte er eine Spang' ihm bot,
(Schön und hellerglänzend war sie und goldesroth,)
Daß man ihn überfahre in Gelfratens Land.
Der übermüth'ge Fährmann nahm selbst das Ruder in die Hand.

1604. Es trug derselbe Fährmann einen schlimmen Muth.
Oft gibt ein böses Ende die Gier nach großem Gut:
Da wollt' er sich verdienen Hagen's Gold so roth;
Drob litt er von dem Degen den schwertgrimmigen Tod.

1605. Der Fährmann fuhr mit Kräften hinüber an den Strand.
Den er dort nennen hörte, da er den nicht fand,
Da zürnt' er wohl mit Ernste, als er Hagen sah;
Viel grimmigen Muthes zu dem Helden sprach er da:

1606. „Wohl könnt' es sein, daß Amelrich Euer Name wär':
Doch den ich hier vermuthet, dem gleicht Ihr nicht zu sehr;
Von Vater und von Mutter war er der Bruder mein.
Nun Ihr mich habt betrogen, sollt Ihr auch diesseits ferner sein.“

1607. „Nein, um Gott, den reichen,“ sprach Hagen ihm entgegen.
„Ich bin ein fremder Recke, in Sorg' um viele Degen.
So mögt Ihr denn freundlich hinnehmen meinen Sold,
Daß Ihr mich überfahret; in Wahrheit, ich bin Euch hold.“

1608. Da sprach der Fährmann wieder: „Das mag nimmer sein.
Traun, es haben Feinde die lieben Herren mein;
Drum fahr' ich keinen Fremden über in das Land.
So lieb dir sei zu leben, tritt bald heraus an den Strand.“

1609. "Thut also nicht," sprach Hagen; "traurig ist mein Muth.
Nehmt von mir in Freundschaft dieses Gold gar gut,
Und fahrt uns über tausend Ross', und gleicher Zahl ein Heer."
Da sprach der grimme Fährmann: "Das geschiehet nimmermehr."

1610. Er hub ein starkes Ruder; das war groß und breit:
Er schlug damit auf Hagen, (dem war es mächtig leid,)
Daß er in dem Schiffe strauchelt' auf das Knie.
Ein so grimmer Fährmann kam dem Tronjer noch nie.

1611. Dem hochgemuthen Fremdling erzürnt' er da noch mehr;
Ueber's Haupt dem Hagen schlug er 'ne Stange schwer,
Daß die zerbarst in Splitter: er war ein starker Mann.
Doch der Fährmann Elfens nun großen Schaden gewann.

1612. Mit grimmigem Muthe griff Hagen's kühne Hand
Gar bald zur Schwertesscheide, drin er die Waffe fand;
Da schlug er ihm das Haupt herab, und warf's in Stromesgrund.
Die Mären wurden balde den stolzen Burgunden kund.

1613. Gleich zu derselben Stunde, da er den Schiffmann schlug,
Floß das Schiff in die Strömung; das war ihm leid genug.
Eh' er zurecht es lenkte, zu ermüden er begann;
Doch zog noch immer kräftig Königs Gunther's Lehensmann.

1614. Mit schnellen Ruderzügen wendet' er's zum Land,
Bis ihm das starke Ruder zerbrach in seiner Hand.
Er wollte zu den Recken an eine Uferstelle;
Da war kein andres Ruder. Zusammen band er es schnelle'

1615. Mit einem Schildriemen; das war 'ne Borte schmal.
Nach einem Wald hin wandte er das Schiff zu Thal.
Dort am Gestade traf er seinen Herren an;
Dahin ging ihm entgegen mancher weidliche Mann.

1616. Mit Gruß' ihn wohl empfingen die edlen Ritter gut.
Da sahen sie im Schiffe rauchen das Blut
Von einer starken Wunde, die er dem Fährmann schlug;
Da wurde von den Degen Hagen wohl befragt genug.

1617. Da der König Gunther das heiße Blut ersah
Fließen in dem Schiffe, wie balde sprach er da:
„Sagt mir, wohin, Herr Hagen, der Fährmann ist gekommen?
Eure Stärke, wähn' ich, hat ihm das Leben benommen."

1618. Lügenhaft versetzt' er: „Das Schiff, da ich es fand
Bei einer wilden Weide, da löst' es meine Hand.
Ich habe keinen Fährmann heut allhie gesehn;
Es ist auch Niemand Leides durch mein Verschulden geschehn."

1619. Da sprach von Burgunden der Herre Gerenot:
„Heut muß ich noch besorgen lieber Freunde Tod,
Da wir die Schiffleute nicht haben hier bereit,
Daß wir hinüber kommen. Darob steh' ich in großem Leid."

1620. Laut rief da Herr Hagen: „Legt nieder auf das Gras,
Ihr Knechte, das Pferdgeräthe. Ich selbst, es denkt mich das,
War ja der beste Fährmann, den man am Rheine fand;
Ich trau' mir's zu, ich bring' Euch hinüber in Gelfrat's Land."

1621. Daß sie desto rascher kämen über die Fluth,
Band man die Rosse zusammen; deren Schwimmen war so gut,
Daß keine starke Woge ihnen die Kraft benahm.
Nur aus großer Müde manch Roß in die Strömung kam.

[1622.] Das Schiff war ungeheuer, stark und weit genug;
Funfhundert oder mehr noch es wohl auf Einmal trug
Ihres Gesinds mit Speise und Waffen über die Fluth.
Am Ruder mußte ziehen des Tages mancher Ritter gut.

1623. Da trugen sie zu Schiffe ihr Gewand und Gold zugleich;
Sie wollten nimmer lassen die Fahrt in Etzel's Reich.
Schiffmeister war Hagen; da fuhr er an den Strand
Manch zierlichen Recken in das unbekannte Land.

1624. Zum ersten bracht' er über tausend Ritter hehr,
Dazu seine Recken. Noch waren ihrer mehr;
Neuntausend Knechte fuhr er an das Land.
Des Tages war unmüßig des mächtigen Tronjer's Hand.

1625. Da er gesund sie brachte wohl über die Fluth,
Da dachte der neuen Kunde der schnelle Degen gut,
Die ihm die wilden Meerfrau'n sagten da zuvor;
Darob des Königs Kapellan beinah das Leben verlor.

1626. Beim Kirchengeräthe er den Pfaffen fand,
Ueber'm Heiligthume gelehnt mit seiner Hand.
Das konnt' ihm wenig helfen; als ihn erschaute Hagen,
Der gottverlaßne Priester mußte Ungemach ertragen.

1627. Er schwang ihn aus dem Schiffe in's Wasser jach hinein.
Da riefen ihrer Viele: „Nun halt, o Herr, halt ein!"
Giselher, der junge, zu zürnen er begann.
Er wollt' es doch nicht lassen, bevor er ihm ein Leid gethan.

1628. Da sprach von Burgunden der Herre Gerenot:
„Was hilft Euch nun, Herr Hagen, des Kapellanes Tod?
Thät' es Jemand anders, es sollt ihm werden leid.
Sagt mir, um welch Verschulden Ihr dem Priester feindlich seid?"

1629. Kühn schwamm der Pfaff; er wähnte, gerettet sich zu sehn,
Wenn ihm Jemand hülfe. Das konnte nicht geschehn;
Denn der starke Hagen, (gar zornig war sein Muth,)
Stieß ihn zum Grund hernieder. Das däuchte Niemanden gut.

1630. Da der arme Pfaffe keine Hülfe sah,
Kehrt' er zum Strand hinüber; viel Mühsal litt er da.
Ob er auch nicht schwimmen konnte, es half ihm Gottes Hand,
Daß er gesund hinüber aus dem Strome kam an's Land.

1631. Da stund der arme Priester, und schüttelte sein Gewand.
Daran ersah wohl Hagen, daß nicht zu meiden stand,
Was ihm die wilden Meerfrau'n für Kunde da gegeben.
Er dachte: "Diese Degen verlieren sicher das Leben."

1632. Da sie das Schiff entluden, und trugen ganz von dannen,
Was darauf sie hatten, der drei Kön'ge Mannen,
Schlug Hagen es zu Stücken, und warf es in die Fluth.
Das nahm gewaltig Wunder all die Recken kühn und gut.

1633. "Wie thut Ihr das, mein Bruder?" sprach Dankwart rasch zur Hand.
"Wie kommen wir hinüber, wenn wir vom Heunenland
Die Wiederfahrt einst reiten zur Heimat an den Rhein?"
(Später sagt' ihm Hagen, das könne doch nimmer sein.)

1634. Hagen sprach: "Ich hab' es zu solchem Zweck gethan:
Wenn auf der Fahrt wir haben einen verzagten Mann,
Der uns entrinnen wolle in angstvoller Noth,
Der muß an diesem Strome erleiden schmählichen Tod."

[1635.] Da das Schiff zerhauen sah der Kapellan,
Hinuber über's Wasser rief er Hagen an:
"Ihr Mörder ohne Treue, hab' ich Euch je gekränkt,
Daß Ihr mich unverschuldet nun hättet beinah ertränkt?"

[1636.] "Die Rede lasset bleiben," sprach Hagen; "mir ist leid,
Das glaubt auf meine Treue, daß Ihr geborgen seid
Hie vor meinen Händen; das sag' ich ohne Spott."
Da sprach der arme Kapellan: "Dafür lob' ich ewig Gott.

[1637.] Ich fürcht' Euch gar geringe; deß sollt Ihr sicher sein.
Fahrt Ihr denn zu den Heunen; so will ich über'n Rhein.
Gott laß' Euch nimmermehre zum Rheine wieder kommen;
Das wünsch' ich Euch gar sehre: Ihr habt mir's Leben fast benommen.

1638. Sie führten mit sich Einen aus Burgundenland,
Der war geheißen Volker, ein Held rasch bei der Hand;
Der redet' immer witzig, wie ihm war zu Muth.
Was je beging Herr Hagen, das däuchte den Fiedler gut.

1639. Es waren bereit die Rosse, die Säumer wohl beladen.
Sie hatten auf der Reise noch nirgend einen Schaden
Genommen, der sie schmerzte, als den Kaplan allein;
Der mußt' auf seinen Füßen wieder hingehn zum Rhein.

XXVI.

Wie Dankwart Gelfraten erschlug.

1640. Da sie nun alle waren gekommen auf den Strand,
Hub Gunther an zu fragen: „Wer soll uns durch das Land
Die rechten Wege weisen, daß wir nicht irre fahren?“
Da sprach der starke Volker: „Laßt mich allein des Amtes wahren.“

1641. „Nun wahrt euch wohl,“ sprach Hagen, „Ritter so wie Knecht.
Man soll Freunden folgen; so dünket es mich recht.
Viel grausenhafte Mären, die thu' ich euch bekannt:
Wir sollen nimmer wieder kommen in's Burgundenland.

1642. Das sagten mir zwei Meerfrau'n heute Morgen früh,
Daß wir nicht wiederkehren. Nun rath' ich, was man thu':
Daß ihr euch waffnet, Helden. Ihr sollt euch wohl verwahren,
(Wir ha'n hier starke Feinde,) daß wehrhaft wir des Weges fahren.

1643. Die weisen Meerfrau'n hofft' ich auf Lügen zu erspähn.
Sie sagten, unser Keinem werd' es je geschehn,
Gesund nach Haus zu kehren, als nur dem Kapellan;
Drum hätt' ich heut im Strome den Tod so gern ihm angethan.“

1644. Es flogen diese Mären von Schaar zu Schaar sogleich.
Darob wurden kühne Helden trüb und bleich,
Da sie besorgen mußten so bald den harten Tod
Bei dieser Hofreise; das war führwahr nicht ohne Noth.

1645. Sie waren dort zu Möring über den Strom gekommen,
Wo dem Fährmann Elsens das Leben ward genommen.
Da sprach wieder Hagen: „Dieweil ich Feinde mir
Erworben auf der Straße, gewiß befehdet man uns hier.

1646. Ich schlug jenen Fährmann heute Morgen früh;
Sie wissen wohl die Mären. Nun greifet rüstig zu,
Wenn Gelfrat mit Elsen im Streite heut besteht
Unser Ingesinde, daß es ihnen schlimm ergeht.

1647. Ich weiß, sie sind so kühne, sie stehn davon nicht ab.
So laßt die Rosse gehen in desto sanfterm Trab,
Daß Niemand wähnen möge, wir fliehn auf diesen Wegen.“
„Dem Rathe will ich folgen;“ so sprach Giselher, der Degen.

1648. „Wer soll das Ingesinde leiten durch das Land?“
Sie sprachen: „Volker thu' es; dem ist gar wohl bekannt
Allhie so Steg wie Straße, dem kühnen Fiedelmann.“
Eh daß man's vollends sagte, sah man gewaffnet schon voran

1649. Volker, den schnellen Fiedler. Den Helm er feste band;
In herrlicher Farbe war sein Schlachtgewand.
Auf einen Schaft auch band er ein Feldzeichen roth.
Bald kam er mit den Königen in furchtbare Kampfesnoth.

1650. Da war der Tod des Fährmanns Gelfraten nun gekommen
Zur gewissen Kunde; da hatt' es auch vernommen
Else, der sehr starke: den Beiden war es leid.
Sie sandten nach ihren Helden; die waren eilig bereit.

1651. In gar kurzer Weile, das sag' ich euch nun an,
Sah man zu ihnen reiten, die Schaden viel gethan
In schwerer Kriegsentscheidung, eine gewalt'ge Schaar;
Gelfraten zu Hülfe wohl siebenhundert kamen dar.

1652. Ihren grimmen Feinden ritten alle nach,
Geführt von ihren Herren; die folgten wohl zu jach
Den kühnen Fremdlingen, zu ahnden ihr Leid.
Dadurch noch mehr der Freunde die Herrn verloren bald im Streit.

1653. Da hatte von Tronje Hagen es also wohl bestellt,
(Wie konnte seiner Sippen besser hüten ein Held?)
Daß er mit seinen Mannen die Nachhut versah,
Und Dankwart auch, sein Bruder; was gar williglich geschah.

1654. Ihnen war der Tag zerronnen; den hatten sie nicht mehr.
Er fürchtete Leid und Wehe für seiner Freunde Heer.
Sie ritten, mit den Schilden gedeckt, durch Baierland;
Danach in kurzer Weile die Helden wurden angerannt.

1655. Beiderseits der Straße und hinten eilig nach
Sie hörte Hufe klappen; die Schaar verfolgte jach.
Da sprach der kühne Dankwart: „Nun greift man hier uns an.
Jetzt bindet auf die Helme; das ist räthlich gethan.“

1656. Sie hielten ein im Zuge, wie es mußte sein.
Sie sahen dort im Finstern der lichten Schilde Schein;
Da wollte nicht länger vor ihnen schweigen Hagen:
„Wer jagt uns auf der Straße?“ das sollte Gelfrat ihm sagen.

1657. Da sprach der Markgrafe aus der Baiern Land:
„Wir suchen unsre Feinde, und sind hier nachgerannt.
Ich weiß nicht, wer mir heute meinen Fährmann schlug;
Der war ein Held behende. Darüber trag' ich Leid genug.“

1658. Da sprach von Tronje Hagen: „War der Fährmann dein?
Der wollte uns nicht fahren. Die Schuld allhier ist mein;
Deßhalb schlug ich den Recken. Führwahr, ich that's aus Noth;
Von seinen Händen hatt' ich beinah den grimmigen Tod.

1659. Ich bot ihm zum Lohne Gold und auch Gewand,
Daß er uns überfahre, Held, nach deinem Land.
Drob zürnte er so sehre, daß er mich da schlug
Mit einer starken Stange; deß ward ich grimmig genug.

1660. Darauf kam ich zum Schwerte; sein Zürnen wehrt' ich ab
Mit einer starken Wunde, die den Tod dem Helden gab.
Das will ich gern Euch sühnen, wie Euch bedünket gut."
Da ging es an ein Streiten; sie trugen gar harten Muth.

1661. „Ich wußte wohl," sprach Gelfrat, „da hie vorüberritten
Gunther und sein Gesinde, daß wir noch Schaden litten
Durch Hagen von Tronje. Nun soll er nicht entgehn;
Für des Fährmanns Ende muß der Held als Bürge stehn."

1662. Ueber den Schild zum Stiche den Speer sie neigten schier;
Gelfrat und Hagen trugen gegen einander Gier.
Dankwart auch und Else, gar herrlich sie da ritten;
Sie versuchten, wer sie waren. Da ward sehr grimmig gestritten.

1663. Wo versuchten Helden je besser ihren Muth?
Von einem starken Stoße fiel der Degen gut,
Hagen, vom Rosse rückwärts, durch Gelfrat's kühne Hand;
Ihm brach der Brustriemen. Da ward ihm Streiten bekannt.

1664. Es scholl der Schäfte Krachen bei des Gesindes Schaar.
Da erholte dort sich Hagen, wo er gefallen war
Auf das Gras hernieder von dem gewalt'gen Stich;
Unsanftes Muthes, wähn' ich, wider Gelfrat erhub er sich.

1665. Wer ihnen hielt die Roſſe, das iſt mir unbekannt.
Sie waren da zu Boden gekommen auf den Sand,
Hagen ſo wie Gelfrat; ſie liefen einander an.
Auch halfen ihre Geſellen, daß da ward Streiten kund gethan.

1666. Wie bitterlich auch Hagen gegen Gelfrat ſprang,
Des Markgrafen Waffe ihm aus dem Schilde ſchwang
Ein großes Stück zu Boden; das Feuer flog von dann.
Da wär' beinah erſtorben König Gunther's Lehensmann.

1667. Alsbalde laut und mächtig rief er Dankwart an:
„Hilf doch, lieber Bruder! den Kampf mit mir begann
Ein Held kühn und behende; der will an's Leben mein.“
Da ſprach der kühne Dankwart: „Da will ich der Schiedsmann ſein.“

1668. Der Held, er ſprang da näher, und ſchlug ihm einen Schlag
Mit einer ſcharfen Waffe, daß er zum Tod erlag.
Elſe wollte gerne rächen da den Held;
Doch er und ſein Geſinde geſchädigt räumten das Feld.

1669. Ihm war erſchlagen der Bruder; er ſelber wurde wund.
Wohl achtzig ſeiner Degen blieben da zur Stund'
Dem grimmen Tod geſellet. Da mußte ſich von dannen
Der Herre flüchtig wenden vor Gunther's ſtattlichen Mannen.

1670. Da die vom Baierlande wichen aus dem Wege,
Da hörte man nachhallen die furchtbaren Schläge.
Da jagten die von Tronje ihren Feinden nach,
Die's nicht entgelten wollten; ſie alle flohen zu jach.

1671. Da ſprach bei ihrem Flüchten Dankwart, der Degen:
„Wir müſſen rückwärts wenden bald auf dieſen Wegen:
Drum laſſen wir ſie reiten; ſie ſind vom Blute naß.
Eilen wir zu den Freunden; in Wahrheit, ich rathe das.“

1672. Da sie zurückgekommen, wo der Schaden war geschehn,
Da sprach von Tronje Hagen: „Ihr Helden müsset sehn,
Wer uns allhie mag fehlen, und wen wir heute Nacht
Durch Gelfratens Zürnen verloren in dieser Schlacht.“

1673. Sie hatten vier verloren; da war nicht viel zu klagen.
Die waren wohl vergolten; dafür sah man erschlagen
Vom Baierlande hundert, oder mehr als das.
Drum waren auch den Tronjern die Schilde trüb und Blutes naß.

1674. Es brach halb aus den Wolken des lichten Mondes Schein.
Da sprach wieder Hagen: „Den lieben Herren mein
Soll Niemand vermelden, was hier von uns geschehn;
Laßt sie bis zum Morgen ohne Sorge bestehn.“

1675. Da den Andern nachgekommen, die dort vorher gestritten,
Da hatte das Gesinde von Müde hart gelitten.
Da fragte mancher Degen: „Wie lange reiten wir?“
Da sprach der kühne Dankwart: „Herberge gibt es nicht allhier.

1676. Ihr müsset alle reiten, bis daß es werde Tag.“
Volker, der schnelle, der des Gesindes pflag,
Ließ den Marschall fragen: „Wo sollen zu Nacht wir sein,
Daß unsre Pferde rasten, und auch die lieben Herren mein?“

1677. Da sprach der kühne Dankwart: „Ich kann es euch nicht sagen.
Wir können hier nicht ruhen, bis es beginnt zu tagen;
Wo wir's dann immer finden, da legen wir uns auf's Gras.“
Da sie die Märe hörten, wie Manchem mißbehagte das!

1678. Nicht ward bemerkt an ihnen das heiße Blut so roth;
Bis daß die lichte Sonne ihren Glanz entbot
Dem Morgen über die Berge, da Gunther es erfand,
Daß sie gestritten hatten. Da sprach der Held, im Zorn entbrannt:

1679. „Wie nun, Freund Hagen? Traun, Ihr verschmähtet das,
Daß ich zu Euch stünde, da Euch die Panzer naß
So wurden von dem Blute. Wer hat das gethan?“
Er sprach: „Das hat Else; zu Nacht griff er uns streitend an.“

1680. Um seines Fährmanns willen wurden wir angerannt;
Da schlug Gelfraten meines Bruders Hand.
Darauf entrann uns Else; es zwang ihn große Noth.
Ihnen hundert, und uns viere blieben da im Streite todt.“

1681. Wo sie sich niederlegten, das ist uns unbekannt.
Es vernahmen balde all die Leut' im Land,
Daß mit Frau Utens Kindern der Zug zu Etzeln ging.
Wie man sie so freundlich da zu Passau bald empfing!

1682. Der edlen Kön'ge Oheim, der Bischof Pilgerin,
Da seine Neffen kamen, ward ihm froh zu Sinn,
Da mit so vielen Recken sie zogen in das Land.
Daß er ihnen wohlwolle, das ward ihnen bald bekannt.

1683. Sie wurden wohl empfangen von Freunden auf den Wegen.
Da zu Passau konnte man sie nicht all verpflegen;
Sie mußten über's Wasser. Da fanden sie ein Feld;
Da wurden aufgespannet Hütten und reich Gezelt.

1684. Sie mußten dorten bleiben einen ganzen Tag,
Und auch die Nacht noch vollends. Wie schön man ihrer pflag!
Drauf mußten sie hinreiten in Rüdegerens Land;
Dem wurden auch die Mären hernach gar balde bekannt.

1685. Da die Wegemüden sich eine Rast genommen,
Und sie dem Heunenlande näher nun gekommen,
Da fanden sie auf der Markung schlafend einen Mann,
Dem Hagen von Tronje ein starkes Schwert abgewann.

1686. Eckewart geheißen war dieser Ritter gut.
Er gewann darüber sehr traurigen Muth,
Daß er verloc die Waffe durch der Helden Fahrt.
Rüdegerens Markung, die fanden sie schlecht bewahrt.

1687. "O weh mir dieser Schande!" Eckewart so sprach;
"Die Fahrt der Burgunden, die bringt mir Leid und Schmach.
Seit ich verlor Siegfrieden, all meine Freude zerrann;
O weh, mein Herre Rüdeger, wie hab' ich wider dich gethan!"

1688. Wohl hörte da Hagen des edlen Recken Noth.
Er gab sein Schwert ihm wieder, und sechs der Spangen roth:
"Die nimm zum Angedenken, daß du Freund mir mögest sein;
Du bist ein kühner Degen, und liegst du hier auch ganz allein."

1689. "Gott lohn' Euch Eure Spangen," sprach Eckewart zu Hagen;
"Doch Eure Fahrt zu Etzeln muß ich sehr beklagen.
Ihr schluget Siegfrieden; allhier trägt man Euch Haß.
Daß Ihr Euch wohl behütet, in Treuen rath' ich Euch das."

1690. "Uns müsse Gott behüten," sprach Hagen ihm entgegen.
"Es haben um nichts Andres Sorge diese Degen,
Als um die Herberge, (die Herrn wie ihr Geleit,)
Wo uns in diesem Lande heut Nacht ein Lager sei bereit.

1691. Verdorben sind die Rosse uns auf den fernen Wegen,
Zerronnen auch die Speise," sprach Hagen, der Degen;
"Das ist nirgends feil zu finden. Ein Wirth, der wär' uns noth,
Der seiner Tugend willen heut Nacht uns gäbe das Brod."

1692. "Zu einem Wirth," sprach Eckewart, "geb' ich euch Geleit,
Daß ihr wohl selten besser in ein Haus gekommen seid
In irgend einem Lande, als hier euch mag geschehn,
Wenn ihr, schnelle Degen, Rüdegeren wollet sehn.

1693. Er wohnet an der Straße; die höchste Güt' ihn ziert,
Wie keinen Hauswirth jemals; sein Herze Tugend gebiert,
Gleich wie der süße Maie Blumen gebiert dem Gras.
So er Helden soll dienen, gar innig freuet ihn das."

1694. Da sprach Herr Gunther: "Richtet Ihr mir die Botschaft aus,
Ob wohl um meinetwillen uns aufnimmt in sein Haus
Mein lieber Freund Rüd'ger, meine Sippen und Geleit?
Wie ich vermag auf's Beste, vergelt' ich es ihm jederzeit."

1695. "Wie gerne," sprach da Eckewart, "ich Euer Bote bin!"
Er erhub sich zu der Reise; gar willig zog er hin,
Und sagt' es Rüdegeren, wie er es dort vernommen.
Ihm war in langen Zeiten so liebe Märe nicht gekommen.

1696. Man sah nach Bechlaren eilen einen Degen.
Selbst erkannt' ihn Rüdeger; er sprach: "Auf diesen Wegen
Dorther eilet Eckewart, Kriemhildens Lehensmann."
Er wähnte, daß die Feinde ihm hätten Leides gethan.

1697. Da ging er vor die Pforte, wo er den Boten fand;
Der gürtete das Schwert ab, und legt' es aus der Hand.
Die Mären, die er brachte, die wurden nicht verhehlt
Dem Wirth und seinen Freunden; bald ward es ihnen erzählt.

1698. Er sprach zum Markgrafen: "Mich hat zu Euch gesandt
Gunther, mein Herre, von Burgundenland,
Und Giselher, sein Bruder, und auch Gerenot;
Jeglicher der Recken Euch seine Dienste her entbot.

1699. Dasselbe that auch Volker, dazu der starke Hagen,
Mit Treuen wohl beflissen. Noch weiter soll ich sagen,
Daß Euch des Königs Marschall durch mich dies entbot,
Den guten Knechten wäre Eure Herberge noth."

1700. Mit lachendem Muthe gab Antwort Rüdeger:
„Nun wohl mir dieser Märe, daß die Könige hehr
Begehren meiner Dienste, die ich ihnen nie versage.
Wenn sie zu Hause mir kommen, so hab' ich fröhliche Tage.“ —

1701. „Dankwart, der Marschall, lässet Euch wissen noch die Mär',
Wer mit ihnen käme zu Eurem Haus hieher:
Sechszig schneller Recken und tausend Ritter gut,
Dazu neuntausend Knechte.“ Da ward er fröhlich gemuth.

1702. „Nun wohl mir dieser Gäste,“ sprach da Rüdeger,
„Daß mir zu Hause kommen diese Recken hehr,
Die irgend von mir Dienste gar selten noch gewannen.
Nun reitet ihnen entgegen, ihr meine Sippen und Mannen.“

1703. Da eilten zu den Rossen Ritter so wie Knecht.
Was da gebot ihr Herre, das däuchte sie alle recht;
Sie dienten um so schleuniger, und wurden nimmer laß.
Nicht wußt' es Frau Götlinde, die in ihrer Kammer saß.

XXVII.

Von Rüdeger's Bewirthung.

1704. Hin ging der Markgrafe, wo er die Frauen fand,
Sein Weib mit seiner Tochter, und sagte gleich zur Hand
Ihnen die liebe Märe, die er da vernommen,
Daß ihrer Herrinn Brüder zu Haus ihnen sollten kommen.

1705. "Vielliebe Herzenstraute," sprach da Rüdeger,
"Ihr sollt gar wohl empfangen die edlen Könige hehr,
Wenn sie mit ihrem Gesinde hierher zu Hofe nah'n;
Auch Hagen, Gunther's Dienstmann, sollt Ihr mit schönem Gruß empfah'n.

1706. Noch Einer, der heißt Dankwart, kommt mit auf ihrer Fahrt;
Der Andre heißet Volker, an Züchten wohlbewahrt.
Die Sechse sollt Ihr küssen; so auch die Tochter mein.
Ihr sollt auch bei den Recken in Züchten gar freundlich sein."

1707. Das gelobten da die Frauen, und waren deß bereit.
Sie suchten aus den Kisten manch herrliches Kleid,
Darin sie wollten gehen den Recken entgegen;
Da sah man schöne Frauen gar mächtigen Fleißes pflegen.

1705. Gefälschte Frauenfarbe wie wenig man da fand!
Sie trugen auf den Häupten von Golde lichtes Band,
(Das waren reiche Hauben,) daß ihr schönes Haar
Die Winde nicht zerzausten; sie waren zierlich und klar.

1709. In solcher Unmuße lassen wir die Frau'n.
Hie ward ein mächtig Jagen über Feld und Au'n
Gethan von Rüd'gers Freunden, bis man die Fürsten fand.
Sie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Land.

1710. Da sie der Markgrafe heran kommen sah,
Zu seinen lieben Gästen frohlich sprach er da:
"Mit allen euren Mannen willkommen seid, ihr Herrn;
Hier in meinem Lande, da seh' ich euch wahrlich gern."

1711. Ihm neigten sich die Recken mit Treuen ohne Haß.
Dienstwillig war er ihnen; gar wohl bezeigt' er das.
Besonders grüßt' er Hagenen; (den hatt' er schon gekannt:)
So that er auch Herrn Volker aus der Burgunden Land.

1712. Er begrüßt' auch Dankwarten. Da sprach der kühne Degen:
"Da Ihr uns wollt versorgen, wer aber soll denn pflegen
Unsers Ingesindes, das wir zu Euch gebracht?"
Da sprach der Markgrafe: "Habt nur immer gute Nacht.

[1713. Es wird euch wohl verwahret, was immer ihr in's Land
Habt mit euch geführet, Rosse, Silber, Gewand;
Dem schaff' ich solche Obhut, daß nichts wird verloren,
Das euch zu Schaden bringe nur um einen halben Sporen.

1714. Spannet auf, ihr Knechte, die Hütten auf das Feld;
Was ihr hier verlieret, dafür leist' ich Entgelt.
Ziehet ab die Zäume; laßt frei die Rosse gehn."
Das war von einem Wirthe noch selten ihnen geschehn.

1715. Deß freuten sich die Gäste. Besorgt ward alles das;
Dann ritten weg die Herren. Es legten sich in's Gras
Ueberall die Knechte; da wurde sanft geruht.
Ich wähn', auf ihrer Reise ward es ihnen nie so gut.

1716. Die edle Markgräfinn kam aus der Burg zu gehn
Mit ihrer schönen Tochter. Da sah man bei ihr stehn
Minnigliche Frauen und schöne Mägdelein;
Die trugen reiche Spangen, und Kleider herrlich und fein.

1717. Das edele Gesteine leuchtete fern von dann
Aus ihren reichen Kleidern; sie waren wohlgethan.
Da kamen auch die Gäste, und stiegen ab zur Stund';
Hei! was edler Sitten fand man an denen aus Burgund!

1718. Sechsunddreißig Mägde und sonst gar manches Weib,
(Denen war geschaffen nach Wunsch der edle Leib,)
Die gingen ihnen entgegen mit manchem kühnen Mann.
Da ward ein schönes Grüßen von edlen Frauen gethan.

1719. Die Markgräfinn küßte die Könige alle drei;
So that auch ihre Tochter. Auch Hagen stund dabei;
Ihr Vater hieß sie ihn küssen. Da blickte sie ihn an:
Er däuchte sie so furchtbar; sie ließ' es lieber ungethan.

1720. Doch mußte sie da leisten, was ihr der Wirth gebot.
Gemischt war ihre Farbe; sie wurde bleich und roth.
Sie küßt' auch Dankwarten, danach den Fiedelmann;
Ob seiner großen Stärke ward ihm das Grüßen gethan.

1721. Die junge Markgräfinn nahm da bei der Hand
Giselher, den jungen, aus Burgundenland;
So that auch ihre Mutter Gunthern, dem kühnen Mann.
Sie gingen mit den Helden gar fröhlichen Muths von dann.

1722. Der Wirth an Gernot's Seite ging in einen weiten Saal:
Da setzten Frau'n und Ritter sich nieder allzumal;
Da hieß man bald den Gästen schenken guten Wein.
Traun, es konnt' an Helden nie besser geschehen sein.

1723. Mit freundlichen Augen sah'n die Ritter an
Rüdegerens Tochter; die war so wohlgethan.
Wohl in Gedanken minnte sie mancher Ritter gut:
Das konnte sie auch verdienen; sie war hehr und hochgemuth.

1724. Sie dachten, was sie wollten; es konnt' aber nicht geschehn.
Da ward an allen Enden gar fleißiglich gesehn
Nach Mägdelein und Frauen; deren saßen da genug.
Der edle Fiedelspieler dem Wirthe holden Willen trug.

1725. Nach gewohnter Weise schieden sie sich dort;
Frau'n und Ritter gingen Jedes an seinen Ort.
Man richtete die Tische in dem weiten Saal,
Und diente hoch und herrlich den fremden Gästen zumal.

1726. Da ging hin zu Tische, den Gästen zu Lieb',
Die hehre Markgräfinn. Ihre Tochter blieb
Bei den edlen Mägden, wo nach Gebühr sie saß.
Daß die Gäste sie nicht sahen, fürwahr, wie leid war ihnen das!

1727. Da sie getrunken hatten und gegessen allzumal,
Da wies man die Schöne wieder in den Saal.
Scherzhafte Reden, da fehlt' es nicht daran;
Deren viel sprach Volker, ein kühner, fröhlicher Mann.

1728. Da sprach offnen Muthes derselbe Fiedelmann:
„Viel reicher Markgrafe, Gott hat an Euch gethan
Gnädiglich vor allen; dieweil er Euch gegeben
Ein Weib, ein so recht schönes, dazu ein wonnigliches Leben.

1729. Wenn ich ein Fürste wäre," so sprach der kühne Mann,
"Und Krone tragen sollte, zum Weibe wollt ich ha'n
Eure schöne Tochter; das wünschet mir der Muth.
Die ist minniglich zu sehen, dazu edel und gut."

[1730. Da sprach der Markgrafe: "Wie möchte das wohl sein,
Daß je ein König gehrte der lieben Tochter mein?
Landflüchtig leben beide, ich und mein Weib, allhier,
Und haben nichts zu geben; ihre Schönheit, was hilft sie ihr?"

1731. Drauf gab die Antwort Gernot, der wohlgesittete Mann:
"Sollt' ich je eine Traute nach meinem Willen ha'n,
So wollt' ich solchen Weibes immer freudig sein."
In gar hohen Züchten sprach Herr Hagen darein:

1732. "Nun ist mein Herre Giselher zu freien doch gesinnt;
Es ist so hohen Hauses das schöne Fürstenkind,
Daß ich und seine Mannen ihr gern im Dienste stehn,
Sollte zu Burgunden sie einstens gekrönet gehn."

1733. Wohl däuchte diese Rede Rüdegeren gut,
Und auch Gotelinden; sie erfreute ihren Muth.
Bald fügten es die Helden, daß sie zum Weib gewann
Giselher, der edle; wohl ziemte das dem hehren Mann.

1734. Was da soll sich fügen, wer kann dagegen stehn?
Man bat die Jungfraue, zu Hofe hinzugehn.
Da schwur man ihm zum Weibe das wonnigliche Weib;
Da gelobt' auch seine Minne er ihrem minniglichen Leib.

1735. Der Jungfrau wurden zugetheilt Burgen so wie Land;
Da sicherte mit Eiden des edlen Königs Hand,
Und auch der Herre Gernot, der Fürstinn solche Gabe.
Da sprach der Markgrafe: "Dieweil ich keine Burgen habe,

1736. So will ich euch mit Treuen immer bleiben hold.
Mit geb' ich meiner Tochter Silber so wie Gold,
So viel nur immer hundert Saumrosse mögen tragen,
Auf daß es den Helden nach Ehren möge wohlbehagen."

1737. Da hieß man sie beide, (so war es Brauch im Land,)
In einem Ringe stehen. Gar mancher Jüngling stand
Ihr da gegenüber in fröhlichem Muth;
Sie dachten sich da Manches, wie noch die Jugend gerne thut.

1738. Da man begann zu fragen die minnigliche Maid,
Ob sie den Recken wollte, war's ihr beinahe leid;
Doch dachte sie zu nehmen den stattlichen Mann.
Sie schämte sich der Frage; so hat ja manche Maid gethan.

1739. Ihr rieth ihr Vater Rüdeger, daß sie spräche: "Ja,
Sie woll' ihn gerne nehmen." Gar eilig war er da
Mit seinen weißen Händen, der minnig sie umschloß,
Giselher, der junge. Wie wenig doch sie sein genoß!

1740. Da sprach der Markgrafe: "Ihr Könige reich und werth,
So ihr wieder heimwärts nach Burgunden kehrt,
(Denn also ist es bräuchlich,) dann geb' ich euch mein Kind,
Daß ihr sie mit euch führet." Sie gelobten's treugesinnt.

1741. So viel man Jubelns hörte, bald stellten sie es ein.
Man hieß die Jungfrau gehen in ihr Kämmerlein,
Und auch die Gäste schlafen in Ruh' bis an den Tag.
Da rüstete man Speise; der Wirth gar gütlich ihrer pflag.

1742. Da den Imbiß sie genommen, da wollten sie schon fahren
Zu der Heunen Lande. "Davor will ich mich wahren,"
Sprach der Wirth, der edle: "ihr müßt noch bleiben hie;
Denn so liebe Gäste gewann ich mir wahrlich nie."

1743. Dagegen sagte Dankwart: „Das mag fürwahr nicht sein;
Woher nähmt Ihr die Speise, das Brod und auch den Wein,
Daß Ihr noch müßtet haben heut für so manchen Gast?“
Da das der Wirth gehöret, da sprach er: „Eure Rede laßt.

1744. Meine vielliebe Herren, ihr sollt mir's nicht versagen;
Ich geb' euch, traun, die Speise zu vierzehen Tagen,
Mit allem dem Gesinde, das mit euch hergekommen.
Mir hat der König Etzel fürwahr noch wenig genommen.“

1745. Wie sehr sie sich auch wehrten, doch mußten sie allda
Zum vierten Morgen bleiben. Und was dort geschah
Von des Wirthes Milde, das pries man weit und breit;
Er gab seinen Gästen manches Roß und manches Kleid.

1746. Nicht länger konnt' es währen; sie mußten weiter fahren.
Rüdeger, der konnte wenig wohl ersparen
Ob seiner Milde; Keinem wollt' er je versagen,
Was er zu nehmen gehrte. Das mußte Allen wohl behagen.

1747. Ihr Ingesinde führte aus der Burg hervor
Gesattelt viel der Rosse. Zu ihnen vor das Thor
Kamen viel fremde Recken; sie trugen Schilde zur Hand,
Dieweil sie wollten reiten von dannen in Etzel's Land.

1748. Der Wirth bot seine Gabe ihnen allzumal,
Eh die edlen Gäste kamen vor den Saal;
Er konnt' in milder Sitte mit großen Ehren leben.
Sein Töchterlein, das schöne, hatt' er Giselher gegeben.

1749. Da gab er Gernoten ein Schwert, wohl gut genug,
Das er nachher in Stürmen stolz und herrlich trug.
Wohl gönnt' ihm Götelinde, was Rüd'ger ihm gegeben;
Doch verlor bald Rüdeger durch seine Gabe sein Leben.

1750. Da gab er Herren Gunther, dem Helden ohne Zagen,
Was der edle König mit Ehren durfte tragen,
Wie selten er Gab' empfinge, ein starkes Wehrgewand;
Dafür dankte Gunther Rüdegerens milder Hand.

1751. Götelind bot Hagenen, wohl war es lobesam,
Ihre minnigliche Gabe; da sie der König nahm,
Sollt' ohne ihre Steuer auch nicht der edle Degen
Zu Etzel's Feste fahren. Doch sprach der Held gleich dagegen.

1752. „Von Allem, was ich jemals gesehen," sprach da Hagen,
„So begehrt' ich weiter von hinnen nichts zu tragen,
Außer jenem Schilde dort an jener Wand;
Den wollt' ich wohl gerne mitführen in Etzel's Land."

1753. Da Frau Götelinde Hagen's Rede verstund,
Das mahnte sie ihres Leides; sie weinte wohl mit Grund.
Da dachte sie gar treulich an Nudungens Tod,
Den Wittig hatt' erschlagen; davon kam ihr Jammers Noth.

1754. Sie sprach zu dem Degen: „Den Schild will ich Euch geben.
Das wollte Gott vom Himmel, daß er noch sollte leben,
Der an der Hand ihn führte! im Streit erlag er todt.
Den muß ich stets beweinen; das thut mir armen Weibe Noth."

1755. Da ging von ihrem Sitze die Fürstinn hehr und mild;
Mit ihren weißen Händen faßte sie den Schild.
Die Frau trug ihn zu Hagen; er nahm ihn an die Hand.
Die Gabe war mit Ehren dem guten Recken zugewandt.

1756. Eine Hülle lichtgewebet ob seinen Farben lag.
Bessern Schild wohl nimmer beleuchtete der Tag.
Er war von edlen Steinen; wer ihn hätte begehrt
Zu kaufen, an Kosten war er tausend Mark wohl werth.

1757. Den Schild gebot da Hagen zu tragen von dann.
Da kam nun auch zu Hofe Dankwart, der kühne Mann:
Dem gab Rüd'gers Tochter viel herrliches Gewand;
Das trug er frohen Muthes hernach in der Heunen Land.

1758. Alles, was an Gaben von ihnen ward genommen,
Er wär' in Keines Hände davon was gekommen,
Wenn nicht dem Wirth zu Liebe, der es so herzlich bot.
Bald wurden sie ihm so feindlich, sie mußten ihn schlagen todt.

1759. Volker, der viel schnelle, in züchtiglichem Sinn
Trat er mit seiner Fiedel vor Götelinden hin.
Er fiedelte süße Töne, und sang ihr sein Lied;
Damit nahm er den Urlaub, als er von Bechlaren schied.

1760. Da gebot die Markgräfinn, eine Lade herzutragen;
(Von freundlicher Gabe mögt ihr hören sagen;)
Daraus nahm sie zwölf Spangen, und gab sie ihm in die Hand:
"Die sollt Ihr mit Euch führen von hinnen zu Etzel's Land,

1761. Und sollt um meinetwillen sie dort zu Hofe tragen;
Wenn Ihr wiederkehret, daß man mir möge sagen,
Wie Ihr mir habt gedienet bei Etzel's Festlichkeit."
Weß die Frau begehrte, wohl leistet' er's nach der Zeit.

1762. Da sprach der Wirth zu den Gästen: "Daß ihr um so sichrer fahrt,
Will ich euch selbst geleiten; da seid ihr wohl bewahrt,
Daß euch auf der Straße Niemand möge schaden."
Seine Saumrosse wurden in aller Eile beladen.

1763. Der Wirth kam wohlgerüstet mit fünfhundert Mannen,
Mit Rossen und mit Kleidern; die führt' er mit von dannen
Zu Etzel's hohem Feste. Gar fröhlich zogen sie da,
Deren Keiner lebend Bechlaren jemals wiedersah.

1764. Mit minniglichem Kusse der Wirth von dannen schied;
Also that auch Giselher, wie seine Tugend rieth.
Um schöne Weiber schlossen kosend sie den Arm.
Das wurde vielen Jungfrau'n bald zu Kummer und Harm.

1765. Da wurden allenthalben die Fenster wohl erschlossen;
Der Wirth mit seinen Mannen, die eilten zu den Rossen.
Ich wähn', ihr Herze sagte ihnen mächt'ges Leid;
Da weinte manche Fraue und manche weidliche Maid.

1766. Um ihre Freunde trugen sie sehnlichen Gram,
Deren Keiner nach Bechlaren ihnen wiederkam.
Doch Jene ritten freudig über des Ufers Sand,
Abwärts an der Donau, in das heunische Land.

1767. Da sprach zu den Burgunden der herrliche Mann,
Rüdeger, der edle: "Traun, diese Märe kann
Nicht mehr verschwiegen werden, daß wir zu den Heunen kommen;
Es hat der König Etzel nie so Liebes noch vernommen."

1768. Da ritt alsbald der Bote durch Oesterreich einher;
Die Leute allenthalben vernahmen da die Mär',
Daß die Helden kamen von Worms über'n Rhein.
Des Königs Ingesinde, dem konnte nichts lieber sein.

1769. Die raschen Boten eilten voran mit den Mären,
Daß die Nibelungen im Heunenlande wären.
"Du sollst sie wohl empfahen, Kriemhilde, Fraue mein;
Dir zu großer Ehre kommen die viellieben Brüder dein."

1770. Da stand in einem Fenster Kriemhild in hohem Muth,
Nach den Verwandten spähend, wie Freund nach Freunden thut;
Von ihrem Vaterlande da sah sie manchen Mann.
Die Mär' vernahm auch Etzel; vor Lust hub er zu lachen an.

1771. „Nun wohl mir meiner Freuden!“ so sprach da Frau Kriemhild.
„Hier bringen meine Sippen gar manchen neuen Schild
Und blanke Brustpanzer. Wer nehmen will mein Gold,
Der denke meines Leides, so bin ich ihm auf immer hold.

[1772. Ich werd' es also schaffen, daß meine Rach' ergeh'
Bei diesem hohen Feste, (wie es nachher auch steh',)
An seinem argen Leibe, der mir da hat benommen
So viel meiner Wonne; nun soll mir deß Vergeltung kommen.“

XXVIII.

Wie Kriemhild Hagenen empfing.

1773. Da die Burgunden kamen in das Land,
Da vernahm's von Berne der alte Hildebrand.
Er sagt' es seinem Herren. Dem that es mächtig leid;
Er bat ihn, wohl zu empfangen die Ritter hehr und kampfbereit.

1774. Da hieß die Pferde bringen Wolfhart, der schnelle Mann.
Da ritt mit Dieterichen gar mancher Held von dann,
Wo er sie grüßen wollte, zu ihnen auf das Feld;
Da hatten sie aufgespannet gar manches herrliche Zelt.

1775. Da von Tronje Hagen sie reiten sah von fern,
Züchtiglich begann er alsbald zu seinen Herrn:
„Nun steiget von den Sätteln herab, ihr kühnen Degen;
Die euch empfangen wollen, ihnen gehet dort entgegen.

1776. Dort kommet ein Gesinde, das ist mir wohlbekannt;
Es sind gar kühne Degen aus Amelungenland.
Sie führet der von Berne; sie sind gar hochgemuth.
Drum sollt ihr's nicht verschmähen, wo man hier euch Dienste thut."

1777. Da stiegen von den Rossen, (das war gewißlich recht,)
An Dieterichens Seite manch Ritter und Knecht.
Hin gingen sie zu den Gästen, wo man die Helden fand;
Minniglich begrüßten sie die von Burgundenland.

1778. Als da sah Herr Dietrich, sie kämen ihm entgegen,
Hie mögt ihr gerne hören, was zu ihnen sprach der Degen.
Daß Utens Kinder kamen, ward sehr von ihm beklagt;
Er wähnte, Rüd'ger wüßt' es, und hätt' es ihnen gesagt.

1779. "Gunther und Giselher, willkommen seid, ihr Herrn,
Auch Gerenot und Hagen; auch Volkern grüß' ich gern,
Und Dankwart auch, den schnellen. Ist es euch nicht bekannt?
Kriemhild beweint noch innig den Helden aus Niblungenland."

1780. "Sie mag wohl lange weinen," also sprach Herr Hagen;
"Schon seit manchem Jahre liegt er zu Tod erschlagen.
Den König von den Hunnen soll sie nun gerne haben:
Siegfried kommt nicht wieder; er ist nun lange begraben." —

1781. "Die Wunden Siegfriedens, die lassen wir beiseit.
Dieweil Frau Kriemhild lebet, mag geschehen manches Leid;"
So redete von Berne der Herre Dieterich;
"Du Trost der Nibelungen, davor behüte du dich!"

1782. "Wie soll ich mich behüten?" sprach der König hehr.
"Etzel sandt' uns Boten, (was sollt' ich fragen mehr?)
Daß wir zu ihm sollten reiten in das Land;
Auch hat uns manche Mären meine Schwester Kriemhild gesandt."

1783. "Ich weiß Euch wohl zu rathen," sprach wiederum Herr Hagen.
"Diese neuen Mären Euch völliger zu sagen,
Bittet Herren Dietrich und seine Mannen gut,
Daß sie Euch wissen lassen Frau Kriemhild's heimlichen Muth."

1784. Zu geheimer Sprache gingen die Könige alle drei,
Gunther und Gernot, Herr Dieterich dabei.
„Nun sag' uns an, von Berne du Ritter hehr und gut,
Was dir bewußt geworden von Kriemhild's heimlichem Muth?“

1785. Da sprach der Herr von Berne: „Was soll ich euch sagen?
Ich hör' sie alle Morgen weinen viel und klagen;
Da klaget Etzel's Gattinn voll Jammers immerfort
Dem reichen Gott vom Himmel des gewalt'gen Siegfried Mord.“

1786. „Wohl ist's nicht abzuwenden,“ sprach der kühne Mann,
Volker, der Fiedelspieler, „was wir vernommen ha'n.
Nun reiten wir zu Hofe, und wollen dorten sehn,
Was uns schnellen Degen bei den Heunen mag geschehn.“

1787. Die kühnen Burgunden hin zu Hofe ritten;
Sie kamen hoch und herrlich nach ihres Landes Sitten.
Da wundert's bei den Heunen gar manchen kühnen Mann
Um Hagenen von Tronje, wie der wäre gethan.

1788. Dieweil man sagte Märe, (deren ging von ihm genug,)
Daß er von Niederlanden Siegfrieden erschlug,
Den stärksten aller Recken, Frau Kriemhildens Mann,
Drum ward ein großes Fragen bei Hof nach Hagen gethan.

1789. Der Held war wohl gewachsen; das ist völlig wahr.
Breit war er an den Brüsten; gemischet war sein Haar
Mit einer greisen Farbe; die Beine waren lang,
Schrecklich sein Gesichte; er hatte herrlichen Gang.

1790. Herberge hieß man schaffen den Burgunden-Mannen.
Gunther's Gesinde wurde gesondert weit von dannen;
(Das rieth die Königsfraue, die ihm viel Hasses trug:)
Darob man bald die Knechte in ihrer Herberg' erschlug.

1791. Dankwart, Hagen's Bruder, als Marschall waltet' er;
Das Gesind befahl ihm ernstlich Gunther, der König hehr,
Daß er sie wohl verpflege, und ihnen geb' genug.
Der Held von Burgunden ihnen holden Willen trug.

1792. Kriemhilde, die schöne, mit ihrem Gesinde ging,
Da sie die Nibelungen mit falschem Muth empfing.
Sie küßte Giselheren, und nahm ihn bei der Hand:
Das sah von Tronje Hagen; den Helm er da fester band.

1793. "Nach so gethanem Gruße," also sprach da Hagen,
"Mögen schnelle Degen wohl ein Bedenken tragen;
Die Könige und die Mannen grüßt man verschiedner Art.
Zu diesem hohen Feste wir thaten keine gute Fahrt."

1794. Sie sprach: "Seid dem willkommen, der Euch mag gerne sehn;
Ob Eurer Freundschaft soll Euch nie ein Gruß von mir geschehn.
Sagt, was Ihr mir bringet von Worms über'n Rhein,
Deshalb Ihr mir so höchlich solltet willkommen sein?"

1795. "Was sollen diese Mären," sprach Hagen ihr entgegen,
"Daß Euch Gabe sollten bringen gute Degen?
Ich wußt Euch reich an Schätzen, so viel mir ist bekannt,
So daß ich meiner Gaben nichts gebracht in Euer Land."

1796. "Nun sagt mir weitre Märe," sprach die Königinn;
"Den Hort der Nibelungen, wo thatet Ihr ihn hin?
Der war doch mein eigen; das ist Euch wohlbekannt:
Den solltet Ihr doch wahrlich mir bringen in Etzel's Land." —

1797. "In Treuen, Frau Kriemhilde, das ist schon manchen Tag,
Seitdem ich nicht des Hortes der Nibelungen pflag.
Den hießen meine Herren senken in den Rhein;
Da muß er nun wahrlich bis zum jüngsten Tage sein."

1798. Da sprach die hohe Fürstinn: „Ich hab's auch wohl gedacht.
Ihr habt mir noch gar wenig des Schatzes her gebracht,
Der mir doch ward zur Gabe, und deß ich weiland pflag;
Darob ich Trübsal habe und manchen traurigen Tag.“

1799. „Ich bring' Euch den Teufel!“ also sprach da Hagen.
„Ich hab' an meinem Schilde schon so viel zu tragen,
Und an meinem Panzer; mein Helm der glänzet licht,
Das Schwert in meinen Händen: deßwegen bring' ich ihn nicht.“ —

[1800. „Wohl red' ich's nicht deßwegen, daß ich Goldes mehr begehre;
Ich hab's so viel zu geben, daß ich leicht die Gab' entbehre.
Ein Mord und zwei Raubthaten, daß die an mir geschehn,
Dessen möcht' ich Arme noch liebe Vergeltung sehn.“

1801. Da sagte die Fürstinn den Recken allzumal:
„Man soll keine Waffen tragen in den Saal;
Die lass' ich euch verwahren, ihr Helden; gebt sie her.“
„In Treuen,“ sprach da Hagen, „das geschiehet nimmermehr.

1802. Nicht gehr' ich solcher Ehren, Fürstentochter mild,
Daß Ihr zur Herberge traget meinen Schild
Und meine andre Rüstung; Ihr seid 'ne Königinn.
Das lehrte mich mein Vater nicht; erlaubt, daß ich mein Kämmrer bin.“

1803. „O wehe meiner Leiden!“ sprach da Frau Kriemhild.
„Warum will mein Bruder und Hagen nicht den Schild
Verwahren lassen? Man warnte sie vor Kampfesnoth;
Und wüßt' ich, wer das wagte, ich fügte sicher seinen Tod.“

1804. Darauf der Herre Dietrich sprach in Zornesmuth:
„Ich bin's, der hat gewarnet die Fürsten reich und gut,
Und Hagen auch, den kühnen burgundischen Lehensmann.
Nur zu, du falscher Unhold! mich sieht dein Zürnen nimmer an.“

1805. Das Weib Etzel's schämte sich gewaltiglich;
Gar bitterlich sie fürchtete den Herren Dieterich.
Sie trat hinweg in Eile, daß sie kein Wort mehr sprach;
Nur mit jähen Blicken sah sie ihren Feinden nach.

1806. Da faßten sich zwei Degen bei Händen züchtiglich;
Der eine war Herr Hagen, der andre Dieterich.
Da sprach mit edler Sitte der Recke stolz und hehr:
„Daß Ihr kommt zu den Heunen, fürwahr, das beklag' ich sehr,

1807. Dieweil Kriemhild, die Fürstinn, solche Rede that."
Da sprach von Tronje Hagen: „Wohl wird für Alles Rath."
Also das kühne Heldenpaar mit einander sprach.
Das sah der König Etzel; alsbalde frug er danach.

1808. „Die Märe," sprach der König, „zu wissen lüstet's mich,
Wer sein mag jener Recke, den dort Herr Dieterich
So freundlich begrüßet; er trägt gar hohen Muth.
Wer auch sein Vater seie, gewiß ist er ein Recke gut."

1809. Ein Lehensmann Kriemhildens hub drauf zu Etzeln an:
„Er ist geboren von Tronje; sein Vater hieß Aldrian.
Wie sanft er hier auch thue, er ist ein grimmer Mann;
Ihr sollt es wohl noch schauen, daß ich nicht Lüge kundgethan." —

1810. „Wie soll ich das erkennen, daß er so grimmig ist?"
Noch wußte nicht der König so manche böse List,
Die wider ihre Sippen die Königinn erfand,
Daß sie ihrer keinen entkommen ließ' aus Heunenland.

1811. „Wohl kannt' ich Aldrianen; er war mein Lehensmann.
Lob und große Ehre er hie bei mir gewann;
Ich machte ihn zum Ritter, und gab ihm mein Gold.
Dieweil er mir getreu war, so war ich mit Recht ihm hold.

1812. Daher muß wohl von Hagen bekannt mir Alles sein.
Einst waren mir zu Geiseln zwei edle Kindelein,
Er, und von Spanien Walther; die erwuchsen hier zum Mann.
Hagenen sandt' ich wieder heim; Walther mit Hildegund entrann.

1813. Er dachte lieber Kunde von Thaten, die einst geschehn.
Seinen Freund von Troneje hatt' er nun recht gesehn,
Der ihm in seiner Jugend gar mächt'ge Dienste bot.
Bald schlug er ihm im Alter viel der lieben Freunde todt.

XXIX.

Wie Hagen nicht vor ihr aufstand.

1814. Da schieden sich die beiden Helden ritterlich,
Hagen von Tronje und auch Herr Dieterich.
Da blickte über die Achsel Gunther's Lehensmann
Nach einem Heergesellen, den er gar schnelle gewann.

1815. Da sah er Herren Volker bei Giselheren stehn,
Den zierlichen Fiedler; er bat ihn, mitzugehn,
Da er gar wohl erkannte seinen grimmen Muth.
Er war in allen Dingen ein Ritter gar kühn und gut.

1816. Sie ließen noch die Herren auf dem Hofe stehn.
Nur sie zween alleine sah man von dannen gehn
Ueber den Hof gar fernhin vor einen Pallast weit.
Die auserwählten Degen fürchteten Niemands Neid.

1817. Auf eine Bank sich setzte vor's Haus das edle Paar,
Genüber einem Saale, der Kriemhildens war.
Da leuchtet' an ihrem Leibe ihr herrlich Gewand;
Genug der Degen sahen's, und hätten sie gern gekannt.

1818. Wie die wilden Thiere, so gaffte dorten an
Die übermüth'gen Helden manch heunischer Mann.
Da schaute durch ein Fenster Kriemhild das edle Paar;
Darob die schöne Fürstinn auf's Neue betrübet war.

1819. Es mahnte sie an ihr Leiden; zu weinen sie begann.
Das nahm da höchlich Wunder manch heunischen Mann,
Was zu so großem Kummer gewandelt ihren Muth.
Sie sprach: „Das that Hagen, ihr Helden tapfer und gut.“

1820. Sie sprachen zu der Herrinn: „Wie ist das geschehn,
Da wir Euch noch vor Kurzem haben froh gesehn?
Wie kühn er sei, der also betrübte Etzel's Weib,
Heißt Ihr uns es rächen, geht's ihm an Leben und Leib.“ —

1821. „Das will ich stets euch danken; wer rächen will mein Leid
Was alles er begehret, deß bin ich ihm bereit.
Ich biete mich euch zu Füßen,“ so sprach des Königs Weib;
„Rächet mich, daß Hagen verliere Leben und Leib.“

1822. Schnell gürteten sich sechszig Mannen kühn von Sinn;
Sie wollten hineilen, zu Lieb' der Königinn,
Und wollten schlagen Hagenen, den vielkühnen Mann,
Und auch den Fiedelspieler; das ward wohl mit Bedacht gethan.

1823. Da Kriemhilde schaute, wie klein ihr Haufen war,
Im grimmen Muthe sprach sie zu der Helden Schaar:
„Wonach ihr da verlanget, das laßt euch nur vergehn;
Ihr dürft so schwach an Kräften Hagen nimmer bestehn.

1824. Wie sehr von Troníe Hagen auch stark und kühn im Streit,
Noch ist bei weitem stärker, der sitzt an seiner Seit',
Volker, der Fiedelspieler; der ist ein arger Mann.
Fürwahr, so unbesonnen greift mir die Helden nimmer an.“

1825. Da sie das gehöret, da rüsteten sich mehr,
Wohl vierhundert Recken. Die Königsfraue hehr
War eifervoll, den Beiden anzuthun ein Leid;
Dadurch war bald den Degen schwere Sorge bereit.

1826. Es zog da wohlgewaffnet ihr Gesind heran.
Drauf zu den schnellen Recken die Königinn begann:
„Nun harret eine Weile; bleibt hier stille stehn:
Denn auf dem Haupt die Krone, will ich zu meinen Feinden gehn.

1827. Und hört, wie ich es rüge, was mir hat gethan
Hagen von Tronje, Gunther's Lehensmann.
Ich weiß ihn so übermüthig, er läugnet mir es nicht;
So darf's auch mich nicht kümmern, was ihm deswegen geschicht.“

1828. Da hatte der wunderkühne Fiedelmann gesehn
Die edle Königsfraue von einer Stiege gehn
Hernieder aus dem Hause. Volker, der kühne Mann,
Als er das erschaute, rief seinen Heergesellen an:

1829. „Nun schauet doch, Freund Hagen, wie sie da geht einher,
Die uns in's Land geladen ohne Treu' und Ehr'.
Mit einer Kön'ginn hab' ich nie so viel Volk gesehn
Zur Hand die Schwerter tragen, und so streitgerüstet gehn.

1830. Wisset Ihr, Freund Hagen, ob sie Euch tragen Haß?
Dann will ich Euch das rathen, so hütet desto baß
Des Leibes und der Ehren; traun, es dünkt mich gut.
So viel ich vermuthe, sie sind gar zornig gemuth.

1831. Dann sind auch ihrer manche an Brüsten also breit;
Wer da sich will behüten, das ist wohl an der Zeit.
Mich dünkt, daß sie am Leibe die lichten Panzer tragen;
Gegen wen sie's meinen, das hör' ich Niemanden sagen.“

1832. Da sprach in Zornes Muthe Hagen, der kühne Mann:
„Ich weiß wohl, daß es alles ist gegen mich gethan,
Daß sie die lichten Waffen tragen in der Hand.
Vor denen kann ich sicher noch reiten in's Burgundenland!

1833. Nun saget mir, Freund Volker, wollt Ihr zu mir stehn,
Wenn Kriemhildens Mannen mit mir zu streiten gehn?
Das lasset Ihr mich hören, so lieb als ich Euch sei.
Auch ich mit treuen Diensten steh' Euch künftig immer bei."

1834. Da sprach der Spielmann: „Sicher will ich zu Euch stehn.
Säh' ich uns hier entgegen den König selber gehn
Mit allen seinen Recken, — derweil ich leben muß,
Weich' ich von Eurer Hülfe aus Furcht nimmer einen Fuß." —

1835. „Nun lohn' Euch Gott vom Himmel, Volker, edler Mann.
So sie mit mir streiten, was brauch' ich mehr alsdann?
Da Ihr mir helfen wollet, wie ich hab' vernommen,
So sollen diese Recken nur wohlbewehret an uns kommen."

1836. „Nun stehn wir auf vom Sitze," sprach der Fiedelmann;
„Sie ist ja eine Kön'ginn. Kommt sie nun heran,
So bieten wir die Ehre dem Weibe stolz und hehr;
Das bringet auch gewißlich unser jedem nur Ehr'."

1837. „Nein doch, mir zu Liebe," sprach Hagen ihm entgegen;
„Sonst möchten wohl vermuthen allhier diese Degen,
Daß ich aus Furcht es thäte, und wollte von hinnen gehn.
Um ihrer Keinen will ich jemals auf vom Sitze stehn.

1838. Traun, es zu unterlassen, uns beiden ziemt es baß;
Wie sollt' ich jemals ehren, die mir tragen Haß?
Das thu' ich nun und nimmer, so lang ich lebend bin;
Auch acht' ich's nicht, wie heftig mir zürnet die Königinn."

1839. Der übermüth'ge Hagen legt' über seine Bein'
Ein Schwert von hellem Glanze; am Knauf mit lichtem Schein
Erglänzt' ein edler Jaspis, grüner als das Gras.
Wohl erkannt' es Kriemhild: Siegfriedens Schwert war das.

1840. Da sie das Schwert erkannte, da kam ihr Jammers Noth.
Das Heft daran war golden, die Scheid' eine Borte roth.
Es mahnte sie ihres Leides; das Weinen kam ihr an.
Ich wähne, darum hatt' es der kühne Hagen gethan.

1841. Da zog der schnelle Volker zur Bank näher her
Einen Fiedelbogen, stark und lang und schwer;
Der glich einem Schwerte, und war scharf und breit.
Da saßen ohne Fürchten die zween Recken froh zum Streit.

1842. Nun däuchten sich so herrlich die kühnen Helden zween,
Daß sie nimmer wollten auf vom Sitze stehn
Aus Furcht vor irgend Jemand. Da ging ihnen vor den Fuß
Die edle Königinn, und bot ihnen feindlichen Gruß.

1843. Sie sprach: „Nun sagt, Herr Hagen, wer hat nach Euch gesandt,
Daß Ihr zu reiten wagtet hierher in dieses Land,
Da Ihr das Leid doch kanntet, so ich durch Euch gewann?
Hättet Ihr kluge Sinne, Ihr ließt es billig ungethan."

1844. „Nach mir sandte Niemand," sprach Hagen ihr entgegen.
„Man hat in diese Lande geladen drei Degen:
Die heißen meine Herren; ich bin ihr Lehensmann.
Ihre Hofreisen werden selten ohne mich gethan."

1845. Sie sprach: „Nun sagt mir weiter, warum thatet Ihr das,
Daß Ihr Euch immer wolltet verdienen meinen Haß?
Ihr schluget Siegfrieden, meinen lieben Mann,
Dadurch bis an mein Ende ich Thränen und Leid gewann."

1846. Er sprach: „Was soll das weiter? des Redens ist genug.
Ich bin's nun einmal, Hagen, der Siegfrieden schlug,
Den Helden stark von Händen. Wie sehr er das entgalt,
Daß die Frauе Kriemhild die schöne Brünhilde schalt!

1847. Fürwahr, hohe Fürstinn, ich läugn' es Euch nicht ab,
Daß ich die Schuld an Allem, an Schimpf und Schaden hab'.
Nun räch' es, wer da wolle, sei's Weib oder Mann;
Ich müßt' Euch denn was lügen, ich hab' Euch Leides viel gethan."

1848. Sie sprach: „Ihr hört es, Recken; er läugnet mir es nicht,
Daß er alles Leid mir fügte. Was ihm darob geschicht,
Soll mich nun nicht kümmern, ihr Etzel's gute Degen."
Da sah'n sich an einander die Helden, kaum noch so verwegen.

1849. Wer da den Streit erhübe, da wär' es wohl geschehn,
Daß man den Beiden müßte die Ehren zugestehn;
Sie hatten's wohl bewähret gar oft in hartem Streit.
Was Jene sich vermaßen, aus Furcht nun ließen sie's beiseit.

1850. Da sprach der Recken einer: „Was habt ihr mich anzusehn?
Was ich zuvor gelobte, deß will ich ledig gehn,
Und will um Niemands Gabe verlieren Leben und Leib.
Es will uns, traun, verleiten des Königes Etzel Weib."

1851. Da sprach dort ein Andrer: „So ist auch mir zu Muth.
Wer mir Thürme gabe von rothem Golde gut,
Diesen Fiedelspieler wollt' ich nicht bestehn,
Ob seiner jähen Blicke, die ich wohl an ihm gesehn.

1852. Auch den Hagen kenn' ich von seinen jungen Tagen;
Drum mag man von dem Helden mir leicht das Rechte sagen.
In zweiundzwanzig Schlachten hab' ich ihn gesehn,
Da gar manchen Frauen ist Herzeleid von ihm geschehn.

1853. Er und der von Spanien thaten manchen Gang,
Da sie bei Etzeln fochten in manchem Kriegesdrang,
Dem Könige zu Ehren; das ist oft geschehn.
Darum so soll man Hagenen billig Ehre zugestehn.

1854. Damals war der Recke noch seiner Jahre ein Kind.
Was damals Junge waren, wie die nun Greise sind!
Nun ist er kommen zu Verstand, und ist ein grimmer Mann;
Auch trägt er hie den Balmung, den er mit Unrecht gewann."

1855. Damit so war's entschieden, daß Niemand kam zum Streit;
Das that der Königsfrauen gar herzlich weh und leid.
Hin wandten sich die Helden; sie fürchteten den Tod
Von dem Fiedelspieler: sicherlich war's ihnen Noth.

1856. Da sprach der Fiedelspieler: "Wir ha'n das wohl erschaut,
Daß wir hier Feinde finden, wie man früher uns vertraut.
Wir müssen zu den Königen hin zu Hofe gehn;
So wagt wohl unsre Herren mit Streite Niemand zu bestehn."

1857. Wie oft ein Mann so Manches läßt aus Furcht und Scheu,
Wo der Freund beim Freunde steht in guter Treu'!
Und niemal thut er Feiges, hat er guten Verstand.
Gar manches Mannes Schaden wird durch Klugheit abgewandt.

1858. "Jetzt will ich Euch folgen," sprach Hagen, der Held.
Sie gingen hin, und fanden zum Empfang gesellt
Auf dem Hofe stehen manch stattlichen Mann.
Volker, der kühne Degen, hub da laut zu sprechen an

1859. Zu seinen edlen Herren: "Wie lange wollt ihr stehn,
Daß ihr euch drängen lasset? Ihr sollt zu Hofe gehn,
Und von dem König hören, wonach ihm steht der Muth."
Da sah man sich gesellen die Helden tapfer und gut.

1860. Der König von Berne, der nahm an seine Hand
Gunther, den reichen Herren von Burgundenland;
Irnfried nahm Gernoten, den Degen kühn und hehr;
Da ging mit Giselheren zu Hof der edle Rüdeger.

1861. Wie Jemand sich gesellte, um da zu Hof zu gehn,
Volker und Hagen waren geschieden nie zu sehn,
Als nur in Einem Streite, bis an ihres Endes Zeit.
Das brachte edlen Frauen bald Jammer und großes Leid.

1862. Zu Hofe mit den Kön'gen schritten jetzt von dannen
Des edlen Ingesindes tausend kühne Mannen:
Darüber sechzig Recken, die waren mitgekommen;
Die hatt' in seinem Lande der kühne Hagen genommen.

1863. Hawart und Iring, die auserwählten Zween,
Die sah man da gesellet bei den Kön'gen gehn.
Dankwart und Wolfhart, ein kühner, theurer Degen,
Die sah man ihrer Tugenden wohl vor den Anderen pflegen.

1864. Als in den weiten Pallast ging der Herr vom Rhein,
Etzel, der reiche König, ließ das nicht länger sein:
Er sprang von seinem Sitze, da er ihn kommen sah;
Ein Gruß, ein so recht schöner, von Königen nie mehr geschah.

1865. "Seid willkomm, Herr Gunther, und auch Herr Gerenot,
Und Euer Bruder Giselher; meine Dienste bot
Ich euch mit Treuen willig nach Worms über'n Rhein.
Auch alle das Gesinde, das soll mir willkommen sein.

1866. Nun seid uns hoch willkommen, ihr guten Degen zwei,
Volker, der vielkühne, und Hagen dabei,
Mir und meiner Frauen hier in diesem Land;
Sie hat euch manchen Boten hin zum Rheine gesandt."

1867. Da sprach von Tronje Hagen: „Deß hab' ich viel vernommen.
Wär' ich ob meiner Herren zu den Heunen nicht gekommen,
So wär' ich Euch zu Ehren geritten in das Land."
Da nahm der Wirth, der edle, die lieben Gäste bei der Hand.

1868. Er brachte sie zum Sitze, wo erst er selber saß.
Da schenkte man den Gästen, (gar fleißig that man das,)
In weiten Goldesschalen Meth, Beerentrank und Wein,
Und hieß die Heimatfernen gar herzlich willkommen sein.

1869. Da sprach der König Etzel: „Das muß ich euch gestehn;
Auf dieser Welt da konnte mir Liebers nicht geschehn,
Als jetzt an euch Helden, daß ihr mir seid gekommen.
Dadurch so ist der Kön'ginn das große Trauern benommen.

1870. Mich nahm das immer Wunder, was ich euch denn gethan,
Da ich mir schon so manchen edlen Gast gewann,
Daß ihr nie geruhtet, zu kommen in mein Land.
Daß ich euch nun gesehen, zu Freuden ist es mir gewandt."

1871. Da gab die Antwort Rüdeger, ein Ritter hochgemuth:
„Ihr mögt sie gerne sehen; ihre Treue, die ist gut.
Die Sippschaft meiner Herrinn kann wohl der Ehren pflegen;
Sie bringen Euch zum Hause manchen stattlichen Degen."

1872. Am Abend der Sonnenwende, da waren sie gekommen
An Etzel's Hof, des reichen; gar selten ward vernommen
Von also hohem Gruße, wie er die Herrn empfing.
Nun war auch Zeit des Essens; der König zu Tisch mit ihnen ging.

1873. Ein Wirth bei seinen Gästen so freundlich nimmer saß.
Da gab man ihnen Speise und Trank in vollem Maß;
Zu Allem war man willig, was ihnen nur behagt.
Man hatte von den Helden dort große Wunder gesagt.

[1874. Unverdroßnen Muthes hatt' Etzel's reiche Hand
Viel Müh' und großen Gutes auf einen Bau gewandt.
Palast und hohe Thürme, Kammern ohne Zahl,
In einer weiten Veste, und einen herrlichen Saal,

[1875. Den hatt' er bauen heißen lang und hoch und weit;
Weil ihn so viel der Recken besuchten allezeit:
Außer andrem Ingesinde, zwölf Kön'ge reich und hehr.
Auch der werthen Degen hatt' er zu allen Zeiten mehr,

[1876. (So hört' ich diese Märe,) als Kön'ge je gewannen.
Er erlebte Freud' und Ehre an Sippen und an Mannen:
Turnirgedräng und Jubel hatte der Fürste gut.
Durch manchen schnellen Degen; darum stand ihm hoch der Muth.

XXX.

Wie sie der Schildwache pflagen.

1877. Der Tag nun hatt' ein Ende; es brach die Nacht heran.
Die wegemüden Recken focht nun die Sorge an,
Wo sie ruhen sollten und sich zu Bette legen.
Das besprach da Hagen; bald ward es kund gethan den Degen.

1878. Gunther sprach zum Wirthe: „Gott laß' Euch herrlich leben.
Wir wollen schlafen gehen; Ihr mögt uns Urlaub geben.
Wann immer Ihr's gebietet, kommen wir morgen fruh."
In frohem Muth entließ er seine Gäste da zur Ruh'.

1879. Da wurden dort die Gäste umdränget allerwegen.
Da sprach zu den Heunen Volker, der kühne Degen:
„Wie dürfet ihr den Recken vor die Füße gehn?
Und wollt ihr das nicht meiden, so wird euch Leides geschehn:

1880. So schlag' ich irgend Einem so schweren Geigenschlag,
Hat er 'nen Freund in Treuen, daß der's beweinen mag.
Was weicht ihr nicht uns Recken? traun, das dünkt mich gut.
Es heißen Alle Degen, und sind doch nicht von gleichem Muth."

1881. Da der Fiedelspieler sprach so zorniglich,
Herr Hagen, der kühne, der schaute hinter sich;
Er sprach: „Der kühne Spielmann räth euch gut fürwahr;
Geht zur Herberge, ihr, Kriemhildens Heldenschaar.

1882. Worauf ihr denkt, ich wähne, daß Keiner doch es thu'.
Wollt ihr was beginnen, so kommt uns morgen früh,
Und laßt uns Ferngereiste heut Nacht zur Ruhe gehn;
Das ist von Helden, wähn' ich, so gern wohl nimmer geschehn.“

1883. Da brachte man die Gäste in einen weiten Saal;
Den fanden sie hergerichtet für die Recken allzumal
Mit viel reichen Betten, die waren lang und breit.
Kriemhild sann gegen die Helden das allergrößeste Leid.

1884. Zierlicher Decken viele von Arras man ersah
Aus gar lichten Stoffen. Betthimmel waren da
Aus arab'scher Seide, so gut sie nur mochte sein;
Darauf lagen Leisten, die gaben herrlichen Schein.

1885. Aus Hermelin Deckbetten waren aufgelegt,
Und aus schwarzem Zobel, darunter wohlgepflegt
Des Nachts sie ruhen sollten bis an den lichten Tag.
Mit seinem Ingesinde ein König nie so herrlich lag.

1886. „O weh der Nachtherberge!“ sprach Giselher das Kind;
„Und weh auch meiner Freunde, die mit uns kommen sind!
Wie auch meine Schwester es uns so freundlich bot,
Durch ihren Rath, so fürcht' ich, liegen bald wir alle todt.“

1887. „Laßt nur Euer Sorgen,“ sprach Hagen, der Degen.
„Heut Nacht noch will ich selber der Schildwache pflegen;
Ich hoff', Euch wohl zu hüten, bis uns kommt der Tag.
Drum seid ganz ohne Aengsten; und mag es ändern, wer's vermag.“

1888. Da neigten sich ihm Alle, und waren dankbereit.
Sie gingen zu den Betten; es war nicht lange Zeit,
Bis sich gelegt zum Schlummer die stattlichen Degen.
Hagen, der Held, der kühne, begann die Waffen anzulegen.

1889. Da sprach der Fiedelspieler, Volker, der gute Degen:
„Verschmähet Ihr's nicht, Hagen, so will ich mit Euch pflegen
Heut Nacht der Schildwache, bis der Morgen tagt.“
Von dem Helden freundlich wurde Volkern Dank gesagt:

1890. „So lohn' Euch Gott vom Himmel, viellieber Volker mein.
In allen meinen Sorgen begehrt' ich Euch allein,
Und Keinen sonst, zur Hülfe, wo ich käm' in Noth.
Ich will's um Euch verdienen, verwehrt es mir nicht der Tod.“

1891. Da gürteten sich Beide in lichtes Gewand;
Da nahm ihrer jeder den Schild an seine Hand,
Und gingen aus dem Hause, vor der Thür zu stehn.
So pflagen sie der Gäste; das war aus Treue geschehn.

1892. Volker, der kühne, lehnt' an des Saales Wand
Seinen Schild, den guten; den nahm er von der Hand.
Zum Saale ging er wieder; seine Geig' er nahm,
Und diente seine Freunden, wie es zu Ehren ihm bekam.

1893. Unter die Thür des Hauses setzt' er sich auf den Stein;
Ein kühnrer Fiedelspieler mochte nimmer sein.
Da ihm der Saiten Tönen erklang mit süßem Schall,
Die stolzgesinnten Fremden, Volkern dankten sie all.

1894. Da klangen seine Saiten, daß rings erscholl das Haus;
Er war an Kraft und an Geschick herrlich überaus.
Süßer stets und sanfter zu zeigen hub er an;
Er wehte da zur Ruhe gar manchen sorgenden Mann.

1895. Da sie entschlafen waren, und er das befand,
Da nahm der Degen wieder den Schild an seine Hand,
Und ging aus dem Gemache vor die Stiege hin zur Wacht,
Und nahm die Heimatfernen vor Kriemhild's Mannen in Acht.

1896. Inmitten Nachts, nicht weiß ich, ob's schon vorher geschah,
Daß Volker, der kühne, Helme glänzen sah
Fernher aus dem Finstern. Es hätten da so gern
Frau Kriemhildens Mannen geschädiget die fremden Herrn.

[1897. Eh Kriemhild ihre Recken gesendet all daher,
Sprach sie: "Wenn ihr sie findet, um Gott, ich warn' euch sehr,
Daß ihr erschlaget Niemand, als den einen Gast,
Den ungetreuen Hagen, und die Andern leben laßt."

1898. Da sprach der Fiedelspieler: "Lieber Freund, Herr Hagen,
Uns ziemet, diese Sorge zusammen wohl zu tragen.
Ich seh' gewaffnet Leute vor dem Hause gehn;
Wie ich wohl vermuthe, sie wollen kämpfend uns bestehn."

1899. "So schweigt, und laßt sie näher noch kommen," sprach da Hagen.
"Eh sie unser inne werden, wird hier wohl abgeschlagen
Mit Schwerten manches Helmgefäß durch unser beider Hand;
Sie werden Frau Kriemhilden gar übel zurückgesandt."

1900. Der Heunenrecken einer gar geschwinde sah,
Es sei die Thür behütet; wie balde sprach er da:
"Wozu wir Willen hatten, das mag nicht leicht ergehn;
Ich seh' den Fiedelspieler auf der Schildwache stehn.

1901. Der trägt auf seinem Haupte einen Helmesglanz:
Der Helm ist hart und lauter, so auch stark und ganz;
Auch leuchtet ihm der Panzer, wie das Feuer thut.
Bei ihm steht auch Hagen; drum sind die Gäst' in guter Hut."

1902. Rasch kehrten sie zurücke. Das sah der Fiedelmann;
Zu seinem Streitgesellen hub er zornig an:
„Nun laßt mich gehn vom Hause zu jener Recken Heer;
Frau Kriemhildens Mannen befrag' ich um ihr Begehr."

1903. „Nein doch, mir zu Liebe," sprach Hagen ihm entgegen.
„Geht Ihr weg vom Hause, dort die schnellen Degen
Bringen Euch mit Schwerten leicht in solche Noth,
Daß ich Euch helfen müßte, wär's aller meiner Sippen Tod.

1904. So wir dann alle beide kämen in den Streit,
Ihrer zween oder viere wohl in kurzer Zeit
Sprängen zu dem Hause, und schädigten so sehr
Die schlafenden Freunde, daß nie es zu verschmerzen wär'."

1905. Da sprach wieder Volker: „So lasset dies geschehn,
Daß wir es ihnen zeigen, wir haben sie gesehn;
Auf daß die Schaar Kriemhildens es nicht läugnen kann,
Daß sie an uns gar gerne Untreue hätten gethan."

1906. Gleich zur Hand rief Volker ihnen dort entgegen:
„Was geht ihr so gewaffnet einher, ihr schnellen Degen?
Wollt ihr auf's Morden ziehen, Kriemhilden's Hofgeleit?
Ich und mein Heergeselle, wir sind zur Hülfe euch bereit."

1907. Drauf gab ihm Keiner Antwort. Zornig war sein Muth;
„Pfui, feige Bösewichter!" so sprach der Ritter gut.
„Allhier uns schlafend morden, nicht wahr, das stand euch an?
Das ward so guten Helden noch selten bisher gethan."

1908. Der Königinn Kriemhilde that man genau es kund,
Daß ihre Boten nichts erreicht; sie klagte wohl mit Grund.
Da fügte sie es anders; gar grimmig war ihr Muth.
Drob mußten bald verderben Helden gar kühn und gut.

XXXI.

Wie sie zur Kirche gingen.

1909. „Mir kühlet so der Panzer," so sprach der Fiedelmann.
„Ich wähn', daß nicht mehr lange die Nacht uns währen kann;
Wohl an der Luft verspür' ich, es ist gar balde Tag."
Da weckten sie der Helden manchen, der noch schlafend lag.

1910. Da schien der lichte Morgen den Gästen in den Saal.
Hagen begann zu wecken die Ritter allzumal,
Ob sie zum Münster wollten, zu dem Meßgesang.
Nach christlichen Sitten ertönte nun Glockenklang.

1911. Ungleich ward gesungen; da gab's der Augenschein,
Daß Heiden und Christen nicht waren überein.
Da wollten Gunther's Mannen zu der Kirche gehn;
Da sah man von den Betten sie alle zugleich erstehn.

1912. Da schnürten sich die Recken in also gut Gewand,
Daß niemals wieder Helden in eines Königs Land
Je bessre Kleider brachten. Das war Hagnen leid;
Er sprach: „Ihr Helden solltet hier tragen anderes Kleid.

1913. Es sind euch doch genugsam die Mären wohlbekannt.
Nun traget, statt der Rosen, die Waffen in der Hand;
Statt Hüte mit Edelsteinen, die Helme licht und gut:
Da wir wohl erkennen Frau Kriemhildens argen Muth.

1914. Wir müssen heute streiten; das will ich euch sagen.
Ihr sollt, statt seidner Hemden, die Brustpanzer tragen;
Und statt der reichen Mäntel, die Schilde gut und weit:
So Jemand mit euch zürne, daß ihr wehrhaft balde seid.

1915. Ihr meine lieben Herren, Sippen und Heergeleit,
Geht hin denn zu der Kirche; seid dessen gern bereit,
Und klaget Gott, dem hehren, euere Sorg' und Noth.
Denn wisset sichre Mären: uns nahet allhier der Tod.

1916. Ihr sollt auch nichts vergessen von eueren Vergehn,
Und sollt gar ernstbeflissen da vor Gotte stehn.
Deß will ich euch verwarnen, ihr Recken stolz und hehr;
Gebeut's nicht Gott vom Himmel, so hört ihr keine Messe mehr."

1917. So sah man mit den Mannen die Herrn zum Münster gehn.
Auf dem hehren Friedhof, da hieß sie stille stehn
Hagen, der kühne; da sprach er: "Trennt euch nicht;
Es weiß ja noch Niemand, was von den Heunen uns geschicht.

1918. Leget, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß;
Vergeltet, wenn euch Jemand bietet schnöden Gruß,
Mit tiefen Todeswunden. Nach Hagen's Rath so thut;
Dann werdet ihr befunden, so wie's euch löblich und gut."

1919. Volker und auch Hagen gingen hin, die zween,
Vor das weite Münster. Das war darum geschehn,
Dieweil sie's fügen wollten, daß sich die Königinn
Mit ihnen drängen müßte; wohl grimmig war der Helden Sinn.

1920. Da kam der Herr des Landes, und auch sein schönes Weib;
Es war mit reichem Staate geziert ihr edler Leib,
Und auch der schnellen Recken, die man mit ihm sah fahren.
Hochauf stäubt' es dorten von Frau Kriemhildens Schaaren.

1921. Da der reiche König so gewaffnet sah
Die Herrn und ihr Gesinde, wie balde sprach er da:
„Was seh' ich? meine Freunde ziehn behelmt heran?
Leid ist mir's, meiner Treue, hat ihnen Jemand was gethan.

1922. Gern geb' ich ihnen Buße, wie sie nur dünket gut.
Beschwerte Jemand ihnen das Herze und den Muth,
Sie sollen's inne werden, mir ist es innig leid.
Was alles sie gebieten, deß bin ich ihnen gern bereit."

1923. Drauf gab die Antwort Hagen: „Nichts ist uns hier geschehn.
'S ist Sitte meiner Herren, daß sie gewaffnet gehn
Bei allen Königsfesten in den drei ersten Tagen.
Wenn man uns hier was thäte, wir würden es Etzeln sagen."

1924. Kriemhild vernahm die Rede, die von Hagen dort geschah.
Wie sie ihm da recht feindlich unter die Augen sah!
Sie wollte doch nicht melden den Brauch von ihrem Land,
Wie lang sie den auch hatte dort in Burgunden gekannt.

1925. Und ob sie noch so grimmig feind den Helden wär',
Hätte Jemand Etzeln gesagt die rechte Mär',
Wohl hätt' er noch gehindert, was sollte dort geschehn.
Aus starkem Uebermuthe wollt' es Keiner ihm gestehn.

1926. Da sah man mit Kriemhilden viel Volk zur Kirche gehn.
Da wollten diese Beiden doch nicht zur Seite stehn
Um zweier Hände Breite; die Hennen krankt' es sehr.
Wohl mußte sie sich drängen mit den Helden kühn und hehr.

1927. König Etzel's Kämmrer, die däuchte das nicht gut;
Wohl hätten sie den Recken erzürnet ihren Muth,
Hätten sie's gewaget vor dem König hehr.
Da war ein großes Drängen, jedoch nicht Anderes mehr.

1928. Nachdem man Gott gedienet, da wollten sie von dann;
Da stieg gar bald zu Rosse mancher Heunenmann.
Es war da bei der Kön'ginn manche schöne Maid.
Wohl sieben tausend Degen ritten in Kriemhild's Geleit.

1929. Die Fürstinn mit ihren Frauen in den Fenstern saß
Bei Etzeln, dem reichen; wie lieb war ihm das!
Sie wollten wackre Helden im Hofe reiten schau'n.
Hei! was fremder Recken ritten auf dem Hofe vor den Frau'n!

1930. Da war nun auch der Marschall mit den Knechten kommen;
Dankwart, der kühne, hatte da zu sich genommen
Seines Herrn Gesinde von Burgundenland.
Die Rosse man wohlgesattelt den kühnen Nibelungen fand.

1931. Die Könige mit den Mannen waren zu Roß genaht;
Da gab der starke Volker ihnen diesen Rath,
Sie sollten hier turniren nach ihres Landes Sitten.
Da wurde von den Helden bald gar herrlich geritten.

1932. Was Volker angerathen, verdroß sie gar nicht sehr.
Turniergedräng und Schallen, die wuchsen mehr und mehr;
Auf den Hof, den weiten, kam gar mancher Mann.
Etzel und Kriemhilde, die fingen auch zu schauen an.

1933. Zum Ritterspiele kamen sechshundert Degen,
(Das waren Dietrich's Recken,) den Gästen dort entgegen.
Mit den Burgunden wollten sie Kurzweile ha'n;
Hätt' es vergönnet Dietrich, sie hätten's gerne gethan.

1934. Hei! was guter Recken sah man mit ihnen kommen!
Dieterich, der Herre, hatt' es bald vernommen;
Mit König Gunther's Mannen er ihnen das Spiel verbot.
Ihm bangte für die Seinen; das war ihm sicherlich noth.

1935. Da das Gesind von Berne hinweg geschieden war,
Da kam von Bechlaren Rüdegeres Schaar,
Fünfhundert, wohlbeschildet, vor den Saal heran.
Lieb wär's dem Markgrafen, sie ließen es ungethan.

1936. Da ritt der Markgraf weislich heran zu seiner Schaar,
Und sagte seinen Mannen, sie würden ja gewahr,
Daß Gunther's Mannen wären in finsterem Muth;
Wenn sie das Kampfspiel ließen, ihn dünke das recht und gut.

1937. Da von ihnen schieden die Helden stol; und hehr,
Von Thüringen da kamen, so meldet uns die Mär',
Und von Dänemarken, wohl tausend kühner Mannen;
Man sah von Speeresstichen viel Splitter fliegen von dannen.

1938. Irnfried und Hawart ritten in's Kampfgedräng hinein.
Mit stolzem Brauche harrten ihrer die vom Rhein;
Viel Stöße boten sie denen vom Thüringerland.
Da ward durchbohrt von Stichen manch herrlicher Schildesrand.

1939. Herr Blödel, mit dreitausend Mannen kam er dar.
Etzel und Kriemhilde wohl nahmen seiner wahr,
Da vor ihnen beiden das Ritterspiel geschah.
Den Burgunden zu Leide, die Königinn es gerne sah.

[1940. Sie dacht' in ihrem Muthe, (so wär's auch fast geschehn:)
„Thäten sie Jemand Leides, so könnt' ich mich versehn,
Daß es begonnen würde. An den Feinden mein
Würd' ich dann wohl gerochen; deß wollt' ich ohne Sorgen sein.“

1941. Schrutan auch und Gibeke, auf's Turnir sie ritten,
Ramung und Hornboge, nach heunischen Sitten.
Sie hielten vor den Helden von Burgundenland;
Die Schäfte sprangen brechend hoch über des Saales Wand.

[1942. Was auch die Gegner thaten, es war nur leerer Schall.
Von Schildesstößen hörte man im Wiederhall
Palast und Saal ertosen; das thaten Gunther's Mannen:
Drum sie das Lob vor Allen mit großen Ehren gewannen.

1943. Da war ihre Kurzweil so gewaltig groß,
Daß durch die Satteldecken der helle Schweiß da floß
Von den guten Rossen, die die Helden ritten.
Sie versuchten an den Heunen sich mit hoffärt'gen Sitten.

1944. Da sprach der edle Spielmann, Volker, der kühne Held:
"Nicht wagen diese Recken sich gegen uns in's Feld.
Sie sollen uns doch hassen; so ward mir immer kund:
Nun fügt sich's ja; sie finden zum Kampf nie bessere Stund'.

1945. Zur Herberge führen," hub Volker wieder an,
"Soll man uns die Pferde. Wir reiten wohl sodann
Nochmals gegen Abend, erlaubt es uns die Zeit;
Vielleicht, daß dann Kriemhilde den Burgunden Lob verleiht."

1946. Da sah'n sie Einen reiten; so stattlich ritt er an,
Wie von allen Heunen keiner je gethan.
Vielleicht wohl hatt' er damals ein süßes Herzenstraut;
Er zog so wohlgekleidet, als wär' es eine edle Braut.

1947. Da sprach Volker wieder: "Das sei mir unbenommen;
Jenes Frauenliebchen muß einen Stoß bekommen.
Das kann Niemand schlichten; es geht ihm an den Leib.
Mich kümmert's nicht, ob drüber zürnet König Etzel's Weib."

1948. „Nein, mir zu Liebe,“ sagte Gunther, der kühne Mann;
„Es verweisen's uns die Leute, gehn wir sie streitend an.
Die Hennen laßt anheben; wohl balde fügt sich das.“
Der König Etzel immer noch bei der Königinn saß.

1949. „Ich will das Kampfspiel mehren,“ sprach Hagen ihm entgegen.
„Lassen wir es schauen die Frauen und die Degen,
Wie wir reiten können; führwahr, es muß geschehn.
Man will doch Gunther's Mannen des Lobes wenig zugestehn.“

1950. Volker, der schnelle Degen, in's Kampfspiel wieder ritt;
Davon manche Fraue bald großen Schmerz erlitt.
Er stach dem stolzen Hennen den Speer durch den Leib;
Das sah man bald beweinen manches Mägdelein und Weib.

1951. Gar hurtig mit den Seinen kam Hagen auch heran;
Mit seinen sechszig Degen zu reiten er begann,
Dem Fiedler dahin folgend, wo das Spiel geschah.
Etzel und Kriemhilde, Alles merkten sie da.

1952. Den kühnen Spielmann wollten die Könige nicht mehr
Unbehütet lassen in der Feinde Heer.
Da ward von tausend Helden gar kunstreich geritten;
Sie thaten, was sie wollten, in gar hoffärtigen Sitten.

1953. Da der reiche Henne zu Tode war erschlagen,
Man hörte seine Freunde schreien und klagen.
Da frug all das Gesinde: „Wer hat es denn gethan?“ —
„Der Spielmann, der that es, Volker, der kühne Fiedelmann.“

1954. Nach Schwerten und nach Schilden riefen gleich zur Hand
Des Markgrafen Sippen aus dem Hennenland;
Sie wollten zu Tod erschlagen Volker, den kühnen Mann.
Der Wirth, der ging vom Fenster; gar mächtig eilt' er heran.

1955. Da hub sich von den Heunen ein Tosen mehr und mehr.
Es stiegen ab am Saale die Fürsten und ihr Heer;
Die Burgunden trieben die Rosse rasch zur Seit'.
Da kam der König Etzel; alsbalde schied er den Streit.

1956. Einem Sippen des Heunen, den er dorten fand,
Eine scharfe Waffe riß er ihm aus der Hand:
Damit schlug er sie all zurück; er zürnte ihnen sehr.
„Wie alle meine Freundschaft an diesen Helden verloren wär',

1957. Wenn ihr bei mir erschlüget diesen Fiedelmann!"
So sprach der König Etzel; „das wäre mißgethan.
Als er stach den Heunen, da hab' ich's wohl gesehn:
Es ist ohne sein Verschulden durch ein Straucheln geschehn.

1958. Drum lasset meine Gäste nun in Frieden sein."
Da ward er ihr Geleite. Man zog die Rosse hinein
Zu den Herbergen; sie hatten manchen Knecht,
Die ihnen fleißig waren zu allem Dienste gerecht.

1959. Der Wirth mit seinen Freunden ging in den Palast;
Er litt kein Zürnen weiter gegen einen Gast.
Da man die Tische richtete, und Wasser ihnen trug,
Da hatten die vom Rheine starker Feinde wohl genug.

[1960. Wie sehr auch Etzel grollte, doch drängte manche Schaar
Den Fürsten nach, gar ernstlich, gewaffnet ganz und gar,
Da sie zu Tische gingen, aus Haß der fremden Degen.
Den Freund, den wollten sie rächen, sobald die Stunde nur gelegen.

[1961. „Wenn ihr gewaffnet lieber zu essen pflegt, als bloß,"
So sprach der Wirth des Landes, „der Mißbrauch ist zu groß.
Wer aber meinen Gästen allhie thut irgend Leid,
Dem geht's an's Haupt; ihr Heunen, daß ihr deß verwarnet seid."

1962. Eh die Herrn sich setzten, die Zeit, die währte lang.
Die Sorge gar zu mächtig Kriemhildens Sinne zwang;
Sie sprach: "Fürst von Berne, ich suche hier bei dir
Rath und Hülf' und Liebe; gar ängstlich steht es mit mir."

1963. Da gab die Antwort Hildebrand, ein Held gar ritterlich:
"Wer schlägt die Nibelungen, der thut es ohne mich,
Und böt' er alle Schätze. Doch mag's ihm werden leid;
Noch sind die kühnen Ritter unbezwungen im Streit."

[1964. Sie sprach: "Mir hat ja Hagen gar so viel gethan;
Er mordete Siegfrieden, meinen lieben Mann.
Der ihn aus den Andern schiede, dem wär' mein Gold bereit;
Entgölt' es Jemand anders, das wäre mir innig leid."

[1965. Da sprach Meister Hildebrand: "Wie könnte das geschehn,
Bei Jenen ihn zu schlagen? Leicht könntet Ihr das sehn:
Wenn man den Held beständе, da hübe sich eine Noth,
Daß Arm' und Reiche müßten darob erliegen zu Tod."

1966. Da sprach dazu Herr Dietrich in seinem edlen Sinn:
"Die Rede lasset bleiben, reiche Königinn.
Mir thaten Eure Sippen nimmer noch ein Leid,
Daß ich die kühnen Degen möchte bestehn mit Streit.

1967. Die Bitte ehrt euch wenig, viel edles Fürstenweib,
Daß Ihr euren Sippen wollet an Leben und Leib;
Auf gute Treue kamen sie her in dieses Land.
Siegfried bleibt ungerochen von Dieterichens Hand."

1968. Da sie Untreu' nirgends an dem Berner fand,
Gelobte sie alsbalde in Herren Blödel's Hand
Eine weite Markung, die Rudung einst besaß.
Nachher da schlug ihn Dankwart, daß er der Gabe ganz vergaß.

1969. Sie sprach: „Du sollst mir helfen, Herre Blödelein.
Sieh, in diesem Hause sind die Feinde mein,
Die Siegfrieden schlugen, meinen lieben Mann;
Wer mir das hilft errächen, dem bleib' ich ewig unterthan."

1970. Drauf gab die Antwort Blödel: „Herrinn, wisset das,
Vor Etzeln darf ich an ihnen verüben keinen Haß;
Denn Eure Sippen will er gar gerne freudig sehn.
Er vergäße mir es nimmer, sollt' ihnen Leid von mir geschehn." —

1971. „Nein doch, Herre Blödel! Ich bin dir immer hold:
Ich gebe dir zum Lohne Silber und auch Gold,
Und eine Magd, 'ne schöne; einst war sie Rudung's Weib.
So magst du gerne herzen ihren minniglichen Leib.

1972. Das Land zu den Burgen will ich dir alles geben;
So magst du, edler Ritter, mit Freuden immer leben,
Gewinnest du die Markung, wo Rudung herrschend saß.
Was ich dir heut gelobe, mit Treuen leist' ich dir das."

1973. Da dem Herren Blödel der Lohn war kund gethan,
Und die Frau, ob ihrer Schöne, wohl ziemte solchem Mann,
Da dacht' er zu verdienen mit Kampf das süße Weib.
Darüber mußt' er balde verlieren Leben und Leib.

1974. Er sprach zur hohen Fürstinn: „Geht nun zurück in's Haus;
Eh es Jemand inne werde, erheb' ich einen Strauß.
Es muß nun ernten Hagen, was er Euch hat gethan;
Ich liefere Euch gebunden König Gunther's Lehensmann.

1975. Nun waffnet euch," sprach Blödel, „alle, die zu mir stehn.
Wir wollen nun den Feinden in die Herberge gehn;
Das will mir nicht erlassen König Etzel's Weib.
Drum soll'n wir Helden alle daran wagen den Leib."

1976. Da die Königsfraue Herrn Blödel willig sah,
Den Streit zu erheben, zu Tische ging sie da
Mit dem König Etzel und mit den Mannen sein.
Sie hatte zornigen Anschlag gethan wider die Herrn vom Rhein.

[1977. Wie sie da ging zu Tische, das will ich nun euch sagen.
Da kamen reiche Könige, die Kron' ihr vorzutragen;
Gar manchen hohen Fürsten und manchen reichen Degen,
Die sah man vor der Kön'ginn edler Hofessitte pflegen.

[1978. Der Wirth, der schuf den Gästen die Sitze allzumal,
Den höchsten und den besten zu seiner Seit' im Saal.
Den Christen und den Heiden ihre Speis' er unterschied;
Man gab genug wohl Beiden, wie es der weise Fürst berieth.

[1979. In Herbergen war dem andern Gesind das Mahl bestellt.
Truchsessen waren denen zum Dienste beigesellt;
Da wurde wohl der Speise fleißiglich gepflegt.
Die Bewirthung und die Freude ward bald mit Jammer aufgewägt.

1980. Da sie nicht anders konnte erheben den Streit,
(Im Herzen trug vergraben Kriemhild ihr altes Leid,)
Hieß sie zu Tische tragen König Etzel's Kind.
Gewiß, ein Weib aus Rache nie frevlere That ersinnt.

1981. Vier Mannen Etzel's gingen zur Stund' auf ihr Begehr;
Den jungen König Ortlieb trugen sie daher
Zum Tische der Fürsten, da auch Hagen saß.
Da mußte 's Kind ersterben durch seinen mordlichen Haß.

1982. Da der reiche König seinen Sohn ersah,
Zu seiner Frau Verwandten wie freundlich sprach er da:
„Nun sehet, meine Freunde, das einzige Söhnelein
Von mir und eurer Schwester; euch allen mog's zum Frommen sein.

1983. So er nach der Art gedeihet, wird er ein kühner Mann,
Reich und edlen Sinnes, stark und wohlgethan.
Ich geb' ihm zwölf der Lande, leb' ich noch eine Zeit;
Dann ist der junge Ortlieb euch wohl zu Diensten gern bereit.

1984. Darum so bitt' ich gerne euch, liebe Freunde mein,
Wenn ihr wieder reitet heimwärts an den Rhein,
Daß eurer Schwester Söhnlein ihr mit euch führen sollt;
Und thut auch an dem Kinde immer gnädiglich und hold."

1985. Dann zieht ihn auf zu Ehren, bis daß er wird ein Mann.
Hat euch in den Landen Jemand was gethan,
Das hilft er euch einst rächen, erwuchs zur Kraft sein Leib."
Da hört' auch diese Rede Kriemhilde, König Etzel's Weib.

1986. „Wohl sollten diese Degen zu ihm Vertrauen tragen,
Erwuchs er einst zum Manne;" also sprach da Hagen.
„Doch ist wie reif zum Tode der Junker anzusehn.
Man soll mich selten sehen an den Hof Ortliebens gehn."

1987. Da blickt' ihn an der König; die Rede schmerzt' ihn sehr.
Sprach er auch nichts darüber, der Fürste stolz und hehr,
Ihm ward betrübt das Herze; beschwert ward ihm der Muth.
Da war Hagen's Wille zur Kurzweile nicht gut.

1988. Weh that es mit dem König allen Fürsten dort,
Daß Hagen von dem Kinde gesagt ein solches Wort;
Daß sie's ertragen sollten, war ihnen innig leid.
Sie wußten nicht, was Hagen noch sollte thun in kurzer Zeit.

[1989. Gar Viele, die es hörten, und die ihn lang gehaßt,
Hätten ihn gern bestanden; auch Etzel thät' es fast,
Dürft' er's ob seiner Ehre. Da wär' er kommen in Noth.
Bald that ihm mehr noch Hagen; er schlug ihn vor seinen Augen todt.

XXXII.

Wie Blödelein erſchlagen ward.

1990. Blödel's Recken waren gerüſtet ganz und gar;
In tauſend Bruſtpanzern hub ſich dorthin die Schaar,
Wo Dankwart mit den Knechten bei den Tiſchen ſaß.
Da hub ſich unter Helden der allergrößeſte Haß.

1991. Als nun der Herre Blödel vor die Tiſche ging,
Dankwart, der Marſchall, ihn höflich dort empfing:
„Willkommen hier zum Hauſe, mein Herre, Blödelein.
Wohl wundert mich die Märe; was ſoll denn dieſe Weiſe ſein?“

1992. „Du darfſt mich nicht begrüßen,“ ſo ſprach da Blödelein
„Denn wahrlich, dies mein Kommen, es muß dein Ende ſein,
Ob deines Bruders Hagen, der Siegfrieden ſchlug.
Das entgiltſt du bei den Heunen, und andre Degen genug.“

1993. „Nein doch,“ ſagte Dankwart, „Herre Blödelein;
Sonſt möchte die Hofreiſe uns bald zur Reue ſein.
Ich war ein winzig Kindlein, da er das Leben verlor.
Ich weiß nicht, was du zürneſt; was wirft Kriemhilde mir vor?“ —

1994. „Ich weiß dir dieser Mären weiter nichts zu sagen;
Es thaten's deine Sippen, Gunther und auch Hagen.
Wehrt euch, ihr Fremden; nimmer entkommt ihr meiner Hand.
Ihr müsset mit dem Tode werden Kriemhildens Pfand."

1995. „So bleiben wir," sprach Dankwart, „nicht vor Euch bewahrt?
So reuet mich mein Flehen; wohl besser blieb's gespart."
Der Degen kühn und schnelle weg vom Tische sprang:
Er zog 'ne scharfe Waffe; die war gewaltig und lang.

1996. Er schlug dem Herren Blödel einen jähen Schwertesschlag,
Daß ihm das Haupt gar balde vor den Füßen lag.
„Das sei dir Morgengabe," sprach Dankwart, der Degen,
„Für das Nudungs-Bräutchen, deß du mit Minne wolltest pflegen.

1997. Man vermähle nun sie morgen einem andern Mann;
Will er den Brautschatz haben, wird Gleiches ihm gethan."
Ein vielgetreuer Henne hatt' es ihm hinterbracht,
Daß gegen sie Kriemhilde so bittre Nöthen ausgedacht.

1998. Da sahen Blödel's Mannen, ihr Herre lag erschlagen;
Sie wollten von den Gästen das länger nicht ertragen.
Im grimmen Muthe liefen sie die Knappen an
Mit hochgezückten Schwerten; das reute bald gar manchen Mann.

1999. Laut rief da Herr Dankwart all das Gesinde an:
„Ihr seht wohl, edle Knechte, wie mit uns wird gethan.
Nun wehrt euch, ihr Verlaßnen; fürwahr, das thut uns Noth,
Obschon die edle Kriemhild es uns so sehr freundlich bot."

2000. Die keine Schwerter hatten, die langten rasch bereit
Zur Bank hinab, und huben die Schemel lang und breit;
Der Burgunden Knechte wollten nichts ertragen.
Da ward mit schweren Stühlen gar manche Beule geschlagen.

2001. Wie grimmig da die Wehre der fremden Knappen war!
Sie trieben aus dem Hause die gewaffnete Schaar;
Drin blieben todt fünfhundert, oder mehr als das.
Da war das Ingesinde von dem Blute roth und naß.

2002. Da sagte man alsbalde diese harte Mär'
König Etzel's Recken, (die ergrimmten da gar sehr,)
Daß Blödel wär' erschlagen mit seiner Heeresmacht;
Das habe Hagen's Bruder mit den Knechten vollbracht.

2003. Eh es gewahrte Etzel, rüsteten sich aus Haß
Der Hunnen zweitausend, oder mehr als das.
Sie gingen zu den Knechten, (das mußte wohl geschehn,)
Und ließen des Gesindes nicht Einen lebend entgehn.

2004. Die Ungetreuen brachten vor's Haus ein großes Heer.
Die heimatfernen Knechte stunden wohl zur Wehr;
Was half ihr kühnes Walten? sie mußten liegen todt.
Danach in kurzer Stunde hub sich gräßlichere Noth.

2005. Hie mögt ihr hören Wunder und Ungeheures sagen.
Neuntausend Knechte lagen da zu Tod erschlagen;
Dazu der Ritter zwölfe, die Dankwart's Mannen waren.
Man sah ihn ganz alleine noch stehen unter Feindesschaaren.

2006. Das Getose lag darnieder; der Schall schwieg allgemach.
Da blickte über die Achsel Dankwart, der Held, und sprach:
„Weh, daß ich meine Freunde muß all verloren sehn!
Nun muß ich leider alleine inmitten meiner Feinde stehn.“

2007. Dicht fielen da die Schwerter auf des Einen Leib;
Das mußte bald beweinen manches Helden Weib.
Den Schild, den rückt' er höher, den Riemen tiefer nieder;
Da macht' er Blutes triefend viel eherne Panzerglieder.

2008. „So weh mir dieser Leiden!“ sprach Aldrianens Kind.
„Nun weicht mir, Heunenrecken, und laßt mich an den Wind,
Daß die Luft mich kühle, mich sturmesmüden Mann.“
Da sah man den Recken gar herrlich schreiten voran.

2009. Als nun der Streitesmüde aus dem Hause sprang,
Wie manches Schwert von Neuem auf seinem Helm erklang!
Die nicht gesehn, was Wunders wirkte seine Hand,
Die sprangen hin entgegen dem Helden von Burgundenland.

2010. „Nun wollte Gott,“ sprach Dankwart, „daß mir ein Bote wär',
Der meinem Bruder Hagen sagte diese Mär',
Daß ich vor diesen Recken steh' in solcher Noth!
Er hülfe mir von hinnen, oder läge bei mir todt.“

2011. Da sprachen Heunenrecken: „Der Bote mußt du sein,
Wenn wir dich todt hintragen vor den Bruder dein;
Dann sieht sich erst im Leide Gunther's Lehensmann.
Du hast dem König Etzel so großen Schaden hie gethan.“

2012. Er sprach: „Laßt nur das Dräuen, und weichet mir von dann;
Den Panzer mach' ich blutig noch manchem Heunenmann.
Ich will die Kunde selber dort bei Hofe sagen,
Und will auch meinen Herren meinen großen Kummer klagen.“

2013. Da macht' er Etzel's Mannen seine Kraft so leid,
Daß sie mit den Schwerten ihm wagten keinen Streit.
Sie schossen so viel Speere in seinen Schildesrand,
Daß er ob der Schwere ihn mußte lassen von der Hand.

2014. Da wähnten sie, ihn zu zwingen, da er den Schild nicht trug.
Hei, wie viel tiefer Wunden er durch die Helme schlug!
Drob mußte vor ihm straucheln mancher kühne Mann;
Davon der kühne Dankwart das Lob, das größte, gewann.

2015. Zu seinen beiden Seiten sprangen sie auf ihn zu;
Doch kamen ihrer Manche in den Streit zu früh.
Da schritt er vor den Feinden, gleichwie ein Eberschwein
Im Walde thut vor Hunden; wie mocht' er jemals kühner sein?

2016. Sein Pfad ward neugefärbet stets mit heißem Blut.
Wie konnt' ein einz'ger Degen je mit bessrem Muth
Streiten gegen Feinde, als dort von ihm geschehn?
Da sah man Hagen's Bruder zu Hofe gar herrlich gehn.

2017. Truchsessen dort und Schenken, die hörten Schwertesklang;
Gar Mancher die Getränke weg aus den Händen schwang,
Und wohl auch manche Speise, die man zu Hofe trug.
Da kamen vor der Stiege ihm starker Feinde genug.

2018. "Wie nun, ihr Truchsessen?" sprach der müde Degen.
"Ihr solltet ja der Gaste so recht gütlich pflegen,
Und solltet den Herren gute Speise tragen,
Und mich die Märe lassen meinen lieben Herren sagen."

2019. Wer da, der Kraft vertrauend, ihm vor die Stiege sprang,
Deren schlug er Manchem so schweren Schwertesschwang,
Daß sie aus Aengsten wichen fern von dem kühnen Mann.
Es hatte seine hohe Kraft gar große Wunder gethan.

XXXIII.

Wie die Burgunden mit den Heunen stritten.

2020. Als der kühne Dankwart unter die Thüre trat,
Etzel's Ingesinde er fern zu weichen bat.
Mit Blute war berennen alle sein Gewand;
Eine scharfe Waffe trug er bloß in seiner Hand.

2021. Recht in derselben Weile, als Dankwart kam zum Saal,
Da trug man Ortlieben hin und her beim Mahl;
Man trug von Tisch zu Tische den Fürsten hochgeboren.
Ob dieser bittren Mären war das Kindlein bald verloren.

2022. Mächtig laut rief Dankwart einem Degen in den Saal:
„Zu lange, Bruder Hagen, sitzt Ihr hier beim Mahl.
Euch und Gott vom Himmel klag' ich unsre Noth;
Ritter so wie Knechte sind in den Herbergen todt."

2023. „Wer hat das verübet?" rief Hagen ihm entgegen. —
„Das hat der Herre Blödel gethan mit seinen Degen.
Auch hat er's sehr entgolten; das will ich Euch nur sagen:
Mit meinen eignen Handen hab' ich sein Haupt ihm abgeschlagen."

2024. „Das ist ein kleiner Schaden,“ also sprach da Hagen,
„So man von einem Degen kann solche Märe sagen,
Daß er von Heldenhänden verloren hab' sein Leben;
Um ihn sollen desto minder die edlen Frauen Klag' erheben.

2025. Nun sagt mir, Bruder Dankwart, wie seid Ihr also roth?
Mich dünkt, daß Ihr von Wunden leidet große Noth.
Ist er irgend in dem Lande, der Euch das gethan,
Hilft ihm der üble Teufel nicht, so gibt er das Leben dran.“ —

2026. „Gesund kam ich von dannen; mein Kleid ist Blutes naß:
Von Wunden andrer Mannen allein geschah mir das,
Deren ich so Manchen heute hab' erschlagen,
Wenn ich drauf schwören sollte, daß ich es nimmer konnte sagen.“

2027. Er sprach: „Bruder Dankwart, so hütet uns der Thür';
Und von den Heunenrecken nicht Einen laßt herfür.
Ich will mit ihnen reden, wie uns zwinget Noth;
Es liegen unverschuldet durch sie unsre Knechte todt.“

2028. „Soll ich hier werden Kämmrer,“ sprach der kühne Mann,
(„Mich dünkt, daß ich so reichen Königen dienen kann;)
So hüt' ich denn der Stiege nach den Ehren mein.“
Frau Kriemhildens Degen konnte da nichts leider sein.

2029. Da sprach Hagen wieder: „Mich wundert fürwahr,
Was nun hier innen raunen mag der Heunen Schaar.
Sie entbehrten gerne, glaub' ich, an der Thüre dort den Mann,
Der die Hofmaren den Burgunden kund gethan.

2030. Man hat mir von Kriemhilden gesagt schon lange Zeit,
Sie wolle nicht verwinden ihr altes Herzeleid;
Nun trinken wir die Freundschaft, und zahlen des Königs Wein.
Der junge Fürst der Heunen, der muß der Allererste sein.“

2031. Da schlug den kleinen Ortlieb Hagen, der Degen gut,
Daß auf die Hand ihm nieder am Schwerte floß das Blut,
Und der Königsfrauen das Haupt sprang in den Schoß.
Da hub sich unter Helden ein Morden grimmig und groß.

2032. Er schlug dem Hofmeister einen jähen Schwertesschlag
Mit seinen beiden Händen, der des Kindes pflag,
Daß vor den Tisch hernieder sein Haupt geschwinde flog;
Es war ein jämmerlicher Lohn, den er dem Hofmeister wog.

2033. Er sah vor Etzel's Tische einen Fiedelmann;
Hagen in seinem Zorne stürzt' auf ihn heran.
Er schlug ihm auf der Geigen ab die rechte Hand:
„Das nimm dir für die Botschaft in der Burgunden Land."

2034. „Wehe meiner Hände!" hub da Werbel an;
„Herr Hagen von Tronje, was hab' ich Euch gethan?
Ich kam auf große Treue in Eurer Herren Land.
Wie kläng' ich nun die Töne, da ich verloren hab' die Hand?"

2035. Mocht' er auch nimmer fiedeln, gar wenig kümmert's Hagen.
Man sah ihn rings im Hause todgrimmige Wunden schlagen
Den Recken König Etzel's, deren er viel erschlug;
Wohl bracht' er in dem Hause der Recken zu Tod genug.

2036. Volker, der schnelle Degen, von dem Tische sprang;
Sein Fiedelbogen schallend an seiner Hand erklang.
Da fiedelte unbändig Gunther's Fiedelmann;
Hei, wie viel kühner Hennen er sich zu Feinden gewann!

2037. Auch sprangen von den Tischen die drei Könige hehr,
Daß sie die Streiter schieden, eh Schadens geschähe mehr;
Doch alles Müh'n und Streben verloren sie daran,
Weil Hagen dort und Volker so sehr zu wüthen begann.

2038. Als der Herr vom Rheine ungeschlichtet sah den Streit,
Da schlug der König selber manche Wunde weit
Durch die lichten Panzer den Feinden hier und dar.
Er war ein Held behende; das that er mächtig offenbar.

2039. Da kam auch zu dem Streite der starke Gerenot;
Wohl schuf er manchem Helden aus Heunenland den Tod
Mit einem scharfen Schwerte, das gab ihm Rüdeger.
Da bracht' er grimmes Wehe den Recken in Etzel's Heer.

2040. Der jüngste Sohn Frau Utens zu dem Streite sprang;
Seine Waffe herrlich durch die Helme drang
Den Recken König Etzel's aus heunischem Land.
Da that gar starke Wunder Giselherens kühne Hand.

2041. Die Kön'ge und die Mannen, wie kühn auch jeder war,
Doch bot vor ihnen allen Giselher sich dar
Zum Streite mit den Feinden zuerst, der Degen gut.
Wohl mit gutem Willen stürzt' er Manchen in das Blut.

2042. Auch die Mannen Etzel's thaten starke Wehr.
Man sah die Gäste hauend schreiten hin und her
Mit den lichten Schwerten, den ganzen Saal entlang;
Man hörte allenthalben von Wehruf schrecklichen Klang.

2043. Da wollten die da draußen zu ihren Freunden drin;
Die erlangten an den Stiegen gar kleinen Gewinn.
Auch die da drin im Saale, die wären gern von dann;
Dankwart ließ ihrer keinen die Stieg' hinab noch hinan.

2044. Da hub sich vor der Thüre ein gar gewalt'ger Drang;
Und von den Schwertesschlägen gar mancher Helm erklang.
Drob kam der kühne Dankwart in eine große Noth;
Da trug sein Bruder Sorge, wie ihm seine Treu' gebot.

2045. Mächtig laut rief Hagen zu Volkern hin: „O seht,
Edler Heergeselle, wie dort mein Bruder steht,
Vor heunischen Recken unter starken Schlägen!
Freund, rettet mir den Bruder; wir verlieren den Degen.“

2046. „Das will ich sicher leisten,“ sprach der Fiedelmann.
Durch den Palast fiedelnd zu schreiten er begann;
Ein hartes Schwert ihm oftmal erklang in seiner Hand.
Großen Dank ihm sagten die Herrn vom rheinischen Land.

2047. Volker, der kühne, zu Dankwarten sprach:
„Ihr habet heut erlitten gar großes Ungemach;
Es bat mich Euer Bruder, zur Hülfe Euch zu gehn.
Wollt Ihr nun draußen bleiben, so will ich innerhalben stehn.“

2048. Dankwart, der schnelle, stund außerhalb der Thür';
Ab wehrt' er von der Stiege, wer da kam herfür.
Da hörte man Waffen hallen den Helden an der Hand.
So that auch innerhalben Volker von Burgundenland.

2049. Ueber die Menge rief ihm der kühne Fiedelmann:
„Nun ist der Saal, Freund Hagen, gar feste zugethan.
Traun, hier ist Etzel's Thüre gesperrt zu guter Hut
Von zweier Helden Händen; die sind für tausend Riegel gut.“

2050. Als Hagen sah von Tronje die Thür in solcher Hut,
Den Schild warf da zurücke der Degen hehr und gut.
Da begann er erst zu rächen, was ihm geschehen war;
Da waren seine Feinde jeder Lebenshoffnung baar.

2051. Da der Herr von Berne nun recht ersehn, wie Hagen,
Der überstarke Degen, so manchen Helm zerschlagen,
Der Fürst der Amelungen sprang auf eine Bank;
Er sprach: „Hier schenket Hagen den allerübelsten Trank.“

2052. Der Wirth, (wie er wohl mußte,) in große Sorge kam.
Was man ihm lieber Freunde vor seinen Augen nahm!
Er entging vor seinen Feinden, kaum selber der Gefahr.
Er saß in schweren Aengsten; was half ihm, daß er König war?

2053. Kriemhilde, die reiche, rief Dieterichen an:
„Hilf mir mit dem Leben von hinnen, edler Mann,
Bei der Tugend aller Fürsten aus Amelungenland;
Denn erreicht mich Hagen, hab' ich den Tod an der Hand.“

2054. „Wie sollt' ich Euch hier helfen,“ so sprach Herr Dieterich,
„Kriemhild, edle Kön'ginn? Ich trage Sorg' um mich;
Da Gunther's Heergeleite so sehr zu zürnen begann,
Daß ich in diesen Zeiten Keinen befrieden kann.“ —

2055. „Nein doch, Herre Dietrich, edler Ritter gut.
O laß heute schauen deinen tugendlichen Muth,
Daß du mir hilfst von hinnen; oder ich bleibe todt.
Mich zwingt die Furcht vor Unheil; mir ist es um mein Leben Noth.“ —

2056. „So will ich denn versuchen, ob ich Euch helfen mag;
Fürwahr, ich habe nimmer gesehn seit manchem Tag
So bitterlich erzürnet so viele Ritter gut.
Dort seh' ich durch die Helme von Schwerten springen das Blut.“

2057. Der Ritter auserkoren rief kräftig in die Schlacht,
Daß, wie ein Horn des Büffels, erscholl der Stimme Macht,
Und daß die Burg, die weite, erdröhnte von Getos.
Die Stärke Dieterichens, die war ohne Maßen groß.

2058. Alsbald hörte rufen Gunther diesen Mann
In dem harten Sturme; zu lauschen er begann.
Er sprach: „Dietrichens Stimme ist in mein Ohr gekommen;
Ich fürchte, unsre Degen ha'n ihm irgendwen benommen.

2059. Ich seh' ihn auf dem Tische winken mit der Hand.
Freund' und Anverwandte aus Burgundenland,
Haltet an mit Streiten; laßt hören uns und sehn,
Was allhie dem Degen von meinen Mannen sei geschehn."

2060. Da der König Gunther bat und auch gebot,
Sie hielten ein mit Schwerten in des Streites Noth.
Das war noch größere Gewalt, daß Keiner mehr da schlug.
Er fragte den von Berne nach den Mären rasch genug:

2061. "Was ist Euch geschehen, edler Dieterich,
Allhie von meinen Freunden? Ich bin gar williglich
Zur Buße wie zur Sühne Euch immerdar bereit.
Was Euch auch Jemand thäte, das wäre mir innig leid."

2062. Da sprach der Herre Dietrich: "Mir ist nichts geschehn.
Laßt mich aus dem Hause mit Euerm Frieden gehn
Von diesem harten Streite, nebst dem Gesinde mein;
Dafür will ich gewißlich immer Euch zu Diensten sein."

2063. Da sprach der Degen Wolfhart: "Was fleht Ihr in aller Welt?
Wie sehr der Fiedelspieler die Thür versperret hält,
Wie erschließen sie so weitauf, daß frei uns wird die Bahn."
"Nun schweige," sprach Herr Dieterich; "du hast den Teufel gethan!"

2064. Da sprach der König Gunther: "Ich stell' es gern Euch frei;
Führet aus dem Hause, so wenig und viel es sei,
Nur nicht meine Feinde; die bleiben alle hier:
Denn im Hunnenlande gar wehe thaten sie mir."

2065. Da er das vernommen, mit dem Arm umschloß
Er die edle Fürstinn; ihre Furcht war groß.
Zur andern Seite führt' er Etzeln mit von dann.
Auch ging mit Dieterichen gar mancher stattliche Mann.

2066. Da sprach alsbald der edle Markgraf Rüdeger:
„Sollen noch aus dem Hause kommen Andre mehr,
Die euch auch gerne dienen, das möget ihr uns sagen;
So soll ein stäter Friede guten Freunden behagen.“

2067. Drauf gab die Antwort Giselher von Burgundenland:
„Frieden sei und Sühne von uns Euch zugewandt,
Da Ihr und Eure Mannen in Treue fest besteht;
Darum mit Euren Freunden sonder Angst von hinnen geht.“

2068. Da den Saal nun räumte der Herre Rüdeger,
Da folgten ihm zusammen fünfhundert oder mehr.
Das wurde von den Herren aus Treue gethan;
Davon der König Gunther großen Schaden bald gewann.

2069. Da sah ein Heunenrecke Etzeln gehn, den Herrn,
An Dietrichens Seite; das wollt' er nützen gern.
Dem gab der Fiedelspieler einen solchen Schlag,
Daß ihm das Haupt gar balde vor König Etzel's Füßen lag.

2070. Da der Wirth des Landes des Hauses Thür' gewann,
Da kehrt' er sich zurücke, und sah Volkern an:
„O weh mir dieser Gäste! das ist 'ne grimme Noth,
Daß alle meine Recken vor ihnen sollen liegen todt.

2071. Ach weh des hohen Festes!“ so sprach der König hehr.
„Es ficht da drinnen Einer, Volker nennt sich der,
Gleichwie ein wilder Eber, und ist ein Fiedelmann!
Ich dank' es meinem Heile, daß ich dem Teufel entrann.

2072. Seine Weisen lauten übel; seine Striche, die sind roth;
Wohl fällen seine Töne manchen Held zu Tod.
Ich weiß es nicht, weswegen uns grollt der Fiedelmann,
Da ich mir noch nimmer so leidigen Gast gewann.“

[2073. Zur Herberge gingen die Recken kühn und hehr,
Der edle Herr von Berne und auch Rüdeger.
Da hatten sie gar willig den bittern Streit vermieden,
Und geboten auch ihren Degen, sie zu lassen dort mit Frieden.

[2074. Und hätten die vom Rheine geahnet all das Leid,
Das ihnen von den Beiden entstünd' in kurzer Zeit,
Die wären von dem Hause nicht so sanft entkommen,
Eh Jene eine Züchtigung an den Kühnen vorgenommen.

2075. Sie hatten, wen sie wollten, gelassen aus dem Haus;
Da brach von innen wieder ein mächtig Tosen aus.
Die Gäste rächten sehre, was ihnen Leids geschah;
Volker, der vielkühne, hei, was Helme brach er da!

2076. Da hatte König Gunther sich nach dem Schall gewandt:
"Hört Ihr die Töne, Hagen, die Volker's starke Hand
Fiedelt mit den Hunnen, so sie zur Stiege kommen?
Er hat 'nen rothen Anstrich zum Fiedelbogen genommen."

2077. Da sprach der starke Hagen: "Mich reuet inniglich,
Daß ich je saß im Hause, und von dem Degen wich.
Ich war sein Geselle, er der Geselle mein;
Wenn wir je heime kommen, wir wollen's treu auch künftig sein.

2078. Nun schaue, hehrer König, Volker ist dir hold;
Er verdient gar willig dein Silber und dein Gold.
Sein Fiedelbogen schneidet durch den harten Stahl;
Er bricht auf Feindeshäuptern des Helmschmucks leuchtendes Mal.

2079. Nie sah ich einen Fiedler so hehr und herrlich stehn,
Wie ich den Degen Volker heute hab' gesehn;
Seine Liedlein hallen durch Helm und Schildesrand.
Wohl soll er reiten Rosse gut, und tragen herrlich Gewand."

2080. So viel der Heunensippschaft gewesen in dem Saal,
Es war am Leben Keiner nun aus der ganzen Zahl;
Da schwieg der Schall, weil Niemand zum Streiten übrig war.
Das Schwert aus Händen legten die Recken kühn in Gefahr.

XXXIV.

Wie sie die Todten hinunter warfen.

2081. Da seßten sich die Herren, ermüdet von dem Strauß;
Volker und Hagen, die gingen vor das Haus.
Ueber den Schild sich lehnten die übermüth'gen Degen;
Da hörte man die Beiden viel zierlicher Reden pflegen.

2082. Da sprach von Burgunden Giselher, der Degen:
"Wohl mögt ihr, liebe Freunde, noch nicht der Ruhe pflegen;
Ihr müßt die todten Leute aus dem Hause tragen.
Wir werden noch befehdet; fürwahr, das will ich euch sagen.

2083. Sie soll'n uns hier nicht länger unter den Füßen liegen.
Eh daß uns die Heunen im Kampfessturm besiegen,
Erst hau'n wir manche Wunde, die mir gar sanfte thut.
Wahrlich," sprach da Giselher, "deß hab' ich einen festen Muth."

2084. "O wohl mir solches Herren!" hub darauf Hagen an;
"Der Rath geziemte Niemand, als einem Rittersmann,
Den mein junger Herre uns heute hat gegeben.
Des möget ihr Burgunden alle frohen Muthes leben."

2085. Da folgten sie dem Rathe, und trugen vor die Thür'
Siebentausend Todte; die warfen sie herfür.
Vor des Saales Stiege sah man sie niederfallen.
Von ihren Sippen hörte man mächtige Klage schallen.

2086. Es war da wohl von ihnen Mancher so mäßig wund,
Wenn man ihn sanft verpflegte, er würde noch gesund,
Der von dem hohen Falle mußte liegen todt.
Das klagten all ihre Freunde; es that ihnen wahrlich noth.

2087. Da sprach Volker, der Fiedler, ein Degen unverzagt:
„Nun schau' ich deß die Wahrheit, was man mir gesagt.
Nichtswürdig sind die Hunnen, daß sie wie Weiber klagen.
Sie sollten doch nur Sorge für die Sterbenswunden tragen.“

2088. Da wähnt' ein Markgrafe, diese Rede mein' es gut.
Er sah 'nen Anverwandten gefallen in das Blut;
Er schloß um ihn die Arme, und trug ihn schon von dann.
Den schoß über der Leiche zu Tod der kühne Fiedelmann.

2089. Da das die Andern sahen, da hub ein Flüchten an;
Sie begannen all zu fluchen demselben Fiedelmann.
Da zuckt' er einen Wurfspieß, wohl gar scharf und hart,
Der von einem Hunnen zu ihm herauf geschossen ward.

2090. Den schoß der Degen kräftig durch die Burg von dannen
Ueber die Leute fernhin. Da gab er Etzel's Mannen
Ihre Herberge weiter von dem Saal;
Seine starken Kräfte fürchteten sie allzumal.

2091. Da stunden vor dem Hause manche tausend Mannen.
Herr Volker und Hagen zu reden da begannen
Mit König Etzel, völlig wie's ihnen war zu Muth.
Drob kamen bald in Sorge die Helden gar kühn und gut.

2092. "Es ziemte," so sprach Hagen, "dem Volk ein Trost fürwahr:
Daß die Herren föchten zu vörderst aller Schaar,
Wie von meinen Herren hier jedweder thut;
Die hauen durch die Helme, daß unter'm Schwerte fließet Blut."

2093. Etzel war der Kühne; er faßte seinen Schild.
"Zieht wohlbewehrt zum Streite," so sprach da Frau Kriemhild,
"Und bietet Euren Recken voll Gold den Schildesrand;
Denn erreicht Euch Hagen, habt Ihr den Tod an der Hand."

2094. Der König war so kühne, ablassen wollt' er nicht;
Was von so reichen Fürsten gar selten nun geschicht.
Man mußt' am Schildesriemen ihn ziehen weg von dann.
Hagen, der grimme, wieder ihn zu höhnen begann.

2095. "Wohl fern war die Verwandtschaft," so sprach der kühne Degen,
"Die man Etzel und Siegfried sah zusammen pflegen;
Er minnte Frau Kriemhilden, eh sie je schaute dich.
Nichtswürdiger König, warum räthst du wider mich?"

2096. Als diese Rede Hagen's die Königinn vernahm,
Wie darob Kriemhilde in großen Unmuth kam,
Daß er vor Etzel's Mannen so kühnen Schimpf ihr that!
Da erhub sie gegen die Gäste auf's Neu verderblichen Rath.

2097. Sie sprach: "Wer da von Tronje den Hagen mir erschlüge,
Und vor meine Augen sein Haupt daher mir trüge,
Mit rothem Golde füllt' ich ihm des Königs Schildesrand;
Dazu als Lohn ihm gäb' ich viel gute Burgen und Land."

2098. "Ich weiß nicht," sprach der Fiedler, "warum sie zaudernd stehn;
Noch nimmer hab' ich Helden so verzagt gesehn,
Wo man bieten hörte also hohen Sold.
Wohl sollt' ihnen Etzel darob nie wieder werden hold."

[2099. Des reichen Königs Herze war voll Jammers und Noth;
Er klagt' in bitterm Schmerze der Sippen und Mannen Tod.
Da stund von manchen Landen manch Recke stolz im Streit;
Die weinten mit dem Könige sein übermächtiges Leid. —

2100. „Die hier so schmachbeladen essen des Königs Brod,
Und die nun von ihm weichen in seiner größten Noth,
Deren seh' ich Manchen hier stehn in Angst und Zagen;
Und wollen doch die Kühnen sein! Sie müssen Schmach auf immer tragen.“

2101. Da dachten dort die Besten: „Wahr ist, was er sprach.“
Doch Keiner nahm zu Herzen so innig diese Schmach,
Als der kühne Iring, der Held aus Dänenland;
Was man in kurzen Stunden wohl bewahrheitet fand.

2180. „Nicht woll' es Gott vom Himmel!“ sprach da Gerenot.
„Wenn unser tausend wären, wir lägen alle todt,
Wir, deines Hauses Sippschaft, eh wir den einen Mann
Gäben hier zum Geisel; es wird nimmermehr gethan.“

2181. „Wir müßten dennoch sterben,“ so sprach da Giselher.
„Uns Recken scheidet Niemand von ritterlicher Wehr.
Wer gern mit uns will fechten, wir sind nun einmal hie;
Meine stäte Treue verließ ja meine Freunde nie.“

2182. Da sprach der kühne Dankwart, (nicht schweigend durft' er's tragen:)
„Es steht ja nicht alleine hier mein Bruder Hagen.
Die jetzt den Frieden weigern, ihnen wird es wohl noch leid;
Das sollt ihr inne werden: daß ihr deß gewarnet seid!“

2183. Da sprach die hehre Kön'ginn: „Ihr Helden froh zum Streit,
Nun geht der Stiege näher, und rächet all mein Leid;
Ich will's um euch verdienen, wie ich mit Rechte soll.
Den Uebermuth Hagen's, den bezahl' ich ihm voll.

2184. Laßt aus dem Haus nicht Einen der Degen allzumal;
So heiß ich an vier Enden anzünden unsern Saal:
Da wird wohl gerochen all mein großes Leid.“
König Etzel's Recken, die waren alle rasch bereit.

2185. Die vor dem Saal noch stunden, die trieben sie nun all
Hinein mit Hau'n und Schießen; da ward ein großer Schall.
Doch wollten sich nicht scheiden die Fürsten und ihr Heer;
Ihre Treue zu einander, die ließen sie nimmermehr.

2186. Den Saal nun anzuzünden gebot des Königs Weib;
Da quälte man mit Feuer der Ritter edlen Leib.
Das Haus von einem Winde stand bald in hellem Brand;
Ich wähne, keine Heerschaar je größere Angst empfand.

2187. Gar Manche riefen drinnen: „O weh um dieſe Noth!
Wir möchten noch viel lieber im Streite ſchau'n den Tod.
Das möchte Gott erbarmen; wie gehen wir zu Grund!
Nun wird uns erſt Kriemhildens ungeheure Rache kund.“

2188. Ihrer Einer ſprach darinnen: „Wir erliegen bald zu Tod;
Was helfen nun die Grüße, die Etzel uns entbot?
Mir thut von ſtarker Hitze der Durſt ſo mächtig weh;
Ich ſorge, daß mein Leben in dieſen Aengſten bald vergeh'.“

2189. Da ſprach von Tronje Hagen, der Riter kühn und gut:
„Wen zwingt die Noth des Dürſtens, der trinke hier das Blut;
Das iſt in ſolcher Hitze noch beſſer, als der Wein.
Es kann in dieſen Zeiten nun doch nichts Beſſeres ſein.“

2190. Hin ging der Recken einer, wo er einen Todten fand.
Er kniet' ihm zu der Wunde, löſt' ihm des Helmes Band,
Und begann zu trinken das fließende Blut.
Wie ungewohnt er deſſen war, es däucht' ihn wunderbar gut.

2191. „So lohn' Euch Gott, Herr Hagen,“ ſprach der müde Mann,
„Daß ich durch Eure Lehre ſo guten Trunk gethan;
Mir wurde noch gar ſelten geſchenkt ein beßrer Wein.
Leb' ich noch eine Weile, ich will Euch ſtets gewogen ſein.“

2192. Da es die Andern hörten, daß es ihn däuchte gut,
Da wurden ihrer noch viel mehr, die tranken auch das Blut;
Davon gewann viel Kräfte manches Ritters Leib.
Das entgalt an lieben Freunden bald manches ſtattliche Weib.

2193. Dicht fiel das helle Feuer auf der Helden Glieder;
Sie leiteten mit Schilden es auf den Boden nieder.
Es thaten Rauch und Hitze ihnen großes Leid;
Mich dünkt, ſo großer Jammer traf Helden nie ſeit jener Zeit.

2194. Da sprach von Tronje Hagen: „Steht an des Saales Wand.
Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band;
Tretet sie mit Füßen tief in's Blut hinab.
Das ist ein Fest voll Unheil, das die Königinn uns gab.“

[2195. Den Gästen half es sehre, daß gewölbet war der Saal;
Es entkamen desto mehre aus der Flammenqual:
Nur daß sie an den Fenstern vom Feuer litten Noth.
Da schirmten sich die Degen, wie ihr kräft'ger Muth gebot.

2196. Als ihnen in solchem Leide nun doch die Nacht verrann,
Da stund noch vor dem Hause der kühne Fiedelmann
Und Hagen, sein Geselle, gelehnet auf den Schild,
Erwartend, ob die Heunen noch mehr zu schaden gewillt.

2197. Da sprach der Fiedelspieler: „Nun gehn wir in den Saal;
So wähnen dann die Heunen, wir seien allzumal
Todt von diesen Qualen, die uns hier geschehn.
Sie sehn uns noch mit Manchem der Ihrigen zum Streite gehn.“

2198. Da sprach von Burgunden Giselher das Kind:
„Mich dünkt, es wolle tagen; es hebt sich kühler Wind.
Nun lass' uns Gott vom Himmel noch frohere Zeit erleben;
Meine Schwester Kriemhild hat uns ein arges Fest gegeben.“

2199. Da sprach wieder Einer: „Ich schaue nun den Tag.
Da es doch uns Helden nicht besser werden mag,
So waffnet euch, und denket auf euer Heil, ihr Degen.
Wohl kommt uns Etzel's Gattinn bald wieder feindlich entgegen.“

2200. Wohl mochte Etzel wähnen, die Gäste seien todt
Von ihrer harten Mühsal und von des Feuers Noth.
Doch lebten drin sechshundert, eine so kühne Schaar,
Daß nimmer wohl ein König beßrer Degen Führer war.

2201. Des fremden Heeres Hüter, die hatten wohl ersehn,
Daß noch die Gäste lebten, wie viel auch war geschehn
Den Herrn und ihren Mannen zum Leide und zum Schaden.
Man sah noch ihrer Viele gesund hinschreiten in dem Gaden.

2202. Man sagte Frau Kriemhilden, noch wären viel am Leben.
Da sprach die Gattinn Etzel's: „Wie könnte sich's begeben,
Daß Einer wär' entkommen von des Feuers Noth?
Ich will das eher glauben, daß sie alle liegen todt."

2203. Noch sehnten sich nach Rettung die Fürsten und ihr Heer,
Ob Jemand noch zur Gnade ihnen willig wär';
Die konnten sie nicht finden bei den Herrn aus Hunnenland.
Da rächten sie ihr Sterben mit gar williger Hand.

2204. Am Morgen dieses Tages den Gruß man ihnen bot
Mit hartem Kriegesdrange; da kam den Helden Noth.
Da ward auf sie geschossen gar mancher starke Speer;
Ritterlich sich wehrten die Recken so kühn und hehr.

2205. Dem Ingesinde Etzel's war wild bewegt der Muth,
Weil sie verdienen wollten Frau Kriemhildens Gut;
Auch wollten sie das leisten, was Etzel ihnen gebot.
Da mußte bald von ihnen Mancher schauen den Tod.

2206. Von Verheißung und von Gabe man mochte Wunder sagen.
Sie ließ das Gold, das rothe, herzu mit Schilden tragen;
Da gab sie, wer's begehrte, und wer nur nahm ihr Gold.
Wohl ward nie gegen Feinde gespendet größerer Sold.

2207. Ein großer Theil der Recken gewaffnet schritt heran.
„Wir sind noch hier zu finden;" so sprach der Fiedelmann.
„Ich sah auf Streit und Fechten nie Helden lieber kommen,
Die das Gold des Königs uns zur Gefährde genommen."

2208. Da riefen ihrer viele: „Ihr Helden, näher nun,
Was wir vollbringen sollen, daß wir's bei Zeiten thun.
Es bleibt allhier ja Niemand, als der doch sterben soll.“
Da sah man ihre Schilde bald von Speerschüssen voll.

2209. Was soll ich mehr noch melden? Mit ergrimmtem Sinn
Wohl zwölfhundert Helden versuchten's her und hin;
Die Gäste aber kühlten mit Wunden ihren Muth.
Niemand konnt' es schlichten; drum sah man fließen das Blut

2210. Aus tiefen, blut'gen Wunden; deren wurden viel geschlagen.
Jeden um die Freunde hörte man da klagen.
Dem reichen König sanken die Tapfern all in Tod;
Da hatten ihre Lieben nach ihnen sehnliche Noth.

XXXVII.

Abenteuer, wie der Markgraf Rüdeger erschlagen ward.

2211. Die Fremden hatten Wunder an diesem Morgen gethan.
Da kam zu Hof gegangen Götelindens Mann.
Beiderseits erschaut' er die Leiden groß und schwer;
Das beweinte innig der vielgetreue Rüdeger.

2212. „O weh mir," sprach der Recke, „daß ich das Leben gewann!
Daß diesen großen Jammer Niemand hemmen kann!
Ich wollt' es gern befrieden; doch Etzel zürnt zu sehr,
Da er seines Leides erschauet immer mehr und mehr."

2213. Da sandt' an Dieterichen der gute Rüdeger,
Ob es durch sie beim Könige noch abzuwenden wär'.
Da entbot ihm der von Berne: „Wer hemmte wohl dies Leid?
Es läßt der König Etzel Niemand schlichten diesen Streit."

2214. Da sah ein Heunenrecke Rüdegeren stehn
Mit weinenden Augen; das war ihm oft geschehn.
Der sprach da zu der Fürstinn: „Schaut, wie er steht, der Mann,
Der doch Gewalt, die meiste, hier bei Etzeln gewann,

2215. Und dem es alles dienet, die Leute und das Land.
Wie sind so viel der Burgen dem Rüd'ger zugewandt,
Deren er vom Könige gar manche haben mag!
Er schlug in diesem Sturme noch nimmer löblichen Schlag.

2216. Mich dünkt, er frage nimmer, wie's steht um unser Heil,
Da er nach seinem Willen gewann sein volles Theil.
Man rühmt ihn, er sei kühner, als je ein Recke war;
Das ward in diesen Sorgen in schlimmer Weise offenbar."

2217. Da stand mit trübem Muthe der vielgetreue Mann;
Den er das reden hörte, den blickt' er grimmig an.
Er dachte: "Das sollst du ernten. Du sprichst, ich sei verzagt?
Du hast mir deine Maren bei Hofe zu laut gesagt."

2218. Er ballte seine Fäuste; er lief den Recken an,
Und schlug so überkräftig den heunischen Mann,
Daß er ihm vor den Füßen lag gar balde todt.
Es wurde da auf's Neue gemehret König Etzel's Noth.

2219. "Hinweg, verzagter Schwätzer!" sprach Götelind's Gemahl.
"Ich hab' doch zur Genüge Leid und Herzensqual;
Daß ich hier nicht fechte, wie verweisest du mir das?
Mit vollem Rechte trüg' ich den Gästen grimmigen Haß,

2220. Und Alles, was ich könnte, thät' ich ihnen gern,
Hätt' ich nicht hergeführet vom Rhein die edlen Herrn.
Ich war ja ihr Geleite in meines Herren Land;
Drum soll sie nicht befehden des armen Rüdeger Hand."

2221. Da sprach zum Markgrafen Etzel, der König hehr:
"Wie habt Ihr uns geholfen, vieledler Rüdeger!
Da wir so viel der Todten in diesem Lande ha'n,
Bedürfen wir nicht mehre; Ihr habt gar übel gethan."

2222. Da sprach der edle Ritter: „Er beschwerte mir den Muth,
Und hat mir vorgeworfen die Ehre und das Gut,
Deß ich von deinen Handen hab' so viel genommen;
Das ist nun dem Lügner nicht sonderlich zu Statten kommen.“

2223. Da kam Kriemhild, die Fürstinn, und hatt' es auch gesehn.
Was von des Helden Zorne dem Hennen war geschehn.
Sie klagt' es übermäßig; ihre Augen wurden naß.
Sie sprach zu Rüdegeren: „Sagt, wie verdienten wir das,

2224. Daß Ihr mir und dem König mehret unser Leid?
Nun habt Ihr, edler Rüdeger, gesaget jederzeit,
Ihr wolltet um uns wagen die Ehre und das Leben.
Ich hörte viel der Recken den Preis Euch vor Allen geben.

2225. Der Huld muß ich Euch mahnen, die Ihr mir zugeschworen.
Da Ihr mir zu Ehren rietet, Ritter auserkoren,
Daß Ihr mir dienen wolltet, bis Einer von uns todt.
Das that mir armen Weibe noch nimmer so hochlich noth.“ —

2226. „Das ist nicht zu läugnen: ich schwur Euch, edles Weib,
Daß ich um Euch wagte die Ehr' und auch den Leib;
Daß ich die Seel' verliere, das hab' ich nicht geschworen.
Zu diesem Freudenfeste bracht' ich die Fürsten hochgeboren.“

2227. Sie sprach: „Gedenke, Rüdeger, der großen Treue dein,
Und auch der festen Eide, daß du stets den Schaden mein
Und all mein Leid mir wolltest rachen unverzagt.“
Da sprach der Markgrafe: „Ich hab' Euch selten was versagt.“

2228. Auch Etzel, der reiche, zu flehen er begann;
Sie boten alle beide zu Füßen sich dem Mann.
Der edle Markgrafe, der stand in bittrem Groll;
Der vielgetreue Recke sprach also, großen Jammers voll:

2229. „O weh mir Gottverlaßnen, daß ich dies sollt' erleben!
Aller meiner Ehren muß ich mich nun begeben,
Aller Treu' und Züchten, die Gott mir angebot.
Weh mir, o Gott vom Himmel, daß mich entledigt nicht der Tod!

2230. Und welches ich nun lasse, und welches ich begeh',
So thu' ich immer böslich und mir zu Leid und Weh;
Lass' ich aber Beides, so schilt mich Jedermann.
Nun möge der mir rathen, durch den ich das Leben gewann!"

2231. Da baten sie ihn dringlich, der König und sein Weib;
Drob mußten Recken balde verlieren Leben und Leib
Durch Rüdegerens Hände, wo auch der Held erstarb.
Ihr mögt das hier wohl hören, wie er großen Jammer bald erwarb.

2232. Er wußte, daß er Schaden und grimmes Leid gewann.
Er hätt' es gern versaget Etzeln, dem hehren Mann,
Und auch Kriemhild, der Fürstinn; wohl hatt' ihn Angst erfaßt,
Wenn er ihrer einen schlüge, würd' er aller Welt verhaßt.

2233. Da sprach zu dem Könige der Held von kühnem Sinn:
„Herr, was ich von Euch habe, nehmt's nun wieder hin;
Es soll von Land und Burgen nichts bei mir bestehn;
Ich will auf meinen Füßen wieder in das Elend gehn.

2234. Alles Gutes ledig, so räum' ich Euch das Land;
Mein Weib und meine Tochter nehm' ich an meine Hand:
Eh daß ich ohne Treue bleiben müßte todt.
Ich hätte ja gar übel genommen Euer Gold so roth."

2235. Da sprach der König Etzel: „Wer hülfe denn wohl mir?
Das Land mitsammt den Leuten, das geb' ich alles dir,
Daß du mich rächest, Rüdeger, an den Feinden mein.
Du sollst an Etzel's Seite ein König hochgewaltig sein."

2236. Da sprach Rüd'ger wieder: „Wie begönn' ich diesen Strauß?
Ich habe sie geladen heim zu meinem Haus;
Trinken so wie Speise ich ihnen gütlich bot,
Und gab ihnen meine Gabe: wie hülf' ich nun zu ihrem Tod?

2237. Vielleicht wird Mancher wähnen, ich seie zu verzagt.
Doch keinen meiner Dienste hab' ich je versagt
Den viel edlen Fürsten und ihren Heergenossen;
Nun reuet mich die Freundschaft, die ich mit ihnen geschlossen.

2238. Giselher, dem Degen, gab ich die Tochter mein;
Sie konnte nie auf Erden besser vermählet sein,
Gilt es Zucht und Ehre, gilt es Treu' und Gut.
Ich sah nie jungen König von so tugendlichem Muth."

2239. „Edler Degen Rüdeger," sprach Kriemhild darein,
„Nun lasse dich erbarmen dieser großen Pein,
So ich und Etzel leiden. Gedenke wohl daran,
Daß ein Wirth noch nimmer so schlimme Gaste je gewann."

2240. Da sprach der Markgrafe zu dem edlen Weib:
„Heut muß entgelten Rüd'ger mit Leben und Leib,
Was Ihr und auch mein Herre mir Liebes habt gethan.
Darum so muß ich sterben; das steht nicht länger mehr an.

2241. Ich weiß wohl, daß noch heute meine Burgen und mein Land
Euch müssen ledig werden durch manches Feindes Hand.
Ich befehle Euch zu Gnaden mein Weib und mein Kind,
Und auch die Landverwiesenen, die zu Bechlaren sind."

2242. „Gott lohne," sprach der König, „was Rüd'ger an uns thut."
Ihm und Frau Kriemhilden wurde froh zu Muth.
„Wohl sind uns deine Leute empfohlen immerdar;
Auch trau' ich meinem Heile, du selbst entgehst wohl der Gefahr."

2243. Da ließ er an das Wagniß beides, Seel' und Leib.
Da begann zu weinen König Etzel's Weib.
Er sprach: "Wohl muß ich leisten Euch nach meinem Eid.
O wehe meiner Freunde! ungern besteh' ich sie im Streit."

2244. Man sah ihn von dem König gar trüben Muthes gehn;
Da fand er seine Recken in seiner Nähe stehn.
Er sprach: "All meine Mannen, waffnet euch zum Streit;
Die kühnen Burgunden muß ich bestehen, mir zum Leid."

2245. Sie geboten, hin zu springen, wo man ihre Waffen fand;
Ob es Helm nun wäre oder Schildesrand,
Von ihrem Ingesinde ward Alles dar getragen.
Bald hörten leide Märe die stolzen Fremdlinge sagen.

2246. Mit fünfhundert Mannen ward gewaffnet Rüdeger.
Darüber noch zwölf Recken schritten mit ihm einher;
Die wollten Preis erwerben in des Kampfes Noth.
Sie wußten nicht die Märe, ihnen nahe schon der Tod.

2247. Da sah man wohlbehelmet schreiten Rüdeger.
Es trug die scharfen Schwerter des Markgrafen Heer;
Dazu vor ihren Händen die Schilde leicht und breit.
Das sah der Fiedelspieler; es war ihm ohne Maßen leid.

2248. Da sah der junge Giselher seinen Schwäher gehn
Mit aufgebundnem Helme. Wie mochte man da verstehn,
Er mein' es damit anders, als freundlich und gut?
Da ward dem edlen König so recht fröhlich zu Muth.

2249. "Wohl mir ob solcher Freunde," sprach Giselher der Degen,
"Die wir ha'n gewonnen nun auf diesen Wegen.
Allhie da kommt uns wahrlich mein liebes Weib zu gut;
Daß wir die Heirath schlossen, in Treu'n, deß bin ich wohlgemuth."

2250. „Weß mögt Ihr Euch getrösten?“ sprach Volker drauf, der Degen.
„Wo saht Ihr so viel Helden schon gehn, der Sühne wegen,
Die Helme aufgebunden, die Schwerter in der Hand?
An uns will er verdienen seine Burgen und sein Land.“

2251. Noch sprach der Fiedelspieler die Rede nicht völlig aus,
Da sah man schon den edlen Rüd'ger vor dem Haus.
Seinen Schild, den guten, den setzt' er vor den Fuß;
Da mußt' er seinen Freunden versagen Dienste wie Gruß.

2252. Der edle Markgrafe rief da in den Saal:
„Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch allzumal.
Ihr solltet mein genießen; nun entgeltet ihr mein.
Einst waren wir uns Freunde; der Treue will ich ledig sein.“

2253. Die nothbedrängten Mannen erschracken ob der Mär'.
Da sah man ihrer Keinen, dem es Freude wär',
Daß sie befehden wollte, dem hold sie alle waren;
Sie hatten ja von Feinden gar große Drangsal erfahren.

2254. „Nicht lasse Gott vom Himmel,“ sprach Gunther, „uns erleben,
Daß Ihr der Huld Euch möget gegen uns begeben,
Und der großen Treue, deren wir uns versehn.
Ich will Euch wohl vertrauen, von Euch wird Solches nie geschehn.“

2255. Da sprach der kühne Degen: „Und doch laß' ich nicht ab;
Ich muß mit euch streiten, da ich's gelobet hab'.
Nun wehrt euch, fremde Helden, so lieb Euch Leben und Leib.
Mir wollt' es nicht erlassen des Königes Etzel Weib.“

2256. „Ihr widersagt uns nun zu spät;“ so sprach der König hehr.
„So müss' Euch Gott vergelten, viel edler Rüdeger,
Die Treue und die Liebe, die Ihr uns gezollt,
Wenn Ihr auch bis an's Ende Euch freundlich bewähren wollt.

2257. Wir würden's stets vergelten, was Ihr uns habt gegeben,
Ich und meine Sippen, wenn Ihr uns ließt am Leben.
Die herrliche Gabe, da Ihr zu Etzeln her
In's Heunenland uns brachtet, deß gedenket, edler Rüdeger."

2258. "Wie wohl ich euch das gönnte," sprach Rüdeger, der Degen,
"Daß ich euch meine Gaben in Fülle sollte wägen
So mit rechtem Willen, wie ich es mir gedacht!
So würd' ich nie darüber in Schmach und Schande gebracht."

2259. "Steht ab, viel edler Rüdeger!" sprach da Gerenot;
"Denn solch ein Wirth war nimmer, der es den Gästen bot
So minniglicher Weise, als uns bei Euch geschehn.
Deß sollt Ihr wohl genießen, wenn wir bei Leben bestehn."

2260. "Das wollte Gott," sprach Rüdeger, "viel edler Gerenot,
Daß Ihr am Rheine wäret, und daß ich läge todt,
Nicht gänzlich sonder Ehren, da ich Euch soll bestehn!
Es ist an fremden Degen von Freunden schlimmer nie geschehn."

2261. "Nun lohn' Euch Gott, Herr Rüd'ger," sprach da Gerenot,
"Für die reiche Gabe. Mich schmerzet Euer Tod,
Soll an Euch verderben so tugendlicher Muth.
Hier trag' ich Eure Waffe, die Ihr mir gabet, Ritter gut.

2262. Die ließ mich nie im Stiche in aller dieser Noth;
Unter ihren Schneiden lag mancher Ritter todt.
Sie ist fest und lauter, herrlich auch und gut;
Ich wähn', daß solche Gabe ein Recke nimmer wieder thut.

2263. Und wollt Ihr uns befehden, und lasset Ihr nicht ab,
Schlagt Ihr mir wen der Freunde, die ich hier innen hab',
Mit Eurem eignen Schwerte nehm' ich euch Leben und Leib.
Dann reuet Ihr mich, Rüdeger, und Euer herrliches Weib." —

2264. „Das wollte Gott, Herr Gernot; und könnt' es so ergehn,
Daß euer aller Wille möchte hier geschehn,
Und unversehrt entkäme eurer Freunde Leib!
Euch sollten wohl vertrauen meine Tochter und mein Weib.“

2265. Da sprach von Burgunden der schönen Ute Kind:
„Wie thut Ihr so, Herr Rüdeger? Die mit mir kommen sind,
Sie sind Euch all gewogen. Ihr greifet übel zu;
Eure schöne Tochter wollt Ihr verwittwen zu fruh.

2266. Wollt Ihr und Eure Recken Streit gegen mich erheben,
Wie hieße das unfreundlich der Welt die Kunde geben,
Daß ich Euch recht vertraute vor jedem andern Mann,
Darob ich auch zum Weibe Eure Tochter mir gewann!“

2267. „Gedenket Eurer Treue, viel edler König hehr,
Entläßt Euch Gott von hinnen;“ so sprach Rüdeger.
„Die edle Maid entgelte nicht die Thaten mein;
Ob Eurer eignen Tugend, so geruht ihr hold zu sein.“

2268. „Das wollt' ich billig leisten,“ sprach Giselher das Kind;
„Doch meine hohen Sippen, die noch hier innen sind,
Wenn die durch Euch erliegen, so muß geschieden sein
Die so feste Freundschaft zu dir und der Tochter dein.“

2269. „Nun müß' uns Gott begnaden,“ sprach der kühne Mann.
Da huben sie die Schilde; sie wollten nun hinan,
Den Streit im Saal Kriemhildens mit den Gästen zu wagen.
Da von der Stieg' hernieder rief mit lautem Schalle Hagen:

2270. „Verbleibt noch eine Weile, viel edler Rüdeger;“
Also sprach da Hagen. „Wir möchten reden mehr,
Ich und meine Herren, wie uns zwingt die Noth.
Was mag Etzeln helfen dieser Fremdlinge Tod?

2271. Ich steh' in großen Sorgen;" so sprach weiter Hagen:
"Den Schild, den Frau Gotlinde gegeben mir zu tragen,
Den haben mir die Hunnen zerhauen an der Hand.
In freundlichem Muthe führt' ich ihn in Etzel's Land.

2272. Daß doch Gott vom Himmel mir gewähren wollte,
Daß ich also guten Schild noch tragen sollte,
Als den du hast am Arme, viel edler Rüdeger!
So bedürft' ich in dem Sturme keines Brustpanzers mehr." —

2273. "Gar gerne wär' ich freundlich dir mit meinem Schild,
Dürft' ich dir ihn wagen zu bieten vor Kriemhild.
Doch nimm ihn hin nur, Hagen, und trag' ihn an der Hand;
Hei, solltest du ihn führen heim in der Burgunden Land!"

2274. Da er ihm so willig den Schild zur Gabe bot,
Da wurden Mancher Augen von heißen Thränen roth.
Es war die letzte Gabe, die jemals auf der Welt
Einem Degen bieten sollte von Bechlaren der Held.

2275. War Hagen auch so grimmig und so voll Zornesmuth,
Doch erbarmte ihn die Gabe, die der Ritter gut,
So nah der letzten Stunde, treulich ihm gethan.
Gar mancher edle Ritter mit ihm zu trauern begann. —

2276. "Nun lohn' Euch Gott vom Himmel, viel edler Rüdeger;
Es kömmt Eures Gleichen auf Erden nimmer mehr,
Der heimatfernen Recken also herrlich gebe.
So müsse Gott gebieten, daß Eure Tugend immer lebe.

2277. So weh mir dieser Märe!" so sprach weiter Hagen.
"Wir hatten Kummers Schwere doch so viel zu tragen;
Soll'n wir mit Freunden streiten, mag's Gott geklaget sein."
Da sprach der Markgrafe: "Auch mir ist's innigliche Pein." —

2278. „Nun lohn' ich Euch die Gabe, viel edler Rüdeger:
Wie halt mit Euch verfahren diese Recken hehr,
So soll Euch nimmer streitend berühren meine Hand;
Ob Ihr sie all auch schlüget, die Helden aus Burgundenland.“

2279. Der gute Rüd'ger neigte sich ihm in Freundlichkeit.
Sie weinten allenthalben; daß diesem Herzeleid
Niemand wehren konnte, das war eine große Noth.
Ein Vater aller Tugenden erlag in Rüdeger zu Tod.

2280. Da sprach vor dem Hause Volker, der Fiedelmann:
„Weil mein Geselle Hagen Euch Frieden kund gethan,
Den sollt Ihr gleichfalls haben so fest von meiner Hand;
Das habt Ihr wohl verdienet, da wir kamen in das Land.

2281. Auch sollt Ihr, edler Markgraf, ein Bote werden mir.
Einst gab mir Eure Gattinn die rothen Spangen hier,
Daß ich sie tragen sollte allhie zur Festlichkeit;
Die mögt Ihr selber schauen, daß Ihr deß mein Zeuge seid.“

2282. „Das wollte Gott, der reiche,“ sprach da Rüdeger,
„Daß Euch Frau Götelinde noch sollte geben mehr!
Die Botschaft sag' ich gerne der Herzenstrauten mein,
Seh' ich gesund sie wieder; deß sollt Ihr ohne Zweifel sein.“

2283. Als er ihm das gelobte, den Schild hub Rüdeger;
Sein hoher Muth ertobte. Er zögerte nicht mehr;
Da stürmt' er auf die Gäste, wohl einem Degen gleich.
Manche jähen Schläge schlug der Markgrafe reich.

2284. Volker so wie Hagen, die wichen ihm zur Seit',
Wie's ihm vorher gelobten die Degen alle beid'.
Er fand doch an den Thüren so manchen kühnen Mann,
Daß diesen Streit Herr Rüdeger mit großen Sorgen begann.

2285. Gunther und Gernot ließen ihn in den Saal dahin
Aus mordbegier'gem Willen; sie hatten Heldensinn.
Da wich ihm, ob zwar ungern, zurücke Giselher.
Er versah sich noch des Lebens; deshalb mied er Rüdeger.

2286. Des Markgrafen Mannen, die sprangen in den Streit;
Sie schritten ihrem Herren tugendlich zur Seit'.
Die schneidenden Waffen, die trugen sie zur Hand;
Da brachen viel der Helme und mancher gute Schildesrand.

2287. Die müden Burgunden versehrten Feinde gnug
Mit manchem jähen Hiebe, der tief und eben schlug
Durch die festen Panzer bis auf Fleisch und Blut.
Sie thaten in dem Sturme Werke herrlich und gut.

2288. Nun waren all gekommen Rüd'ger's edle Degen.
Ihnen sprangen Volker und Hagen bald entgegen;
Sie gaben Niemand Frieden, als dem einen Mann.
Von ihrer beider Händen das Blut durch Helme niederrann.

2289. Wie scholl im Saal entsetzlich so vieler Schwerter Klang!
Wie manche Schildesspange unter Hieben sprang!
Von Schilden edle Steine rieselten in's Blut.
Sie fochten also grimmig, daß man es so wohl nimmer thut.

2290. Der Vogt von Bechlaren schritt hier und dort voran,
Wie Einer, der im Sturme mit Kräften walten kann.
Wohl zeigte dieses Tages der edle Rüdeger,
Daß er ein kühner Recke, ein preisenswerther Degen wär'.

2291. Hie stunden diese Helden, Gunther und Gernot;
Sie schlugen in dem Streite gar manchen Helden todt.
Giselher und Dankwart, die scheuten keinen Schlag;
Sie förderten der Feinde viel zu ihrem jüngsten Tag.

2292. Gar wohl bewährte Rüdeger, daß er war stark genug,
Kühn und wohl gewaffnet. Hei, was er Helden schlug!
Das sah ein Burgunde; wohl that ihm Zürnen noth.
Dadurch begann zu nahen dem edlen Rüdeger der Tod.

2293. Gernot, der starke, den Helden rief er an;
Er sprach zum Markgrafen: „Ihr wollt nicht Einen Mann
Mir noch am Leben lassen, viel edler Rüdeger.
Das schmerzt mich ohne Maßen; ich kann's nicht ansehn länger mehr.

2294. Nun mag Euch Eure Gabe wohl zu Schaden kommen,
Da Ihr mir meiner Freunde so viele habt benommen.
Nun wend't Euch mir entgegen, viel edler, kühner Mann;
Eure Gabe wird verdienet, wie ich auf's Allerbeste kann."

2295. Eh daß zu ihm noch vollends gekommen Rüdeger,
Da wurden lichte Panzer von Blute trüb und schwer.
Nun sprangen auf einander die ehrbegier'gen Degen;
Da schirmte sich ein Jeder vor Wunden und starken Schlägen.

2296. Vor ihrer Schwerter Schärfe schützte keine Wehr.
Da schlug dem kühnen Gernot der Degen Rüdeger
Wohl durch den felsenharten Helm, daß niederfloß das Blut.
Das vergalt ihm bitterlich der Ritter so kühn und gut.

2297. Rüdegerens Gabe er hoch in Händen schwang;
Schon wund zum Tode, schlug er ihm einen Schlag, der drang
Durch den Schild, den guten, bis auf des Helmes Stahl:
Davon so mußt' ersterben Frau Götelindens Gemahl.

2298. So reicher Gabe ward so schlimm gelohnet nimmermehr.
Da fielen beid' erschlagen, Gernot und Rüdeger,
Im Sturme Gleiches duldend von ihrer beider Hand.
Nun erst erzürnte Hagen, da er den großen Schaden befand.

2299. Da sprach der von Tronje: „Es ist uns schlimm gekommen;
Wir haben an den Beiden so großen Schaden genommen,
Den nie wir selbst verwinden, noch ihre Leut' und Land.
Nun seien Rüd'ger's Helden uns Fremdlingen hier zum Pfand.“

[2300. Da wollte ihrer Keiner vom Andern was ertragen.
Gar Mancher ohne Wunden danieder ward geschlagen,
Der leicht genesen könnte; doch solches Gedränges Fluth
Ward über den Gesunden, daß sie ertranken im Blut.

2301. „O wehe meines Bruders, der hier zu Tod erschlagen!
Wie muß ich schlimme Mären allstündlich nun beklagen!
Auch muß mich immer jammern der gute Rüdeger.
Der Schaden ist beidenthalben und das Wehe grimm und schwer.“

2302. Da der junge Giselher sah seinen Bruder todt,
Die noch darinnen waren, die mußten leiden Noth.
Der Tod, der suchte grimmig die Seinen rings im Heer;
Derer von Bechlaren lebte bald nicht Einer mehr.

2303. Gunther und Giselher und der starke Hagen,
Dankwart und Volker, die Ritter ohne Zagen,
Die gingen hin, zu schauen die edlen Todten zween;
Da konnte man die Helden mit großem Jammer weinen sehn.

2304. „Der Tod beraubt uns schrecklich,“ sprach Giselher das Kind.
„Nun lasset euer Weinen; und gehn wir an den Wind,
Daß sich uns die Panzer kühlen, da wir so müd' vom Streit.
Mich dünket, Gott vergönne uns keine längre Lebenszeit.“

2305. Den sitzen, den sich lehnen, sah man da manchen Degen.
Sie waren wieder müßig, da nun zu Tod erlegen
Rüdegerens Helden; das Tosen war verschollen.
So lang hielt an die Stille, daß Etzel begann zu grollen.

2306. „O wehe!“ sprach Kriemhilde, „wie dient uns Rüdeger!
Nicht hält er solche Treue, daß unsrer Feinde Heer
Dessen müßt' entgelten von des Recken Hand.
Er will sie wieder bringen heim in der Burgunden Land.

2307. Was hilft nun, König Etzel, daß er von uns gewann,
Welche Gab' er wollte? Der Held hat mißgethan;
Der uns da sollte rächen, der will der Sühne pflegen.“
Drauf Antwort gab ihr Volker, der gar zierliche Degen:

2308. „Leider, edle Fürstinn, steht's anders um die Mär'.
Dürft' ich der Lüge zeihen ein Weib so hoch und hehr,
So hättet Ihr gar teuflisch auf Rüdeger gelogen.
Er und seine Degen sind um die Sühne gar betrogen.

2309. Er that so ernsten Willens, was Etzel ihm gebot,
Daß er und sein Gesinde hier erlag zu Tod.
Nun seht Euch um: wem wollt Ihr nun gebieten auf der Welt?
Euch hat bis an sein Ende gedienet Rüdeger, der Held.

2310. Wollt Ihr das nicht glauben, soll's Euch bewiesen sein.“
Da thaten das die Recken ihr zur Herzenspein:
Man trug den todten Helden hin wo ihn Etzel sah.
Den Degen des Königs so großes Leid noch nie geschah.

2311. Da sie den Markgrafen todt sahen hergetragen,
Ein Schreiber könnt' euch nimmer beschreiben oder sagen,
Wie ungestüme Klage sich bei Weib und Mann
Aus tiefem Herzensjammer allda zu zeigen begann.

2312. Da ward Etzel's Jammer so groß um den Verlust:
Wie eines Löwen Stimme erscholl des Königs Brust
Von schmerzlichem Wehruf; sein Weib trug gleiche Noth.
Sie klagten laut und mächtig des guten Rüdeger Tod.

XXXVIII.

Wie Herrn Dietrich's Mannen alle erschlagen wurden.

2313. Da hörte man so großen Jammer überall,
Daß Thürm' und Pallast hallten vom klagenden Schall.
Da hört's von Bern auch Einer, Dietrich's Lehensmann;
Ob dieser bösen Märe, wie hub er zu eilen an!

2314. Da sprach er zu dem Fürsten: „Hört, Herr Dieterich;
So viel ich noch erlebte, so sehr fürchterlich
Hört' ich nimmer klagen, als ich nun vernommen.
Mich dünket es, der König ist zu dem Feste selbst gekommen.

2315. Wie möchten sonst sie alle haben solche Noth?
Der König oder Kriemhild, ihrer Einer ist zu Tod
Durch der kühnen Gäste schlimmen Zorn erlegen;
Es weinen zu gewaltig die vielen zierlichen Degen.“

2316. Da sprach der Fürst von Berne: „Meine viel lieben Mannen,
Nun eilet nicht zu sehre. Was auch allhie begannen
Die heimatfernen Recken, deß zwang sie große Noth;
So laßt sie deß genießen, daß ich ihnen meinen Frieden bot.“

2317. Da sprach der kühne Wolfhart: „Ich will zum Saal hinan,
Und will die Mär' erfragen, was sie dort gethan;
Und will es dann Euch sagen, vielliebter Herre mein,
Wie ich es dort erfinde, was die Klage möge sein.“

2318. Da sprach der Herre Dietrich: „Wo man Zornes sich versieht,
Wenn ungeschlachte Frage dann allda geschieht,
Das betrübet guten Recken gar zu leicht den Muth.
Ich will es nimmer, Wolfhart, daß Ihr solche Frage thut.“

2319. Da bat er Helferichen, hinzugehn geschwind,
Und hieß ihn das erkunden bei Etzel's Ingesind
Oder bei den Gästen, was da sei geschehn.
Da hatte man von Leuten so großen Jammer nie gesehn.

2320. Der Bot' erhub die Frage: „Was ist hie geschehn“?
Da sprach darunter Einer: „Wir sahen ganz zergehn,
Was wir der Freuden hatten in der Heunen Land.
Hie liegt erschlagen Rüdeger durch der Burgunden Hand.

2321. Die mit ihm hineingekommen, nicht Einer konnt' entgehn.“
Da war Helferichen nie so leid geschehn;
So recht ungerne hört' er nimmer eine Mär'.
Da ging zu Dieterichen der Bote, und weinte sehr.

2322. „Was habt Ihr uns erkundet?“ hub da Dietrich an;
„Wie weinet Ihr so sehre, Helfrich, kühner Mann?“
Da sprach der edle Recke: „Ich mag wohl mächtig klagen;
Den guten Rüd'ger haben die Burgunden uns erschlagen.“

2323. Da sprach der Held von Berne: „Das wolle nimmer Gott;
Das wär' 'ne starke Rache und des Teufels Spott.
Wie hätt' an ihnen Rüdeger erworben solche Schuld?
Wohl ist es, traun, mir kundig: er trägt den Fremdlingen Huld.“

2324. „Und hätten sie's gewaget," so hub Wolfhart an,
„So wär' es ihnen allen um's Leben bald gethan.
Ertrügen wir's von ihnen, uns wäre das zur Schand';
Es hat uns viel gedienet Rüdegerens milde Hand."

2325. Der Herr der Amelungen, er sandt' auf Kundschaft wieder;
Er setzt' in trübem Sehnen sich in ein Fenster nieder.
Da hieß er Hildebranden zu den Gästen gehn,
Daß er von ihnen höre, was da wäre geschehn.

2326. Der sturmkühne Recke, Meister Hildebrand,
Weder Schild noch Waffen trug er in der Hand.
Er wollt' in sanfter Weise zu den Gästen gehn,
Wär' ihm nicht ein Tadel von seiner Schwester Kind geschehn.

2327. Da sprach der grimme Wolfhart: „Wollt Ihr entwaffnet gehn,
So mag es ohne Schelten dort wohl nie geschehn;
Ihr müßt mit Schimpf und Schande von dannen wieder fahren.
Kommt Ihr dahin gewaffnet, so wird sich Mancher wohl bewahren."

2328. Da gürtete der Alte sich nach des Jungen Rath.
Eh daß er's inne wurde, in Rüstung schon genaht
Waren Dietrich's Recken, die Schwerter all zur Hand.
Dem Helden war es leide; gar gerne hätt' er's abgewandt.

2329. Er frug, wohin sie wollten. — „Wir wollen mit Euch hin;
Ob dann von Tronje Hagen auch trägt so kecken Sinn,
Gen Euch mit Spott zu sprechen, wie oft von ihm geschehn?"
Da das der Held vernommen, mußt' er's ihnen zugestehn.

2330. Nun sah der kühne Volker in Waffen ganz und gar
Die Berner Recken kommen, Dietrich's Heldenschaar,
Begürtet mit den Schwerten, die Schilde wohl zur Hand.
Er sagt' es seinen Herren, den Degen aus Burgundenland.

2331. Da sprach der Fiedelspieler: „Dort ziehen uns entgegen
So recht in Feindes Weise Dieterichens Degen,
Gewaffnet und behelmet; sie wollen uns bestehn.
Mich dünkt, es will an's Ueble mit uns fremden Recken gehn.“

2332. Zu derselben Stunde kam auch Hildebrand.
Da setzt' er vor die Füße seinen Schildesrand;
Gunther's Lehensmannen hub er zu fragen an:
„O weh, ihr guten Helden, was hatt' euch Rüdeger gethan?

2333. Mich hat mein Herre Dietrich her zu euch gesandt:
Ob erschlagen hätte eines Burgunden Hand
Den edlen Markgrafen? so gab man uns Bericht.
Dies ungeheure Wehe, wir ertrügen es nicht.“

2334. Da sprach von Tronje Hagen: „Die Mär' ist ungelogen.
Wie wohl ich Euch das gönnte, der Bote hätt' Euch betrogen,
Rüdegern zu Liebe, und lebend wär' der Mann,
Den Weib und Mann in Wahrheit nie genug beweinen kann!“

2335. Da sie das wohl vernommen, daß er läge todt,
Da klagten ihn die Recken, wie ihre Treu' gebot.
Den Recken Dieterichens sah man Thränen gehn
Ueber Bart und Kinn hernieder; ihnen war gar leid geschehn.

2336. Der Herzog von Berne, Siegestab, begann:
„Nun ist der lieben Pflege ein Ende gethan,
Die Rüd'ger an uns übte nach unsern schlimmen Tagen;
Der Landverwiesenen Wonne liegt von euch Helden hier erschlagen.“

2337. Da sprach von Amelungen Wolfwein, der Degen:
„Und säh' ich meinen Vater heut zu Tod erlegen,
Mir würde nimmer leider, als um *seinen* Tod.
O weh, wer soll nun trösten der guten Götelinde Noth?“

2338. Da sprach der Degen Wolfhart, er sprach in Zornes Muth:
„Wer führt auf mancher Heerfahrt die Recken nun so gut,
Wie es der Markgrafe so oftmal hat gethan?
O weh, viel edler Rüdeger, daß wir dich so verloren ha'n!“

2339. Wolfbrand und Helfrich mit ihren Freunden all,
Und Helmnot, der Degen, beweinten seinen Fall.
Vor Seufzen mochte fragen nichts weiter Hildebrand.
Er sprach: „Nun thut, ihr Degen, wozu mein Herr uns gesandt.

2340. Gebt uns Rüdegeren, den todten, aus dem Saal,
An dem all unsre Freude erlag mit Herzensqual;
Und laßt uns so ihm danken, daß er stets gethan
An uns gar große Treue, und an manchem andern Mann.

2341. Wir auch sind heimatflüchtig, wie der, den ihr erschlagen.
Was lasset ihr uns harren? Laßt uns hinweg ihn tragen,
Daß wir nach seinem Tode lohnen noch dem Mann.
Wir hätten es wohl billig bei seinem Leben gethan.“

2342. Da sprach der König Gunther: „Nie war ein Dienst so gut,
Als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut;
Daß heiß' ich stäte Treue, wer die begehen kann.
Ihr lohnt ihm, wie sich ziemet; er hat euch Liebe gethan.“

2343. „Wie lange soll'n wir flehen?“ sprach Wolfhart, der Degen.
„Da unser Trost, der beste, durch euch zu Tod erlegen,
Und wir ihn leider künftig nimmer mögen haben,
Laßt uns dahin ihn tragen, wo wir den Recken begraben.“

2344. Da sprach Herr Volker: „Niemand bringt ihn Euch entgegen.
Nehmt ihn nur aus dem Saale, wo er liegt, der Degen,
Mit starken Todeswunden gefallen in das Blut;
So sind es volle Dienste, die ihr Rüdegeren thut.“

2345. Da sprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Fiedelmann,
Ihr dürfet uns nicht reizen; Ihr habt uns weh gethan.
Wagt' ich's vor meinem Herren, Ihr kämt darob in Noth;
Nun müssen wir es lassen, da er uns Streiten hie verbot."

2346. Da sprach der Fiedelspieler: „Der ist zu feig und zag,
Der, was man ihm verbietet, alles lassen mag;
Das kann ich nimmer heißen rechten Heldenmuth."
Die Rede däuchte Hagenen von seinem Heergesellen gut.

2347. „Ich mahn' Euch," sagte Wolfhart, „daß Ihr Euch wohl bewahrt.
Ich verzieh' Euch so die Saiten, daß Ihr auf Eurer Fahrt
Heimwärts nach dem Rheine davon wißt zu sagen.
Euren Hochmuth kann ich nicht mit Ehren ertragen."

2348. Da sprach der Fiedelspieler: „Wenn Ihr den Saiten mein
Verstört die guten Töne, muß Eures Helmes Schein
Gewaltig trübe werden von meiner starken Hand;
Wie ich auch wieder reite heim in der Burgunden Land."

2349. Da wollt' er zu ihm springen; nur that ihm starke Wehr
Hildebrand, sein Oheim, und zog ihn zu sich her:
„Mich dünkt, du wolleſt wüthen; dein kindischer Zorn ist Schuld,
Daß du wohl auf immer verliereſt meines Herren Huld."

2350. „Laßt los den Leuen, Meister; er trägt so grimmen Muth.
Kömmt er mir vor die Hände," so sprach der Degen gut,
„Und hätt' er auch die ganze Welt mit seiner Hand erschlagen,
Ich schlag' ihn, daß er nimmer darf ein Wort dawider sagen."

2351. Darüber wurde grimmig erzürnt der Berner Muth.
Den Schild rückte Wolfhart, ein schneller Degen gut;
Wie ein wilder Leu vor ihnen stürzt' er rasch heran.
Ihm ward ein jähes Folgen von seinen Freunden gethan.

2352. That er auch weite Sprünge bis vor des Saales Wand,
Doch ereilt' ihn vor der Stiege der alte Hildebrand;
Er wollt' ihn vor sich selber nicht lassen in den Streit.
Sie fanden, was sie suchten, an den Fremden in kurzer Zeit.

2353. Da sprang los auf Hagen Meister Hildebrand;
Da hörte man die Schwerter erklingen in Beider Hand.
Bald mochte man es schauen, wie zornig sie gesinnt;
Von ihrer beider Schwerten ging ein feuerrother Wind.

2354. Die wurden jetzt geschieden in des Streites Noth;
Das thaten die von Berne, wie ihre Kraft gebot.
Da wandte Meister Hildebrand sich von Hagen, dem Degen.
Nun sprang der starke Wolfhart dem kühnen Volker entgegen.

2355. Einen Hieb dem Fiedler auf den Helm er schwang,
Daß des Schwertes Schneide bis auf die Spangen drang.
Das vergalt mit Kräften der kühne Fiedelmann;
Da schlug er Wolfharten, daß Gluth zu stieben begann.

2356. Des Feuers aus den Panzern hieben sie genug.
Wie ihrer da Jedweder Haß dem Andern trug!
Da schied der Degen Wolfwein von Bern die grimmen Zween;
Wenn er ein Held nicht wäre, so konnt' es nimmer geschehn.

2357. Gunther, der Degen, mit gar williger Hand
Empfing die hehren Helden von Amelungenland.
Auch schuf im Kampfe Giselher, ein Degen kühn und gut,
Der lichten Helmgefäße gar viele naß von rothem Blut.

2358. Dankwart, Hagen's Bruder, war ein grimmer Mann.
Was er zuvor im Streite hatte dort gethan
Den Recken König Etzel's, das war nur ein Wind;
Nun focht er erst mit Toben, Aldrian's kühnes Kind.

2359. Ritschart sowie Gerbart, Wikhart und Helfrich auch,
In Stürmen sich zu schonen, selten war's ihr Brauch;
Das bewährten sie gewaltig den Mannen von Burgund.
Da gab der kühne Wolfbrand im Streite sich herrlich kund.

2360. Da focht, als ob er wüthete, der alte Hildebrand.
Viel der guten Recken vor Wolfhartens Hand
Mußten unter'm Schwerte fallen in das Blut.
So rächten Rüdegeren die Recken tapfer und gut.

2361. Da focht der Herre Siegstab, wie ihm rieth sein Muth;
Der Schwesterssohn Dietrich's, wie viel der Helme gut
Zerschrotet' er den Feinden in der grimmen Schlacht!
Wohl hatt' er in den Stürmen nimmer Besseres vollbracht.

2362. Da das erschaute Volker, der Degen stark und gut,
Daß Siegestab, der kühne, einen Bach von Blut
Hieb aus harten Panzern, da ergriff ihn Zorns Gewalt.
Er sprang ihm hin entgegen; da hatte Siegestab gar bald

2363. Durch den Fiedelspieler eingebüßt das Leben.
Er begann ihm seiner Künste wohl solchen Theil zu geben,
Daß er von seinem Schwerte mußte liegen todt.
Das rächte der alte Hildebrand, wie seine Kraft es ihm gebot.

2364. „O weh des lieben Herren," sprach Meister Hildebrand,
„Der hier liegt erstorben vor Volker's starker Hand!
Nun soll der Fiedelspieler dem Tode nicht entgehn."
Hildebrand, der kühne, nie war er grimmiger zu sehn.

2365. Da schlug er Herren Volker, daß ihm des Helmes Band
Zerstäubt flog allenthalben bis zu des Saales Wand,
Und Helm und Schild zerbrachen dem kühnen Fiedelmann;
Davon der starke Volker alldort sein Ende gewann.

2366. Da drangen zu dem Streite Dietrich's Lehensmannen.
Sie schlugen, daß Panzerringe fern wirbelten von dannen,
Und daß der Schwerter Spitzen flogen hoch empor;
Heißfließende Bäche holten sie aus den Helmen hervor.

2367. Da sah von Tronje Hagen den edlen Volker todt.
Das war bei Etzel's Feste die allergrößte Noth,
Die er an Anverwandten und Mannen noch gewann.
O weh, wie hart da Hagen den Held zu rächen begann!

2368. „Nun soll es nicht genießen der alte Hildebrand.
Meine Hülfe liegt erschlagen von des Helden Hand,
Der beste Heergeselle, den ich je gewann.“
Den Schild, den rückt' er höher; da schritt er hauend voran.

2369. Helferich, der starke, Dankwarten erschlug.
Wohl war es Giselheren und Gunthern leid genug,
Da sie ihn fallen sahen in der starken Noth.
Er hatte mit seinen Händen wohl vergolten seinen Tod.

[2370. Welch großes Heer aus manchem Land dorthin gesammelt war,
Viel Fürsten übermächtig gegen ihre kleine Schaar,
Wären die Christenleute nicht wider sie gegangen,
Sie konnten fechtend Rettung vor allen Heiden wohl erlangen.

2371. Derweil durchschritt auch Wolfhart hin und her den Streit,
Beständig niederhauend Gunther's Heergeleit.
Er kehrte durch die Wahlstatt zum drittenmal schon wieder;
Dort vor seinen Händen sank gar mancher Recke nieder.

2372. Da rief der Herre Giselher den starken Wolfhart an:
„O wehe, daß ich jemals so grimmen Feind gewann!
Ritter kühn und edel, nun wendet Euch hierher.
Ich will's zu Ende bringen; nun geht es nicht anders mehr.“

2373. Zu Giselheren kehrte sich Wolfhart in den Streit;
Da schlug ihrer Jeder gar manche Wunde weit.
Mit so kräft'gen Schritten er zu dem König drang,
Daß das Blut unter'n Füßen hoch über das Haupt ihm sprang.

2374. Das Kind der schönen Ute mit jähen grimmen Schlägen
Empfing Wolfharten alsbald, den kühnen Degen;
Wie stark auch war der Recke, da konnt' er nicht bestehn.
Wer hat so jungen König jemals kühner gesehn?

2375. Da schlug er Wolfharten durch einen Panzer gut,
Daß ihm von der Wunde niederschoß das Blut.
Er verwundete zum Tode Dietrich's Lehensmann;
Außer Einem Helden fürwahr hätt' Keiner das gethan.

2376. Als nun der kühne Wolfhart der Wunde Schmerz empfand,
Den Schild, den ließ er fallen. Höher in der Hand
Hub er ein Schwert, ein starkes; das war scharf genug:
Durch Helm hindurch und Panzer der Held da Giselheren schlug.

2377. Sie hatten beid' einander den grimmen Tod gegeben.
Da war von Dietrich's Mannen Keiner mehr am Leben.
Hildebrand, der alte, Wolfharten fallen sah;
Mich dünkt, vor seinem Tode so großes Leid ihm nie geschah.

2378. Da waren Gunther's Mannen all zu Tod erlegen,
Und auch Dietrich's Leute. Hildebrand, der Degen,
War hingeeilt, wo Wolfhart gefallen in das Blut;
Er umschloß mit Armen den Helden tapfer und gut.

2379. Ihn aus dem Haus zu tragen, hielt er ihn schon umfaßt:
Er mußt' ihn liegen lassen; ihm war zu schwer die Last.
Da blickte aus dem Blute der sterbenswunde Mann;
Wohl sah er, gerne hätt' ihm sein Ohm geholfen von dann.

2380. Da sprach der Todwunde: „Vielliebер Oheim mein,
Ihr mögt in diesen Zeiten mir nicht zum Frommen sein.
Nun hütet Euch vor Hagen; traun, es dünkt mich gut.
Er trägt in seinem Herzen einen grimmigen Muth.

2381. Und wollen meine Sippen mich nach dem Tode klagen,
Den nächsten und den besten sollt Ihr von mir dies sagen:
Daß sie um mich je weinen, das sei ohne Noth;
Von eines Königs Händen erlag ich herrlich hier zu Tod.

2382. Ich habe auch hier innen also verkauft mein Leben,
Daß der guten Ritter Frauen wohl mögen Klag' erheben.
Wenn Einer Euch drum fraget, mögt Ihr alsbalde sagen:
Von meiner Hand, des Einen, liegen hundert wohl erschlagen.“

2383. Da gedacht' auch Hagen an den Fiedelmann,
Dem der kühne Hildebrand sein Leben abgewann.
Da sprach er zu dem Degen: „Ihr entgeltet mir mein Leid;
Ihr nahmet uns von hinnen gar manchen Helden kühn im Streit.“

2384. Er schlug auf Hildebranden, daß man mit schweren Schlägen.
Den Balmung tosen hörte, den Hagen, der kühne Degen,
Siegfrieden weggenommen, da er den Helden schlug.
Da wehrte sich der Alte; er war auch tapfer genug.

2385. Der Recke Dieterichens, ein breites Schwert er schlug
Auf den Held von Tronje; das schnitt auch stark genug.
Doch konnt' er nicht verwunden Gunther's Lehensmann.
Da schlug ihn Hagen wieder durch einen Harnisch wohlgethan.

2386. Da Hildebrand, der alte, der Wunde Schmerz empfand,
Fürchtet' er des Schadens noch mehr von Hagen's Hand.
Den Schild warf auf den Rücken Dietrich's Lehensmann;
Mit der starken Wunde der Held vor Hagen entrann.

2387. Nun war der Degen keiner lebend dort zu sehn,
Als Gunther und Hagen, ganz allein die Zween.
Mit Blute ging beronnen der alte Hildebrand;
Er brachte leide Mären, da er Dieterichen fand.

2388. Er sah in großer Trauer sitzen dort den Mann;
Bei weitem mehr des Leides der Fürste jetzt gewann.
Er sah auch Hildebranden in seinem Harnisch roth;
Er fragt' ihn um die Märe, wie ihm die Sorge gebot:

2389. „Nun saget mir, Herr Hildebrand, wie seid Ihr denn so naß
Vom warmen Lebensblute? und wer that Euch das?
Mich dünkt, daß mit den Gästen Ihr strittet in dem Haus.
Ich verbot es Euch so dringlich; was miedet Ihr nicht den Strauß?"

2390. Da sagt' er seinem Herren: „Das hat gethan Herr Hagen;
Der hat mir diese Wunden dort im Saal geschlagen,
Da ich vor dem Recken von dannen mich gewandt.
Kaum mit meinem Leben entrann ich vor des Teufels Hand."

2391. Da sprach darauf der Berner: „Recht geschah Euch nur;
Ihr hörtet, daß ich Freundschaft diesen Recken schwur,
Und brachet nun den Frieden, den ich ihnen erst gegeben.
Hätt' ich's nicht immer Schande, Ihr verlört fürwahr das Leben." —

2392. „Dieterich, mein Herre, zürnt nicht allzusehr;
An mir und meinen Freunden ist der Schaden schon zu schwer.
Wir wollten Rüdegeren tragen dort von dannen;
Das wollten uns nimmer vergönnen König Gunther's Mannen." —

2393. „O weh mir dieses Leides, ist Rüdeger doch todt!
Den muß ich ewig klagen; das bringt mir große Noth.
Götelind, die edle, ist meiner Base Kind.
Ach weh der armen Waisen, die da zu Bechlaren sind!"

2394. Zu tiefem Schmerz und Leide mahnt' ihn Rüd'ger's Tod.
Er begann zu weinen; das that dem Helden noth.
„Weh, seine treue Hülfe vermiss' ich nun so sehr!
Den Dienstmann König Etzel's, ich verschmerz' ihn nimmermehr.

2395. Mögt Ihr mir, Meister Hildebrand, genau die Mären sagen,
Wer da war der Recke, der ihn hat erschlagen?"
Er sprach: „Das that mit Kräften der starke Gerenot.
Von Rüdegerens Händen erlag auch der Held zu Tod."

2396. Er sprach zu Hildebranden: „Gebietet meinen Degen,
(Denn ich will selbst hingehen,) die Waffen anzulegen.
Und heißet mir auch bringen mein lichtes Streitgewand;
Ich will selber fragen die Helden aus Burgundenland."

2397. Da sprach Meister Hildebrand: „Wer soll her zu Euch gehn?
Was Ihr habt an Lebenden, die seht Ihr bei Euch stehn;
Das bin ich ganz alleine; die Andern, die sind todt."
Da erschrack er dieser Kunde: das war, traun, nicht ohne Noth;

2398. Denn auf der Welt gewann er nie so großes Leid.
Er sprach: „Sind meine Mannen erstorben all im Streit,
So hat Gott mein vergessen. Ich armer Dieterich!
Ich war ein reicher König, hehr und Allen fürchterlich.

2399. Wie konnt' es nur sich fügen," sprach weiter Dieterich,
„Daß sie sind all erstorben, die Helden tugendlich,
Von den Streitesmüden, die doch hatten Noth?
Wär's nicht durch mein Unglück, noch wär' ihnen fremd der Tod.

2400. Doch da es mir mein Unheil nicht länger hat erspart,
Sagt, ist der Gäste Einem das Leben noch bewahrt?"
Da sprach Meister Hildebrand: „Weiß Gott, Niemand mehr
Ist lebend, als nur Hagen und Gunther, der König hehr." —

2401. „O wehe, lieber Wolfhart, soll ich dich ha'n verloren,
So mag mich balde reuen, daß ich je ward geboren.
Siegestab und Wolfwein und Wolfbrand zugleich!
Wer soll mir heimwärts helfen einst in das Amelungenreich?

2402. Helferich, der kühne, und ist mir der erschlagen?
Gerbart und Wikhart, kann ich die je genug beklagen?
Das ist an meinen Freuden mir der letzte Tag.
O wehe, daß vor Leide Niemand wohl sterben mag!"

XXXIX.

Abenteuer, wie Gunther und Hagen und Kriemhild erschlagen wurden.

2403. Da nahm der Herre Dietrich selbst sein Streitgewand;
Ihm half, daß er sich waffnete, der alte Hildebrand.
Da klagte also schmerzlich der kräftige Mann,
Daß das Haus zu schüttern von seiner Stimme begann.

2404. Da gewann er wieder balde rechten Heldenmuth.
Im Grimme ward gewaffnet nun der Degen gut;
Den Schild, den gar festen, nahm er in die Hand.
Sie gingen bald von dannen, er und Meister Hildebrand.

2405. Da sprach von Tronje Hagen: „Sieh, dorten kömmt heran
Dietrich, der Herre; der greift uns sicher an,
Ob des starken Leides, das ihm hier geschehn.
Man soll das heute schauen, wem man den Preis mag zugestehn.

2406. Traun, dünket sich von Berne der Herre Dietrich
Auch noch so stark des Leibes und so fürchterlich,
Und will er's an uns rächen, was ihm hier geschehn,"
Also redet' Hagen, „ich getrau' mir's wohl, ihn zu bestehn."

2407. Die Rede hörte Dietrich, und auch Hildebrand;
Er kam, wo er die Gäste beide stehend fand,
Vor dem Haus, gelehnet an des Saales Wand.
Herr Dietrich setzte nieder seinen guten Schildesrand.

2408. In leidvollen Sorgen rief Dietrich ihm entgegen:
„Wie habt Ihr so gehandelt, Gunther, edler Degen,
Wider mich Landverwiesnen? Was hab' ich Euch gethan?
Beraubt all meines Trostes, bin ich ein ganz verlaßner Mann.

2409. Euch dünkt' es nicht genugsam an der großen Noth,
Da ihr uns Rüdegeren, den Helden, schlugt zu Tod;
Nun habt ihr meine Mannen alle mir benommen.
Von mir wär' euch Helden solches Leid nie gekommen.

2410. Gedenket an euch selber und an eure Noth,
An all die große Drangsal und eurer Freunde Tod,
Ob es euch behren Recken beschwerte nicht den Muth.
O weh, wie Rüd'ger's Sterben mir so leid im Herzen thut!

2411. Schlimmres ward an Keinem noch auf der Welt vollbracht;
Mein und euer Herzleid, das habt ihr schlecht bedacht.
Was ich der Freuden hatte, das liegt von euch erschlagen;
Nicht kann ich meine Sippen jemals verschmerzen und verklagen."

2412. „Wohl sind wir nicht so schuldig," sprach Hagen ihm entgegen;
„Denn zu diesem Hause kamen Eure Degen,
Gewaffnet wohl mit Fleiße, in breitem Kriegeszug.
Man sagt' Euch, will mich dünken, die Mären wohl nicht treu genug."–

2413. „Was soll ich weiter glauben? mir sagte Hildebrand,
Es begehrten meine Recken von Amelungenland,
Daß ihr ihnen aus dem Saale gäbet Rudeger;
Da botet ihr den Recken nur Spott in den Hof daher."

2414. Da sprach der Herr vom Rheine: "Sie sagten, sie wollten tragen
Rüdegern von hinnen. Ließ ich das versagen,
War's Etzel, nicht den Deinen, zu Leide gethan;
Bis Wolfhart, der Degen, darum zu schelten begann."

2415. Da sprach der Held von Berne: "Es mußte wohl so sein.
Gunther, hehrer König, bei der edlen Sitte dein,
Vergüte mir die Leiden, die du mir angethan,
Und sühn' es, kühner Ritter, auf daß ich dir's erlassen kann.

2416. Ergib dich mir zum Geisel, du und dein Lehensmann:
So will ich dich behüten, wie ich auf's Beste kann,
Daß hier bei den Heunen dir Niemand Etwas thut;
Du sollst an mir nichts finden, als was getreulich und gut."

2417. "Nicht woll' es Gott vom Himmel," sprach Hagen ihm entgegen,
"Daß sich dir ergeben zwei so gute Degen,
Die wehrhaft noch bewaffnet dir gegenüber stehn,
Und noch vor ihren Feinden also frei und ledig gehn."

2418. "Ihr dürft es nicht verweigern," so sprach Herr Dieterich,
"Herr Gunther und Hagen. Ihr beide habet mich
So schmerzlich beschweret in Herzen und Muth,
Ob ihr mir's wollt vergüten, daß ihr es wohl billig thut.

2419. Ich geb' euch meine Treue und sichernde Hand,
Daß ich mit euch reite zurück in euer Land;
Ich geleit' euch recht in Ehren, oder ich liege todt,
Und will für euch vergessen meiner schrecklichen Noth."

2420. "Laßt ab, das anzumuthen," sprach darauf Herr Hagen.
"Von uns geziemt es nimmer solche Mär' zu sagen,
Daß sich Euch ergäben so kühner Männer zween.
Man sieht bei Euch ja Niemand als Hildebrand alleine stehn."

2421. Da sprach Meister Hildebrand: "Das weiß Gott, Herr Hagen,
Die sich mit Euch erbieten den Frieden zu vertragen, —
Es kommt noch an die Stunde, daß ihr ihn möchtet nehmen.
Die Sühne meines Herrn, mögt Ihr Euch doch dazu bequemen!"

2322. "Wohl nähm' ich eher Sühne," hub darauf Hagen an,
"Eh ich also schmählich aus einem Saal von dann
Entflöhe, Meister Hildebrand, wie von Euch geschehn.
Ich wähnte, traun, Ihr könntet besser gegen Feinde stehn."

2423. Da gab die Antwort Hildebrand: "Wie verweiset Ihr mir das?
Wer war's, der auf dem Schilde vor dem Wasgensteine saß,
Da ihm von Spanien Walther so viel der Feinde schlug?
Ihr habt noch zu verweisen an Euch selber genug."

2424. Da sprach der Herre Dietrich: "Schlecht mag es Helden stehn,
Daß sie, wie alte Weiber, in Schelten sich ergehn.
Hört auf mit Reden, Hildebrand; ich gebiet' Euch das.
Mich verwaisten Recken zwingt des Jammers Uebermaß.

2425. Laßt hören, Recke Hagen," hub Dietrich wieder an,
"Was ihr zwei kühne Degen für Reden habt gethan,
Da ihr zu euch gewaffnet mich kommen gesehn.
Ihr sagtet, Ihr alleine wolltet mich mit Streit bestehn."

2426. "Auch läugnet das Euch Niemand," sprach Hagen der Degen,
"Daß ich's versuchen wolle allhie mit starken Schlägen;
Es sei denn, mir zerbreche Nibelungens Schwert.
Mir ist Zorn, daß man uns beide allhie zu Geiseln begehrt."

2427. Da Dietrich gehöret Hagen's grimmen Muth,
Den Schild gar eilig zückte der schnelle Degen gut.
Wie bald ihm von der Stiege entgegen Hagen sprang!
Nibelungens Schwert, das gute, gar laut auf Dietrich's Helm erklang.

2428. Da merkte wohl Herr Dietrich, daß der kühne Mann
Gar grimmen Muthes wäre; zu schirmen da begann
Sich der Herr von Berne vor schrecklichen Schlägen.
Gar wohl kannt' er Hagen, den gewaltigen Degen.

2429. Auch fürchtet' er den Balmung, eine Waffe stark genug.
Unterweilen Dietrich mit Kunst entgegen schlug,
Bis daß er endlich Hagen im Streite doch bezwang.
Er schlug ihm eine Wunde, die war tief wohl und lang.

2430. Da dachte Herre Dietrich: "Du bist gesunken in Noth;
Ich hab' es wenig Ehre, erliegst du vor mir todt.
Ich will es so versuchen, ob ich's erzwingen kann,
Daß du mir Geisel werdest." Das ward mit Sorgen gethan.

2431. Den Schild, den ließ er fallen. Seine Stärke, die war groß;
Hagenen von Tronje mit Armen er umschloß.
Dabei so ward bezwungen von ihm der kühne Mann.
Gunther, der edle, darob zu trauern begann.

2432. Dietrich band da Hagenen, und bracht' ihn, wo er fand
Kriemhild, die edle Fürstinn, und gab ihr in die Hand
Den tapfersten Recken, der ein Schwert je trug.
Nach ihrem harten Leide, da ward sie fröhlich genug.

2433. Da neigte sich vor Wonne dem Herrn die Königinn:
"So sei dir denn auf immer selig Herz und Sinn.
Du hast mich wohl ergötzet für alle meine Noth;
Ich will's um dich verdienen, es hemme mich denn der Tod."

2434. "Ihr sollt ihn leben lassen," so sprach Herr Dieterich,
"Edle Königsfraue. Gewiß, es füget sich,
Daß er Euch noch vergütet, was Euch von ihm geschehn.
Er soll deß nicht entgelten, daß Ihr ihn seht gebunden stehn."

2435. Hinführen ließ sie Hagenen, wo man ihn übel pflag,
Wo ihn Niemand schaute, und er verschlossen lag.
Gunther, der edle König, zu rufen er begann:
„Wohin kam der Held von Berne? der hat mir Leides gethan.“

2436. Entgegen ging ihm Dietrich, der Degen heldenhaft.
Da war auch preisenswürdig König Gunther's Kraft.
Er harrte nun nicht länger; er stürzte vor das Haus:
Da hub sich von den Beiden gewaltig ein Schwerterfaus.

2437. Wie sehr man Dietrich's Stärke seit lange mochte loben,
Da war der grimme Gunther in solchem Zornestoben,
Und war nach hartem Leide ihm so feindlich gram,
Man nannt' es wohl ein Wunder, daß Dietrich lebend noch entkam.

2438. Kraft und Stärke waren gar groß den beiden Degen;
Palast und Thürme schütterten von ihren jähen Schlägen,
Da ihre Schwerter hieben auf die Helme gut.
Es hatte König Gunther einen herrlichen Muth.

2439. Bald zwang ihn der von Berne, wie es Hagen erst geschah.
Das Blut man durch den Panzer des Helden fließen sah
Von einem starken Schwerte; das trug Herr Dieterich.
Doch hatte Gunther sich gewehrt in seiner Müde tugendlich.

2440. Der Herr ward in Bande von Dieterich geschlagen;
Ob Könige auch nie sollten solche Band' ertragen.
Er dachte, ließ er Gunthern und seinen Dienstmann frei,
Daß es Allen, die sie fänden, zu Tod und Verderben sei.

2441. Dieterich von Berne, der nahm ihn bei der Hand;
Hin führt' er ihn gebunden, wo er Kriemhilden fand.
Sie sprach: „Willkommen, Gunther, du Held aus Burgund!“ —
„Nun lohn' Euch Gott, Kriemhilde, thut Ihr mir das in Treue kund.“

2442. Er sprach: „Ich würd' Euch danken, vielliebe Schwester mei
Wenn Euer Grüßen möchte gnädiglicher sein.
Ich weiß Euch, edle Fürstin, so zornig gemuth,
Daß Ihr mir und Hagen nur ein schnödes Grüßen thut."

2443. „Viel edle Königsfraue," sprach da der Held von Bern,
„Es wurden nie zu Geiseln so ritterliche Herrn,
Als ich Euch, hehre Fraue, gab an diesen Degen.
Nun mögt Ihr diesen Fremden milde sein um meinetwegen."

2444. Sie sprach, sie thät' es gerne. Da ging der Fürst von B
Mit weinenden Augen von den edlen Herrn.
Bald rächte sich ingrimmig König Etzel's Weib;
Den zwei auserwählten Degen nahm sie Leben und Leib.

2445. Sie ließ sie gesondert liegen, daß ihnen Leids geschah,
Und von nun an Keiner den Andern wiedersah,
Bis sie das Haupt des Bruders hin vor Hagen trug.
Der Rache Kriemhildens ward an den Beiden genug.

2446. Da ging die edle Kriemhild alsbald zu Hagen hin.
Wie feindlich zu dem Recken sprach da die Königinn:
„Wollt Ihr mir wiedergeben, was Ihr mir habt genommen,
So mögt Ihr wohl noch lebend heim zu den Burgunden kommen

2447. Da sprach der grimme Hagen: „Die Bitt' ist ganz verlor
Viel edle Königsfraue. Traun, ich hab's geschworen,
Daß ich den Hort nicht zeige, derweilen sie noch leben,
Nur einer meiner Herren; so wird er Niemand gegeben."

[2448. Er wußte wohl die Kunde, sie ließ' ihn nicht am Leben.
Mocht' es wohl eine stärkere Untreue jemals geben?
Er fürchtete, wenn Kriemhild das Leben ihm genommen,
Sie ließ' dann ihren Bruder heim zu seinem Lande kommen.

2449. Da sprach Kriemhild: „So will ich dem Ding ein Ende geben.“
Da hieß sie ihrem Bruder nehmen Leib und Leben.
Man schlug sein Haupt herunter; bei den Haaren sie es trug
Vor den Held von Tronje: da ward ihm Leides genug.

2450. Als seines Herren Haupt er sah der unmuthvolle Mann,
Zu Frau Kriemhilden hub der Ritter an:
Du hast's nach deinem Willen zum Ende nun gebracht;
Und ist auch ganz ergangen, wie ich mir hatte gedacht.

2451. Nun ist von Burgunden der edle König todt,
Giselher, der junge, und auch Gerenot.
Den Schatz, den weiß nun Keiner, als ich und Gott allein;
Er soll dir bösem Unhold immer ganz verhohlen sein.“

2452. So sprach: „So habt Ihr übel Vergeltung mir gewährt.
Nun will ich doch behalten Siegfried's gutes Schwert;
Das trug mein holder Liebster, da ich zuletzt ihn sah,
In welchem mir ein Herzleid vor allem Leide geschah.“

2453. Das zog sie aus der Scheide; was konnt' ihr widerstreben?
Da dachte sie zu rauben des starken Ritters Leben;
Sie hub's zu einem Hiebe, der sein Haupt herunter schlug.
Das sah der König Etzel; da ward ihm Leides genug.

2454. „O Jammer!“ sprach der Fürste; „wie ist zu Tod erlegen
Von eines Weibes Händen der allerbeste Degen,
Der je kam zum Streite, und einen Schild je trug!
Wie feind ich war dem Recken, es ist mir wahrlich leid genug.“

2455. Da sprach der alte Hildebrand: „Traun, sie genießt es nicht,
Daß sie ihn zu schlagen wagte. Was mir halt geschicht,
Ob er mich selbst auch brachte in angstvolle Noth,
Jedoch so will ich rächen nun des kühnen Tronjer's Tod.“

2456. Hildebrand, der alte, zu Kriemhilden sprang;
Er schlug der Königsfrauen einen Schwertesschwang.
Wohl ward ihr Angst und Wehe vor Hildebrandens Groll;
Was mocht es ihr da helfen, daß sie schrie so schreckenvoll?

2457. Da waren rings am Boden die Sterbenden zu schau'n;
Da lag die edle Fürstinn, in Stücken schier zerhau'n.
Dieterich und Etzel, zu weinen sie begannen;
Sie klagten da von Herzen um ihre Sippen und Mannen.

2458. Da war die höchste Ehre gesunken in den Tod;
Es hatten dort die Leute Jammer all und Noth.
Mit Leide war beendet des Königs Festlichkeit,
Wie stets am Allerletzten vergilt die Liebe mit Leid.

2459. Ich kann euch nicht bescheiden, was weiter da geschah;
Nur daß man Frau'n und Ritter dorten weinen sah,
Dazu die edlen Knechte, um lieber Freunde Tod.
Hier hat die Mär' ein Ende. Das ist der Nibelungen Noth.

Toronto Univ. Library
A.H. Langton
Librarian

Univ. Coll.
Vic. Coll.
Vet. Med.
Wycliffe
Knox
Etc.

PT 1579 A1B7

Nibelungenlied
Das Nibelungen-Lied

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY